Bericht eines Augenzeugen

von

dem Feldzuge

der

während den Monaten September und October 1806 unter dem Kommando des Fürsten zu Hohenlohe-Ingelfingen gestandenen Königl. preußischen und Churfürstl. sächsischen Truppen.

Von

R. v. L.

Zweyter Theil.

Res turbidae consilium non fletum expetunt. —

Tübingen
in der J. G. Cotta'schen Buchhandlung
1809.

Inhalt des zweyten Theils.

Beylagen und Nachträge zum ersten Theil.

I. Beschreibung des Gefechts bey Saalfeld am 10ten Oktober.

II. Nachtrag zu den am 8ten und 9ten Oktober beym Tauenzienschen Korps vorgefallenen Gefechten.

III. Bericht eines Augenzeugen über das Gefecht bey Halle am 17ten Oktober, und über die Bewegungen des Eugenschen Reservekorps.

IV. Fragmente über die Verpflegung der preußischen Armee.

1. Beytrag zur Geschichte des preußischen Verpflegungswesens vor dem Feldzuge 1806.

2. Ueber das Verpflegungswesen im Feldzuge 1806.

3. Ueber die Munitionsverpflegung der preußischen Armee.

4. Ueber denselben Gegenstand.

5. Ueber das Lazarethwesen.

V. Zur Geschichte gehörige Aktenstücke.

1. Königliche Ordre vom 25sten Sept. an den Fürsten Hohenlohe.

2. Proklamation Sr. Königl. Preußischen Majestät an die Armee bey Eröffnung des Feldzuges.

)(

3. Proklamation des Kaisers Napoleon an die Armee bey Eröffnung des Feldzuges.

4. Proklamation des Kaisers Napoleon an die Sachsen.

5. Lettre de l'Empereur Napoléon au Roi de Prusse, portée par Mr. de Montesquiou.

6. Königlich Preußischer Hofbericht über die Schlacht bey (Jena) Auerstädt.

7. Französischer Offizialbericht über die Schlacht von Jena.

8. Auszüge aus den Bülletins.

9. Bericht des Fürsten Hohenlohe an den König von Preußen über die Kapitulation von Prenzlau.

VI. Schlachtordnungen und Truppenlisten.

1. Liste der zum schlesischen Korps bestimmten Truppen.

2. Liste der Truppen, welche den Befehl erhielten, vom schlesischen Korps zur Hauptarmee des Königs abzurücken.

3. Liste der dem schlesischen Korps beygegebenen sächsischen Truppen.

4. Ordre de Bataille des kombinirten preußisch-sächsischen Korps.

5. Uebersicht der Stellung des kombinirten Korps d'Armee unter dem Fürsten Hohenlohe am 10ten Oktober.

6. Lagerordnung am 12ten Oktober.

7. Nachweisung, wie die Armee des linken Flügels in der Nacht vom 13ten zum 14ten Oktober bis gegen Anbruch des Tages gestanden.

8. Ordre de Bataille des Rüchelschen Korps am Tage der Schlacht.

9. Ordre de Bataille des sich bey Magdeburg unter dem Fürsten Hohenlohe versammelnden Korps.

Inhalt.

10. Versuch einer Nachweisung über die Stärke des Korps, für welches der Fürst Hohenlohe am 28sten Oktober eine Kapitulation eingegangen ist.

VII. Antikritik.

VIII. Nachträge, Zusätze und Bemerkungen.

1. Ueber die Möglichkeit, ob die Armee hätte in und bey Magdeburg stehen bleiben können.

2. Ueber das glückliche Entkommen der Blücherschen und Kalkreuthschen Armeetrümmer bey Kreußen.

3. Ueber die Verspätung der durch den Herrn v. Montesquiou überbrachten Briefe.

4. Gedrängte Uebersicht der auf den Feldzug im September und Oktober Bezug habenden Ereignisse.

5. Situation de l'armée françoise à Jena.

6. Militairische Uebersicht der sächsischen Lande gegen die Staaten des rheinischen Bundes.

7. Fragmente zur Geschichte der Kapitulation des von Bila'schen Korps in der Gegend von Anklam.

8. Ueber das dem Generallieutenant von Blücher Schuld gegebene Versäumniß, der Kolonne des Fürsten Hohenlohe, vom 26sten Oktober an, nicht unmittelbar gefolgt zu seyn.

9. Zur Geschichte und Kritik des Rückzugs von Jena und Auerstädt bis zur Kapitulation von Prenzlau.

a) Aus der Rezension in der Jenaer Litteraturzeitung.

b) Aus der Kritik des Feldzugs in Deutschland im Jahr 1806.

c) Aus den Betrachtungen und Aufschlüssen über die Ereignisse der Jahre 1805 und 1806 von dem Obristen Massenbach.

Inhalt.

10. Verzeichniß derer im Feldzuge von 1806 gebliebenen preußischen Offiziere.

11. Verzeichniß der im Feldzuge 1806 gebliebenen, an Blessuren gestorbenen und blessirten sächsischen Generale, Staabs- und Oberoffiziere.

12. Nachweisung der Buchstaben auf dem Plane des Gefechts bey Saalfeld, nebst einer zur Geschichte dieses Gefechts gehörigen Anmerkung.

Beylagen und Nachträge

zum

ersten Theil.

I.

Beschreibung des Gefechts bey Saalfeld am 10ten October.

Der Prinz Louis Ferdinand von Preußen, welcher die zwischen Ilmenau und Saalfeld in den Pässen des Thüringer Waldes kantonirende Avantgarde der linken Flügelarmee befehligte, erhielt am 9ten October in seinem Hauptquartier, Stadt Ilm, vom Fürsten Hohenlohe den Befehl, die von ihm abhängigen Truppen so schnell als möglich bey Rudolstadt zu versammeln. In Bezug auf ein vom 8ten datirtes Schreiben des Prinzen an den Fürsten *), und in der Vermuthung, daß der Herzog von Braunschweig mit dem Uebergang der Hohenlohischen Armee über die Saale, und mit der gegen Triptis und Mittelpölnitz entworfenen Bewegung vollkommen einverstanden sey, ermangelte der Fürst nicht, dem Prinzen Louis von diesem seinem Plane im allge-

*) Der Prinz hatte sich in diesem Briefe folgendergestalt geäußert: „Möchten wir doch bald, dem alten Preußischen, „von Ew. Durchlaucht stets mit so großem Glück befolgten, „Systeme getreu, zu einer kraftvollen Offensive übergehen, „die dem Geist der Zeit, der Armee, der Anführer und „dem Drange der Umstände um so angemessener ist, als sich „die Streitkräfte unsres Feindes stets vermehren werden, „und jedes Zaudern unsrerseits nur unsre Mittel paralysiren, „uns die öffentliche Meinung und bereitwillige Alliirte entziehen wird." —

meinen Umrisse, als Entwurf, jedoch nicht als beschloßne Sache, die vorläufige Mittheilung zu machen. Indem er ihm den Auftrag ertheilte, die Posten von Rudolstadt und Blankenburg, bis zur Ankunft der Avantgarde der Hauptarmee unter dem General Blücher zu vertheidigen, und sich sodann über die Saale in die Gegend von Rahnis und Pösneck abzuziehen, wo er in Verbindung mit dem General Tauenzien die Avantgarde der bei Mittelpölnitz versammelten linken Flügelarmee bilden solle, gab er ihm zugleich die angemessenste Instruktion, sich in kein entscheidendes nachtheiliges Gefecht einzulassen, sondern, im Falle er vor seinem Uebergange über die Saale von überlegner Macht gedrängt werde, sich nach Orlamünde auf den General Grawert zurückzuziehen. Jemehr der beschlossene Uebergang über die Saale den Ansichten des Prinzen angemessen war, desto mehr bemühte er sich, zur schnellsten Ausführung die Hand zu bieten. Ungesäumt ertheilte er den verschiedenen Korps seiner Avantgarde den Befehl zum Aufbruch. Ungeachtet die entferntesten 4 bis 5 Meilen zurückzulegen hatten, so war man doch versichert, die ganze Avantgarde mit einbrechender Nacht in und bey Rudolstadt versammelt zu haben. Diese Befehle gegeben, die Dislokation den marschirenden Truppen entgegengeschickt, eilte der Prinz selbst nach Rudolstadt, um sich daselbst für die ferneren Maaßregeln zu orientiren. Von jeder Brigade ward ein Offizier zur schnellen Beförderung derselben nach Rudolstadt beschieden. Die Dislokation war folgendermaßen angeordnet:

Bei Blankenburg:

1 Füsil. Bat. Pelet, 1 Compagnie Jäger, 3 Esk. sächsische Husaren, 1/2 berittene Batterie Gause,	unter dem General Pelet.

In Saalfeld und bey Hoheneiche:

1 Füsil. Bat. Rabenau,
1 Compagnie Jäger,
3 Esk. Schimmelpfennig Hus.
1/2 berittene Batterie Gause,
unter dem Obristen Rabenau.

In Alten Saalfeld:

1 Füsil. Bat. Rühle,
2 Esk. Schimmelpfennig,
unt. dem Obristen Rühle.

Zwischen Pösneck und Wellenborn:

5 Esk. Schimmelpfennig unter dem General gleiches Namens.

In Rudolstadt und den nächstgelegenen Dörfern:

Das Hauptquartier des Prinzen.
2 Bat. Churfürst,
2 — Klemens,
2 — Xavier, welche der Fürst zur Verstärkung der Avantgarde gesandt,
1 Vierpfünder Batterie Hoyer,
unter dem General Bevilaqua.

In Kulmbach und Preilipp:

5 Esk. sächs. Husaren unter dem General Trützschler.

In Remda:

2 Bat. Müffling unter dem Obristen Dierike.

In Schwarza:

1 Sechspfünder Batterie Riemann.

Zum Rendesvous dieser sämtlichen Truppen mit Ausschluß des Detaschements Pelet, welches Blankenburg besetzt halten, und des Detaschements Schimmelpfennig, welches einstweilen die Kommunikation mit Neustadt erhalten sollte, wurde das Terrain zwischen Rudolstadt und Schwarza bestimmt.

Noch auf dem Wege nach Rudolstadt erhielt der Prinz einen Rapport vom Obristen Rabenau, daß der

Feind die Vorposten der Jäger und Husaren aus Gräfenthal und Hoheneiche delogirt habe, daß er stark auf der Straße von Gräfenthal vorrücke, und daß aus allen Umständen die Absicht hervorleuchte, am folgenden Morgen den Posten von Saalfeld ernsthaft anzugreifen. Der Prinz bezweifelte die Richtigkeit dieser Vermuthung nicht, doch schien es ihm nicht wahrscheinlich, daß die Hauptanstrengungen des Feindes auf ein Vordringen im Thal der Saale gerichtet seyn würden, im Gegentheil führte ihn das Gerücht, der Kaiser Napoleon befinde sich bey der über Nordhalben vordringenden Kolonne, auf die Idee, daß der Feind insonderheit sein Augenmerk darauf richten werde, die preußischen Armeen in der linken Flanke zu umgehen und von der Elster abzuschneiden. Auf jeden Fall schien es ihm wichtig, sich mit seiner Avantgarde an irgend einem Punkte im Saalthale zu behaupten, und sich nicht auf die unterhalb Rudolstadt im Uebergang über den Fluß begriffenen Kolonnen zurückwerfen zu lassen, und dadurch vielleicht gar den Linksabmarsch der Armee zu vereiteln, um so mehr, da er sich nicht geneigt fühlte, einer bloßen Demonstration oder Fausseattaque das Feld zu räumen. Das Terrain von Saalfeld war dem Prinzen nicht bekannt. Nur einer seiner Adjutanten war es, der in der Postkutsche durchreiste, und konnte den Bericht erstatten, daß das Lokal daselbst, mehr als weiter unterhalb am Flusse, geeignet sey, sich mit allen Truppenarten zu schlagen. Dieser Umstand, der Vorwand, das in Saalfeld befindliche Magazindepot zu decken, und der Wahn, daß der General Tauenzien noch bey Schleitz stehe, der Prinz sich also in dieser Gegend an ihn anzuschließen habe, nach welcher Gegend, den mündlich eingezogenen Nachrichten zufolge, der bessere Weg über

Saalfeld führe — vielleicht auch der innere Drang nach einem bedeutenderen Gefechte — bestimmten den Prinzen zu dem Entschlusse, den Posten von Saalfeld zu souteniren. Seine rechte Flanke durch den General Pelet, seine linke durch den General Schimmelpfennig gedeckt, glaubte er vielleicht um so unbedenklicher sich im Centro eine kühne Bewegung erlauben zu dürfen.

Obrist Rabenau erhielt diesem gemäß die Instruktion, seine Maaßregeln nach eigner Beurtheilung bis zum folgenden Morgen zu nehmen, wo alsdann der Prinz im Stande seyn würde, ihn ernstlich zu unterstützen. Obrist Rühle mußte sich mit seinem Bataillon auf die Höhen des rechten Saalufers hinter Saalfeld in der Richtung nach Pösneck zu postiren. Den übrigen Truppen wurde in der Nacht der Befehl zugeschickt, sich mit Anbruch des Tages auf dem Rendesvous einzufinden. Die Generale Pelet und Schimmelpfennig wurden von den Absichten des Prinzen unterrichtet.

Von dem hochliegenden Schlosse von Rudolstadt konnte man die nächtlichen Wachtfeuer der Franzosen, im Amte Lauenstein und über Saalfeld hinaus, überschauen. Der weite Glanz derselben und die häufig fallenden Schüsse ließen über die ernstlichen Geschäfte des kommenden Tages keinen Zweifel mehr übrig. Mit hoher heitrer Stimmung sah der Prinz diesem Tage entgegen. Einen Angriff auf Saalfeld abzuschlagen, und dann dem bey Schleitz vorgedrungenen Feinde sich entgegen zu werfen, diese Hoffnungen schienen ganz seine Seele zu beleben, die keine Ahnung des nahen Unglücks trübte. Unvorsichtig unterließ er indessen, von der ihm über den bevorstehenden Angriff des Postens von Saalfeld gewordenen Meldung, so wie über seinen Entschluß, von dem ihm angewiesenen Posten, eigent-

lich gegen die erhaltene Instruktion, weiter vorzugehen, ungesäumt eine Meldung an den General Grawert und den Fürsten Hohenlohe zu machen.

Früh um 7 Uhr formirte der Prinz sein Korps in einer rechtsabmarschirten Kolonne zwischen Rudolstadt und Volksstädt. Das Regiment Müffling, dem der Ordre de Bataille nach die Tête zukam, fand sich, da es den weitesten Weg hatte, später auf dem Rendezvous ein, als die Kampfbegierde des Prinzen sich zu gedulden vermochte. Ohne daher die Ankunft desselben abzuwarten, wurde, nachdem eine Compagnie Prinz Xavier an der Saalbrücke von Rudolstadt zurückgelassen worden, der Marsch in folgender Ordnung im geschwinden Schritte angetreten:

5 Esk. sächs. Husaren, Sämtliche Schützen, 1 Comp. vom 1sten Bat. Churfürst,	unter dem General Trützschler.
2 Bat. Churfürst, 2 — Prinz Xavier, 1 Batterie Hoyer, 2 Bat. Prinz Klemens,	unter dem General Bevilaqua.

Die Kolonne passirte Voltstädt und Schwarza, und ging bis über Wöhlsdorf hinaus, wo sie gegen 9 Uhr Halt machte.

Der Prinz war vor der sich im Marsch befindlichen Kolonne nach Saalfeld vorausgeeilt, wohin er schon früher den Hauptmann Valentini vom Generalstaabe entsendet hatte.

In Gräfenthal hatte ein Avertissementsposten von 30 Pferden gelegen, der sich klüglicherweise beym Anrücken des Feindes aus diesem für die Kavallerie nicht geeigneten Terrain bey Zeiten zurückgezogen, zum Unglück aber einen auf seiner linken Seite detaschirten

Unteroffizierposten, den der Feind aufhob, eingebüßt hatte. Bey Hoheneiche hatte eine Jägerkompagnie gestanden, welche dem vordringenden Feinde einigen Widerstand geleistet, sich aber wegen der Lokalbeschaffenheit (?) bis gegen Saalfeld hatte zurückziehen müßen. Der Feind war hierauf mit Tirailleurs und einiger Kavallerie bis an die waldigen Debouchés des Gebirges vorgedrungen, von wo man das Saalthal übersehen kann, hatte einen links abgehenden Weg, der längs der westlichen Thalhöhe des Flusses die Richtung ungefähr auf Blankenburg nimmt, recognoszirt, und das vor der Stadt im Debouché liegende Dorf Garnsdorf, durch welches die Poststraße führt, besetzt. Die Jäger *), die vor der Stadt sich setzten, nahmen das Dorf wieder, drängten den Feind zurück, und machten einen Gefangenen. Dieser Gefangene sagte aus: das im Anmarsch begriffene Korps sey die Avantgarde des General le Febre, welcher mit 30000 Mann nachfolge, und anzugreifen Befehl habe. Daß bey diesem zu erwartenden Angriff der Feind den Posten von Saalfeld in seiner rechten Flanke tourniren würde, setzte seine eben gemachte Recognoszirung um so weniger ausser Zweifel, da in der rechten Flanke die auffallende Blöße der preußischen Stellung lag. — Die ausführlichen Berichte von allen diesen am 9ten und am frühen Morgen des 10ten statt gefundenen Ereignissen und Erkundigungen empfieng der Prinz kurz vor Saalfeld. Jetzt

*) Etwa um Mitternacht kam eine französische Kavalleriepatrouille von ungefähr 30 Pferden nach Garnsdorf, welchen Ort sie unbesetzt fand. Es scheint, daß die Jäger bey einiger geschickten Disposition und bey weniger schnellem Rückzuge, diese ganze Patrouille im Dorfe hätten bequem aufheben können.

erst machte er auf dem Felde vor dieser Stadt seine schriftlichen Berichte an den König, den Herzog von Braunschweig und den Fürsten Hohenlohe *). Er stellte die Gründe dar, aus welchen er die Behauptung des Postens von Saalfeld für wichtig hielte, und unterzog sich derselben, trotz der zu erwartenden feindlichen Uebermacht. Nicht um Unterstützung suchte er an, denn wirklich glaubte er, mit seinem 6000 Mann starken Korps jedem Frontalangriff begegnen zu können. Nur die Sicherung seiner rechten Flanke empfahl er vorzüglich der Avantgarde der Hauptarmee, die man im Vorrücken, und schon in der Gegend von Blankenhayn und Ilm, nur einen kurzen Marsch von Saalfeld, glaubte, weil nach den noch am Tage vorher statt gefundenen Entschlüssen die Hauptarmee in ein Lager bey Blankenhayn rücken sollte. Nicht Ahnung eines unglücklichen Ausganges, sondern der seinem Charakter angemessene Widerwille gegen Postengefechte, in welchen man den bloßen Vertheidiger zu machen genöthiget ist, veranlaßte den Prinzen zu der Vorstellung an den König, den Posten von Saalfeld der zunächst stehenden Division von der Hauptarmee übergeben zu dürfen, um seinerseits zu den Operationen des Fürsten Hohenlohe mitwirken zu können. Daß bey den neuesten Abänderungen der Entschlüsse die Avantgarde der Hauptarmee um mehr als einen Marsch von Saalfeld entfernt sey, war dem Prinzen eben so unbekannt, als das für ihn nachtheilige Verhältniß der Hohenlohischen Armee, welche bey der Nichtgenehmigung der projektirten Offensivbewegung gegen

*) Der Fürst Hohenlohe hat, so viel bekannt ist, blos einen mündlichen Rapport durch den sächsischen Husarenlieutenant Wagner erhalten, der ihm gegen die Zeit der Beendigung des Gefechts kurz vor Kahla begegnete.

Schleitz nicht, wie man sich schmeichelte, bereits im Thal der Saale in Kolonnen konzentrirt stand, sondern zum Theil noch erst in der Versammlung begriffen war. Eines nahen Soutiens im Rücken versichert, vertraute der Prinz vor der Hand kühn seinen eignen Kräften, und empfahl die Sicherung seiner rechten Flanke nochmals dem General Pelet, an den ein Offizier mit dem Befehl abgeschickt ward, von Blankenburg aus alle Wege, die nach Gräfenthal und dem Sattelpaß führen, zu beobachten, und durch Patrouillen zu rekognosziren. (Als das Gefecht bey Saalfeld sich schon lebhaft engagirt hatte, kam der Bescheid vom General Pelet, daß er den Befehl erhalten habe.) Der bey Wöhlsdorf angekommenen Infanteriekolonne ward der Befehl zugeschickt, daß sie rechts aufmarschiren und die Linie formiren solle.

Da die Straße, auf welcher man marschiren mußte, dicht an dem Thal der Saale hinlief, das Terrain, auf dem man den Angriff des Feindes nach den bereits angeführten Vermuthungen zu erwarten hatte, aber zur rechten lag, so war der Rechtsabmarsch allerdings nicht ganz geschickt gewählt. Daher geschah es, daß der befohlne Rechtsaufmarsch der Infanterie einige Schwierigkeiten verursachte *), und die Linie in veränderter Ordre de Bataille so zu stehen kam, daß die Saale im

*) Von Churfürst, welches die Tête hatte, marschirte das ganze Regiment in sich successive links auf; darauf zu seiner Rechten Xavier Bataillonsweise; sodann Klemens auf dieselbe Art, jedoch nicht rechts von Xavier, sondern in der zwischen Xavier und Churfürst entstandenen großen Intervalle, so daß die Bataillone vom rechten Flügel an in folgender Ordnung standen: 2te Xavier, 1ste Xavier, 2te Klemens, 1ste Klemens, 1ste Churfürst, 2te Churfürst.

Rücken, Wöhlsdorf in der rechten, Graba auf der linken Flanke lag.

Die beyden Bataillone Müffling, welche unterdessen angekommen waren, marschirten hinter dem Regiment Klemens in zweyter Linie auf; die 5 Esk. sächsischer Husaren wurden in dritter Linie aufgestellt.

Der Obrist Rabenau hatte bey Saalfeld folgende den Umständen angemessene Stellung genommen. Etwa eine Kompagnie Füsiliere und die Jägerkompagnie standen vor der Stadt auf einer sanften Anhöhe (dem Lerchenhügel) und längs dem Siegenbach dergestalt, daß sie die Debouchés aus dem Gebirge übersehen konnten; Jägerdetaschements waren bis in die Debouchés selbst vorpoußirt. Der Rest des Füsilierbataillons und bey ihm die Sechspfünder und halbe reitende Batterie, war etwas weiter rückwärts, gewissermaßen in zweyter Linie zwischen dem Rabenstein und der Stadt placirt, so daß sich der linke Flügel an die Stadt lehnte. Drey Esk. Schimmelpfennig standen truppweise auf dem rechten Flügel etwas vorwärts gegen die Ausgänge aus dem Gebirge. Auf den Höhen des rechten Saalufers bey Alt Saalfeld stand das Füsilierbataillon Rühle mit 2 Esk. Schimmelpfennig, welches nachmals, da es nichts vom Feinde gegen sich hatte, mit in die Stellung vor der Stadt (in die Gegend des obern und untern Thors) auf das diesseitige Ufer gezogen ward.

Es war eigentlich nicht die Absicht des Prinzen, seine Artillerie sogleich in Position aufzustellen. Sie sollte vielmehr mit zu der bey Schwarza sich versammelnden Kolonne stoßen, mit welcher der Prinz erst nach näherer Entwickelung der Plane des Feindes handeln, und wahrscheinlich erst bey wirklich erfolgtem Angriff des Avantpostens von Saalfeld zum Soutien

vorrücken wollte. Der kommandirende Offizier der Artillerie hatte aber aus guter Meinung mehr gethan, als man verlangte, war, anstatt in seinem Nachtquartier Schwarza die sich daselbst versammelnden Truppen ruhig abzuwarten, gleich mit Tagesanbruch vorgerückt, und hatte sein Geschütz vor der Front des Bataillons Rabenau placirt. Um durch ein Wiederzurückziehen der Batterie nicht den übeln Eindruck schwankender Maßregeln zu machen, ließ der Prinz zwar die angenommene Position gelten, fand aber zufolge des ihm durch den Hauptmann Valentini gemachten Rapports nothwendig, zur Deckung der Batterie noch das Regiment Churfürst herbeyzuholen, welches in der rechten Flanke des Füsilierbataillons hinter der Batterie Riemann dergestalt placirt ward, daß es gegen die westliche Thalhöhe der Saale Front machte. Die beyden linken Flügelkompagnien unter dem Major Steindel rückten rechts neben die Batterie Riemann; rechts vor ihnen standen zwey berittene Kanonen von Gause *), die Schützen breiteten sich in der Schlucht vor dem Rabenstein aus. Da das Terrain vor und auf der linken Seite der Stadt für Kavallerie günstig schien, und man wußte, daß der Feind mit dieser Waffe stark versehen war, so erhielt auch das sächsische Bataillon Husaren Befehl, vorzurücken, und es wurden davon 3 Esk. unter dem Obristen Pflugk vor der Stadt hinter dem linken Flügel der Füsiliere und Jäger, rechts neben den dort schon befindlichen 2 Esk. Schimmelpfennig postirt; die beyden übrigen Eskadronen unter dem Major Gablenz wurden unweit des Rabensteins zu einer

*) Die beyden andern Stücke waren durch den Major Lynker vor das obere Thor geführt worden, um das Defilée von Garnsdorf beschießen zu können.

Eskadron Schimmelpfennig und zu der Batterie Riemann gesellt.

Erst gegen 10 Uhr, als die eben erwähnten Anordnungen in der Stellung getroffen waren, und als eben das Füsilierbataillon Rühle gegen die feindliche Seite durch die Stadt defilirte *), fielen die ersten Schüsse bey den Vorposten der Jäger. Der Feind drang gleich mit einem Schwarme von Tirailleuren vor, bemeisterte sich des Debouchés von Garnsdorf, und marschirte mit geschlossenen Trupps auf der Höhe hinter demselben auf. Die Jäger verließen das Terrain nur Fuß vor Fuß und standen in lebhaftem Feuer mit der überlegenen Anzahl der feindlichen Tirailleurs. Um diese dreister zu machen, und sie in die Nähe unserer in der Ebene wartenden Kavallerie zu locken, zog der Prinz die Jäger bis an ihre Haupttrupps zurück.

Bald bestätigte es sich, daß der Feind sein Augenmerk vorzüglich auf unsere rechte Flanke genommen habe. Seine Linie, von Tirailleurs und Husarenplänkelern gemischt, dehnte sich immer weiter links aus, und schien die Seitenpatrouille einer Kolonne zu seyn, welche man oben auf dem Kamm der westlichen Thalhöhe der Saale, gegen das Thal der Schwarza zu, marschiren sah. Der

*) Während dieser Zeit war man in Saalfeld beschäftigt, das daselbst befindliche Fouragemagazin, das man versäumt hatte, den Tag zuvor wegzuschaffen, auf eine Menge von Wägen zu laden, welche die Passage in den Straßen sperrten, und den durchmarschirenden Truppen ein wahres Impediment wurden. Eine nicht abzusehende Konfusion würde entstanden seyn, wenn der Feind die vor der Stadt aufgestellten Truppen mit Uebermacht angegriffen hätte, während man beschäftiget war, den mit Ochsen bespannten Train aus der Stadt zu treiben, und gegen Rudolstadt in Marsch zu setzen, wo er erst am Abend in die Hände des Feindes fiel.

Prinz, der bis jetzt sich bey den Jägern und Füsilieren vor der Stadt aufgehalten hatte, begab sich hierauf nach dem rechten Flügel der zweyten Linie, wo die Artillerie bereits angefangen hatte, den hinter dem Debouché der Gräfenthaler Straße sich zeigenden Feind mit ziemlichen, doch nicht entscheidendem Effekt zu beschießen. Bald setzte der Feind eine Batterie entgegen, die am Abhange der Höhe mit der preußischen ziemlich in gleichem Niveau auffuhr, und mehr gegen die Truppen, als gegen die Artillerie agirte. Die Kavallerie vor dem rechten Flügel verlohr einige Leute und Pferde, welches den Prinzen veranlaßte, sie zurückzunehmen. Da ihm vom General Trützschler, der die vor der Stadt aufgestellte Kavallerie befehligte, wiederholentlich gemeldet ward, daß diese Kavallerie durch das feindliche Kartätschenfeuer beträchtlich leide, so befahl er, daß sie sich in die Stadt zurückziehen, und in Kolonne mit der Tête am Thor auf der Straße halten sollte, à portée auf den Feind zu fallen, wenn er sich in die Ebene vorwagte.

Der Prinz hatte Tags zuvor den sächsischen Lieutenant von Egidy an den Fürsten abgeschickt, dieser langte Mittags gegen 11 Uhr wieder an, und brachte den wiederholten Befehl des Fürsten: „daß er ja in der „am 9ten Oktober genommenen Position stehen bleiben, „und nicht angreifen solle." Zugleich that der Fürst dem Prinzen durch diesen Offizier zu wissen: „daß er „den Befehl erhalten, die Linien zu behaupten, die der „Saalgrund deckte; er hoffe daher, daß der Prinz die „Vorposten von Ilmenau nicht zurückgezogen haben „würde, weil dadurch eine Lücke auf die Armee des „Königs träfe. — Der König habe sein Hauptquartier „den 9ten Oktober nach Blankenhayn verlegt, wo sich

„der rechte Flügel anstütze, der linke Flügel des Königs „reiche bis Ilm; er, der Fürst, werde sein Hauptquar„tier heute am 10ten nach Kahla verlegen, diesen Tag „aber noch sich nach Neustadt begeben, sodann von da „aus die ganze Linie bereisen, und bey dieser Gelegen„heit den Prinzen sehen."

Einige der Adjutanten des Prinzen unterstanden sich, ihm vorzustellen, daß die Macht des Feindes, die man eigentlich gar nicht übersahe, der unsrigen dreyfach überlegen sey, und daß es nicht rathsam scheine, in diesem Terrain das Gefecht fortzusetzen, falls er nicht eine sehr ansehnliche Verstärkung zu erwarten habe. Der Prinz hörte dies alles an, ohne eine Sylbe zu erwiedern. Nur von zween Adjutanten begleitet, ritt er vor, um das Terrain vor seinem rechten Flügel zu rekognoszіren. Er beobachtete den Marsch des Feindes und den Gang des Gefechts auf den Höhen vor der Stadt, das daselbst sich lebhafter engagirte, indem die Jäger und Füsiliere von einer überlegenen Menge Tirailleurs, welche von geschlossenen Linien soutenirt, die Vertiefung des Siegenbachs in die Flanke genommen hatten, hart gedrängt wurden. Auch die feindliche Artillerie rückte vor, und etablirte sich auf dem Lerchenhügel, welchen die Jäger hatten verlassen müssen, und von wo sie mit Effekt die ganze preußische Linie beschoß. Die Jäger und Füsiliere mußten nothwendig unterstützt werden, wollte man die Anhöhen vor der Stadt behaupten. Doch war es gefährlich, sich mit einem zu großen Theil des kleinen Korps auf diesem Punkt in ein Gefecht einzulassen, während der Feind mit seinem linken Flügel auf den Höhen in beständigem Marsch gegen Blankenburg blieb, und den Truppen bey Saalfeld den Weg nach Rudolstadt abzuschneiden drohte. —

So sehr der Prinz bey diesen Umständen die Schwierigkeit einsah, den Posten von Saalfeld zu behaupten, so unangenehm war ihm der Gedanke, ihn zu verlassen. Es war schon drey Uhr Nachmittags *). Konnte man sich noch einige Stunden halten, so machte die einbrechende Nacht vielleicht dem Gefecht ein Ende; die herannahende Hauptarmee, oder die im Thal der Saale vorausgesetzten Kolonnen des Fürsten änderten vielleicht die Sache auf eine vortheilhafte Weise. Eine Nachricht von der einen oder der andern Armee ward in jedem Augenblicke erwartet, und der rechte Flügel des Korps im Schwarzathal war noch nicht vom Feinde erreicht **). Alle diese Gründe veranlaßten den Prinzen, mit dem Rückzuge noch etwas zu zögern. Es mußte jedoch eine Maßregel getroffen werden, die Bewegung des Feindes zu hemmen, und es schien zu diesem Behuf am zweckmäßigsten, die auf der Höhe marschirende Kolonne geradezu anzugreifen. „Konnte man sich auch wegen der „steilen Höhe keinen entscheidenden Erfolg von diesem „Angriffe versprechen, so diente er doch dazu, den „Feind zu versuchen. Ließ er seine Kolonne auf der „Höhe halten, um gegen das Thal Front zu bieten, „so war die Absicht, Zeit zu gewinnen, erreicht. Ließ „er sich aber in seinem Marsch gegen unsre rechte Flanke „nicht stören, so war es Zeit, auf den Rückzug zu denken." Dies war das Raisonnement des Prinzen, als er beschloß, daß die beyden Regimenter Churfürst und Xavier avanciren sollten.

*) Dieser Zeitpunkt scheint um ein bedeutendes zu spät angegeben zu seyn.

**) Der Lieutenant Egidy hatte ja aber bereits seinen Rapport abgestattet, und ein eigenhändiges Billet des Prinzen hinderte den General Grawert zu seiner Unterstützung herbeyzueilen?

Um nicht von der Schwarza abgeschnitten zu werden, und sich auf den doch höchst wahrscheinlichen Rückzug vorzubereiten, erhielt das zweyte Bataillon Müffling den Befehl, nach Schwarza zurückzugehen, und dies Dorf nebst der daselbst befindlichen Brücke über die Schwarza zu besetzen. Das 1ste Bataillon Müffling, 2te Bataillon Klemens und die Batterie Hoyer unter dem General Bevilaqua, marschirten rechts ab, um die rechte Flanke zu decken. Das Regiment Klemens ward auf der flachen Bergzunge zwischen Aue und Beulwitz aufgestellt, und die Schützen desselben in das vorliegende kleine Holz (der obere Hayn) geworfen, in welchem sie zwar bereits französische Tirailleurs antrafen, sie indessen vertrieben, und sich in dem Besitz dieses Holzes vor der Hand behaupteten. Das 1ste Bataillon Müffling nebst der Batterie Hoyer und einer Division vom 2ten Bataillon Klemens postirten sich hinter dem Dorfe Aue auf dem sogenannten Sandberge, welcher höher als die übrigen vom Gebirge abfallenden flachen Bergzungen ist, so daß die Batterie bequem über Aue hinweg, nach dem obern Hayn und Beulwitz hin, zu feuern vermochte.

Sobald diese Truppen abmarschirt waren, ließ der Prinz die vorerwähnten 4 Bataillon Churfürst und Xavier, mit klingendem Spiele, vom rechten Flügel Bataillonsweise en echelon gegen die Anhöhe avanciren, von welcher die sogenannte hohe Straße herabkommt. Zwey Kompagnien von Churfürst unter dem Major Steindel blieben zur Deckung der Batterie Riemann beym Rabensteine zurück. Die sächsischen Husaren nebst den beyden Kanonen von Gause erhielten Befehl, sich mit denen von Schimmelpfennig vereinigt, in einem zweyten Treffen auf dem Terrain zu verthei-

len, um die avancirenden Bataillone zu decken. Eine Eskadron sächsischer Husaren blieb vor der Stadt zum Soutien der Füsiliere zurück. Um dem Feinde, der vor der Stadt engagirt war, und von Garnsdorf her debouschirte, nicht die linke Flanke Preis zu geben, wurde der linke Flügel refüsirt, und der rechte während dem Avanciren allmählig vor und zu gleicher Zeit rechts gezogen. Die den Truppen eingeprägte Taktik vergönnte kein geschickteres Manöver. Die wenigen vorhandenen Schützen waren bereits hie und da detaschirt worden. Dem von der Höhe herab alles übersehenden Feinde mochte es, als er diese paar Bataillone, im sogenannten geschwinden Schritte, heranzögern sahe, bald einleuchten, daß es mit dem Angriffe nicht ernstlich gemeynt sey. Die feindlichen Kolonnen ließen sich wenig oder gar nicht in ihrem Linksmarsch aufhalten, und wo es geschah, und sie sich selbst etwas gegen das Gebirge zurückzuziehen schienen, geschah es nur in der Absicht, ihre den preußischen rechten Flügel immer mehr bedrohende Tête zu verstärken; die avancirende Linie dagegen gerieth bald in das Tirailleurfeuer, welches bey dem großen Ziel, das sie darbot, nicht ohne Effekt seyn konnte. Da man die Bewegung der Linie durch ohnehin unwirksame Bataillonsfeuer nicht aufhalten wollte, antwortete man blos durch Kartätschenschüsse aus den avancirenden Bataillonskanonen. Durch eine Menge einzelner Bäume, Gartenmauern, Gebüsche und Erdränder gedeckt, gelang es einem Haufen feindlicher Tirailleure leicht, sich ungesehen nach Beulwitz und längs eines bebuschten kleinen Baches selbst bis Kröſten hinabzuschleichen. Das Regiment Xavier war allmählig während dem Vorrücken so nahe an diesen kleinen Bach und die genannten Dörfer gerathen, daß es daraus mit Erfolg

in Flanke und Rücken beschossen werden konnte. Auf diese Weise von drey Seiten zugleich behagelt, fand sich dies Regiment genöthigt, Halt zu machen. Instinktmäßig bog sich der rechte Flügel des ersten Bataillons zurück, allmählig gerieth das Ganze in Unordnung, rollte sich rückwärts wie ein Knäul auf, wich aus der Linie, und ward bis über Kröstén zurückgeworfen. Das Regiment Churfürst, welches nicht weniger heftig von Tirailleuren und der feindlichen Artillerie beschossen ward, zog sich — in dem Glauben, daß das Regiment Xavier auf erhaltenen Befehl den Rückzug angetreten habe — ebenfalls zurück; da aber bald bemerkt ward, daß dies ohne Befehl geschehen seyn müsse, machte das Regiment Churfürst sogleich wieder Halt, Front, und suchte sich durch die Zurückbiegung zweyer Kompagnien auf dem rechten, und einer auf dem linken Flügel gegen die auf sich eindringenden Tirailleure zu decken.

Der Prinz, so wie er bemerkte, daß der ganze Angriff nicht die gehoffte Wirkung hervorbrachte, befahl die Bataillons aus dem Feuer zurückzuziehen. Man bemühte sich mit aller Kraft, den übereilten Rückzug des Regiments Xavier bis zur gewöhnlichen Geschwindigkeit des Marsches zu retardiren, und es wurden gewaltsame Mittel und Vorstellungen, die den Nationalstolz erregen konnten, angewendet, um die Ordnung wiederherzustellen. Es wirkte endlich das Benehmen des Prinzen, der das eine Bataillon Front machen, zum Avanciren Marsch schlagen ließ, und sich selbst an die Spitze setzte. Da es jedoch nicht die Absicht war, zu avanciren, ward bald darauf, nachdem die Ruhe wiederhergestellt und mehrere Todte und Verwundete durch das fortwährende Tirailleurfeuer als Opfer für die Ehre

der Nation gefallen waren, wiederum Halt gemacht. Der Prinz kommandirte das gewöhnliche: „Freywillige vor!" um den jetzt anzutretenden Rückzug in Ermangelung wirklicher Schützen durch einzelne Leute zu decken. Das Bataillon ergriff diese Gelegenheit, die Scharte auszuwetzen, indem es in allen Gliedern scholl: „die Sachsen sind alle freywillig!" und indem es anfing, ohne kommandirt zu seyn, aufs neue zu avanciren. Es wurde dieser Eifer mit gebührendem Lobe erkannt, da er indessen dem eigentlichen Zwecke nicht entsprach, erhielt nur ein Zug Befehl vorzurücken, um vor der Fronte des Bataillons eparpillirt zu werden. Völlig unmöglich war es indeß, den an den gewöhnlichen Gang des Exerzierplatzes zu streng gewöhnten Männern diese Idee zu versinnlichen, und man sah sich genöthigt, sie aufzugeben *). Das Regiment Churfürst war während diesem Vorgange mit allmähligen Vornehmen der linken Schulter (einer ihm durch das feindliche Tirailleurfeuer unwillkührlich aufgedrungenen Bewegung) in der Direktion gegen Graba retirirt. Während dem Marsche erhielt es den Befehl, den in Kröstén eingedrungenen Feind zu vertreiben. Es entledigte sich dieses Auftrags unter der Anführung seiner würdigen Kommandeure mit eben so viel Entschlossenheit als Bravour. Es schwenkte im Retiriren sogleich mit Sektionen links und marschirte so en Colonne renversée hinter der Fronte des Regiments Xavier gegen Kröstén, worin es, nachdem sich an der Tête ein lebhaftes kleines Gewehrfeuer

*) Diese von der besten Hand herrührende Erzählung giebt einen Aufschluß über die in der ersten Auflage, Seite 246, befindliche Bemerkung: daß von einigen erzählt werde, der Prinz habe sich vergeblich bemüht, ein Bataillon Xavier gegen Beulwitz wiederum vorzuführen.

engagirt hatte, mit dem Bajonette eindrang, und sich, nachdem es den Feind daraus vertrieben, theils in den Gärten dieses Dorfes gegen Beulwitz, theils rechts ausserhalb im Dorfe gegen Aue zu, placirte.

Der Prinz, welchem jetzt die Nothwendigkeit des Rückzuges deutlich genug einleuchtete, ertheilte den Befehl dazu auf folgende Weise: „General Bevilaqua „erhält den Auftrag, den bereits eingenommenen Po= „sten (auf dem Sandberge) gegen jeden Angriff „des Feindes zu behaupten. Das Regiment Müffling „wird dem Regiment Klemens und der Batterie Hoyer „zum Soutien dienen. Das Dorf, am Fuße jener „waldigen Höhe (Aue unterm Berge) soll unver= „züglich durch ein Bataillon besetzt werden. Haupt= „mann Kleist (Generaladjutant des Prinzen) führt „sogleich dies Bataillon dahin. Die übrigen sächsischen „Bataillone *) ziehen sich sogleich zurück nach jenem „sichtbaren Abhange (wahrscheinlich die Fortsetzung des

*) Da in dieser auf dem Felde gegebenen Instruktion, wo man die Gegenstände mit dem Finger bezeichnete, keine Namen genannt worden, so entsteht daraus eine noch nicht völlig aufgeklärte Zweideutigkeit. Dem Terrain nach kann das Dorf, in das Hauptmann Kleist ein Bataillon führen sollte, kein andres seyn, als Aue, und es war am natürlichsten, daß ein Bataillon Klemens hiezu bestimmt ward. Auch hat sich dies Bataillon wirklich dahin in Marsch gesetzt. Man will indessen wissen, daß Hauptmann Kleist ein Bataillon Churfürst zu dem erwähnten Angriff auf Kröstens geführt habe, und aus dem Ausdrucke des Referenten, woraus der größte Theil dieser Beschreibung genommen, welcher sagt: die drey übrigen sächsischen Bataillone ziehen sich sogleich zurück, scheint ebenfalls hervorzugehen, daß der Prinz einem Bataillon Churfürst den Auftrag, das erwähnte Dorf zu besetzen, zugedacht habe.

„Sandberges) wo sie Posto fassen, mit dem rechten „Flügel an dem besetzten Dorfe, mit dem linken gegen „die Saale. Hier werden sie die Artillerie aufnehmen. „Die 10 Eskadrons werden diese neue Stellung in der „Ebene decken. Alle diese Anordnungen übertrage ich „Ihnen, General Trützschler! Ich selbst reite jetzt vor, „um zu sehen, wie es bey den Truppen vor der Stadt „aussieht."

Nur von einem Adjutanten begleitet sprengte der Prinz dahin. Aber schon am Thor, nach zurückgelegter langer Vorstadt, begegneten ihm ein Theil der Jäger und Füsiliere, welche, von dem mit Macht herangedrungenen Feinde zurückgetrieben, den verdeckten Weg längs dem Stadtgraben eingeschlagen hatten, die Stadt rechts lassend, von der man die Thore in der Geschwindigkeit barrikadirte. Einige Trupps Jäger und Füsiliere hielten sich vor der Stadt, oder zogen sich fechtend mit Ordnung zurück. Der Prinz stellte Ruhe und Ordnung unter den wie gewöhnlich mit großem Lärmen herbeygekommenen Flüchtlingen wieder her, und hieß sie durch die Vorstadt gehen, um auf der Höhe am Ausgange des daselbst sich endigenden Hohlwegs Posto zu fassen. Sein ruhiges, würdevolles Benehmen wirkte augenblicklich auf die Truppen. Obgleich die dringende Gefahr der nun eingetretenen Lage seiner Seele völlig gegenwärtig war, um so mehr, da sich sein kleines Korps so sehr vereinzelt hatte, und er den Mangel an völlig thätigen und in seine Ideen schnell und bestimmt eingreifenden Unterbefehlshabern drückend fühlte, nahm man auf seinem Gesichte und seinen Aeußerungen und Bewegungen dennoch nicht das Mindeste wahr, was die auf ihn blickenden schwächern Gemüther hätte beunruhigen können. Es schien Absicht, daß er gerade

jetzt nur langsamen Schritts durch die Vorstadt zurückritt, an deren Ausgange er mit bewundernswürdiger Gelassenheit den Knäul auseinanderwickelte, den ein hier sehr am unrechten Ort haltender Kavallerietrupp erzeugt hatte. Als er indessen, auf das freye Feld zurückgekehrt, bey der Batterie Riemann anlangte, ward diese Gelassenheit auf eine noch härtere Probe gesetzt. Ein im Hohlwege zerbrochenes Kanon verhinderte die Batterie sich in Marsch zu setzen. Die Bataillone, welche den rückwärts bezeichneten Posten auf der vorhin angegebnen Höhe besetzen sollten, krochen in ungewißen sich schlängelnden Bewegungen dahin; die Kavallerie stand zerstreut und ohne Einheit des Planes auf dem Felde umher, und General Bevilaqua auf dem von ihm behaupteten Stützpunkt des rechten Flügels, stand schon im lebhaften Feuer. — Man verlohr bey der Bemühung, das gefallene Kanon aufzuhelfen, mehr Zeit, als der Gegenstand werth war, und mit Mühe gelang es endlich der Thätigkeit des Prinzen, die ganze Artillerie in Abzug zu setzen. Den vor dem Debouché der Vorstadt placirten Füsilieren ward es überlassen, sie zu decken, während die in zweyter Linie gestandenen Kompagnien von Rabenau und des Bataillons Rühle, durch eine Eskadron sächsischer Husaren unterstützt, in bester Ordnung auf dem Wege nach Wöhlsdorf fortzogen, und als Repli für die Arrieregarde in einiger Entfernung hinter ihr aufgestellt wurden. —

Das Schicksal des Tages hing jetzt an wenigen Augenblicken. Der Prinz, dem das Nachtheilige der Lage wohl einleuchten mochte, war mit dem wesentlichen Punkte, der Infanterie und Artillerie ihre Bestimmung anzuweisen, zu lebhaft beschäftigt gewesen, um in eigner Person zweckmäßige Anordnungen bey der Ka-

vallerie treffen zu können, welche eskadronsweise in weiten Distanzen vertheilt, auf dem Felde zwischen Wöhlsdorf und Saalfeld aufmarschirt stand. Jetzt war es überhaupt fast zu spät, eine Abänderung in der Schlachtordnung vorzunehmen, weil die feindliche Kavallerie, die so lange verdeckt im Walde gehalten, in konzentrirten Kolonnen schon aus zween vom Gebirge herabkommenden Ravins debouchirte. Zu gleicher Zeit rückten die feindlichen Tirailleure mit erneuerter Lebhaftigkeit gegen Kröſten von allen Seiten vor, und drückten das daselbst stehende Regiment Churfürst, nachdem es sich geraume Zeit in diesem Dorfe gehalten und tapfer vertheidigt hatte, sich nunmehr aber in seiner rechten Flanke umgangen sah, mit solcher Gewalt zurück, daß es der Uebermacht weichen, und sich nach der Saale links bey Wöhlsdorf vorbey werfen mußte, wo es sich aber sogleich wieder formirte. Der Major Steindel, mit den beyden Kompagnien desselben Regiments, welcher den ganzen Morgen bey der Batterie Riemann kommandirt gewesen, hatte bereits unweit Wöhlsdorf an einem Hohlwege Posto gefaßt. Das Regiment Xavier, das so lange durch Freywillige unter dem Lieutnant Schmidt die linke Flanke des Regiments Churfürst gedeckt hatte, gerieth gleichfalls aufs neue ins feindliche Feuer, folgte dem Regiment Churfürst durch Wöhlsdorf, und warf sich in die dasigen Gärten. Der General Trützschler zog jetzt auch die Kavallerie zurück, und stellte sie anfangs vor dem von Wöhlsdorf nach Graba führenden Hohlwege in einer Linie, kurz darauf aber jenseits desselben in zwey Linien auf, wodurch das Bataillon Schimmelpfennig auf denen zwischen Wöhlsdorf und Römschütz gelegenen Wiesen zu stehen kam. Zwey bey der Kavallerie en reserve behal-

tene berittene Kanonen sollten jetzt herbeygeholt werden, um die sich in Kartätschenschußweite entwickelnde feindliche Kavallerie zu beschießen. Trotz aller Mißhandlungen aber war es umsonst, den Unteroffizier, der sie befehligte, und die nur seinen Winken gehorchenden Knechte von der Stelle zu bringen. Die feindliche Kavallerie, welche aus zwey Husarenregimentern bestand, gewann hierdurch Zeit, sich ungehindert in zwey Treffen, eines dicht hinter dem andern, die Eskadrons en muraille geschlossen, zu entwickeln, worauf sie im Trab zur Attake anritt. Ein wohlangebrachtes Feuer, womit sie durch die unter dem Befehl des Major Steindel stehenden beyden Kompagnien von Churfürst auf die Distanz von 40 bis 50 Schritt begrüßt wurden, brachte sie in Unordnung, und bewog sie zum Umkehren. Die bey Wöhlsdorf postirten schwachen 5 Eskadrons sächsischer Husaren glaubten diesen Augenblick benutzen zu müssen, und warfen sich wild gegen die linke Flanke der feindlichen Kavallerie. Der Prinz selbst setzte sich an ihre Spitze. Allein dieser Angriff, ohne Einheit, ohne Anordnung unternommen, mußte an der überwiegenden Masse des Feindes scheitern, der durch eine geschickte Bewegung des Regiments in seiner zweyten Linie sich den anlaufenden Trupps in beyde Flanken warf. Es waren zwar die auf der Wiese gestandenen Eskadrons von Schimmelpfennig sogleich herbeygeeilt, aber zu spät, um der Sache eine günstige Wendung zu geben. Die Unordnung der fliehenden Haufen, von der ganzen Masse des Feindes verfolgt, theilte sich den noch Stand haltenden mit, und preußische, sächsische und französische Husaren stürzten sich im bunten Schwarme bey dem im Wege defilirenden Geschütze vorbey. Die Unebenheit des von mehreren

Hohlwegen durchschnittenen Terrains trug nicht wenig dazu bey, die Verwirrung zu vermehren. Die Gefahr, in welche die Person des Prinzen in diesem Gefecht gerieth, war um so größer, jemehr er durch den Schmuck der Orden und den hohen Federbusch auf dem Hute sich vor allen übrigen auszeichnete, welche Auszeichnung er an dem Festtage des Gefechts vielleicht mit Absicht nicht vermieden hatte. Erst als alle Bemühungen vergeblich waren, den Strom der Flüchtlinge zu hemmen, als er sich der augenscheinlichsten Gefahr ausgesetzt sah, dem Feinde in die Hände zu fallen, schien ihm die Wichtigkeit seiner Person recht lebhaft vor die Seele zu treten, denn er bedeckte mit dem Hute den Stern auf seiner linken Brust, und suchte sich so dem Getümmel zu entreißen. Bey der Schnelligkeit seines vortrefflichen Pferdes würde es ihm auch höchst wahrscheinlich gelungen seyn, wenn das Pferd nicht unglücklicherweise beym Uebersetzen über einen Zaun mit einem Fuße hangen geblieben wäre. Er ward eingeholt, empfing einen tiefen Hieb in den Hinterkopf, und als er trotzdem einem französischen Maréchal de logis, der ihn aufforderte, sich zu ergeben, die Antwort mit dem Degen gab, versetzte ihm dieser einen tödtlichen Stich in die Brust, wodurch ihm die Besinnung geraubt ward. Der Hauptmann Valentini und der Lieutenant Nostitz, zwey seiner Adjutanten, welche sich in seiner Nähe befanden, unterstützten den vom Pferde sinkenden Leichnam, und bemühten sich mit Hülfe eines Schimmelpfennigschen Husaren die theuern Reste dem Feinde zu entreißen. Die Uebermacht desselben machte es jedoch unmöglich, und die beyden genannten Offiziere folgten dem Rufe der eben so wichtigen Pflicht, zu den Truppen

zu eilen, um im Namen des verewigten Helden zu wirken *).

Auf die Kavallerie war in diesem Augenblick nicht zu rechnen. General Trützschler, der sie führte, hatte sich mit großer Tapferkeit gegen mehrere Feinde vertheidigt; er ward schwer verwundet, mit Mühe dem Getümmel entrissen. Die Obristen von Kapphengst von den Schimmelpfennigschen, und von Pflugk von den sächsischen Husaren, traf ein ähnliches Schicksal. Der letztere gerieth in Gefangenschaft. Ausser ihnen war keine mächtig gebietende Stimme vorhanden. Die beyden braven Kompagnien des Regiments Churfürst, unter dem Major Steindel, von der gedrängten Kavallerie überritten, wurden von der nachfolgenden feindlichen Kavallerie theils zusammengehauen, theils nebst dem größten Theile der preußischen Batterien von Gause und Riemann gefangen genommen.

Da in dem gegen Schwarza sich verengenden Terrain das Gedränge der Fliehenden sich vermehrte, so

*) Eine Stelle in dem hohlen Wege, dicht am Eingange von Wöhlsdorf, wird als der Ort bezeichnet, wo der Prinz den Geist aufgegeben. Ein Haufen feindlicher Husaren stürzte sich mit wildem Geschrei über ihn her, und zerfetzte den Leichnam mit seinen Schwertern. Bis aufs Hemde entkleidet, und in ein Lacken gewickelt, ward er am Abend unter dem Schalle der Musik im Triumph durch die Straßen getragen. Nach der Aussage des jungen Arztes, der ihn auf seine eignen Kosten einbalsamirt hat, hatte der Prinz dreyzehn ins Fleisch eingedrungene Wunden, unter denen sich keine Schußwunde befindet; der Hieb in den Hinterkopf, und der Stich in die Brust, den er bereits im Sinken empfangen haben muß, waren tödtlich. — Manche Umstände machen es wahrscheinlich, daß er diesen Ausgang des Tages nicht zu überleben bey sich beschlossen hatte.

hatten einige den Durchritt durch die Saale versucht. Dieser Richtung folgte bald der ganze Schwarm, und fand auf dem jenseitigen Ufer zwar auch ein enges, zum Formiren nicht geeignetes Terrain, gewann indessen Zeit, sich weiter unterhalb, gegen Rudolstadt hin, wieder zu sammeln, da es der Feind nicht wagte, durch den Strom nachzusetzen.

Durch diese Flucht der Kavallerie war die Stellung in ihrer Mitte gesprengt, und dem linken Flügel der Rückzug auf dem gewöhnlichen Wege abgeschnitten. Die sächsischen Regimenter Churfürst und Xavier, und die von allen Seiten gedrängten Füsiliere nahmen daher, größtentheils aus einander gesprengt, gleichfalls den Weg durch die Saale. Nur wenige fanden ihren Tod in den Wellen, mehrere aber durch das sie verfolgende kleine Gewehrfeuer der Tirailleurs. Einzelne Füsiliere wurden im Flusse von nachsetzenden Husaren niedergehauen, die beyden Obristen Rühle und Rabenau aber von ihnen ergriffen, weil ihre Pferde nicht durchs Wasser gehen wollten. Einigen Infanterietrupps gelang es längs dem linken Ufer der Saale, das Dorf Schwarza zu erreichen. Hauptmann Kleist sammelte diese Flüchtlinge und vereinigte sich mit einem schwachen hier stehen gebliebenen Reste des Regiments Müffling, mit welchem er das Dorf behaupten wollte, um den rechten Flügel bey seinem Rückzuge aufzunehmen. — Mißverständnisse und fehlerhafte Maßregeln bey diesem rechten Flügel waren eine natürliche Folge seiner Entfernung vom Heerführer, und des ungebührlich ausgedehnten Terrains, das mit einer so kleinen Truppenmasse gegen einen überlegenen Feind behauptet werden sollte. Das Regiment Müffling, welches seiner ihm vom Prinzen ertheilten Bestimmung als Reserve

gemäß, hätte konzentrirt bleiben, und nur als zweytes unterstützendes Treffen des Regiments Klemens gebraucht werden sollen, auf welche Weise es vielleicht noch ein Mittel gewesen seyn würde, dem Feinde bey der Verfolgung des rechten Flügels einen Damm entgegen zu werfen, war zu einer unzweckmäßigen Ausdehnung (?) des rechten Flügels verbraucht, und dabey vornämlich das zweyte Bataillon desselben, in einzelne Kompagnien zersplittert worden. Wir haben schon vorhin erwähnt, daß sich General Bevilaqua um die Zeit, da der Prinz bey der Batterie Riemann aus Saalfeld wieder angelangt war, mit seinen Truppen bereits im lebhaften Feuer befunden. Die hinter Aue auf dem Sandberge postirte Batterie Hoyer, nebst dem ersten Bataillon Müffling und zwey Kompagnien Klemens wurden durch Schwärme von Tirailleurs, welche theils durch Aue, theils durch den Wald vorbrachen, das in der Ebene stehende Regiment Klemens aber vorzüglich durch Kavallerie angegriffen. Während dem leisteten die Schützen dieses Regimens, unterstützt durch eine halbe Division in dem obern Haynholze den kräftigsten Widerstand, ungeachtet sich die feindlichen Tirailleure nicht selten bis in ihren Rücken herumschlichen. — Das Regiment Klemens erhielt endlich den Befehl zur Unterstützung der Batterie Hoyer nach Aue zu eilen. Das erste Bataillon dieses Regiments ward von der aufdringenden feindlichen Kavallerie mehrmals in der Marschkolonne angegriffen, gerieth endlich in Unordnung, und ward theils zerstreut, theils gefangen genommen. Dem bey dem ersten Bataillon zwischen Aue und Beulwitz zurückgebliebenen Reste des zweyten Bataillons gelang es zwar, glücklich den Sandberg zu erreichen, aber zu einer Zeit, wo das erste Bataillon Müffling sich be-

reits gegen die Schwarza zurückgezogen hatte, und die Batterie, welche wegen des steinigen, steilen und waldigen Bodens nicht schnell genug folgen konnte, in die Hände des Feindes gerathen war. Der General Bevilaqua befahl darauf, daß es dem ersten Bataillon Müffling folgen solle, noch ehe es jedoch sich mit diesem Bataillon vereinigen und die Schwarza erreichen konnte, ward es von französischer Kavallerie tournirt, und größtentheils aus einander gesprengt. Der General Bevilaqua gerieth dabey in die Gefangenschaft. So wie der linke Flügel in der Flucht durch die Saale, so suchte der rechte sein Heil in dem Durchwaten der Schwarza, deren linkes, schroffes, felsiges Ufer den Feind, der in breiter Front, mit Tirailleurschwärmen voran, den kleinen fliehenden Kolonnen gefolgt war, von der weitern Verfolgung zurückschreckte. Das zweyte Bataillon Klemens war vor der einbrechenden Nacht schon wieder in Ordnung beysammen, worauf es durch seinen Kommandeur gegen Remda, und am folgenden Tage nach Erfurth geführt ward, von wo es erst am 14ten Oktober beym sächsischen Truppenkorps wieder eintraf. Ein geringer Theil desselben, welcher, von dem mühsamen Erklettern des Schwarzathalrandes abgeschreckt, es vorgezogen hatte, sich am Fuße desselben gegen Rudolstadt zu wenden, gerieth unweit Schwarza in die Gefangenschaft. Das erste Bataillon Müffling nahm den Weg nach seinen gehabten Quartieren, Remda und Stadt Ilm, und ward von hier aus der Hohenlohischen Armee zugeführt.

Die Infanterie des linken Flügels, wie schon erwähnt, durch die auf dem rechten Saalufer befindlichen hohen, steinigen und waldigen Höhen und Abhänge des Kulmberges begünstigt, setzte ihren Rückzug ungehindert

über Preilipp und Kulmbach nach Rudolstadt fort. Die Kavallerie folgte ihr am Fuße des Gebirges bis Preilipp, von wo sie ebenfalls über das Gebirge durch Oberpreilipp und Kulmbach die Saalbrücke bey Rudolstadt zu erreichen suchte, was ihr auch, wenn schon wenige Minuten vor dem Eintreffen der feindlichen Kavallerie, gelang, die über Schwarza dem sich eiligst zurückziehenden zweyten Bataillon Müffling auf der Chaussee längs dem linken Saalufer nach Rudolstadt gefolgt war. Unterhalb Rudolstadt, wo der Feind in der Verfolgung nachließ, wurden die dahin retirirten Truppen gesammelt, von da noch denselben Abend der Rückzug bis Orlamünde, und in der darauf folgenden Nacht bis Kahla fortgesetzt. —

Der General Pelet, welcher sich zufolge der zuerst erhaltenen Ordre vom Prinzen mit seinem Detaschement um 9 Uhr Morgens in Marsch gesetzt hatte, um gleichfalls zu den bey Rudolstadt versammelten Truppen zu stoßen, und darauf zufolge der erhaltenen Kontreordre sich sofort wieder nach Blankenburg zurückbegeben hatte, begnügte sich während des ganzen Vormittags, unbesorgt wegen des Ausgangs der sich in seiner Nähe zutragenden Ereignisse, die drey Eskadrons sächsischer Husaren nebst der Jägerkompagnie vor der Schwarzabrücke zu postiren. Er selbst blieb mit seinem Bataillon und der halben berittenen Batterie Gause ruhig in Blankenburg, bis ihn der Husaren-Obristlieutnant von Ende, als die feindlichen Tirailleure Nachmittags auch gegen Blankenburg vorzuschwärmen begannen, endlich veranlaßte, zu seiner Unterstützung herauszurücken.

Die Füsiliere und Jäger nahmen hierauf am Wege nach Unterwirbach eine Stellung in einem kleinen Busche, neben welchem die sächsischen Husaren dergestalt auf-

aufmarschirten, daß ihre Stärke dem Feinde ungewiß blieb. Indessen die feindliche Kavallerie, welche dem 1sten Bataillon Müffling und 2ten Bataillon Klemens gefolgt war, wendete sich, nachdem sie Verstärkung und einige reitende Artillerie an sich gezogen hatte, gegen das Peletische Detaschement, während die Infanterie sich durch das Thal der Wirbach zog und tiraillirend aus dem Dorfe Unterwirbach und aus den Gehölzen hervorbrach. Nach einem hartnäckig geleisteten Widerstande, wobey die Unsrigen viele Blessirten durch Kanonen- und Tirailleurfeuer erhielten, zog der General Pelet — von dem unglücklichen Ausgange des Gefechts bey Saalfeld unterdessen unterrichtet — die Füsiliere und Jäger nebst der halben Batterie über die Brücke und durch die Stadt zurück. Die Husaren folgten nach und deckten den Rückzug. Das Detaschement retirirte auf Ilm, ging dann den folgenden Tag (11ten Oktober) nach Blankenhayn, und übernahm am 12ten nach der Anordnung des General Grawert die Vorposten vor dem rechten Flügel der an diesem Tage das Lager bey Kapellendorf beziehenden Hohenlohischen Armee. —

General Schimmelpfennig verweilte mit seinen 5 Eskadrons Husaren auf dem zwischen Pösneck und Wellenborn eingenommenen Posten, bis er gegen Abend sich auf erhaltenen Befehl an die bey Kahla postirten Truppen zurückzog. —

Dieser unglückliche Tag kostete einen edlen Sprößling des Königlichen Heldenstammes, an dem die Hoffnungen und das Vertrauen eines nicht unbeträchtlichen Theiles der Armee sich geknüpft hatten, einige 30 Kanonen mit Zubehör; über 1000 Mann an Todten und Gefangenen, und was mehr galt, als dies alles, er raubte in Verbindung mit dem fast gleichzeitigen Ge-

fecht von Schleitz, einem großen Theile der Armee das Selbstvertrauen, und den sächsischen Truppen das gute Einverständniß, mit dem man bisher in den Kampf gezogen war. — Zelter, Geldwagen und Bagagen wurden bis auf wenige Ausnahmen eingebüßt. Die noch übrige Taschenmunition war bey der Flucht durch das in die Patrontaschen eingedrungene Wasser größtentheils unbrauchbar geworden. — Eine nicht unbeträchtliche Anzahl vereinzelter Leute, die theils im letzten Gefecht, theils wegen des Rückzugs von ihren Regimentern abgekommen, theils aus der Gefangenschaft wieder entsprungen waren, kamen an den folgenden Tagen auf allen Wegen und Stegen, jedoch meistentheils ohne Gewehre, bey ihren Behörden allmählig wieder an, und ungeachtet der im Treffen wirklich erlittene Verlust im Verhältniß zur Stärke des Korps nicht gering war, so wurde doch die Anfangs angenommene Zahl durch diese einzelnen Ankömmlinge um ein Bedeutendes wieder vermindert. —

II.

Nachtrag zu den am 8ten und 9ten Oktober beym Tauenzischen Korps vorgefallenen Gefechten.

Am 8ten Oktober Nachmittags um 2 Uhr langte das Tauenzische Korps, welches am Abend zuvor gegen 10 Uhr aus dem Lager bey Hof*) aufgebrochen war,

*) Am 3ten Oktober wurde von Zwickau aus ein Bataillon Maximilian zur Besetzung des Postens von Saalburg detaschirt, und dasselbe am 6ten durch eine Eskadron Johann unter dem Major Pezold verstärkt, welche jenseits der Saale kantonirten. Nach Lobenstein wurde ein aus Dragonern und

in der Gegend von Schleitz an. Die Truppen wurden folgendermaßen vertheilt:

In Schleitz:

Grenadierbat. Winkel,
½ — — Herwarth,
2 Eskadrons Husaren,
eine Batterie *).

In Oettersdorf:

2 Bat. Rechten und eine Batterie.

In Lohme:

2 — Zweifel und eine Batterie.

In Bornitz:

eine Batterie.

In Losau:

das 2te Bat. Max.

Husaren gemischtes Kommando vorpoußirt. Am 5ten rückte das Korps ins Lager bey Hof, hinter dieser Stadt auf den Höhen nach Plauen zu, Front gegen die Saale. Auf dem rechten Flügel stand Zweifel, dann das 1ste Bataillon Rechten, — eine Intervalle von etwa 1000 Schritt, — das 2te Bataillon Rechten mit dem linken Flügel an der Chaussee — dann das 2te Maximilian, Dragoner von Johann und Grenadierbatterie Kotsch, welche letztere kantonirten. Zwey Sechspfünder deckten den rechten Flügel, bestrichen den vorliegenden Grund und die Brücke nach Hirschberg. Zwey andre vor der Feldwacht vom 1sten Bat. Zweifel, wiederum zwey vor der Intervalle zwischen Rechten und Zweifel auf dem vorliegenden Bergrücken zur Bestreichung der Straße nach Hirschberg. Auf Vorposten standen Bila Husaren, Rosen Füsiliere, Grenadierbat. Winkel und Herwarth mit vier Regimentskanonen. Auf der Kulmbacher und Baireuther Straße standen Feldwachen.

*) Die Bataillonsgeschütze waren in drey Batterien gesammelt, welche aber gewöhnlich wieder aufgelöst wurden.

In Rödersdorf, Görkwitz Bohmsdorf:

3 Esk. Prinz Johann Dragoner.

In Oschitz:

der General Bila mit 100 Husaren seines Regiments und sämtlichen sächsischen Schützen, welche nebst dem Füsilierbataillon Rosen und einer Kompagnie Jäger vor Schleitz, die Vorposten gegen Hof zu bildeten.

In Saalburg stand das 1ste Bataillon Max, 2te Bataillon Zweifel, 1 Eskadron Bila, 1 Eskadron Johann und sämtliche Schützen. Nach Burg wurden vom General Bila, 36 Schützen von Max und 10 von Rosen geschickt, welche diesen Ort indessen schon durch einen Kapitain und 100 Mann von Zweifel, nebst 1 Offizier und 20 Pferden von Johann besetzt fanden.

Schon am Mittage war durch den Lieutenant Schulz (Regiment Prinz Johann) gemeldet worden, daß der Feind auf der über Nordhalben von Bamberg kommenden Straße in ziemlicher Anzahl vorgerückt sey, bereits den Frankenwald passirt, und den Kavallerievorposten bey Lobenstein bis Saalburg zurückgedrängt habe.

Um halb 4 Uhr hörte man den Angriff der Franzosen auf Saalburg. Es wurde Generalmarsch geschlagen, und das ganze Korps, das so eben durch die Jägerkompagnie Werner verstärkt worden, setzte sich in Marsch, um diesen Posten zu souteniren. Als indessen die Tête der Kolonne auf der Straße von Schleitz nach Saalburg das Dorf Oschitz passirt hatte, erhielt der General Tauenzien die Nachricht, daß der Paß bey Saalburg nach einigen unbedeutenden Plänkeleyen dem Feinde überlassen worden sey, und daß sich das zur Deckung dieses Passes bestimmt gewesene Detaschement auf den Kulmberg zurückgezogen habe. Gegen 9 Uhr Morgens war der Obrist Schauroth von Bila Husaren

mit seiner Eskadron und einem Infanteriedetaschement, der so lange bey Gefell gestanden hatte, eingetroffen, und war hinter Saalburg stehen geblieben, um als Soutien zu dienen. Um 11 Uhr wurden die jenseits der Saale befindlichen Vorposten durch den Feind bis an den Fluß zurückgedrängt. Nachdem derselbe aber von der gegenüber liegenden Anhöhe die Position der Truppen an der Saalbrücke (welche Brücke unfahrbar gemacht worden) rekognoszirt hatte, und den Uebergang an diesem Orte zu schwierig fand, zog er sich weiter links die Saale hinab, wo es seine Absicht zu seyn schien, das Detaschement rechts zu tourniren. Der Obrist Schauroth rückte Anfangs etwas vor, als er aber die Absicht des Feindes bemerkte, setzte er sich auf den rechten Flügel hinter Saalburg. Nachmittags um 3 Uhr, bis zu welcher Zeit die Vorposten sich amüsirten, und nachdem der Feind etwa 10 bis 12 Mann verlohren, zog sich der Obrist Schauroth auf der Straße nach Schleitz, indem er den Obristlieutenant Ziesky benachrichtigte, daß es scheine, als wolle ihnen der Feind den Rückzug abschneiden *). Dieser gab hierauf gleichfalls den Befehl zum Rückzug. Auch war das Detaschement kaum aus Saalburg, als es von der rechten Seite her durch einige feindliche Kanonen beschossen ward, die jedoch keinen Schaden thaten. Eine halbe Stunde von Saalburg bemerkte man etwa 2 Eskadrons feindlicher Kavallerie, die aus dem Walde kamen, und über die Saale gingen, so wie auch die ganze feindliche Kolonne diesen Weg zu

*) Der Obrist Schauroth war beauftragt, Saalburg zu verlassen, und sich bis Oschitz zurückzuziehen, sobald er das Hauptkorps mit Gewißheit in Schleitz angekommen vermuthen könne.

nehmen schien. Auf den ersten Kanonenschuß, der auf sie gethan ward, und der einige Verwirrung unter ihnen angerichtet zu haben schien, zog sich die Kavallerie wieder in den Wald zurück, und das Detaschement, das nunmehr blos von einigen Schützen verfolgt ward, traf unversehrt in der Nacht um 12 Uhr bey Schleitz ein.

Die Kolonne machte hierauf Halt, und marschirte eine Stunde diesseits Saalburg am Ende des Oschitzer Waldes dicht vor dem Dorfe Gräfenwarth auf *). — Der gute Geist der Truppen, der sich durch ein: Vivat Tauenzien! zu äußern suchte, fand keine Gelegenheit, dem mit lebhafter Begierde erwarteten Angriff des Feindes ernsthaft begegnen zu können, denn dieser hatte sich nicht in die Verfolgung der Saalburger Besatzung eingelassen, und auch bey Gräfenwarth ließen sich nur einzelne Plänkler sehen, die aus dem vorliegenden Holze die Schüsse der unsern erwiederten. Um 7 Uhr erhielten sämtliche Truppen den Befehl nach Schleitz zurück zu gehen. Gegen 10 Uhr rückte alles daselbst ein, und bivouacquirte zum Theil an der Stadt. Die Schützen aus Oschitz, die zum Geplänkel bey Gräfenwarth mit verwandt gewesen waren, nebst den Husaren von Bila und den Füsilieren von Rosen bildeten eine Vorpostenchaine gegen Saalburg und Burg.

Am 9ten in der Frühe ließ der General Bila melden, daß zufolge eingelaufener Nachrichten der Posten von Saalburg vom Feinde wieder verlassen worden sey. Ungeachtet es sich von allen Seiten bestätigte, daß der Kaiser

*) Die im Rücken dieser Stellung liegende Straße von Gefell nach Schleitz sowohl, als der von Burg nach Oschitz führende Weg waren nur schwach besetzt. Die Fronte der Stellung masquirte die Bewegungen des Feindes, ihre Flanken waren den Umgehungen desselben ausgesetzt.

schon am gestrigen Abend sein Hauptquartier in Ebersdorf genommen habe, so fand man sich dennoch geneigt, jener Nachricht mehr Glauben beyzumessen, und alle französischen Operationen aus dem Bambergschen nur für Rekognoszirungen leichter Truppen oder Demonstrationen zu halten.

Flüchtlinge aus den Dörfern Rendendorf und Röppisch sagten aus, daß sich die französischen Kolonnen von Lobenstein nach Lothen und Weisbach gezogen hätten. — Vormittags um 9 Uhr wurden die Aussenposten von Oschitz durch feindliche Tirailleure angegriffen, und bis an das Dorf zurückgedrängt. Sämtliche Schützen und Husaren rückten gegen den vorliegenden Wald, dessen Rand sie vom Feinde besetzt fanden, der sie mit einem lebhaften Feuer empfing. Das Korps rückte gleichfalls aus, und zwar auf die Höhen auf dem rechten Ufer des Wiesenbachs die Stadt Schleitz vor der Front. Regiment Zweifel hatte den rechten Flügel; neben ihm stand das 1ste Bataillon Rechten und 2te Maximilian, nebst zwey Batterien Bataillonsgeschütz, einer aus preußischen Sechspfündern, die andre aus sächsischen Vierpfündern. Am Gericht stand die Granatbatterie Kotsch, das 1ste Bataillon Maximilian und Grenadierbataillon Winkel. Die Mitte der Infanterielinie machte Front nach der Bergkirche, welche etwa 2000 Schritt vor ihr lag; beyde Flügel waren im Haken zurückgebogen, der rechte Front gegen Görkwitz, der linke gegen Oettersdorf. Dragoner von Prinz Johann standen hinter der Infanterie eskadronsweise im zweyten Treffen. Eine der Bataillonsstücken-Batterien ward auf denen links und rechts von Oschitz liegenden sanftanlaufenden Höhen dergestalt placirt, daß 2 Kanonen nebst 2 Kompagnien von Winkel und 2 Eskadron

Husaren auf der Anhöhe rechts nach Saalburg, 3 Kanonen nebst dem halben Grenadierbataillon Herwarth, auf der Anhöhe links, 2 Kanonen mit dem Bataillon Rosen am Fuße dieser Anhöhe, und eine Kanone zur Unterstützung der Dragoner von Johann auf den linken Flügel zu stehen kam. Der Kirchhof von Oschitz war durch Jäger besetzt, von welchen ein Kommando auf den rechten Flügel zu den Bila'schen Husaren geschickt ward; links vom Kirchhofe breiteten sich Schützen bis gegen die Hohlung aus, wo die Straße nach Oettersdorf führt. In die rechte Flanke des Korps wurden zur Beobachtung der Wege, die beym Schlosse Burg und dem Rittergute Darklos über die Saale führen, und bey Krispendorf sich vereinigen, das 2te Bataillon Rechten *) mit 2 Kanonen und der 50 Pferde starken Eskadron Howe von Bila entsendet, und hinter Oettersdorf im Rücken des Korps, auf der Straße nach Auma, späterhin das Grenadierbataillon Herwart mit einer Batterie, auf einer Anhöhe als Reserve aufgestellt.

Um 10 Uhr debouchirten die Tirailleure längs der ganzen Front. Die Schützen und Jäger nahmen ihre Retraite durch Oschitz, und zogen sich gegen die Bataillone zurück, welche diesseits dem Dorfe aufmarschirt standen. Der Feind griff die Linie nicht an; die Tirailleure zogen sich zurück, die Schützen nahmen ihre alte Stellung wieder ein. Der General Tauenzien vermuthete daher von dieser Seite eine Fausse-Attaque, und zog alle bey Oschitz entbehrlichen leichten Truppen nach der Bergkirche hinüber. —

*) Es gieng durch Oettersdorf, Gorkwitz und Mönchsgrün, faßte auf der Höhe links von Krispendorf Posto, beyde Kanonen links, die Husaren auf beyden Flügeln vertheilt; einen Vorposten 1000 Schritt gegen Burg vorgeschoben.

Man blieb in dieser Stellung bis halb 2 Uhr. Dem General Tauenzien wurde unterdessen gemeldet, daß der Feind auf verschiednen Punkten über die Saale gegangen sey, daß er bereits auf der Straße stehe, die über Krispendorf nach Pösneck führt, daß er sich folglich der Straße nach Neustadt nähere, auch von Gefell im Anmarsch sey, und daß seitwärts von der über Tanna und Zollgrün von Gefell kommenden Straße ein detaschirtes Korps sich nach Mühltruff und Pausa gewendet habe. Er sah mithin ein, daß er nicht allein die höchste Zeit habe, die Gegend von Schleitz zu verlassen, sondern daß ihm auch von allen aus dieser Gegend führenden Wegen nur noch die Straße nach Auma frey geblieben sey; er entschied sich daher endlich zum Rückzug, und das Korps brach gegen Auma auf, nachdem es aus Schleitz rafraichirt worden war. — Zur Arrieregarde wurde das Bataillon Bila Husaren, 2 Eskadron Johann, das Füsilierbataillon Rosen, und die Jäger von Werner unter dem Befehle des Generals Bila bestimmt. Die von Zollgrün und der Heinrichsruh kommende Chaussee wurde besetzt, und der Weg nach Mühltruff der schärfsten Beobachtung empfohlen.

Die Kolonne hatte kaum Schleitz passirt, als man einige Pistolenschüsse fallen hörte *). Es wurde 500

*) Von andern Augenzeugen wird dies folgendergestalt erzählt: Die Zeit, welche der General Bila, welcher die Position bey der Bergkirche eingenommen, seinem Detaschement zur Erholung gab, verursachte zwischen ihm und dem längst abmarschirten Korps eine bedeutende Intervalle. Die Franzosen benutzten seine isolirte Stellung, und griffen die Stadt mit Heftigkeit und Ueberlegenheit an. Rühmlichst wurde sie vom Bataillon Rosen und den Jägern vertheidigt, welche besonders an der kleinen Brücke bey der Bergkirche hart mitgenommen wurden. Die französische Kavallerie tournirte

Schritt vor der Stadt Halt gemacht, und man nahm auf den jenseitigen Höhen nach Heinrichsruh zu, starke Trupps von rothen Husaren wahr. Man hielt es jedoch nicht rathsam, sich länger aufzuhalten, und das ganze Korps setzte seinen Marsch fort. Eine Viertelstunde darauf wurde die Arrieregarde angegriffen. Es kam der Befehl umzukehren. Die sächsischen Schützen mußten vom Galgen bis an die Bergkirche eine Chaine ziehen. Der Kirchhof war mit preußischen Jägern be-

unsre Infanterie, wurde aber von den Husaren und Dragonern, ihrer weit überlegenen Anzahl ungeachtet, mit Ungestüm zurückgetrieben. Schleitz wurde am Ende verlassen, Oettersdorf besetzt, und das Gefecht erneuert. — Unsre Kavallerie attaquirte Eskadronsweise, von ihrem General selbst geführt, dreymal und stets mit dem besten Erfolge. Indessen zu rasch im Verfolgen kam sie jedesmal zwischen Kartätschen- und Tirailleurfeuer, und litt beträchtlich. So wie General Tauenzien dies zweyte Engagement erfuhr, schickte er der Arriergarde, die sich schon 2 Stunden mit einer viel überlegnen Macht und ohne Artillerie, schlug, das Regiment Maximilian und zwey Kanonen zu Hülfe, sie aber verließ nun auch Oettersdorf und litt sehr durch die feindliche reitende Artillerie, welche durch unsre Kavallerie nicht mehr in der gehörigen Entfernung gehalten werden konnte. General Bila ließ die erhaltene Verstärkung an der Lisiere des Waldes hinter Teichen aufmarschiren, und die beyden Kanonen auf ein Defilé richten, daß von Freund und Feind passirt werden mußte. Die beyden Bataillone sollten die aus der Affaire kommenden Truppen aufnehmen und sodann die Arrieregarde vom Ganzen machen. Sie thaten aber keinesweges ihre Pflicht, und nur durch die Bravour eines sächsischen Artillerieoffiziers wurde den Franzosen der beträchtliche Nutzen dieser Affaire entrissen. Von allen verlassen und schon abgefahren, ließ er wieder abprotzen, und that noch 25 bis 30 Schüsse auf den nachdringenden Feind mit so guter Wirkung, daß er sich keinen Schritt weiter wagte.

setzt. Einzelne Trupps von Bila und Johann standen links demselben, und die Füsiliere gingen auf die Vorstadt von Schleitz los. Sie bekamen aber aus derselben ein heftiges Feuer, und wurden genöthiget, sich zurück zu ziehen; auch waren schon Tirailleurs bis vor die Stadt hinter eine Erdmauer vorgedrungen, von wo aus sie unsere Truppen beschossen. Mittlerweile hatten sich feindliche Kanonen jenseits der Stadt auf der Ebene ausgebreitet, und eine von ihnen aufgepflanzte Batterie fing an zu feuern. Unsere Kavallerietrupps wurden geworfen; die Schützen wichen. Ein Schützentrupp faßte noch am Galgen Posto, zog sich aber bald wieder ab. Man wich der Uebermacht, die Queue kam aus einander, weil die Tête zu stark ausschritt; die Retraite ging in Unordnung durch Oettersdorf, und die Tête der Arrieregarde warf sich auf die Kolonne *). Das Regiment Maximilian erhielt Befehl zum Soutien der Arrieregarde zurück zu gehen, und marschirte zu diesem Endzweck, unweit von dem Orte, wo sich der Auma'sche Weg am Walde rechts wendet, in einer Waldlichte auf. Der Feind attaquirte lebhaft, besonders mit überlegner Kavallerie. Man sagt, der Prinz Mürat habe den Angriff kommandirt, und der Kaiser sey selbst zugegen gewesen. Die Dragoner von Johann ritten in Chok gegen das vordere feindliche Husarenregiment, die sie stehenden Fußes mit gespannten Karabinern erwarteten, und ihnen in der Nähe von 60 Schritt eine Salve gaben, welche den Dragonern einen

*) Nach andern Berichten ist die Kolonne schon weit von der Arrieregarde entfernt gewesen, daß ein vom General Bila geschickter Offizier den General Tauenzien erst bey Diega eingeholt habe, worauf das Regiment Maximilian als das letzte in der Kolonne, zurückgeschickt worden sey.

bedeutenden Verlust zufügte. Der Obrist Hochheimer wurde bey dieser Gelegenheit erschossen, der Lieutenant Weißbach blessirt, zwey Offiziere gefangen. Die Husaren von Bila schwenkten zwar dem Feinde in die Flanke, wurden aber selbst wiederum von einem zweyten französischen Husarenregimente in den Rücken genommen, und so stürzte sich die ganze Masse auf der Chaussee gegen den Wald, von wo sie mit einigen Kanonenschüssen, auf Freund und Feind gethan, empfangen wurden. Sämtliche Truppen der Arrieregarde, besonders die Kavallerie, hatten bey diesem kurzen Gefecht sehr brav gethan. Das französische Bulletin giebt drey preußische Kavallerieregimenter an, die bey diesem Arrieregardengefechte gewesen seyn sollen; ein Beweis, daß die wirklich dabey gewesenen 2 Eskadrons Johann und 4 sehr schwachen Eskadrons von Bila ihre Zahl durch den bewiesenen Muth multiplizirt haben müssen. Die Husaren von Bila hatten einen todten Offizier; die Jäger und das Bataillon Rosen hatten nicht weniger gelitten, der Obrist Rosen war leicht blessirt. Die geschlagenen Truppen folgten der Kolonne nach Auma. Von Seiten des Regiments Maximilian, welches ihren Rückzug decken sollte, wurden, nachdem die Dragoner hindurch waren, noch einige Kanonenschüsse auf den Feind gethan, sodann auf dem Auma'schen Wege mit Sektions links abmarschirt. Das Regiment wurde jedoch bald darauf im Walde von feindlichen Tirailleuren, welche zwischen Diega (oder Tögau) und Krölpa selbst die Tauenzische Kolonne einholten, festgehalten und von allen Seiten beschossen. Es ergriff die Flucht. — Hinter Krölpa, etwa um 7 Uhr, stellte sich das Regiment Zweifel auf einer Anhöhe gegen das Dorf auf; weiter rückwärts wurden zu seiner Unterstützung die

Grenadierbataillone Herwarth und Winkel postirt. Die zur Arrieregarde gehörigen Truppen setzten während dessen ihren Weg bis Auma fort, wo sie die ebengenannten Bataillone erwarteten.

Der General Tauenzien beschloß, mit seinem Korps bis gegen Triptis zurück zu gehen, und daselbst zu bivouacquiren. Er beorderte die beyden nicht bey der Affaire gewesenen Eskadrons von Johann, Auma so lange zu decken, bis die Blessirten und Gefangenen (deren viele gemacht, aber nur 15 bis 20 fortgebracht worden) fortgeschafft wären. Nur mit Mühe konnte man Auma wegen der daselbst aufgefahrnen Equipage passiren. Glücklicherweise stand der Feind von der Verfolgung ab, und man kam ungeneckt bis Triptis. Unsre Patrouillen wollten bemerken, daß sich der Feind um unsre Flanke zöge.

Die Truppen waren ohne Brod, die ausgestandenen Mühseligkeiten mannichfach und groß, die Equipage war verlohren, der gute Muth war gesunken. Man überlegte die Gefahr, wenn man bey Triptis den Anbruch des Tages erwarten wollte, und beschloß daher, sich auf das Korps des Generals Zeschwitz nach Mittelpölnitz zurück zu ziehen, welches man auch noch vor Sonnenaufgang erreichte. —

Das 2te Bataillon Rechten, welches am Morgen um 10 Uhr mit der Eskadron Howe nach Krispendorf detaschirt worden war, erhielt, kurz nachdem es vom Saalthale herauf in der Ferne hatte feuern hören, den Befehl nach Auma zu gehen. Es marschirte links ab, die Kanonen auf der rechten Seite. Ein Offizier mit einem Kommando preußischer Jäger schloß sich an das-

selbe an. Hinter Nauendorf marschirte das Bataillon auf. Es sahe zur rechten über einige Teiche hinweg in der Gegend der Chaussee und der Oettersdorfer Schäferey ein Kavalleriegefecht; von feindlicher Seite waren zwey Regimenter und mehrere berittene Kanonen dabey, welche ein heftiges Feuer machten. Das Bataillon setzte darauf seinen Marsch über Pörnitz und Rudersdorf fort. Aus dem Walde zwischen diesen beyden Dörfern ward es vom Feinde beschossen, und deshalb der Hauptmann Sahr mit einer Division detaschirt, um das Gehölz von den feindlichen Tirailleuren zu reinigen. Die drey übrigen Divisionen zogen sich indessen mit Sektions links, in den Wald. Einige feindliche Kavallerie, welche um die Teiche herum kam, wurde mit Kartätschen zurückgewiesen. Der Hauptmann Sahr blieb mit seiner Division zur Vertheidigung eines Kanons zurück, welches nicht fort konnte. Er folgte langsam dem Bataillon; die Eskadron Howe war bey ihm. Im Walde wurde er in seiner rechten Flanke angegriffen, Howe setzte sich ihm zur linken; das Kanon blieb stecken; er warf sich links in den Wald und kam um 1 Uhr Nachts über Drogensdorf, Diega, Krölpa, in Auma an. — Das Bataillon kam in der Nacht nach Bohnstange, und über Steinbrücken und Arnshaug, endlich um 2 Uhr nach Neustadt, woselbst sich auch die Eskadron Howe, welche sich in der Finsterniß dicht bey den französischen Wachtfeuern hatte vorbeyschleichen müssen, bey Anbruch des Tages allmählig wieder zusammen fand. —

Die Affaire kostet an Todten, Blessirten und Gefangenen:

	Offiziere,	Gemeine u. Unteroffiziere.
Dem Bataillon Rosen (1 Offizier todt, 2 blessirt)	3	254
Dem Bataillon Rechten (ausser 2 Kanonen)	1	18
Der Jägerkompagnie Werner	—	14
Den Schützen	—	34
Den Bila'schen Husaren (1 Offizier todt, 3 blessirt, 1 gefangen)	5	187
Den Dragonern von Johann (1 Offizier todt, 2 blessirt)	3	47
	12 Offiziers	554 Gemeine und Unteroffiziers.

III.

Bericht eines Augenzeugen über das Gefecht bey Halle am 17ten Oktober, und über die Bewegungen der Westpreußischen Reservearmee unter dem Befehl des Herzogs Eugen von Wirtemberg.

Vom Monat August bis zum 19ten Oktober 1806.

Die Westpreußische Reservearmee, welche unter dem interimistischen Befehl des Generalmajors von Natzmer im Monat August mobil gemacht wurde, bestand aus:

3 Grenadierbat. zu 4 Kompagnien, } aus Westpreußen.
12 Musketierbat. zu 5 Kompagnien, } aus Westpreußen.
3 Füsilierbat. zu 4 Kompagnien, aus Neu-Ostpreußen.
10 Eskadr. Dragoner aus Ost- und Westpreußen.
10 — Husaren aus Südpreußen.

3 Batterien schwerer Zwölfpfünder aus Königsberg, die nebst einer Proviant= Fuhrwesen= und Bäckerey=Trainkolonne in Graudenz mobil gemacht wurden, und aus

1 Batterie berittener Artillerie, die in Berlin mobil gemacht wurde, und bey Magdeburg zu diesem Korps stieß.

Im Ganzen aus 18 Bataillons, 20 Eskadrons und 4 Batterien, nahe an 16,000 Mann Kombattanten.

Es wurde nach folgender Ordre de Bataille formirt:

Ordre de Bataille.

Avantgarde unter dem G. M. v. Hinrichs.

1 Füsilierbat. Hinrichs,
1 — — Knorr,
1 — — Borell,
1 Eskadr. Graf Herzberg Dragoner,
1 Eskadr. Heuking Dragoner,
2 — Usedom Husaren,
2 Kanonen berittener Artillerie.

Erste Division unter dem G. M. v. Natzmer.

12pfünder Batterie No. 27. Lieut. Mayer, 1 Grenadierbataillon Schmeling, 2 Musketierbataillon Treskow,	Brigadier G. M. von Treskow.
2 — — — Natzmer,	Brigadier Obr. v. Stangen.
1/2 Batt. 12pfünder No. 29. Lieut. v. Sikovski, 2 Musketierbat. Kaufberg, 1 Grenadierbat. Crety.	Brigadier G. M. von Kaufberg.

Zweyte Division unter dem Generalmajor Jung v. Larisch.

1 Grenadierbat. Vieregg, 2 Musketierbat. Manstein, 1/2 Batterie 12pfünder Nro. 29.	Brigadier Obrist v. Vieregg.
2 Musketierbat. Jung Larisch,	Brigadier Obr. v. Werder.
2 — — — Kalkreuth, 1 Batterie 12pfünder Nro. 3. Capit. Harth,	Brigadier Obr. v. Streithorst.

Ka=

Kavallerie=Reserve.

1/2 berittene Batterie Nro. 3. v. Holzendorf, 4 Eskadr. Graf Herzberg Dragoner, 4 — — Usedom Husaren,	G. M. von Usedom.
4 — — Usedom Husaren, 4 — — Heuking Dragoner, 1/2 berittene Batterie Holzendorf.	G. M. v. Heuking.

Trainkolonne.

Rittmeister von Blankenburg.

Es waren noch 10 Eskadrons Dragoner und 2 Batterien berittener Artillerie aus Königsberg bestimmt, zu dieser Reservearmee zu stoßen; der späteren Begebenheiten wegen ist selbiges indessen unterblieben.

Zwischen dem 28sten August und dem 5ten September verließen die zu diesem Korps d'Armee gehörigen Truppen ihre Friedensgarnisonen. Das Kommando desselben wurde noch im August dem Herzoge Eugen von Wirtemberg übergeben, als derselbe auf die Nachricht, daß sein Regiment mobil gemacht werde, von Stuttgard nach Berlin geeilt war. Die Mobilmachung der Truppen ging zu des Königs großer Unzufriedenheit durch einige Versäumnisse des Ministers, und unnütze Weitläuftigkeiten der Kammern, verbunden mit der Penibilität einiger Chefs, langsamer als man hoffen durfte. Der Generalquartiermeister Generallieutenant von Geusau hatte den Auftrag, das Marschtableau für das Korps zu entwerfen. Auf Befehl Sr. Majestät waren die Märsche 3 bis 4 Meilen stark, es wurde drey Tage marschirt, und am vierten geruht. — Der größte Theil der Truppen erreichte zwischen dem 6ten und 12ten September die Oder, woselbst sich das Korps d'Armee in einem Kantonnement bey Küstrin versammeln sollte.

Der Herzog Eugen von Wirtemberg erhielt bald darauf die Ordre, den Marsch der Truppen so viel als möglich zu beschleunigen. Er ertheilte dieserhalb den Füsilieren aus Neu-Ost- und den Husaren aus Südpreußen den Befehl, jederzeit 4 Tage zu marschiren, und erst am fünften zu ruhen; diejenigen Regimenter und Bataillone aber, welche bereits die Oder erreicht hatten, ließ der Herzog am 14ten September ein Kantonnement auf dem rechten Ufer der Spree zwischen Cöpenik und Beeskow beziehen; er, der für seine Person bis dahin in Berlin geblieben war, bezog am 20sten sein Hauptquartier zu Fürstenwalde.

Die Märsche der Truppen aus Süd- und Neu-Ostpreußen wurden je länger je mehr beschleunigt, so daß sie die 3 letzten Wochen hindurch täglich 4 bis $5\frac{1}{2}$ Meile marschirten; dennoch war es unmöglich, daß die entlegensten derselben (Füsilierbataillon Knorr aus Bielsk an der Russischen Gränze) vor dem 6ten Oktober das Kantonnement bey Fürstenwalde erreichen konnte.

Die eingetretene Umstände verhinderten zum zweytenmal die völlige Versammlung der Truppen daselbst; die anwesenden Regimenter und Bataillone verließen am 29sten September das besagte Kantonnement an der Spree, und bezogen zwischen dem 9ten und 11ten Oktober etwas engere Kantonirungsquartiere auf dem linken Ufer der Elbe zwischen Wolmirstadt und Barby. Den Truppen, welche bis zum 29sten September noch nicht die Oder erreicht hatten, ward der Befehl entgegen geschickt: diesen Fluß bey Frankfurth, die Elbe bey Dessau zu passiren, und mit allen erlaubten Hülfsmitteln an Landfuhren u. s. w. ihren Marsch gegen Magdeburg auf das möglichste zu beschleunigen.

Der Herzog von Wirtemberg hielt sich für seine Person vom 30sten September bis zum 10ten Oktober in Berlin auf, und erhielt an diesem Tage, als er in Brandenburg auf dem Wege nach Magdeburg begriffen war, den allerhöchsten Befehl: aus seinem Kantonnement sogleich links ab, nach Halle, zu marschiren. Dem Major und Quartiermeister von Bergen schickte der Herzog die dieserhalb nöthigen Befehle nach Magdeburg voraus, woselbst er für seine Person erst am 11ten Oktober des Abends eintraf, und den erneuerten Befehl vom Könige vorfand, den Marsch nach Halle auf das möglichste zu beschleunigen, die um ein Beträchtliches verstärkte Avantgarde bis Leipzig voraus zu schicken, und, im Fall der Feind Miene mache, nach Dresden zu gehen, ihm mit der ganzen Reserve-Armee daselbst zuvor zu kommen, und sich mit dem General Tauenzien zu vereinigen.

Die bereits angekommenen Truppen verließen am 12ten das Kantonnement bey Magdeburg, und trafen größtentheils den 16ten, einige erst am 17ten Oktober bey Halle ein; der Marsch der Truppen, welche am 10ten noch nicht die Elbe erreicht hatten, ward über Dessau gerade auf Halle dirigirt.

Ein Blick auf die Charte beweist hinlänglich, daß, wenn die Nothwendigkeit des Marsches nach Halle früher zu entdecken gewesen wäre, diese am 6ten Oktober bey Fürstenwalde völlig versammelte Reserve-Armee am 7ten Oktober hätte aufbrechen, und in 2 Kolonnen über Dessau und Wittenberg, gerade nach Halle marschiren können, woselbst sie mit Bequemlichkeit am 12ten (d. i. 2 Tage vor den Schlachten bey Auerstedt und Jena) angekommen wäre; statt daß durch den Umweg über Magdeburg die vereinzelten Truppen erst

am 16ten Oktober und zwar mit sehr erschöpften Kräften bey Halle ankommen konnten.

Am 14ten Oktober ging der Herzog mit seinem Generalstabe von Magdeburg nach Halle, woselbst erst das einzige Infanterie-Regiment von Kalkreuth angekommen war, und selbst dieses hatte, wegen der hörbaren Kanonade bey Jena, auf eignes Gutachten des Kommandeurs, Obrist von Streithorst, aus zwey Märschen einen gemacht.

Auf dem Wege nach Halle, in Cönnern, erhielt der Herzog Nachricht über die Action bey Saalfeld, und vom Tode des Prinzen Louis Ferdinand, wobey ihm geschrieben ward: „daß, da man vermuthen müßte, „durch den Feind umgangen zu werden, man auf ihn „los gehen, und eine entscheidende Schlacht wagen „würde, wobey er (der Herzog) einen großen Nutzen „stiften könnte, wenn er von Halle aus eine Position „bey Merseburg nähme," welche ihm selbst vorgeschrieben wurde.

Der Herzog zog noch spät Abends 100 Pferde vom Regiment Usedom an sich, um Feldwachen vor Halle auszusetzen, und Patrouillen so weit als möglich vorzupoussiren. Es war indessen unmöglich, irgend eine Nachricht zu erhalten. Zwar kam ein vom Herzog an den König abgeschickter Kourier zurück, der aber Se. Majestät schon am 12ten Abends verlassen hatte, und blos in einem offiziellen Schreiben die Nachricht brachte: „daß die Hauptarmee, wenn Naumburg schon vom „Feinde besetzt sey, sich über die Unstrut ziehen, und die „Saale bey Merseburg passiren wolle, weswegen der „Herzog 100,000 Portion Brodte und Schlachtvieh in „Bereitschaft zu halten habe."

Am 15ten Oktober verging der halbe Tag, ohne

daß der Herzog Nachricht von den Schlachten des vorigen Tages erhielt; selbst diejenigen, welche des Nachmittags einliefen, waren widersprechend und nicht offiziell. Es wurden unter dem Rittmeister Kalbow, Lieutenant Breßler und Lieutenant Klitzing vom Generalstabe nach allen Seiten Patrouillen ausgeschickt. Sie brachten Gefangene ein, die aber, nach Art der Franzosen, entweder nichts sagen wollten oder konnten, und meistens von einer Streifparthey waren, die keinen Antheil an der Bataille genommen hatten.

Während sich die Truppen nach und nach versammelten, ward Leipzig mit einem Bataillon Larisch und 100 Pferden, Merseburg durch das Füsilierbataillon Borel und 50 Pferde, und der Uebergang bey Skopau mit 2 Kompagnien vom Füsilierbataillon Knorr besetzt. Gegen Mittag übernahm es der Rittmeister von Wollzogen, Adjutant des Herzogs, in bürgerlicher Kleidung, Nachrichten von des Königs Armee zu holen, die er jedoch erst am 19ten überbrachte, als der Herzog bereits in Magdeburg war. Die allmählige Entfernung des Feuers, welches am 14ten in der Gegend von Naumburg angefangen, und gegen Weimar geendigt hatte, ließ dem Herzog einen guten Ausgang der Schlacht vermuthen; wenige nur von denen, welche ihn umgaben, ahneten die Wirklichkeit, daß, weil bekanntlich der Feind schon die linke Flanke von des Königs Armee bey Naumburg umgangen hatte, er diese vielleicht zurück gegen Erfurt gedrängt haben, und sich in dem Augenblick zwischen ihr und Halle befinden könnte; welches indessen durch das immer längere Aussenbleiben der offiziellen Nachrichten immer wahrscheinlicher wurde, und sich endlich um 8 Uhr Abends völlig bestätigte. Der Herzog schickte hierauf den Lieutenant Trabenfeld nach

Eisleben, woselbst der blessirte Herzog von Braunschweig durchpassiren sollte, um diesen zu befragen, was unter erwähnten Umständen mit der Reserve-Armee anzufangen sey? — *)

Am 16ten Oktober rückte auf Nachsuchen des Majors von Bergen, das größtentheils versammelte Korps in ein Lager auf dem rechten Ufer der Saale, diesen Fluß vor der Front, den rechten Flügel gegen Halle, den linken etwas zurück gezogen bey Wörmlitz. Das Regiment Usedom Husaren kantonirte in Besen, Ammendorf und Dieskau; das Dragonerregiment Graf Herzberg in Passendorf jenseits der Saale; das Bataillon Larisch nebst den 100 Pferden, welche Leipzig besetzt hielten, ward wieder angezogen. Das Bataillon Borel blieb in Merseburg. Der Herzog hatte sein Hauptquartier in Halle, und diese Stadt durch die Bataillone Krely und Hinrichs nebst 2 Kompagnien von Knorr besetzt, welche letztern nachmals nach Giebichenstein detaschirt wurden. Der Major von Bergen hatte zwar auf dem Wege zwischen Connern und Halle eine vortheilhaftere Stellung auf den Höhen von Morl aufgefunden, welche der Herzog auch am folgenden Tage (den 17ten) beziehen wollte; bis zum 16ten war indessen das Korps d'Armee noch so zerstreut, und die Truppen von den seit drey Wochen anhaltend forcirten Märschen so erschöpft, daß es nur darauf ankam, sie auf einem etwas sicheren Platze zum erstenmal völlig zu

*) Nachmals eröffnete der Generaladjutant Obrist von Kleist dem Herzoge, daß er gleich vom Platze an den Gouverneur von Magdeburg geschrieben und denselben gebeten habe, ihn von allem zu unterrichten. Es unterblieb aber von Seiten dieses Mannes.

versammeln, und hierzu diente die erwähnte Stellung bey Halle.

Der nach Eisleben gesendete Offizier brachte Abends um 7 Uhr die Nachricht mit, daß der Herzog von Braunschweig weder dort, noch in Sangerhausen anzutreffen gewesen, sondern seiner gefährlichen Wunde wegen, gerade nach Wolfenbüttel gebracht worden wäre. Dieser Offizier hatte übrigens den General Tschamerer in Sangerhausen gefunden, welcher mit dem Beystande des Lieutenants Braun von der Artillerie, daselbst 3 Bataillone Infanterie und 800 Pferde von der versprengten Armee gesammelt hatte, und nun die Rücksprache nahm, mit diesem bewaffneten Haufen noch denselben Tag bis Mansfeld zu marschiren, und am folgenden die drey Pässe bey Hadmersleben, Egeln und Staßfurth zu besetzen, woselbst die in sumpfigen Ufern fliessende Bode, der Armee zum ersten point de ralliement dienen und verhindern mußte, daß sich die Leute nicht einzeln in die Festung Magdeburg werfen konnten.

Bis zum 17ten früh glaubte der Herzog, daß die geschlagene Armee die Saale vielleicht noch zu gewinnen suchen würde, und deshalb den Weg über Halle nehmen möchte, und diese Meinung, verbunden mit der Nothwendigkeit das Magazin fortzuschaffen, (wozu der Staatsminister von Angern, der gerade anwesend war, bereits am 15ten die vorläufigen Anstalten getroffen hatte) und bestärkt durch den Königlichen Befehl, Brodt und Schlachtvieh bereit zu halten, veranlaßte und nöthigte ihn, Halle besetzt zu halten, und nicht eher zu verlassen, als bis er von dort vertrieben werde, oder sichre Nachricht von der Direktion des Rückzugs der Königlichen Armee und der mit solcher in Verbindung stehenden Korps erhalten haben würde. An diesem

Morgen aber kam ein sächsischer Generalstabsoffizier zu dem Herzog, der mit der traurigen Nachricht von der Niederlage der Hohenlohischen und Rüchelschen Korps nach Dresden eilte, und zugleich anzeigte, daß es scheine, als ob sich alles nach Magdeburg wenden wolle. Er faßte darauf den Entschluß, sich gleichfalls sofort dahin abzuziehen, und ließ die beyden Divisionsgenerale von Natzmer und Jung von Larisch aus dem Lager zu sich in die Stadt kommen, um ihnen seinen Plan zum Rückzuge nach Magdeburg mitzutheilen. Die Befehle zum Aufbruch wurden gegeben, obgleich das Infanterieregiment von Treskow und Dragonerregiment Heuking noch nicht angekommen waren, auch die Besatzung von Leipzig und die Zwölfpfünder Batterie von Hardt erst eingerückt waren. Die Detaschements sollten nur noch abgewartet, und die Bagage, *) diese leidige Last der

*) Die Bagage des Korps kam auch ohne Verlust von Halle weg, und traf noch vor dem Korps in Magdeburg ein, wiewohl ein Theil derselben auf dem Wege dahin durch unsre eignen Leute und Knechte geplündert wurde. Nur die Equipage des Herzogs verweilte durch ein Mißverständniß in Halle, und wurde derselben durch den Französischen Kammerherrn von Montesquiou, welcher sich bey selbiger befand, die Versicherung ertheilt, daß sie unberührt bleiben solle, welchen Ausgang das Gefecht auch nehmen würde. Dieser Kammerherr, welcher den Auftrag hatte, dem Könige das vom französischen Kaiser vor der Schlacht an solchen abgeschickte Schreiben zu überbringen, und zu dem Tode des Prinzen Louis Ferdinand zu condoliren, war durch die Vorposten des Korps durch einen ihm vom Fürsten von Hohenlohe mitgegebenen Offizier gebracht, von letzterm aber wieder mit zurückgenommen worden, als derselbe die Annäherung der Franzosen erfuhr, und kam in dem Quartier des Herzogs an, nachdem derselbe solches schon eine halbe Stunde vorher verlassen hatte, um die Anordnungen zum Empfang

preußischen Heere, abgeschickt werden, als der Anmarsch des 6000 Mann starken Korps des General Düpont gemeldet wurde. Es war dies gegen 9 Uhr, und bald darauf ließ der Obrist Krull, Kommandeur des Regiments Graf Herzberg, den überlegenen feindlichen Angriff auf dies Dorf anzeigen. Es war eine Patrouille dieses Regiments in der Nacht über Lauchstedt nach Mücheln vorgeschickt worden, und weil diese zurückgekehrt war, ohne etwas vom Feinde gesehen zu haben, hielt sich der Obrist Krull völlig in Sicherheit. Der Feind aber war über Querfurth und Staaffstedt vorgerückt, und überfiel das Regiment Herzberg dergestalt, daß einige Schwadronen nicht mehr die Brücke erreichen konnten, über welche dicht am Dorfe die Straße nach Halle geht, sondern sich genöthigt sahen, ihren Rückzug nicht ohne Gefahr auf der andern Seite des Dorfs durch den tiefen und breiten Graben zu nehmen. Es leistete nichts desto weniger eine entschlossene Gegenwehr, und suchte sich vor der vordern gemauerten Saalbrücke zu halten. Der Herzog, der sich persönlich an diese Brücke begeben hatte, verhinderte dies jedoch, und befahl dem Regimente sich abzuziehen, und jenseits der Stadt aufzumarschiren, was auch in größter Ordnung und nur mit Verlust einiger Mannschaft bewerkstelligt ward.

Eine Stunde vor dem feindlichen Angriffe hatte ein von der Patrouille zurück kommender Husaren-Offizier dem Herzoge den Rapport gemacht, daß in der Gegend

der Franzosen zu treffen. Der Prinz von Ponte-Corvo gab auch die Equipage des Herzogs unberührt wieder frey, erlaubte ihr jedoch nicht, ihrem Herrn zu folgen, sondern ertheilte derselben die Weisung über Dresden nach Schlesien zurückzukehren.

von Merseburg und Lauchstedt nichts vom Feinde zu hören wäre. Als demnach der Angriff auf Passendorf gemeldet wurde, hielt der Herzog dies für eine Rekognoszirung des Feindes, und ahnete seine wahre Absicht so wenig, daß er für seine Person, nach dem Rückzuge der Dragoner aus Passendorf, von der Brücke nach der Stadt zurück ritt, und Anstalten zum Mittagsessen treffen ließ. Der General Hinrichs erhielt den Auftrag, den Uebergang über die Saale mit dem Grenadierbataillon Crety, Bataillon Hinrichs, 2 Kompagnien Knorr, und den beyden Kanonen des Grenadierbataillons zu vertheidigen, zu welchen späterhin noch die reitende Batterie Holzendorf geschickt ward.

Viel besser wäre das Korps gedeckt worden, wenn man sämtliche Truppen zurückgezogen, und die mittlere Saalbrücke, welche von Holz ist, hätte ruiniren lassen. Es wäre hiezu überflüssig Zeit gewesen, indem erst eine volle Stunde nach dem Rückzuge unsrer Dragoner aus Passendorf, der Feind diesen Posten mit Nachdruck angriff, und, während dem er sich in und hinter Passendorf versammelte, in dieser Zwischenzeit nur einzelne Haubitz-Granaten hinüber warf, welche anfänglich so wenig als das Feuer unsrer Kanonen würkten.

Gegen 11 Uhr fuhr unter den Weiden diesseits Passendorf eine feindliche Batterie auf, welche alsbald eine Kanone demontirte, und dem an der Brücke stehenden Bataillon Crety großen Schaden zufügte. Der Angriff des Feindes geschah darauf mit großer Heftigkeit. Nach einer hartnäckigen Gegenwehr, wobey der General Hinrichs und der Batteriekommandeur Hauptmann Holzendorf verwundet, und ersterer gefangen, das zur Hälfte aufgeriebene Bataillon Crety geworfen, die Batterie verlohren gegangen, und das Bataillon Hinrichs, wel-

ches in einzelnen Trupps umher vertheilt stand, zum Theil abgeschnitten worden, mußte die vordere Saalbrücke dem Feinde überlassen werden, der mit den Resten der Batterie und den beyden Bataillonen zugleich in die Stadt eindrang.

Das Infanterieregiment von Natzmer, welches auf Nachsuchen des Generals Hinrichs, jedoch zu spät, aus dem Lager zum Soutien an die Brücke geschickt wurde, stieß in der Stadt auf den Feind; es verlohr durch die feindlichen Chasseurs viele Menschen, ohne sich in den engen Straßen wirksam vertheidigen zu können, und mußte endlich der Uebermacht weichen, und sich fechtend in das Lager vor der Stadt zurück ziehen. Während dem kam das Korps des Marschalls Bernadotte heran. Nach dem Angriff auf die Saalbrücke, und dem Verlust dieses Postens blieb die Stellung vor dem Galgenthore nicht mehr zweckmäßig. Der Herzog ließ daher, um sich vor dem Umgehen zu sichern, das Korps hinter der Stadt herum gegen die Straße von Dessau ziehen. Die Franzosen suchten nun durch das Steinthor zu dringen, um das Korps von Dessau abzuschneiden. Der Herzog wurde dieses noch zu rechter Zeit gewahr, nahm in Person die Grenadierbataillons von Vieregg und von Schmeling, und warf zu drey verschiedenenmalen den lebhaftesten Angriff des Feindes zurück, welcher unter dem Schutz der Häuser und Gärten diesen Ausweg zu forciren suchte. Von der Behauptung dieses Postens hing der glückliche Rückzug des ganzen Korps ab, weswegen das Leben mancher Braven geopfert werden mußte. An der Seite des Herzogs fiel der Major von Pirch, Inspektions-Adjutant der Warschauer Inspektion; und der Lieutenant Graf Dohna des Dragonerregiments von Auer,

welcher sich ebenfalls in der Suite des Herzogs befand, wurde blessirt, auch der brave Obristlieutenant von Schmeling erhielt hier eine Schußwunde.

Während dem Feinde seine Hauptabsicht am Steinthore gegen den rechten Flügel des Korps vereitelt wurde, ging er mit einem andern Theil der Truppen durch das Galgenthor, und, unterstützt von der Division des General Dupont, welche zum Moritzthor herausgegangen war, und sich am rechten Saal-Ufer befand, engagirte er die ganze Linie, welche ihre Schwenkung noch zu vollenden suchte. Das Gefecht wurde allgemein; das Infanterieregiment von Larisch warf den auf dasselbe eindringenden Feind mit dem Bajonet zurück, und blieb dabey, wie auf dem Exerzierplatz, in Richtung. Das Regiment von Natzmer wurde auf seinem linken Flügel durch die französische Kavallerie bedroht, aber das im zweyten Treffen befindliche Husarenregiment von Usedom hieb sogleich in den Feind ein, und degagirte das Bataillon, verlor aber dabey seinen braven Kommandeur, den Obristen Buttler.

Da es wahrscheinlich war, daß es den Franzosen durch ihre Uebermacht gelingen würde, den linken Flügel des Korps zu umgehen, so wurde, nachdem der Feind abermals zurückgetrieben war, der Rückzug in drey Kolonnen angetreten, wobey das Husarenregiment von Usedom, und das kurz zuvor vom Marsch eingetroffene Dragonerregiment von Heuking die Arrieregarde machten. Beyde Waffen unterstützten sich hier so gut, daß das Korps auf den Höhen bey Braschwitz hinter Mötzlich wieder aufmarschiren, und sich an das schon vorher daselbst postirte 1ste Bataillon von Kalkreuth ansetzen konnte.

Hierdurch wurde der Feind vermocht, von fernerem Verfolgen abzustehen, und begnügte sich, als das Korps von da wieder abzog, diese Höhen zu besetzen, dem Korps einige Kanonenschüsse nachzuschicken, und solches durch ein Detaschement beobachten zu lassen.

Den Tageslisten zufolge hatte das Korps folgende Stärke:

3 Grenadierbataillons	1926	Mann.
12 Bataillone Infanterie	7939	—
3 Bataillone Füsiliere	1630	—
Summa der Infanterie	11495	Mann.
2 Regimenter Dragoner	1130	Pferde.
1 Regiment Husaren	1050	—
Summa der Kavallerie	2180	Pferde.

Summa des ganzen Korps 13675 Mann.

An Artillerie hatte es drey Batterien Zwölfpfünder, und eine reitende Batterie.

Bey dem Gefecht fehlten:

Das Regiment von Treskow, welches sich noch auf dem Marsch befand	1351	Mann.
Das Bataillon von Borel *), detaschirt in Merseburg	480	—
Zwey Kompagnien vom Bataillon von Knorr in Skopau	293	—
Das 2te Bataillon von Kalkreuth, welches zur Deckung der Bagage kommandirt war	667	—
Latus	2791	Mann.

*) Das Bataillon von Borel, nebst den bey sich habenden Kommandirten, konnte das Korps des Herzogs nicht mehr erreichen, zog sich unbemerkt durch die französischen Kolonnen, passirte die Elbe bey Torgau, und erreichte, mit einem unbedeutenden Verlust, Küstrin, von wo es sich nach Graudenz zog.

Der Verlust des Korps ist in dem eigenhändigen Aufsatze des Herzogs (Minerva, Junius 1807) folgendergestalt angegeben:

„Grenad. Bat.	Vieregg	hatte verlohren	; ;	80 Mann.
— —	Schmeling	— —	; ;	86 —
Regiment	Natzmer	— —	140 bis	150 —
— —	Larisch	— —	; ;	65 —
— —	Mannstein	— —	; ;	160 —
— —	Kalkreuth	— —	; ;	45 —
	(Ein Bataillon war bey der Bagage kommandirt.)			
Regiment	Kauffberg	— —	etwas	
	über ; ;	; ;	; ;	200 —
Füsilierbat.	Hinrichs	— —	mit	
	2 Komp. des Füsilierbat. Knorr		; ;	240 —
Regim. Gr.	Herzberg Dr.	— —	; ;	24 —
——	Heuking Drag.	— —	; ;	15 —
——	Usedom Husar.	— —	; 40 bis	50 —

Reit. Batt. v. Holzendorf, ihr waren 5 Kanonen und 1 Haubitze demontirt worden.

Die 12pfünd. Batt. v. Mayer, der 3 Kanonen demontirt worden waren.

— — v. Hardt und v. Zikovsky blieben komplet.

Mein ganzer Verlust bestand also in 8 demontirten Kanonen und 1075 Mann, und ich glaube nicht zu viel zu thun, wenn ich behaupte, daß unter dieser Anzahl mir als Todte oder Vermißte Gemeldeten, wenigstens 300, theils Deserteurs, theils sich aus andern Ursachen Entfernte befindlich gewesen seyn mögen."

Hierzu kommen indessen noch 1) das Grenadierbataillon Crety, welches an der Saalbrücke, und beym Rückzug durch die Stadt beynahe ganz aufgerieben, und das Regiment Treskow, welches auf dem linken Saalufer in die Gefangenschaft gerieth *).

*) Der Herzog hatte während dem Gefechte diesem Regimente zweymal die Ordre geschickt, stehen zu bleiben, „ihn abzu„warten (?) und sich durchaus in nichts einzulassen." Man weiß nicht, ob die mit diesem Auftrag abgesendeten Offiziere

Es ist nicht zu läugnen, daß die französischen Truppen viel Muth und Entschlossenheit bewiesen, indem sie einen Posten angriffen, der, mit der nöthigen Vorsicht von unserer Seite, nicht zu nehmen war; ebenfalls ist die Schnelligkeit zu bewundern, mit welcher der Feind den linken Flügel unsrer Stellung umging. Indessen auch der Feind wird eingestehen, daß die preussischen Truppen ihre Schuldigkeit gethan haben. Daß der Verlust der Brücken nicht den Vertheidigern zuzuschreiben ist, beweiset die Anzahl derer, die dorten blieben, worunter sich mehr als zwey Drittheile der Offiziere befinden. Es ist sicher keiner einzigen unsrer Truppen-Abtheilungen ein Mangel an Bravour zuzuschreiben, mehrere davon aber bewiesen eine seltne Unerschrockenheit, und unter diesen ist das Grenadierbataillon Schmeling namentlich anzuführen. Das Grenadierbataillon Vieregg ward nach einem bedeutenden Verlust mit Unordnung zurückgeworfen. Auf das Zurufen der Offiziere: die Leute möchten ihrem Könige keine Schande machen, erwiederten die Grenadiere: „Wir sollen stehen, und sehen nicht einmal unsern „Kommandeur!" Der Obrist Vieregg, der als Brigadier sich für den Augenblick bey den andern ihm untergebenen Bataillonen aufhielt, ward herbeygerufen, und

geblieben oder gefangen sind; zum Regiment Treskow sind sie wenigstens nicht gekommen. Der Lieutenant Radke mit 50 Schützen vom Bataillon Knorr, (von welchem der General Hinrichs 2 Kompagnien nach Giebichenstein geschickt hatte) ging auf Befehl auf der dortigen Fähre über die Saale, um dem Regiment Treskow zu Hülfe zu kommen. Er traf es nicht, schlich sich aber glücklich durch den Feind, und ging bey Rothenburg über die Saale zurück. (Am Ende dieses Berichts folgt eine ausführliche Erzählung von dem Schicksale dieses braven Regiments.)

es gelang ihm, mit Hülfe der anwesenden Offiziere, sein in einen Haufen gedrängtes Bataillon, auf dem Schlachtfelde selbst, wieder in Reihe und Glied zu stellen. — Der unpartheyische Augenzeuge wird überhaupt den Ausdruck passender finden, daß 11 Bataillone gezwungen waren, ein Schlachtfeld zu verlassen, auf welchem sie in kurzer Zeit von 30,000 Mann völlig eingeschlossen gewesen wären, als daß sie die Schlacht verlohren haben. Die Ruhe und die Ordnung, welche unsre Truppen selbst beym Rückzuge bewiesen, ist als ein seltnes Beyspiel von Unerschrockenheit aufzustellen.

Am 18ten Oktober marschirte das Korps auf verschiednen Wegen gegen Dessau, woselbst der größte Theil um 6 Uhr Morgens die Mulde- und Elbbrücken passirt hatte, und sich auf dem rechten Ufer dieses Flusses mehrere Stunden in einem Bivouacq aufhielt. Der Herzog schickte von hier aus nach Koswig, Aken und Barby, um die daselbst befindlichen Fähren zu versenken, oder sie in Sicherheit zu bringen. Von einem nach Wittenberg abgeschickten Detaschement des Füsilierbataillons von Knorr erhielt der Herzog den Rapport, daß daselbst die Anstalten getroffen wären, bey der Annäherung des Feindes, die dortige Elbbrücke abzubrennen; dies muß jedoch sehr unvollkommen erfüllt worden seyn, indem der Feind sie in wenigen Stunden reparirt und mit Fuhrwerken passirt hat *).

Der Herzog setzte gegen 9 Uhr Vormittags den Marsch gegen Magdeburg fort, und ließ unter einer angemessenen Bedeckung die Zwölfpfündige Batterie

von

*) Der Lieutenant Solenz steckte sie in Brand, als die französischen Truppen sich näherten, das Feuer wurde aber sogleich durch die Bürger gelöscht.

von Sikorski an der Brücke zurück, bis selbige um 12 Uhr Mittags abgebrannt wurde, und dieses Detaschement sodann der Armee zur Arrieregarde diente.

Wie späterhin bekannt geworden, hat der Feind auch von dieser Brücke die Pfähle benutzt, und mit Hülfe der Dessauer Bürger und Architekten daran eine Laufbrücke befestigt. Eigentlich also hat die französische Armee bis zur Festung Magdeburg keinen wesentlichen Widerstand gefunden, die Elbe an allen beliebigen Punkten zu passiren; ein Blick auf die Karte zeigt deutlich, wie lange der Feind vom Herzen der preußischen Staaten abgehalten werden konnte, wenn er die Brücken bey Meißen, Torgau, Wittenberg und Dessau, selbst die Hauptpassagen über die Saale und Mulde völlig ruinirt fand. Bey dieser Vorsicht wäre es dem Feinde wohl schwer gelungen, die Oder früher als unsre Truppen zu erreichen, welche sich zwischen dem 19ten und 21sten Oktober unter dem Befehl des Fürsten zu Hohenlohe in und bey Magdeburg versammelten.

Der Herzog von Wirtemberg ließ wegen der Mattigkeit der Truppen die Kavallerie in den zunächst gelegenen Dörfern vor Zerbst einige Stunden kantoniren, und hielt sich mit der Infanterie die Nacht vom 18ten zum 19ten in einem Bivouacq zwischen Zerbst und Gommern auf. Mehrere Kavallerie-Patrouillen gingen längs dem rechten Ufer der Elbe bis Magdeburg vor.

Am 19ten Oktober, Vormittags gegen 10 Uhr kam das Korps d'Armee bey Magdeburg an, ohne auf dem ganzen Rückwege vom Feinde beunruhigt worden zu seyn. Der Herzog nahm sein Hauptquartier in der Stadt, und ließ die Truppen in den auf dem rechten Elbufer zunächst gelegnen Dörfern, ein sehr konzen-

trirtes Kantonnement beziehen, dessen Allarmplatz auf dem Glazis der äussersten Werke bestimmt wurde.

Auf die Nachricht, daß der Fürst Hohenlohe den Oberbefehl über sämtliche sich bey Magdeburg versammelnden Truppen erhalten habe, ging der Herzog von Wirtemberg wegen Unpäßlichkeit in der Nacht vom 20sten bis zum 21sten Oktober nach Stettin ab.

Gefecht
des Infanterie-Regiments Treskow bey Halle, am 17ten Oktober 1806.

Das Infanterie-Regiment Treskow war am 12ten Oktober aus denen am 10ten auf dem linken Ufer der Elbe bey Magdeburg bezogenen Kantonirungs-Quartieren schleunigst abgerufen worden, um in vorgeschriebenen Tagemärschen den 17ten neue Kantonirungs-Quartiere zwischen Halle und Schraplau, auf dem linken Ufer der Saale, und dem rechten der Salza zu beziehen.

Es war am 14ten auf dem Marsch durch Oschersleben nach der Gegend von Sandersleben hin begriffen, als der Magistrat ersterer Stadt die Anzeige machen ließ, daß der Feind von der Gegend von der Seite von Eisleben her im Anmarsch sey.

Der General von Treskow beschloß darauf, mit dem Regiment in Oschersleben einzurücken, den für den folgenden Tag bestimmten Rasttag durch diesen Aufenthalt eingehen zu lassen, und meldete solches dem Herzog von Wirtemberg durch den nach dessen Hauptquartier abgehenden Ordonnanz-Offizier. Da die Nachrichten vom Andringen des Feindes nur als ein durch die Aengstlichkeit flüchtig gewordener Gutsbesitzer erzeugtes Gerücht befunden worden waren, so setzte

das Regiment gleich am folgenden Tage, den 15ten, den Marsch nach den befohlnen Quartieren weiter fort.

In Oschersleben war ein zersprengter zahlreicher Trupp mit 4 oder 5 Offiziers des Kürassier-Regiments Heising eingetroffen, diese hatte der General Treskow gesammelt, um sie wieder zur Armee zurückzuführen, und selbige waren auch noch am 16ten mit dem Regiment marschirt. Was diese Offiziers aber von da an für weitere Instructionen vom General von Treskow erhalten haben mögen, oder wo sie überhaupt geblieben sind, ist dem Verfasser dieser Relation nicht bekannt — man hat von dieser Kavallerie beym Regiment weiter nichts gesehen. Durch diese Leute, durch ein Schreiben eines in der Schlacht bey Jena verwundeten und nach Magdeburg zurückgehenden Obersten, durch einen von der Armee als Kourier nach Dresden abgeschickten sächsischen Offizier, durch mehrere versprengte einzelne Leute, Equipagen, jammernde, flüchtende Landleute, war die Nachricht von der am 14ten verlornen Schlacht schon genug bestätigt worden, und der General von Treskow ließ in dieser Beziehung beym kommandirenden General um etwanige neue Verhaltungsbefehle bitten.

In der Nacht vom 16ten zum 17ten kam durch eine Bauer-Ordonnanz der ganz bestimmte Befehl, der General sollte sich durch „nichts irre machen lassen, „sondern den vorgeschriebenen Marsch fortsetzen, an„statt aber die früher befohlnen Kantonirungs-Quar„tiere zu beziehen, durch die Stadt Halle marschiren „und zu dem jenseits der Stadt bereits versammelten „Korps d'Armee ins Lager rücken.“ Von den weiteren Absichten des Herzogs kein Wort.

Das Regiment marschirte also am 17ten weiter fort. Zwar kamen die üblen Nachrichten immer häufiger,

indessen wurden solche nicht beachtet, einmal wegen des kathegorischen Befehls, dann, weil man es sich wohl unmöglich träumen lassen konnte, daß da, wo der tapfere König mit Seinen Brüdern, wo ein Braunschweig, Möllendorf, Kalkreuth, Hohenlohe, Weimar, Rüchel, Blücher, Grawert, Phull, Massenbach, Scharnhorst und mehr denn tausend ehrliebende Offiziers waren, Alles verlohren seyn könne und endlich, so wurde auch während des Marsches eine lebhafte Kanonade bey Halle gehört, es brannte alles für Begierde, gegen den Feind geführt zu werden, um Theil an dem Kampf zu nehmen und vielleicht noch den letzten entscheidenden, kräftigen Ausschlag zu geben. Es war sogar höchst wahrscheinlich, daß auf die Ankunft des Regiments, gerade von dieser Seite her, (auf dem linken Ufer der Saale — das Korps war auf der rechten) — alles berechnet seyn konnte. Und würde nicht der Herzog den widrigen Erfolg des Gefechts bey Halle auf den General von Treskow geschoben haben, wenn dieser gegen den erhaltenen bestimmten Befehl eine andere Maaßregel willkührlich ergriffen hätte? Und würde dieser nicht mit Recht deshalb zur strengsten Verantwortung gezogen werden müssen?

Das Regiment erreichte noch die Höhen von Barth's Weinberg, als es vor sich auf der Straße von Lauchstädt nach Halle viele feindliche Kavallerie defiliren und auf einer seitwärts gelegenen Höhe auch Infanterie aufmarschirt sah *); es war die Division Drouet vom Bernadotteschen Korps, welches von Naumburg kam.

*) Unter Begünstigung der dort befindlichen Holzungen und Defiléen war auch schon etwas dem Regiment — von dessen Anmarsch der Feind unterrichtet war — in den Rücken marschirt. Anm. d. Verf.

Das Regiment war vom Korps d'Armee durch die Saale getrennt, es waren weder die Kürassiers von Heising mehr beym Regiment, noch war demselben nur ein kleines Detaschement von den Dragonern von Herzberg, die doch auch auf dem linken Ufer der Saale, in Passendorf, kantonirt hatten, entgegen geschickt worden; der General Treskow konnte demnach weder durch Avantgarde nach Seitenpatrouillen von der Lage der Sachen unterrichtet seyn — hatte aber auch nicht einmal einige der fähigsten Offiziers auf mehreren Wegen vorwärts noch seitwärts über die Saale gegen Halle abgeschickt, um doch gewißere Nachrichten über den Feind und über die Lage der Dinge jenseits einzuziehen.

Auf jenem genannten Weinberge ward denn das Regiment en ligne formirt, mit dem linken Flügel gegen die Saale und Front gegen die Straße von Passendorf nach Halle. Die vorgehenden Schützen wurden unter strenger Verantwortlichkeit angewiesen, auf die in der Ebene schwärmenden feindlichen Tirailleurs nicht zu feuern, weil man sich die Möglichkeit dachte, es könne das, was man für den Feind halte, wohl die Füsilier-Brigade von Hinrichs seyn.

Nach Verlauf einer vollen Stunde hatte der General sich von der wirklichen Gegenwart des Feindes überzeugt, es war auch nur zu gewiß, daß die Stadt Halle schon vom Feinde okkupirt und das Korps des Herzogs zum Rückzug genöthiget worden war: — aber es kamen immer noch keine Nachrichten, keine Befehle von ihm, dem kommandirenden General dieses Reserve-Korps. Darum beschloß der General von Treskow endlich den Rückmarsch seines Regiments. Die Bagage war unter Bedeckung einer Kompagnie schon frü-

her zurück geschickt worden und hatte Magdeburg glücklich erreicht. Es wurden auf einer rückwärts gelegenen Höhe zuförderst 2 Bataillons Quarre's formirt, um sich aus dieser Stellung nach und nach mit Ordnung abzuziehen. Unterdessen hatte der Feind eine Kanonade engagirt, die für das Regiment die natürliche unangenehme Folge hatte, daß die Kugeln und Granaten des Feindes häufig in die kleinen Quarre's fielen und Menschen und Pferde tödteten oder verwundeten, welches der weiteren Bewegung sehr ungünstig war. Dabey aber blieben die Leute immer noch in Ordnung und bey sehr lobenswerther Fassung und bey sehr gutem Willen. Endlich hatten die Quarre's sich bis zu dem dicht an der Saale gelegenen Dorf Cröllwitz hin manövrirt, wo sie sich im Geschwindschritt durchziehen sollten *).

Zwey mit Kanonen, Pulverwagen, Blessirten, Pferden rc. angefüllte enge Quarre's durch ein fatales Dorf ziehend, das links von der Saale, rechts von hohen Bergen eingefaßt ist, dessen jenseitiges Ende vom Feinde schon besetzt war, dieser auch von hinten nachdrängend, von den Bergen herunter und auch schon vom jenseitigen Saal-Ufer, von Giebichenstein her, herüberschießend, zuletzt ein allgemeines Gefecht, Mann gegen Mann: davon konnte das Resultat wohl kein anderes seyn, als die Entwaffnung und Gefangennehmung des ungleich kleineren Haufens und die Eroberung des Geschützes.

Der Kommandeur des Regiments, Obrist von Engelbrecht, fiel schwer verwundet — mehrere Offiziers

*) Vorwärts, in einen sehr überlegenen Feind, wäre um nichts verderblicher — und einem kampflustigen kleinen Haufen lieber gewesen. Anm. d. Verf.

waren verwundet, einer todt, die Pferde der Stabsoffiziers, Adjutanten und der Kanonen waren mehrentheils alle todt oder verwundet; 37 Offiziers (die Blessirten mitgerechnet) wurden, mit dem Degen in der Hand, gefangen. Die beyden Fahnenjunker, Kleist und Könitz, welche die Fahnen des 2ten Bataillons trugen, warfen ihre Fahnen in die Saale — der letztere stürzte sich selbst in den Fluß, allein die Franzosen zogen ihn heraus und retteten ihm das Leben. — Eine Menge braver Leute von beyden Seiten fanden den Tod in der Saale und zwischen den Rädern der Kröllwitzer Papiermühle. Eine einzige Kompagnie, die zur Bedeckung der Bagage kommandirt gewesen, hatte sich gerettet und in die Festung Magdeburg geworfen *).

IV.

Fragmente über die Verpflegung der preußischen Armee.

1.

Beytrag zur Geschichte des preußischen Verpflegungswesens vor dem Feldzuge 1806.

Die Organisation der preußischen Armee unter Friedrich dem Großen war bis in ihre kleinsten Theile ein

*) Die Bagage war über Magdeburg, Anklam glücklich bis nach Wolgast gekommen, hatte dort Anstalten zum Ueberschiffen getroffen und 2 Kompagnien waren glücklich abgefahren, als durch einen höheren Befehl alle übrige Bagage nach Anklam zurückkehren mußte und dort dem Feinde übergeben wurde! Ob dieser Umstand, wenn es gleich nur Knechte und Pferde und Wagen und Gepäcke sind, wohl einer näheren Untersuchung würdig wäre?!

Muster von Regelmäßigkeit und Ordnung, nach den Prinzipien dieses seltnen Königs gebildet und dem Zeitalter genau angemessen. Wenn auch die mannichfaltigen Konjunkturen des siebenjährigen Krieges häufige Störungen in derselben hervorbrachten; so verscheuchte Friedrichs großer Ueberblick doch immer die etwa zu fürchtenden nachtheiligen Folgen.

Vor allen Dingen sorgte Friedrich immer für gefüllte Magazine, und gewöhnlich setzte er sich durch den raschen Fortgang seiner Waffen und durch vielseitige Manövers für seine beabsichtigten Zwecke früh genug in den Besitz solcher Provinzen, die ihm die Subsistenz seiner Armee sicherten.

Uebrigens bestand die damalige dem Soldaten etatsmäßig versicherte Naturalverpflegung blos in einer täglichen Brodportion zu 2 Pfund, und, so oft man es nicht für möglich oder für unnöthig hielt, Fleisch in Natura zu geben, alle fünf Tage in 1 Gr. 6 Pf. Fleischgeld. Solche Fleischvertheilungen geschahen zwar oft, besonders wenn die Truppen kampirten, aber ununterbrochen war das nicht der Fall. In den Kantonirungen mußten die Wirthe die Soldaten ernähren. Die Vertheilung aller übrigen Lebensmittel geschahe nur dann, wenn man in Gegenden stand, wo bey den Einwohnern Mangel herrschte. Der Soldat kam übrigens in jenen wohlfeilen Zeiten mit seinem Solde gut aus.

Selbst die beständige Abwechselung zwischen Ueberfluß und Mangel brachte in der Armee gute Folgen hervor; denn die Soldaten machten bald die Erfahrung: daß auf jeden über den Feind errungenen Vortheil Erquickung für den Magen folgte.

Die meisten Bedürfniße für die Armee wurden

durch Lieferanten, und das Wenigste, nur in Nothfällen, durch Requisitionen herbeygeschafft. Dabey liebte Friedrich, den Krieg offensiv auf Kosten seiner Feinde zu führen, in deren Ländern er brandschatzte.

Es ist wahr, daß sich unter den Lieferanten manche bereichert haben; doch war dies für die Armee kein Nachtheil, so lange nur dafür gesorgt ward, daß sie ihre Kontrakte erfüllten, und dies mußten sie wohl auf eigne Gefahr thun. Aus einer bekannten Anekdote geht hervor, daß Friedrich, unter dieser Bedingung, es nachsichtig durch die Finger sah, wenn diese Leute nebenher auch ihrem Vortheil beyzukommen wußten. Die Hauptsache ist, dahin zu trachten, daß sich niemand auf Kosten der Armee bereichere, und daß vielmehr diese Alles erhalte, was sie bedarf, und was für sie bezahlt wird. Dabey besaß Friedrich eine vorzügliche Gabe, sich dem Soldaten beliebt zu machen, und ihn durch sein Beyspiel an Genügsamkeit und selbst an Mangel zu gewöhnen. Der Geist der Kürze und Entschlossenheit herrschte in allen Militairangelegenheiten, und am wenigsten durfte eine unzeitige Sparsamkeit den Gang der Operationen aufhalten.

Es gilt dies alles vorzüglich vom siebenjährigen Kriege. In der sogenannten einjährigen Campagne, also noch bey Lebzeiten des großen Königs, zeigten sich schon deutlich genug, wie überall, so auch in diesem Zweige der Kriegsführung, die Spuren vom Verfall der ehemaligen Disziplin.

Bey dem kleinen Heereszuge der Preußen nach Holland findet sich in den Anordnungen für die Armeeverpflegung keine bedeutende Veränderung. Der König gab Zulage auf dem Marsch durch Westphalen und

Kleve, auch sollte den Bauern die Bewirthung der durchmarschirenden Truppen bezahlt werden. In Wesel 2c. fand man gefüllte Magazine und in Holland mußten die Patrioten die ungebetenen Gäste bewirthen. Da, wo man kampirte, wurden Fleisch, Gemüse, Branntwein und Bier mit vieler Ordnung vertheilt.

Im Jahre 1790 hatten die Zurüstungen zum Kriege einen Anstrich von orientalischer Pracht, welche den Veteranen des großen Friedrichs nicht sonderlich behagen wollte. Der Truppenmarsch sollte im May vor sich gehen, aber er mußte drey Wochen lang aufgeschoben werden; denn es fehlte an Magazinen. Der damalige Minister, Schulenburg Blumenberg, endete die Bedrängniß, in die er durch seine Schuld gerathen war, mit einer Kugel, die er sich durch den Kopf schoß, um der drohenden Verantwortlichkeit zu entgehen. Im Juni marschirte endlich die prachtvolle Armee aus, und das gesegnete Schlesien nahm sie auf. Die Verpflegungsanstalten bey diesem Feldzuge waren, da gar keine Vorbereitungen statt gefunden, sehr schlecht. An Fourage fehlte es zwar nicht, denn Schlesien mußte liefern, und die Kommissarien ließen sichs wohl seyn. Mit den Mundvorräthen stand es schlecht, denn Schlesien hat auch viel arme Bewohner, die keine Einquartierung ernähren können. Die Türken schenkten der Armee einige Tonnen Reis, alles übrige fiel dem Lande zur Last. Als im Oktober alle Regimenter in ihre Garnisonen zurückkehrten, ward ein Heer von Offizianten wieder brodlos, welche die kurze Dauer dieses Feldzugs bereueten, während dessen jeder so gut wie möglich für sich gesorgt hatte. Bey dem Hauptmagazin in Frankfurth an der Oder gab man allein einige hundert Wispel Mäusefraß an. Durch Untersuchungen war indessen

nichts mehr zu gewinnen, also — schlug man alles nieder. —

Der Feldzug nach Preußen im Jahre 1791, durch Mißverständnisse mit Rußland veranlaßt, und nach einigen Monaten ebenfalls mit der Feder beendigt, kostete nicht minder dem Staate viel Geld, dem Lande viel Pferde und Fourage. Auch die Offiziere hatten sich erschöpft und viel Schulden machen müssen. —

In der im Jahre 1792 eröffneten Rhein-Campagne zeichnete sich das Königliche Hauptquartier abermals durch Verschwendung und einen Zusammenfluß unnützer Personen aus. Die Verbesserungssucht hatte längst in alle Verwaltungszweige mehr Weitläuftigkeit gebracht, und am meisten geschahe dies in dem Verpflegungswesen der Armee. Es wurden mehr Offizianten angestellt, als für die ganze Armee nöthig waren, und das sämtliche Personal bestand aus Konnexionsmenschen, unwissenden Müßiggängern und Juden aller Konfessionen. Der Krieg kostete ungeheure Summen, und während der empörendsten Verschwendung litt die Armee den größten Mangel, und nur die eiserne Beharrlichkeit und Genügsamkeit der Truppen, so wie die rühmliche der preußischen Armee eigenthümliche Subordination brachten die Siege hervor, die dort erfochten wurden.

Den Erfolg des Feldzugs, und die Besiegung der französischen Nationalmacht hatte man zu gewiß vorausgesetzt, und wie die meisten Anordnungen in Bezug auf die Organisation, so waren auch die Verpflegungsanstalten, mit sehr großer Nachläßigkeit betrieben. Diese Nachläßigkeit, in Verbindung mit einer in einzelnen Angelegenheiten verkehrt angewandten Oekonomie, setzten gleich anfangs die Armee in die Verlegenheit,

wegen Mangel an Brodvorräthen und einer ihrer Stärke angemessenen Bäckereyanstalt, bey Koblenz beynahe 14 Tage Zeit zu verliehren; und nach dem unvorsichtig unternommenen Uebergange über das Argonnengebirge, und bey dem verhängnißvollen Rückzuge aus der Champagne brachten die unzweckmäßigen und unzureichenden Verpflegungsanstalten die Armee in das schmählichste Elend.

Friedrich Wilhelm war ein zu großer Menschenfreund, um nicht für die Wohlfarth seiner Armee, besonders im Kriege, aufs beste zu sorgen, oder eigentlich sorgen zu lassen; denn alles, was er that, bestand in den Befehlen zu dem, was gethan werden sollte! Ob dies alles aber wirklich geschahe? das erforschte sein Blick nicht, denn der Geist des Betrugs hatte sich um seinen Thron gelagert, und raubte ihm jede Aussicht nach Wahrheit. Man hatte sich seiner Schwäche bemächtiget, und häufte unter seinen Augen schamlos Misbräuche auf Misbräuche.

Dem Verpflegungswesen der Armee waren einige Räthe von hohem Ansehn vorgesetzt, man hatte weitläuftige Dienstinstruktionen für die Offizianten entworfen — alles sollte belegt, berechnet und kontrollirt werden, allein man hatte theils unredliche, theils solche Leute angestellt, die zu diesen Geschäften durchaus untauglich waren. Es schien aber auch auf nichts anders anzukommen, als auf die Bereicherung der Offizianten, und einer folgte dem Beyspiel des andern. Ein in Longwy bey der Retirade zurückgelassenes Magazin, ungefähr 6000 Rthlr. an Werth, wurde für mehr als 100000 Rthlr. in Rechnung gebracht; man schämte sich nicht, 60000 Rthlr. blos für Säcke in die Rechnung zu bringen, man verpflegte die Oestreicher

heimlich aus unsern Magazinen, wo es der Privatvortheil erheischte. Zu der nämlichen Zeit, als die englische Armee unter dem Herzog von York, durch gewissenlose Lieferanten aus den Niederlanden und aus Holland hinausgeliefert und vom Hunger vernichtet, dort eingeschifft wurde, war auch die preußische Armee dem Wucher preisgegeben, und litt Mangel, während sich die Lieferanten und Verpflegungsbeamten, bis zum Subalternschreiber hinab, in köstlichem Weine berauschten, und ihre Pharaotische mit Gold beladen waren.

Das Unwesen übersahe man, und mußte es wohl übersehen, denn es kam von oben herab. Dagegen hielt man sich an die höchst weitläuftige und oft eben so unnütze Form. Jeder Fehler in Kalkulo, betrage er auch nur ½ Pfennig, jeder kleine Verstoß gegen die Form, wurde in langen Monitis gerügt, und endlich nach zehnmaligem Hin- und Herschreiben doch wohl niedergeschlagen, dagegen aber nie geprüft, ob die in Rechnung gebrachten Summen auch wirklich ausgegeben waren, und nothwendig ausgegeben werden mußten? noch weniger, ob und wie der Soldat und der Knecht alles erhielt, was ihm nach dem Etat versichert war, oder ob die Personalbestände auch mit den eingegebenen Listen genau übereinstimmten? Eben so wenig sahe man die schlechten Pferde, die der Hunger zu Grunde richtete, während die Trainoffizianten für sich fouragirten, und mit den Magazinbeamten den verderblichen Rationshandel trieben. Die unterlassene Anschaffung der Magazine vor dem Kriege, und die schnelle Herbeyschaffung derselben durch Lieferanten, denen man durch genereuse Anerbietungen die vortheilhaftesten Bedingungen und Preise zugestand, und die bey der Ablieferung von

den Magazinoffizianten durch ihre Freygebigkeit jeder Nachsicht versichert waren, vertheuerten unglaublich den Krieg. Die Soldaten dagegen erhielten wenig Naturalverpflegung, und mußten bey der in diesem Punkte sehr strengen Mannszucht, und bey der Schonung, die der König den Rheinländern zugesichert hatte, in ihren Quartieren gröstentheils von ihrem Solde leben; wie weit sie bey der Theuerung damit reichen konnten, kann man sich leicht denken, besonders da der Soldat im Felde fast immer nur vom Marquetender kaufen kann. Auch die Montirungsstücke, die lange vorher schon nach einem verderblichen Grundsatze nur von dem mindest fordernden angefertigt und der Armee durch Kaufleute, Monopolisten und Juden geliefert wurden, waren — wie natürlich — sehr schlecht.

Die Offiziere waren nicht weniger dem Wucher preisgegeben; ein paar Juden waren mit allen Offiziermontirungsartikeln der Armee gefolgt, und standen auch hinter den Spieltischen mit baarem Gelde bereit; sie übernahmen beträchtliche Lieferungen, ruinirten den Familienwohlstand vieler Edelleute, und kehrten mit schweren Reichthümern beladen zurück.

Der Neid, den der glänzende Erwerb der Offizianten und Lieferanten von der Rheinarmee bey ihren in Pohlen angestellten Kollegen erregte, wo viel Beschwerde, aber wenig oder nichts zu verdienen gewesen, veranlaßte zwar eine Menge Untersuchungen über das Geschehene, indessen sie endigten sich, obgleich die kolossalen Aktenballen die Beweise großer Fehler und großer Unterschleife enthielten, nach einigen Jahren, bis auf wenige, mit einer gänzlichen Niederschlagung des Prozesses.

Friedrich Wilhelm suchte zwar die Wunde zu heilen, die dem Staate durch den Rheinkrieg geschlagen war, aber es war vergebens, der Eigennutz fand immer grössern Spielraum. Die Armee erholte sich zwar äusserlich wieder, und die Pracht wurde größer als vorher, aber die Offiziere waren einmal dem Wucher in die Hände gegeben, und verschuldeten immer tiefer. — Der Monarch zog zwar das Schwerdt nicht wieder, aber leider that er auch nichts, um den Staat gegen einen künftigen Krieg vorzubereiten, oder sicher zu stellen.

Für das Land brach ein hoffnungsvoller Morgen an, und Friedrich Wilhelm III. berechtigte zu den schönsten Erwartungen. Viele schlechte Beamte kamen aus der Reihe der Thätigen, und mit ihnen machten viele Misbräuche der bessern Verwaltung Platz. Nur von der Armee konnte dies nicht gesagt werden, so viel Fleiß und Aufmerksamkeit auch auf diesen Gegenstand verwendet ward, weil man dabey von ganz falschen Prinzipien ausgieng. Ein überhand nehmender Kleinigkeitsgeist brachte den eigentlichen Militaircharakter ganz aus seiner Richtung. Manche guten Einrichtungen, die noch im Montirungswesen, besonders für die Offiziere bestanden, wurden durch eine unrichtige Ansicht der Sache aufgehoben, und besonders dadurch, daß der König alle Jahre irgend eine Montirungsveränderung vornahm, der größte Theil der im Verhältniß der immer zunehmenden Theurung und geforderten äußern Eleganz zu schlecht besoldeten Offiziere zu Grunde gerichtet. Auch die gemeine Soldatenmontirung wurde durchaus verändert; der Charakter des Ganzen sollte Einfachheit seyn, verbunden mit einem gefälligen Aussehn, allein statt dessen waren sie

wirklich zu eng, zu schlecht, kleideten den Soldaten zu dürftig, und waren besonders für den Felddienst durchaus nicht brauchbar. Es war zwar mehr als einmal die Rede von einer zweckmäßigern Feldbewaffnung und Bekleidung, es wurden eine Menge Probemontirungen angefertigt und geprüft, allein die Sache kam nie zum förmlichen Beschluß, und es sind nie Anstalten zur Ausführung gemacht worden. —

Die augenscheinliche Nothwendigkeit einer bessern Besoldung der Armee veranlaßte schon vor einigen Jahren, daß der Sold des gemeinen Soldaten täglich durch eine Portion à 2 Pfund Brod, entweder in natura, oder wenn es der Soldat wünschte, in baarem Gelde, erhöht wurde. Bey der Mobilmachung der Armee im Jahre 1805 wurde auch den Subalternoffizieren eine monatliche Zulage von 4 Thalern.

Man hoffte und war zu hoffen berechtigt, daß unter diesem Könige alles mit Weisheit und Zweckmäßigkeit zum Kriege angeordnet werden würde, denn die hohen Beamten, denen diese vielfachen wichtigen Geschäfte anvertraut waren, hatten alle ein günstiges Vorurtheil für sich gewonnen, und sie zeigten überall die Miene der Unfehlbarkeit. Bey den häufigen Misbräuchen, welche im Verpflegungswesen der Armee in der Rhein-Campagne statt gefunden hatten, und von denen der König genau unterrichtet war, konnte man voraussetzen, daß diese lehrreiche Erfahrungsschule jetzt zur Richtschnur dienen würde, das bessere zu wählen. Es ist auch unstreitig gewiß, daß man dies gewollt hat, nur vergriff man sich sehr in den Mitteln, und dies lag großentheils daran, weil man diese Angelegenheit weder im Großen, noch in allen Details, gehörig übersah, und in aller Art verabsäumt hatte, die lange Ruhe des

Frie-

Friedens zur Vorbereitung auf mögliche und leider nur zu wahrscheinliche Kriege zu nützen.

In der Hauptsache ordnete man die Verpflegung der Armee nach der nämlichen Verfassung, die in der Rhein-Campagne bestand, nur daß man für die verschiedenen Verpflegungsämter neue Dienst-Instruktionen drucken ließ, die noch viel weitläuftiger als die ehemaligen waren, und deren Befolgung auch dem geschicktesten Geschäftsmanne unmöglich blieb. Diese künstlichen neuen Formen, die jemand erfunden haben muß, der den Gang des Verpflegungswesens im Laufe eines Kriegs durchaus nicht gekannt hat, sollten alle Misbräuche, alle Unterschleife unmöglich machen! Aber es blieben den untreuen Beamten alle Wege offen, die Form fälschlich zu erfüllen.

Das Verpflegungsdepartement zu Berlin hatte die Anordnung und Leitung des Ganzen. Der Chef dieses Departements war zwar ein sehr würdiger General, und für sein Alter höchst thätiger Mann, aber ein Greis von etwa 70 Jahren, und mit mehr Aemtern beladen, als dem größten Geschäftsgenie in den besten Lebensjahren zu verwalten möglich seyn würde. Er war nämlich Generalquartiermeister, Chef des Ingenieurdepartements und Generalinspektor aller Festungen im ganzen Lande! Unter seinem Oberbefehl wurde für jedes Korps d'Armee ein Feld-Kriegs-Commissariat errichtet, so daß deren fünfe entstanden. Die Direktionen derselben waren größtentheils an Kriegs- und Domainen-Räthe vertheilt, die ganz geschickte Männer waren, und von denen einige schon die Rhein-Campagne mitgemacht hatten. Jedes dieser Commissariate bestand unter dem Direktor aus einigen Expedienten, Registratoren, Kalkulatoren, Kanzellisten und Kopisten ꝛc., welche ein Korpus Kollegii von 10 bis 15 Personen bildeten. Jedes Korps hat-

te seine eigne Kriegskasse, unter derselben waren noch: eine Lazareth= eine Haupt=Feld=Magazin= und eine Haupt=Feld=Proviant=Kasse etablirt, unter welche die mannichfaltigen Ausgaben für die Armee vertheilt waren. Nächst diesen Kassen waren noch die Spezialkassen bey den Feldbäckereyen und den Proviant=Fuhrwesen=Kolonnen errichtet. — Alle diese Kassen standen unter dem Feld=Kriegs=Kommissariat des Korps, welches alle Ausgaben autorisiren und genehmigen mußte. Die Etats waren von dem Oberkriegskollegio festgesetzt, und den Hauptkassen zur Befolgung zugeschickt. Die kleinen Kassen wurden aus den Hauptkassen mit Vorschüssen nach Masgabe ihres Bedarfs versehn, und sie nahmen ihnen unter Genehmigung des Kommissariats Rechnung ab, die sie als Belege ihrer Ausgaben ihren Rechnungen beyfügten, solche ebenfalls dem Kommissariat vorlegten, dann aber an die General=Feld=Kriegs=Kasse nach Berlin, von da an das Verpflegungsdepartement, und endlich an die Ober=Rechnungskammer als letzter Instanz geschickt werden mußten, um von dort her die Decharge zu gewärtigen.

Das Ganze dieser Kriegs=Kommissariats=Geschäfte war ein so künstliches in der Anlage verwirrtes Wesen, daß eine eben so große Weitläuftigkeit als häufige Unordnungen und Mißbräuche daraus entstehen mußten, besonders da man die untauglichsten Subjekte zu Proviantkommissarien und Offizianten annahm, von denen die meisten zu gar keinen Geschäften geschickt waren, auch noch nie gedient hatten, und sich also um so weniger in einen so künstlichen Geschäftsgang finden konnten, der für den Erfinder selbst nicht auszuführen war. Am meisten litt die Armee darunter, denn kein einzelner Verpflegungsbeamter hatte Vollmacht, in eiligen

Fällen zu thun, was den Umständen angemessen war, ohne sich Verantwortung zuzuziehen; über jede Kleinigkeit mußte erst geschrieben und wieder geschrieben werden, und mit welcher Nachläßigkeit geschahe nicht manches? z. B. aus Schlesien berichtete ein Offiziant über mehrere Gegenstände nach Erfurt, und bedurfte der Antwort nothwendig mit umgehender Post, er erhielt aber — gar keine. Täglich kamen Fälle vor, an die man bey Abfassung der Instruktion nicht gedacht hatte, und aus Unschlüssigkeit oder aus Mangel an Vollmacht, oder weil man den Fall der Form nicht anpassen konnte, geschahe gewöhnlich gar nichts, oder doch nicht das Beste. Auf diese Art häuften sich Unordnung auf Unordnung, die zum Theil auch von den zahlreichen Befehlshabern herkamen, die sich chikanirten und oft widersprachen.

Am meisten hatte die Armee von der Qualität der Verpflegungsoffizianten zu fürchten, die, wie schon gesagt, alle unwissend in solchen Geschäften, alle sehr dürftig, schlecht besoldet, und nur einstimmig in der Absicht mit ins Feld gegangen waren: um sich, wie weiland ihre Vorgänger in der Rhein-Campagne, Reichthümer zu erwerben.

Einem Rathe aus dem Kriegskollegio war die Anstellung sämtlicher Feldoffizianten aufgetragen, und wer hier ein aufmerksamer Beobachter war, mußte für das Schicksal der Armee und für den glücklichen Fortgang der Waffen höchst besorgt werden. Vor dem Hause dieses Mannes versammelten sich täglich eine unglaubliche Menge Supplikanten, die alle zum Ruhm des preußischen Staats durch die Verpflegung der Armee beytragen wollten. Es waren Leute aus allen Ständen: verabschiedete oder blessirte Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten von der Invalidenliste, unwissende Chirurgen,

banquerotte Kaufleute, Kopisten, Bedienten, brodlose Künstler und Handwerker, Friseurs, Schneider, Speisewirthe, Pferdeverleiher, Viktualienhändler, Köche, Trödler und endlich die, so nirgends fehlen, getaufte und ungetaufte Juden, fehlten auch hier nicht. Fast jeder dieser Supplikanten brachte ein Empfehlungsschreiben von irgend einem bedeutenden Manne, den er disponirt hatte, durch Fürsprache seine Anstellung zu bewirken. Die meisten dieser Supplikanten waren so zudringlich, und viele der eingegangenen Empfehlungsschreiben waren so wichtig, daß der arme Rath in sehr große Verlegenheit gerieth, je öfter er bemerkte, wie die Supplikanten ihren beygebrachten Empfehlungen so ganz und gar nicht entsprachen. Er selbst hatte sein Glück auf dem Wege der Konnexion gemacht, und seine Verbindlichkeiten gegen viele Personen waren von der Art, daß er deren Empfehlungen, ohne alle Rücksicht auf die empfohlnen Subjekte, Gehör geben mußte. Der gute Rath gerieth daher wegen der Verantwortlichkeit über das angestellte Personal in große Besorgniß, und hatte später hin auch viel Verdruß und Eclat davon.

Auf diese Art war die Annahme der Feldoffizianten fast ohne eigentliche Auswahl geschehen, sie war vielmehr eine Loosung aus einem Glücksrade, in welchem 50 Nieten gegen einen Gewinn waren. Und wenn es sich auch in der Folge erwies, daß nicht alle Individuen dieses Personals untreu und betrügerisch gehandelt hatten, so waren doch keine darunter, die durch Dienstkenntniß oder durch geschickte Amtsführung die sie getroffene Wahl gerechtfertigt hätten.

Dies gemischte Personal wurde bald vereidet (vergebliche Mühe,) mit dem geringen Gehalte versehen, welches noch in Berlin im Glanze der Uniform verschwelgt

wurde, dann gingen sie alle in verschiedenen Richtungen nach ihren Bestimmungsörtern hin. Sie zogen mit leeren Taschen, zu Fuße, zu Pferde oder per Post aus Berlin, und nutzten unterwegs bald die ihnen eingehändigten Bestellungen, indem sie darauf Quartiere nahmen und Fourage erhoben. Einige ließen sich sogar unter allerley Vorwand Geldvorschüsse geben, oder erhoben ihre Fourage an mehr als einem Orte, um sie zu verkaufen, auch erpreßten einige von den Landleuten Vorspannfuhren.

Ein beträchtliches Detaschement dieses Personals wurde nach Südpreußen geschickt, wo sie aber in Kalisch eine Zeitlang unthätig zubringen mußten, indem die dortigen Kammer- und Kreis-Steuerbeamten die Magazine bereits angelegt hatten, die Verpflegung der Truppen selbst besorgten, und aus leicht zu errathenden Ursachen an die Verpflegungsoffizianten nicht abgeben wollten, besonders da der Durchmarsch der Russen täglich erwartet wurde, und die Magaziniers ihrer Ernte mit Gewißheit entgegen sahen. Diese fiel auch sehr reichlich aus, die Polnischen Güterbesitzer wurden bey den Ablieferungen gewaltig gedrückt, sie mußten so viel polnische Viertel, reichlich gemessen, abliefern, als sie, nur im Berliner Scheffel, zu geben verpflichtet waren. Die Russen nahmen die ihnen bewilligte Fourage aus den Magazinen, aber sie verkauften solche den Beamten sogleich wieder, und fouragirten bey den Bauern mit Gewalt.

Den Feldoffizianten ging diese ganze Ernte verlohren, sie saßen 14 Tage in Kalisch müßig, ohne alle Mittel, bey einer ziemlich großen Theurung, und konnten doch den dortigen rohen, sinnlichen Vergnügungen, dem Trunk und dem Hazardspiele, nicht widerstehen,

wodurch sie denn bald zu den gewöhnlichen Mitteln, zum Verkauf ihrer wenigen Effekten und zum Schuldenmachen, ihre Zuflucht nehmen mußten.

Nach veränderter politischer Lage wurden endlich die Verlassenen aus ihrem Exil erlöst, eine Ordre berief sie nach Erfurt; kein einziger unter ihnen war im Stande, diese weite Reise aus seinen Mitteln zu bestreiten, und die Meisten hinterließen Schulden, weshalb sie sich mit vieler Gewandheit aus der Stadt entfernten. Man ladete, so weit es ging, das Personal auf ledige Kassenwagen, und auf dem Wege bis Erfurt fielen manche tragischkomische Abentheuer und mitunter auch Exzesse vor.

Die Herren kamen endlich in Erfurt an, wo sie in der umliegenden Gegend in die Magazine und in die Bäckereyen vertheilt wurden. Die Armee stand zwar ruhig und unthätig, so daß die Verpflegung in der größten Ordnung und nach aller Form geschehen konnte. Und dennoch gab es bald Untersuchungen, Arrestanten, Defekte. Man mußte kassiren und fortjagen, und wußte aus der Menge von Unterschleifen und Unordnungen sich nicht herauszufinden. Dem Könige kamen die geschehenen Mißbräuche zu Ohren, indem die Chursächsische Regierung bey ihm selbst über die Bedrückungen klagte, die man gegen die Bauern übte, und er befahl strenge Bestrafung.

Die müßigen Bäckereyen marodirten, indem man das Brod für die Armee in Städten backen ließ, die Back- und Oberbackmeisters, die nur 10 und resp. 15 Thaler Feldgehalt monatlich haben, entschädigten sich durch falsche Angaben ihres Personals, um Löhnungen einzustecken. Die Trainoffiziere vertauschten und verkauften Pferde, verschafften sich Scharfrichter-Attestate, um verkaufte Pferde in Abgang bringen zu dürfen, und

brachten auch wohl die wirklich abgegangenen (verhungerten) später auf den Rapport, um die Rationes noch zu empfangen. Die Handwerker mußten sich üben, nach der vorgeschriebenen mühsamen Form Rechnungen zu schreiben über Arbeiten, die nicht gemacht waren, deren Betrag man einkassirte, und unter sich vertheilte, während man Wagen, Geschirre und Backrequisiten in dem nämlichen schlechten Zustande ließ, wie solche aus den Trainmagazinen verabfolgt waren. Für Wagenschmier, Stränge und Stalllichter wurden die unverschämtesten Forderungen gemacht, die Pferdearzney war ebenfalls eine Gelegenheit zum falschen Rechnungsschreiben, und es gaben sich selbst Apotheker dazu her, während die Pferde häufig an Drüsenkrankheiten litten, und mit wenigem Kropfpulver kurirt wurden. Die Trainchirurgen, ebenfalls zum Verhungern besoldet, und mit 6 Pf. Medizingeld für jeden Knecht nicht zufrieden, folgten dem Beyspiel, und liquidirten bedeutende Summen für Medizin, die weder verschrieben noch eingenommen worden war. Sie durften dies thun, denn man brauchte sie, nicht als Aerzte, sondern zum fingirten Rechnungsschreiben.

So wurden die Kräfte des Landes von untreuen Beamten verschwendet, während man blos mit aller Aengstlichkeit über die Erfüllung einer künstlichen Form wachte.

In den Magazinen ging es nicht besser; für Fuhrlohn, Tagelohn und Geräthschaften wurden große Rechnungen geschrieben, und wenig ausgegeben. Bey der Abnahme drückte man die Bauern entweder mit dem Maaße, oder man ließ sie so lange warten, bis sie ansehnliche Geschenke boten, um nur abgefertigt zu werden.

Bey der Unthätigkeit der Armee hätte von den Etats eine bedeutende Summe erspart werden müssen, aber

bey solcher Verfassung ging diese Ersparung durch Unterschleife und Betrug verlohren. Alle Verpflegungsbeamten richteten sich nach dem Etat, und nahmen den größten Theil der Ersparungen in ihre Tasche. Dabey waren die Konfusionen und Unordnungen auf das höchste gestiegen, und diese Unordnungen entstanden zuerst aus dem Kriegskollegio, und nächstdem durch die Kollisionen, in welche der Generalstab mit dem Kriegskollegio und mit der Intendantur so oft gerieth, und die nur eine Folge von der Eifersucht, von der Arroganz, und von dem Privathaß oder den eigentlichen Persönlichkeiten zwischen beyden waren.

Was ließ sich nun wohl von einem Kriege hoffen, vor dessen Eröffnung bereits solche Unordnungen eingerissen waren, die der Armee das Vertrauen entreißen und sie muthlos machen mußten? — Der Feldzug wurde indessen glücklicherweise ohne Feindseligkeiten im Frühjahre 1806 geendigt und die Armee ging nach Hause.

Die sächsischen Fürstenthümer und einige andere angränzende Länder hatten die Lasten der preußischen Einquartierung und die starken Fouragelieferungen umsonst getragen, sie hatten freygebig und willig alles geleistet, was man von ihnen forderte, ohne daß sie dafür für ihre künftige Sicherheit etwas hoffen konnten, denn Deutschlands Lage war nach dem Zurückmarsch der Preußen nur noch bedenklicher geworden.

Die preußische Armee hatte von ihrem Privatvermögen viel eingebüßt, und rückte mißmuthig wieder in ihre Garnisonen ein, weil sie nicht zum Schlagen gekommen war.

Die einsichtsvollen, wahren Patrioten, die die täglichen, unglückdrohenden Konfusionen dieses Feldzugs beobachtet hatten, waren sehr froh, daß dies Ungewit-

ter so glücklich vorübergezogen, und ein Krieg verhindert worden war, der, in Hinsicht auf die Planlosigkeit und schlechten Verpflegungsanstalten, keinen glücklichen Erfolg hoffen ließ.

Nur das in Schlesien für das v. Gravertsche Korps d'Armee, nach der Anordnung des Ministers Grafen von Hoym, und unter der Direktion des Geheimenrath Grafen von Schack errichtete Feld-Kriegs-Kommissariat zeichnete sich durch die Solidität seiner Offizianten vortheilhaft aus. Das Personal desselben war größtentheils aus den Breslauer und Glogauer Kammeroffizianten ohne alle fremde Einmischung und ohne alle Protektion gewählt worden. Alle andern Supplikanten wurden abgewiesen. Für die Angestellten war besser gesorgt; es waren Leute, in denen schon durch ihre Dienstverhältnisse ein Geist der Ehre wohnte, und sie kehrten nach beendigtem Feldzuge wieder in ihre vorigen Posten zurück.

Unter dem würdigen Hoym gab Schlesien bey diesen Angelegenheiten überall ein schönes Bild von Planmäßigkeit und Ordnung, und in dieser Provinz allein hatte man die Freude, Bataillons- Artillerie- und Trainpferde für gute Preise verkaufen zu sehen, obgleich die Anzahl derselben sehr beträchtlich war, dagegen man in andern Provinzen dergleichen Pferde beynah verschenken mußte.

2.

Darstellung des Verpflegungssystems für den Feldzug 1806.

Das ältere Verpflegungssystem, welches den Unterhalt kriegführender Armeen fast allein aus Magazinen

beschaffte, hatte seit dem französischen Revolutionskriege, und seit dem von den Franzosen angenommenen Prinzip, sich mit wenigen oder gar keinen Magazinen zu belasten, sondern sich vermittelst des Requisitionssystems zu verpflegen, einen empfindlichen Stoß erlitten. Es war unverkennbar, daß die Franzosen durch diese Methode, und bey der Art, wie sie solche, ohne irgend ein zum Zwecke führendes Mittel zu scheuen, durchsetzten, an Leichtigkeit ihrer militairischen Bewegungen und verminderter Kostspieligkeit ihrer Operationen, einen gewaltigen Vorsprung über alle andere Mächte gewonnen. Und wie das Gesetz der Gleichheit der Waffen, im weitesten Sinne des Worts, erste Bedingung eines dem Feinde zu leistenden Widerstandes ist, so sahen jene Mächte sich bald genöthigt, mit Verlassung des gravitätischen Magazinsystems, auch ihrerseits das beweglichere Requisitionssystem mehr oder weniger zu adoptiren. Schon Oesterreich hatte davon in den letzten Kriegsjahren vor dem Lüneviller Frieden, namentlich aber in dem Feldzuge von 1805, das Beyspiel gegeben. Und auch Preußen hatte bey den Rüstungen dieses nämlichen Jahres seine Verpflegungsanstalten darnach theilweise gemodelt. Es griff diese Neuerung in den Geist unsers Staatssystems um so mehr ein, als sie bedeutende ökonomische Vortheile zu gewähren schien, und strenge Oekonomie unstreitig zu den Bedürfnissen unsers in sich nicht reichen, durch den Aufwand der vorigen Regierung erschöpften, Staats gehörte. Diese Rücksicht schien bey den im August 1806 abermals für nöthig erkannten Rüstungen nicht weniger dringend: denn noch fühlte man den beträchtlichen Aufwand, welchen, aller Ersparungen ungeachtet, die Demonstrationen des vorigen Jah-

res verursacht hatten. Diese Betrachtungen, mit den militairischen Vortheilen verbunden, welche ein zweckmäßig organisirtes Requisitionssystem allerdings für die Leichtigkeit der Bewegungen mit sich führt, veranlaßten den Entschluß, auch diesesmal keine großen Hauptmagazine anzulegen, nur an einigen darzu geeigneten Punkten kleinere Vorräthe zur subsidiarischen 8—10 tägigen Verpflegung eines Armeekorps zusammen zu bringen, übrigens aber die Verpflegung der operirenden Armeen, im Bezirk ihrer Marsch- und Positions-Quartiere selbst du jour à la journée durch Lieferungen zu beschaffen.

Es ist ein gefährliches Ding um erlernte Methoden, wenn sie nicht ganz im Geiste des Lehrers und im Besitz seiner Mittel erlernt und nachgeahmt werden können. Das haben alle deutsche Armeen erfahren, welche dem französischen Beyspiel in Hinsicht des Requisitionssystems mehr oder weniger gefolgt sind. Sie waren nie Meister, — wollten es auch zum Theil nicht seyn — von mancherley Umständen, welche dieses System für ihren Feind so vorzüglich vortheilhaft machten. Die Franzosen scheueten bey Ausübung desselben schlechterdings kein Mittel, wie hart, wie ungerecht, wie grausam es auch immer seyn mochte, wenn es nur zum Zweck führte; und es galt bey dieser Gelegenheit von ihnen überhaupt, was Mirabeau einmal in Bezug auf seine Parthey gesagt haben soll, — „nous sommes invincibles, car nous n'avons que les honnêtes gens contre nous!" — Die Franzosen haben Offensivkriege und zwar glückliche geführt; ihre Plane hatten Einheit und Selbstständigkeit; ihr Verpflegungsgeschäft konnte in Bezug auf diese Plane mit Sicherheit, Festigkeit und Konsequenz geordnet werden,

denn sie wußten mit Bestimmtheit, was sie thun und wo sie hingehen wollten; das ist aber keineswegs bey dem, der sich angreifen läßt, der Fall. — Die Franzosen endlich haben ihre Kriege größtentheils in Feindes Land geführt, und waren dadurch aller der Bedenklichkeiten und Einschränkungen überhoben, welche, in staatswirthschaftlicher Hinsicht, dem Requisitionssystem Fesseln anlegen, sobald es gegen eigene oder alliirte Unterthanen gebraucht werden soll.

Bey den deutschen Armeen war alles dies bis jetzt immer ganz anders gewesen. Ihre Anführer hatten sich zu dem französischen Urprinzip: der Zweck heilige die Mittel, nie erhoben; sie hingen an so manchen Begriffen von Rechtlichkeit und Billigkeit aus der guten alten Zeit; sie wollten wohl den Zweck, aber sie wünschten, ihn auf dem schonendsten loyalsten Wege zu erreichen; und entsagten dadurch selbst den Mitteln, welche am kürzesten und sichersten dahin führten. Sie hielten sich dazu um so mehr verbunden, als der Krieg von ihnen gewöhnlich in eignen oder alliirten Staaten geführt ward, welche sie, des eignen Vortheils wegen, nicht verwüsten zu dürfen glaubten. Endlich gingen sie auch in der Regel entweder ursprünglich vertheidigungsweise zu Werke, oder wurden doch sehr bald vom Feinde auf eine im Finstern tappende Defensive zurückgeworfen, wobey die Bewegungen des Feindes entschieden, was für sie zu thun sey, und wobey also keine selbstständige Vorbereitung ihrer Bewegungen in Hinsicht auf Verpflegung gedacht werden konnte, weil, was heute entworfen, morgen nicht wahr war, wenn in die dem Projekt untergelegte Hypothese über die Operationen des Feindes unglücklicher Weise ein Irrthum sich eingeschlichen hatte.

Mit diesen wenigen Zügen ist das Bild unsers ganzen Verpflegungssystems für den Feldzug 1806 im vollständigen Umrisse gezeichnet. Beym ersten Vorrücken in Sachsen ging alles recht gut; man ließ die Truppen einen 6—9 tägigen Brodbedarf mit sich führen, sie in den Marsch-Quartieren etappenmäßig verpflegen, die Fourage gleichfalls aus den Quartieren liefern, auf den vorwärts liegenden Vereinigungspunkten Vorräthe für 3, 4 und mehrere Tage aus der Nachbarschaft zusammenführen, und nichts war leichter als alles dies, so lange man in einem fruchtbaren Lande zwischen den durch eine reiche Ernte gefüllten Scheunen marschirte, um den Feind sich noch nicht zu bekümmern brauchte, und heute immer mit Bestimmtheit wußte, was man morgen oder übermorgen thun werde. Dennoch fehlte es jetzt schon nicht an Klagen über unmäßige Lieferungen, an schonenden Berücksichtigungen dieser Klagen, und an daraus entstehenden Lücken, wenn auch nicht im momentanen Brodbedarf, doch in den prinzipmäßigen Brodvorräthen einzelner Regimenter. Aber bald änderte sich die Szene. Seit den letzten Tagen des Septembers waren die Verpflegungsanstalten auf den Marsch des Hohenloheschen Korps nach Hof berechnet worden. Die Truppen marschirten von Dresden aus mit 6tägigem Brod; nach Freyberg war 9tägiger Mehlbedarf geschafft; in Zwickau, Plauen und Hof gleichfalls Anstalten getroffen, und die im Erzgebirge nicht leichte Fouragelieferung in den Quartieren reguliret worden. Da nach dem vom Fürsten eingereichten, und ihm vorläufig zugestandnen Operationsplane mit diesem Korps die Deckung der sächsischen Staaten und vornämlich der Residenzstadt Dresden, so wie andrerseits eine offensive Bewegung über Hof und Saalburg gegen den

Mayn beabsichtigt werden sollte, so war von Seiten des Hohenloheschen Generalstaabs Zwickau als Hauptmagazin angegeben, und zu gleicher Zeit die Herbeyschaffung eines einmonatlichen Verpflegungsbedarfs nach den gedachten Orten Freyberg, Chemnitz und Zwickau bey den sächsischen Behörden eingeleitet worden. Was geschah? Wie die Armee bey Chemnitz ankam, erhielt sie Befehl, sofort rechts abzumarschiren, auf Jena und Saalfeld, also waren in dem Augenblicke alle zwischen Chemnitz und Hof arrangirten Verpflegungsmasregeln null, und mußten zwischen Chemnitz und Jena dergestalt erneuert werden, daß das Kommissariat immer nur den Vorsprung etwa eines Tages hatte. *) Dabey war es ganz natürlich, daß nicht nur der momentane Bedarf, sondern auch, wenn gleich nicht für die Totalität des Korps, ein surplus schnell herbeygeschafft werden mußte, um etwanige zufällige Ausfälle zu ersetzen. Es durfte daher nur irgendwo ein Unglück oder ein Fehler vorgehen, es durften, — um ein wirklich stattgehabtes Beyspiel anzuführen, — nur einmal einige Regimenter ihr Brod heiß empfangen und heiß verladen lassen, wodurch es schnell verschimmelt, so saßen diese Regimenter einst-

*) Durch diese höhrer Seits befohlne Abänderung des Hohenloheschen Operationsplans wurden die getroffenen Anstalten größtentheils unbrauchbar gemacht, und da zufolge der gegebnen Disposition blos für das Tauenziensche Korps die Verpflegung auf einen Monat im Voigtlande vermittelst Landlieferungen veranstaltet werden sollte, und nichts als eine für eben dieses Korps bestimmte Feldlazarethabtheilung in Chemnitz zurückgelassen ward, so blieben in denen sämtlichen Magazindepots, auf welche das kombinirte Hohenlohesche Korps angewiesen gewesen, über 120,000 verbackne Brodportionen unverbraucht liegen, die zum Theil weit unter ihrem wahren Werthe versteigert werden mußten.

weilen auf dem Trocknen. — Zu geschweigen, daß alle gegen Hof zu getroffenen Anstalten nun größtentheils für den Feind getroffen waren. — Doch bis jetzt war alles noch leidlich. Aber nun versammelten sich die großen Truppenmassen um Jena und Erfurt, und blieben etwa 6 Tage auf einem Punkte stehen. Den Distrikten, die es traf, ging es beynahe, wie den Egyptischen Provinzen, die ein Heuschreckenzug erreicht, und so reich das Land ist, so disponibel unsre reichen Hülfsquellen im Rücken noch für uns waren, so sprach man doch schon von nichts geringerm als von Hungersnoth und Pestilenz. Von der Hohenloheschen Armee wurde der ganze Theil der Armee, welcher auf dem linken Ufer der Saale kantonirte, aus preußischen, durch Herzoglich-Sächsischen Naturallieferungen formirten Depots versorgt, während die auf dem rechten Ufer noch zurückgebliebenen, größtentheils aus sächsischen Truppen bestehenden Divisionen auf den durch die Marschverpflegungen bereits sehr erschöpften kleinen Neustädter Kreis verwiesen wurden, zu welchem Behuf, in Triptis und Neustadt an der Orla, sofort die nöthigen Lieferungs- und Verbackungsanstalten getroffen waren. — Auch das ging vorüber; die Armee sollte nun vorrücken; der allgemeine Gesichtspunkt war Hildburgshausen und das Werrathal; dahin waren also die Hauptmasregeln getroffen. Die intermediären Stationen, auf welche Bedacht zu nehmen war, veränderten sich täglich und stündlich mit den Ansichten und Planen des großen Hauptquartiers über die Art der vorzunehmenden Bewegung. Ob man würde durch das Gebürge marschiren können, ob man würde erst links sich wenden und gegen Triptis und Auma mit dem Feinde zusammentreffen müssen, das wurde mit jeder Stunde zweifelhafter, und doch mußte auf alle

Fälle wenigstens etwas vorgekehrt werden, eine Aufgabe, die bey der Vervielfältigung der in Frage stehenden Punkte und der immer engern Konzentrazion unsrer Massen immer schwieriger ward.

Die an der Spitze der Verpflegungskommissionen stehenden Direktoren (der Kammerdirektor von Rohr preußischer und der Geheime Kriegsrath von Wetzdorf sächsischer Seits) hielten es für ihre Pflicht, in einem gemeinschaftlich entworfenen Memoire, dem Fürsten von Hohenlohe auf das dringendste die Unmöglichkeit vor Augen zu legen, nach dem entworfenen Plane die Armee über den Thüringerwald in das Werrathal zu führen. Es mußte die Ausführung dieses Plans nothwendig die Armee in den gefährlichsten Subsistenzmangel verwickeln, da der Soldat höchstens auf drey Tage Brod und Fourage bey sich führen konnte, drey Tage aber zum völligen Uebergang über das Gebürge erforderlich waren, und mithin am vierten Tage, wo aller Wahrscheinlichkeit nach die Avantgarde im Werrathale mit dem Feinde bereits Handgemeng geworden seyn würde, eben so wenig eine dortige Anschaffung der Subsistenz, als eine hinlänglich zeitige und reichliche Nachschaffung über das Gebürge würde haben zur Ausführung gebracht werden können.

Ehe jedoch die sämtlichen sächsischen Truppen die vorerwähnten in Triptis und Neustadt angelegten Verpflegungsanstalten erreicht hatten, war zufolge einer spät Abends am 6ten Oktober ertheilten Disposition beschlossen worden, das sächsische Korps in der Gegend von Haufelde und Kahla zu konzentriren. Es wurde noch in derselben Nacht Anstalt gemacht, das in Neustadt befindliche Depot zum Theil nach Kahla zu schaffen, theils dieses neue Depot, so wie ein andres, das

sofort

sofort in Jena angelegt werden sollte, durch Stift-Zeitzische Lieferungen zu formiren und zu verstärken.

Am 9ten Oktober Abends entschloß sich der Fürst, wegen dem Vordringen des Feindes gegen das Tauenziensche Avantkorps, die Armee in der Gegend von Mittelpölnitz zu konzentriren, und es ward dieserhalb nicht nur ein Theil der Zeitzer Lieferung nach Gera dirigirt, sondern auch verfügt, daß aus dem Magazin Zwickau

10,000 daselbst vorräthige Brodte,
264 Faß Mehl,
6,000 Scheffel Hafer,
3,000 Centner Heu,
400 Schock Stroh,

mit Aufbietung aller Fuhren nach Gera herübergeschafft werden sollten. — Diese Anstalten waren jedoch kaum getroffen und die Lieferungen im Gange, als das am 9ten vorgefallene nachtheilige Gefecht bey Schleitz, nicht nur dem Feinde alle Vorräthe des Tauenzienschen Korps überlieferte, sondern auch noch am 10ten Oktober Abends den Verlust des Neustädter Depots nach sich zog, von dem man durch eine ungeachtet der Nähe des Feindes sofort angeordnete Fouragefassung der Kavallerie wenigstens etwas zu retten versucht hatte. An eben diesem Tage gingen durch das unglückliche Gefecht bey Saalfeld beträchtliche preußische Vorräthe in Stadt Ilm und Rudolstadt verlohren. Am 11ten Oktober früh besetzte der Feind Kahla und erbeutete das dortige sächsische Magazin. Ein gleiches Schicksal erfuhren bald darauf die von Zwickau und Zeitz nach Gera in Bewegung gesetzten Vorräthe.

Dieser Verlust der Gefechte bey Schleitz und Saalfeld zwang die Hohenlohesche Armee zur Rückkehr in

die Position zwischen Jena und Erfurt; ein Ereigniß, welches 24 Stunden vorher noch kein Mensch sich als wahrscheinlich gedacht hatte. Jetzt wurde guter Rath beym Kommissariat sehr theuer, und auf eine Lieferung von diesem Artikel wäre viel zu gewinnen gewesen. Nicht nur waren jetzt, mit einem Schlage, alle vor unsrer Fronte von Kahla bis Hildburghausen und Koburg zusammen gebrachten Vorräthe für uns verlohren und den Subsistenzmitteln des Feindes hinzugefügt, sondern wir sollten auch auf eine Erdfläche zurückkehren, die wir schon durch 6tägigen Aufenthalt rein abgeweidet, den die Verpflegungsbehörden uns mit großer Freude verlassen gesehen hatten, weil sie auf ihm schon fast keinen Rath mehr zu schaffen wußten! Und auf eben diesen Platz sollten wir mit der tröstlichen Aussicht zurückkehren, daß der unsere linke Flanke umgehende Feind nur noch ein paar Tagemärsche bedürfe, um dort uns von dem größten Theil Chursachsens, von dem ganzen rechten Saalufer abzuschneiden. Zwar blieben uns noch einige Ressourcen im Chursächsischen Thüringen, in der fruchtbaren güldnen Aue, und in einigen Districten des Gothaischen vor der Hand offen, aber theils erforderte es doch immer mehrere Tage Zeit, um diese zur wirklichen Ernährung der Armee benutzen zu können, besonders da die Bauern der ganzen Gegend, in der Hoffnung, mancher Lieferung dadurch zu entgehen, nur so wenig Korn als möglich bis jetzt ausgedroschen hatten; theils mußte man erwarten, auch jene Gegend bald, wenn nicht von feindlichen Armeekorps besetzt, doch von starken Streifkommando's unsicher gemacht und ausgeplündert zu sehen. —

Dabey hatte ein großer Theil des Tauenzienschen Korps, auf dem Rückzuge von Schleitz, nebst mehrerer

Bagage auch seine Brodwagen eingebüßt, selbst ein Theil der Hohenloheschen Feldbäckerey war durch einen unglücklichen Zufall verlohren gegangen, wodurch manche Bequemlichkeit des Transports und der Bereitung des Mundvorrathes verlohren gieng.

Auch kam dazu noch, daß die preußische Feldbäckerey am 11ten Oktober, wegen Besorgniß für den Feind, in Jena übereilt abgebrochen, und den Taig ins Wasser geworfen, das dortige Fouragedepot fast gänzlich ausgeleert, und die Dörfer mit preußischer Kavallerie, von der Mittelarmee belegt waren, welche die wenigen Naturalien nicht herausließen. — Die so eben in Apolda angelangte Abtheilung der sächsischen Feldbäckerey mußte zwar sofort das mitgebrachte vorräthige Mehl verbacken, es wurden durch das vom Feld-Proviant-Amt ausgeschickte Personale in einigen Dörfern für die sächsischen Truppen, welche am meisten Noth litten, Schlachtvieh und Gemüse zusammen gebracht, und in Weimar von der Armee des Königs für sie eine Abgabe von 12000 Brodten bewirkt, jedoch die wirkliche Ablieferung dieser Naturalien wurde durch die am 13ten Oktober engagirten Gefechte vereitelt, und dadurch das sächsische Korps, ausser ein paar vom Fürsten Hohenlohe zum Geschenk erhaltenen und auf dessen eigne Kosten herbeygeschafften Eimern Brandteweins, auf die geringe Ausbeute an Rüben und Kartoffeln eingeschränkt, welche der Lagerplatz und die in seiner Nähe gelegenen Dorfgärten darboten.

Wenn man nun noch allen diesen Vorbemerkungen das Faktum aufgestellt, daß die Armee, — vorzüglich ist jetzt vom Hohenloheschen Korps die Rede, obgleich es bey den übrigen nicht besser ausgesehen haben kann, — als sie am 12ten Oktober in die Position eingerückt war,

wirklichen Mangel an den nothwendigsten Lebensmitteln für Menschen und Pferde, theils schon wirklich litt, theils sehr nahe zu fürchten hatte, so wird der Leser über die Sache selbst weniger verwundert seyn. Auch wird er sich zu keinem unbilligen Urtheile über das bey der Hohenloheschen Armee angestellte Verpflegungs-Personal veranlaßt finden, welchem, namentlich den Herren rc. von Rohr, und rc. von Watzdorf, man nur Gerechtigkeit wiederfahren läßt, wenn man anerkennt, daß sie alles gethan haben, was unter diesen Umständen, von dem angestrengtesten Diensteifer erwartet werden konnte. Noch weniger wird endlich der Leser dem Fürsten von Hohenlohe einige Schuld an der Sache beymessen, wenn er sich erinnert, daß die Festsetzung des befolgten Verpflegungs-Systems überhaupt, ganz ausser dem Wirkungskreise des Fürsten lag, und daß die unser Verpflegungswesen so verwirrende und erschwerende Wandelbarkeit unsrer militairischen Operationen ihm wahrlich nicht zur Last gelegelt werden kann. —

Wie dem aber immer sey, die Wirkungen der bestehenden Thatsache waren darum nicht minder fühlbar und traurig. Zufriedenheit und Tapferkeit des Soldaten beruht auf einem gefüllten Magen. Das weiß, unter andern, Napoleon sehr wohl, und der Magen seiner Soldaten, — wiewohl weniger exigeant als der deutschen Truppen, — ist eines seiner Hauptaugenmerke. Daher bildete es auch einen traurigen Kontrast, daß alle Gefangene, die wir machten, von Wohlleben, und ihre Schnapsäcke von Brandtewein und Speck und Fleisch strotzten, während man es unsern Leuten zum Theil recht gut ansah, daß sie magere Brodrinden mit Wasser, ohne Indigestion, verdaueten. Denn bey allen

herrschenden Mangel glaubte man es doch der Disciplin und der Politik schuldig zu seyn, die Gänse, Enten, Hüner, Schweine und Hammel der sächsischen Bauern, unsrer Alliirten, von oben herab kräftigst in Schutz zu nehmen. Leider gewannen nur die guten Thiere nichts dabey, als — statt in deutschen, in französischen Mägen begraben zu werden.

3.

Bemerkungen über die Munitionsversorgung des Hohenloheschen Korps.

Zu den Zeiten Friedrichs II. fand die Einrichtung statt, daß sofort eine dreyfache Chargirung in Stand gesetzt wurde, sobald ein Krieg wahrscheinlich war.

Diese Regel war wenigstens bey der schlesischen Armee vernachläßiget worden. Mit aller Mühe und Anstrengung konnte man es kaum dahin bringen, daß die schlesischen Batterien, als sie Ende Augusts und Septembers Breslau und Glogau verließen, eine doppelte Chargirung mitnehmen konnten *).

*) Es ist mithin ein Irrthum, wenn in der ersten Auflage behauptet ward, die Armee sey nur mit der Hälfte der gewöhnlichen Munition beym Ausmarsche versehen gewesen. — Aus authentischen Quellen weiß man, daß in der Gegend von Weimar eine Menge preußischer Patrontaschen gefunden worden, deren Patronen mit Kleie statt mit Pulver gefüllt waren, und es deutet diese Erscheinung zu gleicher Zeit auf irgend eine Veruntreuung in den Laboratorien, so wie auf eine ungemeine Nachläßigkeit derjenigen an, welche dergleichen Patronen bis zum Tage der Schlacht mit sich herumgetragen hatten, ohne daß dieser Betrug zur Sprache gekommen war.

Eine Chargirung besteht aber nach der neuern pontanischen Einrichtung der Artillerie, bey einer Zwölfpfünderbatterie, auf jede Kanone, aus 80 Kugel- und 20 Kartätschenschüssen; also bey:

6 Kanonen aus	480	Kanonenschüssen,
und	120	Kartätschenschüssen,
	600	Schüssen.

Jede Batterie führt noch zwey besondere Wagen bey sich und auf einem jeden dieser Wagen befinden sich 100 Kugelschüsse. Im Ganzen befinden sich also bey einer zwölfpfündigen Batterie — 800 Schüsse.

Ob sich diese beyden extraordinairen Munitionswagen bey den schlesischen Batterien — denn nur von diesen ist hier die Rede — befunden haben, können wir nicht mit Gewißheit angeben.

Wir wollen indessen diese 800 Schüsse annehmen.

Bey jeder Batterie befinden sich bekanntlich noch zwey zehnpfündige Haubitzen; und bey jeder Batterie 2 Granatwagen; jeder dieser Wagen enthält 48 Granaten- und 10 Kartätschenschüsse; also sind bey den Haubitzen:

	192	Granaten,
	40	Kartätschenschüsse.
In Summa	232	Schüsse.

Bey einer Zwölfpfünder Batterie befinden sich also:

1032 Schüsse.

Eine sogenannte reitende Batterie besteht aus 6 Stück Sechspfündern.

In jeder Proze befinden sich 60 Kugel- und 20 Kartätschenschüsse.

In den drey Munitionswagen sind eben so viel

Schüsse, als in den 6 Prozwagen vorhanden. Folglich befinden sich bey der Batterie:

720 Kugelschüsse,
240 Kartätschenschüsse,
―――
960 Schüsse.

Hierzu kommen noch bey den zwey 7pfündigen Haubitzen 4 Granatwagen, in deren jedem 72 Granaten- und 10 Kartätschenschüsse befindlich sind. Also bey beyden:

288 Granaten,
40 Kartätschenschüsse,
―――
328 Schüsse.

Bey der ganzen reitenden Batterie befinden sich also:
1288 Schüsse.

Für jede Art der Batterien fand sich nun bey den Parkkolonnen eine eben so starke Chargirung, als wir hier angegeben haben. Also hatten die schlesischen Batterien eine doppelte Chargirung. Bey den in Schlesien mobil gemachten Truppen haben sich vier Trainkolonnen, eine Laboratorienkolonne und zwey Handwerkskolonnen befunden.

Wir zweifeln nicht, daß dieses bey den andern Theilen der Armee ebenfalls der Fall gewesen seyn wird.

Wie viel an Taschenmunition aus Schlesien mitgenommen worden ist, können wir nicht angeben. Es wird indessen in der Folge, wenn sich einmal alles wieder zusammen finden sollte, leicht seyn, die Stärke der Parkkolonnen auszumitteln.

Nun wird man sich aber leicht überzeugen, daß eine Batterie bey einem lebhaften Gefecht ihre einfache Chargirung leicht verschießen konnte. Wir waren ohnehin gewohnt, viele Munition zu verplatzen.

Die Ueberzeugung von der Unzulänglichkeit einer doppelten Chargirung, soll den Generallieutenant von Grawert und den Obristen Massenbach veranlaßt haben, theils von Görlitz, theils von Dresden aus, höhern Orts über diese Unzulänglichkeit Vorstellungen zu machen, und darauf anzutragen, daß an der Elbe Munitionsdepots angelegt werden möchten. Man soll diese Vorschläge auch genehmigt haben. Doch ist nur so viel bewirkt worden, daß die dritte Chargigirung am 15ten Oktober Breslau hat verlassen können oder sollen. Die Ursache dieser Versäumniß soll, wie man sagt, in dem von dem Minister Marquis Lucchesini verbreiteten Glauben liegen: Kaiser Napoleon werde nicht Offensive gehen, und könne erst Ende Novembers mit seinen Kriegszurüstungen fertig seyn. — Die Folge der Zeit wird uns auch darüber größere Aufschlüsse geben.

4.

Ueber denselben Gegenstand.

Das Phänomen unsers schon am 12ten Oktober sich zeigenden Munitionsmangels scheint beym ersten Anblick noch viel unbegreiflicher. Um es zu erklären, muß man sich erinnern, daß bis gegen Ende Septembers der Krieg in unserm Kabinet noch nichts weniger als unwiderruflich beschlossen war; daß man vielmehr noch immer den Frieden zu erhalten hoffte; und von diesem Gesichtspunkte ausgehend, die kriegerischen Demonstrationen, zu welchen man sich nothgedrungen sah, wenigstens so wohlfeil als möglich einrichten wollte, um — doch ein paar Millionen weniger auszugeben als voriges Jahr, und nöthigenfalls, künftiges Jahr die Operation noch einmal wiederholen zu

können. Deswegen wurde unter andern, die Mobilisation der Ostpreußischen Inspektionen erst so spät anbefohlen; deswegen wurde auch, vor der Hand, für jedes Armeekorps nur die Mobilmachung der ersten Munitionskolonne befohlen. Der Fürst von Hohenlohe, der wahrhaftig den Krieg genug in seinem Leben gemacht hat, um zu wissen, daß man ihn nicht ohne Pulver und Kugeln machen kann, hat, von dem ersten Augenblicke an, da er bey der Armee ankam, nicht aufgehört, den König und die Generaladjutanten mit Vorstellungen über diesen Punkt zu bestürmen: Ihm wurde anfangs geantwortet: „er möge ganz ruhig seyn, es sollten für den Nothfall kleine Munitionsdepots an der Elbe angelegt werden, so daß er gewiß nicht in Verlegenheit kommen werde.“

Etwa um den 18ten September geruheten darauf Se. Majestät dem Oberkriegskollegio zu befehlen, daß es die Mobilmachung der zweyten Munitionskolonne für das Hohenlohesche Korps, zu Breslau veranlassen solle. Die Ordre arbeitete sich möglichst schnell durch den Geschäftsgang des Kollegii bis nach Breslau hin, und wurde hier mit angestrengter Thätigkeit befolgt. Allein das Aeußerste, was geschehen konnte, war doch, daß man diese Munitionskolonne gegen den 20sten Oktober bis Lauban an der Grenze der Lausiz zu bringen hoffte, und von hier aus bis in die Gegend von Jena hatte sie, auf dem kürzesten Wege, noch 18 Tagemärsche zu machen. Vorausgesetzt also, das Hohenlohesche Korps rückte nicht weiter vor, so konnte sie doch vor Anfang November auf keinen Fall bey demselben eintreffen. Und am 12ten Oktober bestand der ganze Munitionsvorrath des Fürsten, nach Abzug dessen, was bey Saalburg, Schleitz und Saalfeld verschossen

und verloren war, in etwa noch hundert Schuß pro Kanon und hundertfünfzig Patronen pro Feuergewehr! Und am 12ten Oktober, erwartete man jeden Augenblick eine Hauptschlacht, von welcher das Schicksal der Monarchie abhieng, hatte also die angenehme Aussicht, nachher, die Bataille möchte gewonnen oder verlohren werden, mit Steinen nach dem Feinde werfen zu können, wie es die Russen bey Kremsin gemacht haben sollen!

Der Fürst brachte diese Verlegenheit am 12ten sehr nachdrücklich beym Herzoge von Braunschweig zur Sprache, und erhielt zur Antwort: — „es solle geschehen, was irgend möglich sey; doch wisse der Fürst, daß die Hauptarmee selbst an Munition Mangel leide." —

Bey der Hauptarmee war dieser Mangel unstreitig noch auffallender, als beym Hohenloheschen Korps, da erstere bis jetzt noch keinen Schuß gethan hatte. — Tags darauf empfieng der Fürst den Bericht des Generalmajor von Schönermark, daß die nach Erfurt zur Errichtung eines Feldmunitionsdepot bestimmte Munition bereits wirklich von Magdeburg abgegangen, und der erste Transport wahrscheinlich schon in Erfurt angekommen sey. Ob sich Taschenmunition dabey befinde, wisse man nicht; indessen könnte im Nothfall das, was zur Ergänzung derselben beym Hohenloheschen Korps erforderlich sey, von der Erfurter Defensionsmunition genommen werden. Die Bataillons, die dergleichen bedürften, möchten nur die Anweisungen darauf abfordern, und den Betrag durch Landfuhren von Erfurt abholen lassen. —

5.
Ueber die Lazarethanstalten.

Die Unvollkommenheit der Lazarethanstalten beruhete auf derselben Ursache wie der Munitionsmangel. Man hatte kein Geld unnütz ausgeben wollen, weil man noch zweifelte, daß es wirklich Verwundete geben werde. Auch über diesen Punkt hatte der Fürst viele vergebliche Vorstellungen gemacht. Endlich — gerade am 12ten Oktober — erhielt er ein Schreiben des Ober-Kriegs-Kollegii d. d. Berlin den 5ten Oktober, worin ihm angezeigt ward, daß die für sein Korps bestimmten Lazarethverstärkungen sich, die eine am 10ten Oktober von Berlin, die andere erst noch später von Posen aus, in Marsch setzen könnten. — Diese Nachricht war in der That ungemein tröstlich am 12ten Oktober, wo man stündlich der Schlacht entgegen sah, und für die vielen Verwundeten, die sie auf jeden Fall gewiß veranlaßte, bey diesen Armeekorps keine andere Ressource besaß, als eine auf etwa 200 Mann kärglich eingerichtete Ambulance. — Es wäre unseren Verwundeten auf dem Schlachtfelde bey Jena kaum zu verdenken gewesen, wenn sie dem Feinde den Sieg gewünschet hätten; denn, indem sie in seine Hände fielen, konnten sie doch wenigstens ärztlicher Hülfe und Pflege gewiß seyn! —

V.

Zur Geschichte gehörige Aktenstücke.

1.

Brief des Königs an den regierenden Fürsten zu Hohenlohe-Ingelfingen.

Nachdem nunmehr sämtliche Armeekorps auf den ihnen zuerst angewiesenen Versammlungspunkten bereits eingetroffen sind, oder doch binnen wenigen Tagen daselbst eintreffen werden, habe ich beschlossen, durch eine vorschreitende allgemeine Bewegung, die Armeen in eine solche Lage zu bringen, um daraus mit Vortheil zu einer wirksamen Offensive übergehen zu können. Meine Absicht dabey ist, dem Feinde mit der möglich-größesten Macht, und so concentrirt als es nur immer seyn kann, entgegen zu gehen, demselben eine entscheidende Schlacht zu liefern, alle Vorbereitungen zu derselben aber mit der größten Vorsicht, der größten Geheimhaltung und Anwendung aller dienlichen Sicherheitsmaßregeln dergestalt einzuleiten, daß man mit der höchsten Wahrscheinlichkeit auf den glücklichen Erfolg rechnen kann, und dem Zufall nur so viel überlasse, als man demselben schlechterdings überlassen muß. — In dieser Hinsicht bin ich gewilligt, mit der Haupt-Force Meiner Armee den Thüringer Wald und die Warra zu passiren, und gegen den Mayn vorzudringen, die Franzosen da, wo man sie finden wird, anzugreifen, und ihre Operations-Basis dadurch in der Mitte zu sprengen. Während dies geschieht, sollen beyde Flügel im Baireuthischen und im Hessischen nur durch kleine Observationskorps gesichert werden, von welchen jedoch gewiße De-

monstrations ausgeführt werden müssen, um den Feind zu falschen Maßregeln zu verleiten, und demselben die eigentliche Absicht so lange als möglich zu verbergen, damit er desto mehr überrascht, und eben dadurch desto sicherer geschlagen werde.

Zu der Ausführung dieses Unternehmens ist es unumgänglich nothwendig, daß die unter Ew. Liebden Befehlen stehende kombinirte Armee cooperire, weshalb Ich Dieselben hierdurch auffordere, nachfolgende Anordnungen zu treffen:

Ew. Liebden wollen die unter dem Generalmajor Graf Tauenzien stehenden Truppen dergestalt nach Ihrem eigenen Gutfinden zu verstärken belieben, daß derselbe wenigstens ein Korps von 10 Bataillons Infanterie, 10 Eskadrons Kavallerie, und eine schwere Batterie unter seinem Befehl erhält. Mit diesen Truppen könnte derselbe eine gute Position in der Gegend von Hof nehmen, und dabey die gegenwärtig bereits besetzten Ortschaften besetzt behalten. Dieses Observationskorps würde von Ew. Liebden dahin instruirt werden, daß selbiges zu seiner Zeit gewiße Demonstrationen gegen Nürnberg und gegen Amberg ausführte, Gerüchte von dem baldigen Vordringen einer starken Armee, auf dieser Seite, verbreitete, und darauf Bezug habende Unternehmungen machte.

Das Hauptaugenmerk des Generals Grafen Tauenzien würde hierbey dahin gerichtet seyn müssen, sich nicht von Hof abschneiden zu lassen, um, im Fall er von einer überlegenen Macht gedrängt werden sollte, die weitere Retraite nach Sachsen frey zu behalten....

Mit den übrigen unter Ew. Liebden Befehlen stehenden Truppen würden Dieselben dergestalt im Marsch zu bleiben haben, daß Sie sich mit mehrern Kolonnen

in der Breite zwischen Gera und Schleitz fortbewegen, um am 5ten Oktober mit dem rechten Flügel bey Jena, und mit dem linken bey Saalfeld an der Saale zu stehen. Am 10ten Oktober müßte die Armee am nördlichen Fuße des Thüringer Waldes dergestalt stehen, daß der rechte Flügel bey Ohrdruf, und der linke unweit Saalfeld befindlich sey. Ihr corps d'armée würde sodann in drey Kolonnen, nehmlich die erste Kolonne über Oberhof, die zweyte Kolonne über Frauenwald, und die dritte über Kahlert, den Thüringer Wald passiren, um am 12ten Oktober bey Hildburghausen vereinigt an der Warra zu stehen, an welchem Tage die Hauptarmee bey Meinungen eintreffen würde. — Ew. Liebden Avantgarde unter dem Prinzen Louis könnte bereits den Tag vorher bis Hildburghausen, und den 12ten bis Römhild, vorrücken.

Die Hauptarmee würde sich dergestalt in Bewegung setzen, daß sie ebenfalls am 10ten Oktober am nördlichen Fuße des Thüringer Waldes eintrifft, um denselben ebenfalls in drey Kolonnen, und zwar:

die erste Kolonne über Etterwinden,
= zweyte = = Altenstein,
= dritte = = Schmalkalden,

zu passiren. Die Avantgarde würde schon am 11ten bey Meinungen eintreffen, und am 12ten bis an Henneberg vorgehen, das Hauptkorps aber am 12ten bey Meinungen im Warra=Thal stehen.

Die während der Zeit von den Franzosen eingehenden sichern Nachrichten werden bestimmen, ob andere Operationen ausgeführt werden müssen, ehe und bevor die Armee den Thüringer Wald passirt hat, in welchem Fall es leicht seyn würde, sich, von Saalfeld und Gotha aus, nach allen Direktionen bewegen zu können; oder aber, wenn die Armee den Thüringer Wald bereits

passirt hätte, ob die weitern Offensiv-Operationen über Schweinfurth oder Bamberg auszuführen seyn dürften, um den Mayn zu passiren und den Feind anzugreifen.

Das Korps des Generallieutenant von Rüchel würde bey dem Anfange dieser Bewegungen Eisenach besetzt behalten, dann aber ein starkes Avantkorps bis Haufeld vorpoussiren, um dem Feinde über Fulda Jalousie zu geben, in dortiger Gegend ebenfalls Gerüchte über das Vorrücken einer großen Armee auszubreiten, welche den wahren Endzweck der Bewegungen verbergen können. Und sollte der Feind mit seiner Haupt-Force in Hessen vordringen wollen, so würde die Hauptarmee rechts abmarschiren, um den Feind, in Gemeinschaft mit dem Rüchelschen Korps und den Hessen, anzugreifen, während welcher Zeit Ew. Liebden Korps das Kriegstheater am Mayn sodann überlassen bleiben würde.

Ich sende Ew. Liebden den Kapitain und Quartiermeister Lieutenant von Müffling mit dem gegenwärtigen Schreiben zu, welcher von allen auf diesen Gegenstand Bezug habenden näheren Umständen genau unterrichtet ist, und Ew. Liebden daher alle etwa noch nöthige Auskunft und Explikationen auf Ihren Befehl zu ertheilen im Stande seyn wird.

Ich ersuche demnach Dieselben, gedachten Offizier mit Ihren getroffenen Anordnungen bekannt zu machen, und Mir solche durch denselben mittheilen zu wollen, damit die ganze Sache mit der erforderlichen Schnelligkeit und der nöthigen Geheimhaltung betrieben werden möge.

Ew. Liebden persönliche Freundschaft und Anhänglichkeit, welche Ich bey dieser Gelegenheit wiederum

besonders in Anspruch nehme, läßt Mich hoffen, daß Sie Ihrer Seits gewiß mit allen Kräften dazu beytragen werden, um den beabsichtigten großen Endzweck zu erreichen, welches gewiß von den wichtigsten Folgen seyn würde. Ew. Liebden werden hierin ganz mit Mir übereinstimmen, und eben so überzeugt seyn, daß ich mit vorzüglicher Hochachtung und wahrer Freundschaft stets beharre

Eurer Liebden

freundwilliger Vetter.

Hauptquartier Naumburg,
den 25sten Sept. 1806.

N. S. Zugleich füge Ich die Parole für den Monat Oktober d. J. hier bey, mit der Bitte, sie bey den Ihnen untergeordneten Korps darnach täglich auszugeben.

Friedrich Wilhelm.

2.

Proklamation Sr. Königl. Preußischen Majestät an die Armee bey Eröffnung des Feldzugs.

Se. Majestät der König haben allergnädigst befohlen, folgendes der Armee bekannt zu machen:

Alle Bemühung Ihrer und Ihrer nächsten allirten Staaten, den Frieden noch länger zu erhalten, sind fruchtlos gewesen, und wenn nicht das ganze nördliche Deutschland, ja vielleicht ganz Europa, der Willkühr eines nie ruhenden Feindes und seinen verheerenden Armeen überlassen werden soll, so ist der Krieg unvermeidlich.

Se.

Se. Majestät haben ihn beschlossen, da die Ehre und die Sicherheit des Staats in Gefahr ist. Glücklich würden Sie Sich geschätzt haben, wenn Sie diese auf einem friedlichen Wege hätten erhalten können; dies weiß die Armee, dies weiß die Nation, ja, die Welt; aber mit froher Zuversicht werden Sie jetzt Ihr Heer zum Kampf für Vaterland und Nationalehre führen, denn die gerechte Sache ist mit uns.

Es ist Sr. Majestät nicht unbemerkt geblieben, daß die Armee längst den Krieg gewünscht, und wenn gleich Rücksichten, die allein aus Ihrem Standpunkt richtig erwogen werden können, Sie abhielten, diesem Wunsche früher nachzugeben, so haben Sie ihn doch geehrt, da Sie Sich überzeugt halten, daß er nur aus wahrer Ehr- und Vaterlandsliebe, welche die Armee immer in so hohem Grade an den Tag gelegt, entsprossen ist. Auch die gesammte Nation hat schon bewiesen, welchen lebhaften Antheil sie an diesem Kriege nimmt, und es gereicht Sr. Majestät zur großen Beruhigung, daß das, was jetzt geschieht, nicht allein unvermeidlich, sondern auch der einstimmige Wunsch des ganzen Volks ist.

Se. Majestät sind überzeugt, daß schon die Erhaltung der Nationalehre und des Ruhms, den Friedrichs Geist über seine Preußen verbreitete, die Armee zu der gewohnten Tapferkeit und zur willigen Ertragung aller im Kriege unvermeidlichen Mühseligkeiten hinlänglich aufmuntern würde; allein dieser Krieg hat noch mehrere, noch allgemeinere Zwecke.

Wir haben es mit einem Feinde zu thun, der rings um uns her die zahlreichsten Armeen geschlagen, die mächtigsten Staaten gedemüthigt, die ehrwürdigsten

Verfassungen zernichtet, mehr als eine Nation ihrer Unabhängigkeit und ihres Namens beraubt hat.

Ein gleiches Schicksal war der preußischen Monarchie zugedacht. Schon bedroheten zahlreiche Heere ringsum ihre Gränzen, und vermehrten sich täglich. Auch sie sollte in kurzem hinabsinken, ja wohl gar einem fremden Gebieter dienen, und Uebermuth und Raubgier träumte schon die Theilung des nördlichen Deutschlands.

Wir fechten also für Unabhängigkeit, für Haus und Heerd, ja, für alles, was uns theuer ist; und wenn Gott unserer gerechten Sache, unsern Waffen, und dem Muthe, der gewiß die Brust jedes Preußen belebt, den Sieg verleiht, so können wir die Retter Tausender Bedrückten werden. Gewiß ist Niemand in der Armee, vom obersten Feldherrn bis zum Soldaten, dessen Herz kalt bey solchen Zwecken bleiben kann. Jeder Krieger, der in diesem Kampfe fällt, ist für eine heilige Sache der Menschheit gestorben. Jeder Krieger, der ihn überlebt, hat ausser einem unsterblichen Ruhm, auch seinen Antheil an dem Dank, dem Jubel und den Freudenthränen des geretteten Vaterlandes.

Wer unter uns könnte den Gedanken ertragen, dieses fremder Willkühr preis gegeben zu sehen? Aber indem wir für uns selbst kämpfen, indem wir die tiefste Erniedrigung, die eine Nation nur bedrohen kann, von uns selbst abwehren, sind wir zugleich die Retter und Befreyer unserer deutschen Mitbrüder. Die Augen aller Völker sind auf uns, als die letzte Stütze aller Freyheit, aller Selbstständigkeit und aller Ordnung in Europa, gerichtet. Der Sieg, nach dem wir trachten, ist kein gemeiner Sieg. Groß sind die Zwecke desselben, und groß die Mittel des siegestrunkenen Feindes; groß,

ausgezeichnet und entscheidend müssen also auch unsere Anstrengungen seyn.

Se. Majestät werden diese Anstrengungen, Gefahren und Mühseligkeiten treulich mit Ihren Truppen theilen. Sie wissen, was Sie von Ihren Mitstreitern zu erwarten haben. Sie wissen, daß unverdrossene Bereitwilligkeit, unermüdete Wachsamkeit, unbedingte Entschlossenheit und ausdauernde Beharrlichkeit von Ihrer braven Armee keinen Augenblick weichen können, und daß sie unter allen Umständen ihrer großen Bestimmung eingedenk seyn wird.

Die Schicksale der Völker und Heere stehen zwar in Gottes Hand, doch verleihet er meist nur anhaltenden Sieg und dauerhaftes Gedeihen der Gerechtigkeit. Sie ist mit uns; das Vertrauen der guten Sache ist mit uns; für uns ist die Stimme der Zeitgenossen. Der glücklichste Erfolg wird unsere Unternehmungen krönen.

Im Hauptquartier zu Erfurt, den 9ten Okt. 1806.

3.

Proklamation des Kaisers Napoleon an die Armee bey Eröffnung des Feldzugs.

Soldats!

Les dispositions pour votre retour en France étoient dejà faites; vous vous étiez dejà rapprochez des frontières; des fêtes triomphales vous attendoient, et l'on avoit fait dans la capitale tous les préparatifs pour votre réception. Mais tandis que vous vous retiriez avec tant de confiance, on ourdissoit, sous le masque de l'amitié et de l'union de nouvelles trames; le cri de guerre retentissoit à Berlin; depuis deux mois, nous avons été chaque jour provoqués davantage. La

même faction, le même esprit de destruction qui amena, il y a 14 ans, les Prussiens dans les plaines de la Champagne, à la faveur de nos divisions, anime et dirige leurs conseils. Si ce n'est plus Paris, qu'ils veulent brûler et ruiner de fond en comble, ce sont les capitales de nos alliés, au milieu desquelles ils prétendent planter leurs drapeaux; c'est la Saxe qu'ils ont forcée, par un traité honteux, de renoncer à son indépendance, et dont ils veulent faire une de leurs provinces, ce sont enfin vos lauriers qu'ils veulent arracher de votre front. Retirerons-nous nos troupes de l'Allemagne?..... Les insensés! Qu'ils sachent qu'il est plus aisé de ravager la capitale que de ternir l'honneur des enfans de la grande nation et de ses alliés. Leurs plans furent alors déjoués; ils trouvérent dans les plaines de Champagne leur défaite, la mort et la honte. Mais les leçons de l'expérience sont inutiles, et il est des hommes chez lesquels le sentiment de la haine et de la jalousie ne s'éteint jamais.

Soldats, il n'est aucun de vous qui veuille retourner en France par un autre chemin que celui de l'honneur; ce n'est que sous des arcs de triomphe que vous devez y rentrer. Quoi! n'avons nous bravé les saisons, les mers et les déserts; n'avons nous triomphé de l'Europe liguée contre nous; n'avons nous porté notre gloire de l'Orient à l'Occident, que pour abandonner nos alliés, retourner dans notre patrie comme des fugitifs, et pour entendre dire que l'aigle françoise a été saisie d'épouvante à la vue de l'aigle prussienne?.... Mais ils sont déjà en présence de nos avant-gardes... Marchons, puisque la modération ne peut calmer un orgueil aussi inconcevable. Que

l'armée prussienne ait le même sort qu'elle a eu il y a 14 ans; qu'elle sache qu'il est aisé d'accroitre son pays et sa puissance par l'amitié de la grande nation; mais que son inimitié (que l'on ne peut provoquer qu'en renonçant à toute sagesse et à la raison) est plus terrible que les tempêtes de l'Océan.

Donné en notre quartier général à Bamberg, le 6. Octobre 1806.

(Signe:) Napoléon.

Pour expedition: Le major général, prince de Neufchatel et Valengin,

(Signe:) Maréchal Berthier.

4.

Proklamation des Kaisers Napoleon an die Sachsen.

Sachsen! Die Preußen haben euer Land überfallen. — Ich betrete dasselbe, euch zu befreyen. Sie haben gewaltsam das Band eurer Truppen aufgelöst, und ihrer Armee angeknüpft. Ihr sollt euer Blut vergießen, nicht nur für ein fremdes, sondern sogar für ein euch entgegengesetztes Interesse.

Meine Armeen waren eben im Begriffe, Deutschland zu verlassen, als euer Gebiet verletzt wurde; sie werden nach Frankreich zurückkehren, wenn Preußen eure Unabhängigkeit anerkennt, und den Planen entsagt haben wird, die es gegen euch im Schilde führt.

Sachsen! Euer Fürst hatte sich bis jetzt verweigert, solche pflichtwidrige Verbindungen einzugehen; wenn er sie seitdem eingegangen, so wurde er durch den Einfall der Preußen hierzu gezwungen.

Ich war taub gegen die eitle Herausfoderung, welche Preußen gegen mein Volk richtete, so lange taub, als es nur auf seinem Gebiet in Waffenrüstung trat; dann erst, als es euer Gebiet verletzte, hat mein Minister Berlin verlassen.

Sachsen! Euer Loos liegt jetzt in eurer Hand. Wollt ihr im Zweifel stehen zwischen denen, die euch unterjochen, und denen, die euch schützen wollen? Meine Fortschritte werden die Existenz und Unabhängigkeit eures Fürsten, eurer Nation befestigen. Die Fortschritte der Preußen würden euch ewige Fesseln anlegen. Heute würden sie die Lausitz, morgen die Ufer der Elbe verlangen. Doch, was sage ich? Haben sie nicht alles verlangt? nicht schon längst versucht, euren Beherrscher zur Anerkennung einer Oberherrschaft zu zwingen, die unmittelbar euch aufgelegt, euch aus der Kette der Nationen reißen würde?

Eure Unabhängigkeit, eure Verfassung, eure Freyheit würden dann ein bloßer Gegenstand der Erinnerung seyn; und die Manen eurer Vorfahren, der tapfern Sachsen, würden sich entrüsten, euch ohne Wiederkehr von euern Nebenbuhlern, unter das Joch so lange vorbereiteter Knechtschaft gebeugt, und euer Land zu einer preußischen Provinz herabgewürdigt zu sehen.

Gegeben in unserm Kaiserlichen Hauptquartier zu Ebersdorf, den 10ten Oktober 1806.

(Unterz.) Napoleon.

Zur Ausfertigung der General-Major Fürst von Neufchatel und Valengin.

(Unterz.) Marschall Berthier.

5.

Lettre au Roi de Prusse portée par M. de Montesquiou, capitaine, officier d'ordonnance parti de Gera, le 13. Octobre 1806, à 10 heures du matin, arrivée au camp du Général Hohenlohe, à 4 heures après midi.

Monsieur mon frère, je n'aî reçu que le 7 la lettre de V. M. du 25. Septembre. Je suis faché qu'on lui ait fait signer cette espèce de pamphlet. Je ne lui reponds que pour lui protester que jamais je n'attribuerai à elle les choses qui y sont contenues: toutes sont contraires à son caractere et à l'honneur de tous deux. Je plains et dédaigne les rédacteurs d'un pareil ouvrage. J'ai reçu immédiatement après la note de son ministre du 1. Octobre. Elle m'a donné rendez-vous le 8; en bon chevalier, je lui ai tenu parole: je suis au milieu de la Saxe. Qu'elle m'en croie, j'ai des forces telles que toutes ses forces ne peuvent balancer longtems la victoire. Mais pourquoi répandre tant de sang? à quel but? Je tiendrai à V. M. le même langage que j'ai tenu à l'Empereur Alexandre deux jours avant la bataille d'Austerlitz. Fasse le Ciel que des hommes vendus ou fanatisés, plus les ennemis d'elle et de son regne, qu'ils ne le sont des miens et de ma nation, ne lui donnent pas les mêmes conseils pour la faire arriver au même résultat!

Sire, j'ai été votre ami depuis six ans. Je ne veux point profiter de cette espèce de vertige qui anime ses conseils, et qui lui ont fait commettre des erreurs politiques dont l'Europe est encore toute éton-

née, et des erreurs militaires de l'énormité desquelles l'Europe ne tardera pas à retentir. Si elle m'eût demandé des choses possibles, par sa note, je les lui eusse accordées: elle a demandé mon déshonneur, elle devoit être certaine de ma réponse.

La guerre est donc faite entre nous, l'alliance rompue pour jamais. Mais pourquoi faire égorger nos sujets? Je ne prise point une victoire qui sera achetée par la vie d'un bon nombre de mes enfans. Si j'étois à mon début dans la carrière militaire, et si je pouvois craindre les hasards des combats, ce langage seroit tout-à-fait déplacé. Sire, votre Majesté sera vaincue; elle aura compromis le repos de ses jours, l'existence de ses sujets sans l'ombre d'un prétexte. Elle est aujourd'hui intacte et peut traiter avec moi d'une manière conforme à son rang; elle traitera avant un mois dans une situation différente; elle s'est laissé aller à des irritations qu'on a calculées et préparées avec art; elle m'a dit qu'elle m'avoit souvent rendu des services; eh bien! je veux lui donner la plus grande preuve du souvenir que j'en ai; elle est maîtresse de sauver à ses sujets les ravages et les malheurs de la guerre; à peine commencée, elle peut la terminer, et elle fera une chose dont l'Europe lui saura gré. Si elle écoute les furibonds qui, il y a quatorze ans, vouloient prendre Paris, et qui aujourd'hui l'ont embarquée dans une guerre et immédiatement après dans des plans offensifs également inconcevables, elle fera à son peuple un mal que le reste de sa vie ne pourra guérir.

Sire, je n'ai rien à gagner contre V. M.; je ne veux rien et n'ai rien voulu d'elle: la guerre actuelle

est une guerre impolitique. Je sens que peut-être j'irrite dans cette lettre une certaine susceptibilité naturelle à tout souverain; mais les circonstances ne demandent aucun ménagement; je lui dis les choses comme je les pense. Et d'ailleurs, que V. M. me permette de le lui dire, ce n'est pas pour l'Europe une grande découverte que d'apprendre que la France est du triple plus populeuse et aussi brave et aguerrie que les Etats de V. M. Je ne lui ai donné aucun sujet réel de guerre. Qu'elle ordonne à cet essaim de malveillans et d'inconsidérés de se taire à l'aspect de son trône dans le respect qui lui est dû; et qu'elle rende la tranquillité à elle et à ses Etats. Si elle ne retrouve plus jamais en moi un allié, elle retrouvera un homme desireux de ne faire que des guerres indispensables à la politique de mes peuples, et de ne point répandre le sang dans une lutte avec des souverains qui n'ont avec moi aucune opposition d'industrie, de commerce et de politique.

Je prie V. M. de ne voir dans cette lettre que le désir que j'ai d'épargner le sang des hommes et d'éviter à une nation, qui géographiquement, ne sauroit être ennemie de la mienne, l'amer repentir d'avoir trop écuté des sentimens éphémeres qui s'excitent et se calment avec tant de facilité parmi les peuples.

Sur ce je prie Dieu, Monsieur mon frère, qu'il vous ait en sa sainte et digne garde.

De votre Majesté, le bon frère

(Signé:) Napoléon.

De mon camp impérial de Gera, le 12. Octobre 1806.

6.

Königlich Preußischer Hofbericht über die Schlacht bey (Jena-) Auerstädt.

Die unglücklichen Folgen der Schlacht am 14ten Oktober vorigen Jahres haben bisher verhindert, einen Bericht von derselben der Welt mitzutheilen.

Die preußische Armee unter dem Herzog von Braunschweig war den 5ten Oktober in der Gegend von Naumburg größtentheils versammelt; die des Fürsten von Hohenlohe in der Gegend von Altenburg und Penig; das Korps des Generals von Rüchel befand sich zwischen Mühlhausen und Göttingen.

Da man die Hauptmacht des Feindes in der Gegend von Würzburg vermuthete, so wollte man ihm über Schmalkalden und Eisenach mit etwa 80000 Mann entgegen gehen, während ein kleines Korps unter dem Grafen von Tauenzien die Straße über Hof beobachten und die Reserve der Armee folgen, oder diesseits des Thüringer Waldes gegen feindliche Korps, welche auf der Seite von Sachsen über denselben gehen möchten, operiren sollte.

Den 7ten kamen beyde Armeen zwischen Eisenach und Rudolstadt an; man erfuhr jetzt, daß der Feind mit dem größten Theil seiner Macht sich nach Baireuth wendete, und schon stärker war, als man zu vermuthen Ursach hatte.

Da die Verhältnisse des preußischen Kriegstheaters keine Defensive zuließen, so marschirte man den 8ten links ab, um über die Saale zu gehen; die Armee des Fürsten Hohenlohe auf Jena und Kahla, und die des Herzogs von Braunschweig auf Blankenhayn. Der Fürst von Hohenlohe passirte schon den 9ten diesen Fluß

mit einem Theil seiner Armee. Der Herzog wollte aber, daß die Armee des Fürsten nicht eher übergehen sollte, als bis er ihr mit der seinigen zur Seite seyn konnte, um nicht einzeln geschlagen zu werden. Er verlangte daher, daß der Fürst seine Truppen zurückzöge. Dieser Umstand zog die unglückliche Posten-Affaire bey Saalfeld den 10ten nach sich, welche der tapfere und heldenmüthige Prinz Ferdinand von Preußen nicht verwegener Weise, wie man glaubte, engagirte.

Die Armee des Herzogs kam an diesem Tage bey Blankenhayn an. Er erfuhr nun, daß der Feind über Hof vorrückte, und daß zugleich eine andre Kolonne über Saalfeld längs der Saale im Anmarsch war. Er fand den Uebergang über die Saale an sich mit Schwierigkeiten verknüpft, und wollte überdies gern dem dortigen durchschnittenen Terrain ausweichen. Um nicht von der Elbe abgeschnitten zu werden, marschirte er den 11ten nach Weimar. Die Armee des Herzogs nahm hier ein Lager am rechten Ufer der Ilme, die des Fürsten von Hohenlohe bey Capellendorf, ohnweit Jena. Das Korps des Generals von Rüchel stand bey Erfurt, und die Avantgarde unter dem Herzog von Weimar, welche schon früher über den Thüringer Wald gegangen war, um dem Feind Besorgnisse in seiner linken Flanke und im Rücken zu geben, erhielt den Befehl, zurückzukommen, und sich über Arnstadt der Armee zu nähern.

Den 12ten hatte der Herzog von Braunschweig eine Conferenz bey Jena mit dem Fürsten von Hohenlohe; der Plan des Herzogs war jetzt, nur dann über die Saale, den Fluß weiter aufwärts zu gehen, wenn der Feind links die preußische Armee umgehen wollte.

Dies geschah den 11ten, 12ten und 13ten, ohne daß man es mit Zuverläßigkeit erfuhr.

Durch ein Versehen waren die Detaschements der Hohenloheschen Armee, welche ihn beobachten sollten, nicht zu rechter Zeit abgegangen.

Den 12ten erfuhr man, daß der Feind Naumburg besetzt habe, man war aber hierüber in Ungewißheit; des Abends spät bestätigte sich indeß diese Nachricht.

Den 13ten des Mittags marschirte die Armee des Herzogs auf Auerstädt, um sich dem Feind, der die preußische Armee umgehen wollte, entgegen zu stellen. Der Herzog kam gegen Abend bey Auerstädt, zwey und eine halbe Meile von Naumburg, an. Man erfuhr auf dem Marsche und in Auerstädt, daß der Feind Naumburg noch besetzt, und einige Chasseursregimenten sich an dieser Seite der Saale, auf dem Wege nach Auerstädt, postirt hatten. Man beschloß, die feindlichen Chasseursregimenter über die Saale zurückzuwerfen, dann über die Unstrut bey Freyburg und Laucha zu gehen, und darauf die feindlichen Korps an der andern Seite der Saale anzugreifen, indem man zuvor die Armee des Fürsten an sich herangezogen hätte. In dieser Hinsicht schrieb der Herzog an denselben, noch den 13ten des Abends sehr spät in Auerstädt, daß er die Uebergänge über die Saale zwischen beyden Armeen stark besetzen und in jedem Fall sich nicht von der Armee des Herzogs abschneiden lassen sollte.

Als die Armee des Herzogs sich den 14ten des Morgens in Marsch setzte, traf sie auf das Armeekorps des Marschalls Davoust. Ungeachtet man dieses hier nicht erwartet hatte, ungeachtet ein starker Nebel sehr leicht große Unordnungen hätte veranlassen können: so warf die Avantgarde unter dem General v. Blücher die feindlichen Chasseursregimenter, welche die Avantgarde von Davoust ausmachten, dennoch auf das Haupt-

korps zurück; die drey andern Divisionen der Armee des Herzogs von Braunschweig marschirten nach und nach gegen den Feind auf, und engagirten sich mit demselben, von einem Flügel zum andern. — Die Infanterie dieser drey Divisionen stand in einem Treffen, das Feuer derselben dauerte von 9 Uhr des Morgens bis 3 Uhr Nachmittags. Um Mittag fieng unser rechter Flügel an Terrain zu gewinnen, der Feind erhielt durch seine Reserve aber Verstärkung, und setzte sich mit seinem linken Flügel nun an das Defilee von Kösen. Unser linker Flügel hatte den Feind über seine erste Position zurückgedrängt, als unser rechter anfieng zurückzuweichen; der linke folgte erst, als ihn der Feind im Rücken nahm. Die übrigen beyden Divisionen der Kerntruppen-Armee, oder die Reserve derselben stand größtentheils ohngefähr 3000 Schritt rückwärts auf den Höhen von Auerstädt aufmarschirt, und nur einige Regimenter derselben nahmen Antheil an der Schlacht.

Die Armee des Fürsten von Hohenlohe wurde mit Anbruch des Tages von dem Armeekorps, wobey sich der Kaiser befand, von Jena aus, angegriffen, während das Bernadott'sche Armeekorps über Dornburg und Kamburg die Saale passirte und ihm in Rücken gieng; das Korps des Generals von Rüchel kam dem des Fürsten in größter Eil zu Hülfe, passirte ein starkes Defilee und griff den Feind an. Sowohl die Armee des Fürsten, als das Korps des Generals von Rüchel fochten mit großer Tapferkeit, beyde unterlagen aber zuletzt der Uebermacht eines allein dreymal stärkern Feindes. Das Korps des Fürsten zog sich nach Weimar zurück, welches noch den Abend vom Feinde besetzt wurde. Das kleine Korps des bereits

blessirten Generallieutenants von Rüchel, nicht netto 10000 Mann stark, retirirte nur bis durch das Defilee an Kapellendorf, daselbst formirte der General wieder die Linie, avancirte im Armee-Quarré bis gegen das Defilee; es begann von beyden Theilen eine lebhafte Kanonade, der Feind aber passirte das Defilee nicht, und das Feuer hörte auf.

Hierauf übergab der General von Rüchel das Kommando an den Generallieutenant von Larisch, befahl ihm anfänglich en echequier zu retiriren, die Retraite durch ein Quarré zu decken, und den fernern Rückzug seitwärts Buttelstädt auf die Armee des Königs zu nehmen, wo auch der linke Flügel anlehnte, der rechte Flügel hingegen sich an den Feldmarschall Möllendorf angelehnt hatte. Das größte Unglück für diese beyden Korps entstand dadurch, daß die Uebergänge der Saale bey Dornburg und Kamburg nicht gehörig besetzt oder vertheidigt wurden, dadurch wurde die Armee des Fürsten im Rücken genommen, und ihr die Communication mit der Armee des Herzogs abgeschnitten. Als der König gegen Abend die Armee des Herzogs auf den Höhen von Auerstädt nach dem Rückzuge der drey ersten Divisionen aufmarschiren ließ und den Feind nun hinderte, weiter vorzudringen, wußte er noch nicht, daß die Armee des Fürsten von Hohenlohe und das Korps des Generals von Rüchel eine unglückliche Schlacht geliefert hatten. Wäre er hievon unterrichtet gewesen: so hätte er mit der Reserve die Schlacht von neuem angefangen und so sich nach der Unstrut einen Weg eröffnet.

In der Meynung, daß die Armee des Fürsten von Hohenlohe noch bey Kapellendorf und das Korps des Generals von Rüchel noch bey Weimar ständen, befahl

Se. Majestät der Armee des Herzogs, abzumarschiren, um sich mit jenem Armeekorps zu vereinigen und den andern Tag die Schlacht von neuem anzufangen. Der General Graf von Kalkreuth erhielt den Befehl, die Arrieregarde mit der Reserve zu machen, (welche noch nicht zum Gefecht gekommen war,) und der Feldmarschall von Möllendorf übernahm den Befehl der übrigen Truppen. Se. Majestät wollten, da nun die Action geendigt war und kein Feind weiter verfolgte, sich für ihre Person nach Weimar begeben und mit dem Fürsten von Hohenlohe und dem General von Rüchel die zur Ausführung des obigen Plans erforderlichen Anordnungen festsetzen. Sie trafen aber auf der Chaussee von Auerstädt nach Weimar auf den Feind und mußten daher zur Armee zurückkehren. Hier setzten sich Se. Majestät vor die Tête der Armee und marschirten von Wickerstädt, Weimar links lassend, auf Sömmerda. Als sie in der Nacht nach und nach durch Zersprengte von dem Zustande der Hohenloheschen Armee und des Rüchelschen Korps unterrichtet wurden, bestimmten sie den Rückzug aller Truppen nach Nordhausen, und begaben sich über Sömmerda auf den Weg nach diesem Orte. Da anfangs der Rückzug auf Weimar bestimmt war, so marschirte auch ein Theil der Truppen dorthin, da sie aber hier den Feind fanden, wendeten sie sich nach Erfurt und nahmen also eine große Detour. Der Feldmarscharschall Möllendorf wurde bey dieser Gelegenheit in Erfurt mit etwa 5000 Mann gefangen.

Den 17ten marschirte die Armee in drey Kolonnen von Nordhausen über den Harz nach Magdeburg.

An eben diesem Tage wurde das Würtembergische Korps bey Halle von dem Korps des Marschalls Bernadotte angegriffen und geschlagen. Es zog sich

bey Dessau über die Elbe, brannte die Brücke ab, schickte ein Kommando von 30 Mann nach Wittenberg, um die dortige Brücke zu vernichten, welches aber nicht von den Einwohnern der Stadt zugelassen wurde — und gieng darauf nach Magdeburg. Der Feind stellte die Brücken wieder her, gieng bey Dessau und Wittenberg über den Fluß, und erreichte so eher die Oder, als die sich über Magdeburg zurückziehende preußische Armee unter dem Fürsten von Hohenlohe. Dieser sich immer durch Tapferkeit und Entschlossenheit ausgezeichnete Feldherr wurde bey Prenzlow, den 28sten Oktober, zu einer unglücklichen Kapitulation mit 16000 Mann gezwungen. Ein ihm folgendes Korps unter dem General Blücher von 10000 Mann war an diesem Tage bis Boitzenburg vorgerückt. Es entgieng hier dem von allen Seiten um ihn stehenden Feinde, indem es sich gegen Strelitz wandte und mit einem andern Korps, unter dem Herzog von Weimar, einige Tage nachher vereinigte.

Nach vier Gefechten erlagen endlich unter dem unternehmenden und braven General von Blücher beyde Korps der Uebermacht zwischen Eutin und Lübeck, den 7ten November, nachdem sie nur ungefähr 7500 Kombattanten und in allem nur 9400 Mann stark waren, den drey feindlichen Armeekorps des Prinzen Mürat, der Marschälle Soult und Bernadotte, welche sie von der Oder und Weichsel drey Wochen entfernt hatten (denn diese brauchten allein 10 Tage zum Rückmarsch bis Frankfurt.)

Es wird hiebey nöthig, noch die Stärke der Armee, welche am 14ten gegen Frankreich gefochten hat, aufzustellen. Nach einer Eingabe des Herzogs von Braunschweig an Se. Majestät den König, war im Anfange

Okto=

Oktober die preußische in Bewegung gesetzte Macht vor dem Feind nicht höher zu rechnen, als nachstehendes Verzeichniß ergiebt.

	Kombattanten.	Batterien.
Das Blüchersche Korps in Westphalen	11532.	3.
Das Hannöversche Korps	13868.	4.
Die Magdeburgische Inspection	9280.	3.
Die Potsdamschen, Berlinschen und Märkschen Truppen	11520.	5.
Das Korps des Generals von Kalkreuth	13980.	4.
Die Schlesischen u. Südpreußisch. Truppen	23940.	11.
Die Westpreußischen Truppen	12720.	5.
	96840.	35.
Hiezu die sächsischen Truppen	20000.	
	116840.	35.

Es sind hier die Bataillons zu 600 Feuergewehren in Reihe und Glieder, und die Eskadrons zu 48 Rotten gerechnet. Kein Regiment wird mehr und viele eine geringere Anzahl von Kombattanten in die Schlacht geführt haben.

Die Stärke der Sachsen ist nur obenhin angegeben, die genaueren Listen würden aber zeigen, daß die Anzahl der hier angeführten Kombattanten der Infanterie und Kavallerie dieses Korps eher zu hoch als zu niedrig ist.

Am 14ten Oktober giengen von obiger Anzahl der Truppen ab:

	Kombattanten.
1.) Der Westpreußischen, weil sie später die Elbe erreichen konnten, und erst den 15ten bey Halle ankamen	12720.
2.) Ein kleines Korps in Westphalen in zwey Detaschements	4680.
3.) In Hameln und Nienburg	1800.
4.) In Hannover	1200.
5.) Unter dem Herzog von Weimar und General von Winning, zur Beobachtung des feindlichen Armeekorps in Franken und am untern Mayn	11260.
	31660.

Diese von 116840 abgezogen, giebt für die preußische Macht, inclusive der Sachsen, welche am 14ten Oktober gefochten, 85180 Kombattanten, wovon noch das bey Saalfeld aufgeriebene kleine Korps des Prinzen Louis Ferdinand abgeht.

Die Stärke der französischen Armee ist uns nicht genau bekannt. Einige Zeit vor der Schlacht wurden die französischen Armeekorps, welche in der Schlacht waren, nachstehend angegeben:

Armeekorps		
des Marschalls	Bernadotte	16800
— —	Davoust	36000
— —	Soult	36600
— —	Lannes	42000
— —	Augereau	14400
— —	Ney	28200
Die Kavallerie-Reserven		20400
		194400

Es ist wahrscheinlich, daß das Korps des Marschalls Lannes in der Schlacht schwächer gewesen, denn man weiß mit Gewißheit, daß die von Bernadotte und Augereau stärker waren. Immer ist der Feind wenigstens gegen 200000 Mann stark gewesen.

Die preußischen Armeen haben am 14ten einen großen Verlust an Todten und Verwundeten gehabt. Das Königliche Haus hat den persönlichen Heldenmuth seiner Vorfahren gezeigt. Dem König ist ein Pferd mit einer kleinen Kugel unterm Leibe erschossen, in dem Augenblick, indem er ein Kavallerieregiment in eigner Person auf den Feind führen wollte; der General von Zastrow gab ihm das seinige, um ihn der Gefangenschaft zu entreißen. Auch in der Nacht vom 14ten auf den 15ten gieng der König an der Spitze eines Kaval-

lerieregiments mit gezogenem Degen mitten durch die Feinde. Der Königliche Prinz Louis Ferdinand starb den Heldentod, als er nicht siegen konnte. Beyde Brüder des Königs sind verwundet; der Prinz Heinrich war unter den letzten Truppen auf dem Schlachtfelde und wurde, da ihn sein erschossenes Pferd beym Niederstürzen beschädigte, nur dadurch gerettet, daß ihm der Oberst von Scharnhorst sein Pferd gab. Der Prinz August Ferdinand ist verwundet, und hat beständig an der Spitze seiner Grenadiere mit der größten Bravour gefochten.

In der Kriegserfahrung können die feindlichen Prinzen vor den preußischen Vorzüge haben, in der Tapferkeit gewiß nicht — oder Tod und Wunden sind nicht mehr die sichern Beweise der Theilnahme des anhaltenden und nahen Gefechts.

Keiner der drey Befehlshaber der preußischen Armee ist gesund geblieben; der heldenmüthige Herzog von Braunschweig ist tödlich verwundet und an seinen Wunden gestorben; der brave und edle Fürst von Hohenlohe hat eine starke Kontusion am Arm bekommen; der entschlossene und tapfere General von Rüchel ist schwer verwundet. Ueberdieß sind 11 preußische Generäle theils verwundet, theils geblieben. —

Immer mag die preußische Armee gegen den in einem 14jährigen Kriege gebildetern und erfahrnern Feind Fehler mancher Art begangen haben; immer mögen die Zeitgenossen ihr Vorwürfe in mancher Hinsicht machen: — ihr vergossenes Blut und hoffentlich die Zukunft wird sie mit den Nachkommen versöhnen.

7.

Französischer Offizial-Bericht über die Schlacht von Jena.

Jena, den 15ten Oktober.

Die Schlacht von Jena hat die Schande von Rosbach getilgt und in sieben Tagen einen Feldzug entschieden, welcher jenen kriegerischen Wahnsinn gänzlich niedergeschlagen hat, der sich der preußischen Köpfe bemächtigt hatte.

Folgendes war die Stellung der Armee am 13ten. Der Großherzog von Berg und der Marschall Davoust mit ihren Armeekorps standen zu Naumburg, und hatten Theile derselben bey Leipzig und Halle.

Das Korps des Marschalls Fürsten von Pontecorvo war auf dem Marsche nach Dornburg.

Das Korps des Marschalls Lannes kam in Jena an.

Das Korps des Marschalls Augereau hatte seine Stellung zu Kahla.

Das Korps des Marschalls Ney war zu Roda.

Das Hauptquartier zu Gera.

Der Kaiser auf dem Marsche nach Jena.

Das Korps des Marschalls Soult war von Gera aus auf dem Marsche, um eine concentrirte Stellung in der Gegend zu nehmen, wo die Straßen von Naumburg und Jena zusammen treffen.

Folgendes war die Stellung des Feindes.

Da der König von Preußen am 9ten Oktober die Feindseligkeiten anfangen wollte, indem er mit seinem rechten Flügel gegen Frankfurt, mit seinem Mittelpunkte gegen Würzburg, und mit seinem linken gegen Bamberg anrückte: so waren alle Divisionen seiner Armee geordnet, wie es die Vollziehung dieses Plans er-

forderte. Aber die französische Armee machte an der äussersten Spitze seines linken Flügels eine Wendung und befand sich in wenig Tagen zu Saalburg, Lobenstein, Schleitz, Gera, Naumburg.

Da sich die preußische Armee tournirt sah, so wandte sie die Tage des 9ten, 10ten, 11ten und 12ten an, um alle ihre Detaschements an sich zu ziehen, und stellte sich am 13ten zwischen Kapelsdorf und Auerstädt, ungefähr 150,000 Mann stark, in Schlachtordnung.

Den 13ten, Nachmittags um 2 Uhr, kam der Kaiser in Jena an, und nahm von einer kleinen Anhöhe, die unsere Avantgarde besetzt hatte, die Anordnungen des Feindes wahr, welcher zu manövriren schien, um den andern Tag die verschiedenen Pässe der Saale zu forciren. Der Feind vertheidigte die Landstraße von Jena nach Weimar mit einer großen Macht in einer unbezwingbaren Stellung, und schien zu glauben, die Franzosen könnten nicht in die Ebene vorrücken, ohne diesen Uebergang forcirt zu haben. Es schien auch wirklich nicht möglich, auf die Anhöhe Artillerie bringen zu können, die überdies so klein war, daß sich kaum vier Bataillons auf derselben deployiren konnten. Man ließ die ganze Nacht hindurch arbeiten, um einen Weg in den Felsen zu hauen, und es gelang, Artillerie auf diese Anhöhe zu bringen.

Der Marschall Davoust erhielt Befehl, von Naumburg her vorzurücken, um die Engpässe von Kösen zu vertheidigen, wenn der Feind auf Naumburg marschiren wollte, oder um sich nach Apolda zu begeben, um ihm in den Rücken zu fallen, wenn derselbe in der Stellung bliebe, worin er war.

Das Korps des Marschalls Fürsten von Ponte-

corvo wurde bestimmt, von Dornburg her vorzurücken, um den Feind im Rücken anzugreifen, er möchte mit Macht auf Naumburg oder auf Jena vorrücken.

Die schwere Reuterey, welche noch nicht zur Armee gestoßen war, konnte erst um Mittag bey derselben eintreffen; die Reuterey der Kaiserlichen Garde war noch 36 Stunden weit entfernt, so stark auch ihre Märsche seit dem Abmarsche von Paris gewesen waren. Aber es giebt im Krieg Augenblicke, wo keine Betrachtung den Vortheil aufwiegen kann, dem Feinde zuvorzukommen und zuerst anzugreifen. Der Kaiser ließ auf der Anhöhe, welche der Vortrab besetzte, auf die der Feind keine Rücksicht genommen zu haben schien, und gegen der über er in Position war, das ganze Korps des Marschalls Lannes aufstellen; dies geschah durch die Sorgfalt des Generals Viktor, dergestalt, daß jede Division einen Flügel bildete. Marschall Lefebre ließ die kaiserliche Garde auf dem obersten Theil der Anhöhe in ein Viereck stellen. Der Kaiser bivouaquirte mitten unter seinen Tapfern. Die Nacht stellte ein merkwürdiges Schauspiel dar, nämlich zwey Armeen, deren eine ihre Fronte sechs Stunden weit ausdehnte, und mit ihren Wachfeuern den ganzen Horizont erhellte, und wovon die andere ihre sichtbaren Feuer auf einen kleinen Punkt concentrirt hatte; in beyden Thätigkeit und Bewegung: die Feuer beyder Armeen waren auf einen halben Kanonenschuß nahe, die Schildwachen berührten sich fast, und es hatte keine Bewegung statt, ohne daß sie gehört wurde.

Die Korps der Marschälle Ney und Soult brachten die Nacht auf dem Marsche zu. Mit Tagesanbruch trat die ganze Armee ins Gewehr. Die Division Gazan war in drey Linien auf der linken

Seite der Anhöhe aufgestellt. Die Division Süchet bildete den rechten Flügel; die Kaiserliche Garde hatte den Gipfel des Hügels inne. Jedes dieser Korps hatte seine Kanonen in den Zwischenräumen. Aus der Stadt und von den benachbarten Thälern her hatte man Auswege angebracht, welche den Truppen, die man nicht hatte auf der Anhöhe aufstellen können, es leicht machten, sich zu deployiren; denn es war vielleicht das erste Mal, daß eine Armee durch eine so kleine Oeffnung durchziehen sollte.

Ein dicker Nebel verdunkelte den Tag. Der Kaiser ritt vor mehreren Linien vorüber. Er empfahl den Soldaten, vor jener preußischen Reuterey, die man als so furchtbar schilderte, auf ihrer Hut zu seyn. Er erinnerte sie, daß sie vor einem Jahre, in demselben Zeitpunkt, Ulm erobert; daß die preußische Armee nun, wie damals die österreichische, umringt sey, indem sie ihre Operationslinie, ihre Magazine verloren habe; daß sie in diesem Augenblicke nicht mehr für ihren Ruhm, sondern für ihren Rückzug streite; daß sie versuchen würde, auf verschiedenen Punkten sich durchzuschlagen, und daß die Armeekorps, welche dieselben passiren ließen, sich um ihren Ruf und ihre Ehre bringen würden. Der Soldat beantwortete diese belebte Anrede mit dem Geschrey: Vorwärts! Die Plänkler fiengen das Treffen an; das kleine Gewehrfeuer wurde heftig. So vortheilhaft auch des Feindes Stellung war, wurde er doch daraus vertrieben, und die französische Armee rückte in die Ebene vor, und fieng an, sich in Schlachtordnung zu stellen.

Die Masse der feindlichen Armee, welche sich vorgesetzt hatte, erst dann anzugreifen, wann der Nebel

sich würde zerstreut haben, griff nun zu den Waffen. Ein Korps von 50000 Mann des linken Flügels postirte sich, um die Engpässe von Naumburg zu decken, und sich der Ausgänge von Kösen zu bemächtigen; aber der Marschall Davoust war denselben zuvorgekommen. Die beyden andern Korps, die eine Macht von 80000 Mann bildeten, rückten der französischen Armee entgegen, welche von der Anhöhe von Jena aus vorrückte. Der Nebel bedeckte beyde Armeen zwey Stunden lang; aber endlich verdrängte ihn eine schöne Herbstsonne. Beyde Armeen erblickten sich in einer kleinen Kanonenschußferne. Der linke Flügel der französischen Armee, welcher sich an ein Dorf und an Waldungen lehnte, war von dem Marschall Augereau kommandirt; die Kaiserliche Garde trennte ihn vom Centrum, welches das Korps des Marschalls Lannes inne hatte. Das Korps des Marschalls Soult bildete den rechten Flügel. Der Marschall Ney hatte nur ein Korps von 3000 Mann, als die einzigen Truppen seines Armeekorps, die angekommen waren.

Die feindliche Armee war zahlreich und zeigte eine schöne Reiterey. Ihre Manövres wurden mit Pünktlichkeit vollzogen. Der Kaiser hätte gewünscht, das Handgemenge noch zwey Stunden zu verschieben, um in der Stellung, die er nach dem Angriffe in der Frühe eingenommen hatte, die Truppen, die zu ihm stoßen sollten, und vorzüglich die Reuterey zu erwarten. Allein die den Franzosen eigene Hitze ließ es ihm nicht zu; da mehrere Bataillons in dem Dorfe Hollstedt ins Gefecht gekommen waren, sahe er den Feind sich in Bewegung setzen, um sie daraus zu

vertreiben. Der Marschall Lannes erhielt sogleich Befehl, stufenweise (in Absätzen, wie die Sprossen einer Leiter) anzurücken, um dieses Dorf zu behaupten. Der Marschall Soult hatte auf dem rechten Flügel ein Gehölz angegriffen; da der Feind mit seinem rechten Flügel eine Bewegung gegen unsern linken gemacht hatte, so wurde Marschall Augereau beordert, denselben zurückzutreiben. In weniger als einer Stunde war das Treffen allgemein: 250 oder 300000 Mann, mit 7 bis 800 Kanonen, verbreiteten überall den Tod, und boten ein in der Geschichte seltenes Schauspiel dar. Auf beyden Seiten manövrirte man fortdauernd wie bey einer Parade. Nie war unter unsern Truppen die mindeste Unordnung; keinen Augenblick war der Sieg ungewiß. Der Kaiser hatte, außer der Kaiserlichen Garde, immer eine gute Anzahl Reservetruppen bey sich, um jedem unvorhergesehenen Zufall zu begegnen.

Nachdem der Marschall Soult sich des Gehölzes bemächtigt hatte, welches er seit zwey Stunden angriff, machte er eine Bewegung vorwärts. In diesem Augenblick benachrichtigte man den Kaiser, daß die Division der französischen Reservereuterey anfienge, sich zu stellen, und daß zwey neue Divisionen des Korps des Marschalls Ney sich hinter dem Schlachtfelde aufstellten. Man ließ hierauf alle Truppen, welche hinter der ersten Linie als Reserve standen, vorrücken; da dieselben so unterstützt waren, so warfen sie den Feind in einem Augenblick, und trieben ihn zum völligen Rückzug. Die erste Stunde geschah er in Ordnung. Sobald aber unsere Dragonerdivisionen und unsere Kürassiers, mit dem Großherzog von Berg an

ihrer Spitze, am Gefechte Theil nehmen konnten, ward er eine schauderhafte Unordnung. Diese tapfern Reiter, unwillig, den Sieg ohne sie entschieden zu sehen, stürzten sich überall hin, wo sie Feinde antrafen. Weder die preußische Kavallerie noch Infanterie konnte ihren Anfall aushalten. Vergebens bildete sich das feindliche Fußvolk in Viereck-Bataillone; fünf dieser Bataillone wurden durchbrochen: Artillerie, Reiterey, Fußvolk, alles wurde geworfen und gefangen. Die Franzosen kamen mit dem Feind in Weimar an, welcher so 6 Stunden weit verfolgt wurde.

Auf unserer Rechten that das Korps des Marschalls Davoust Wunder. Nicht allein hielt dasselbe das feindliche Hauptkorps, das bey Kösen hervorbrechen sollte, in Schranken, sondern es trieb es immer fechtend mehr als 3 Stunden weit. Dieser Marschall bewies eine ausgezeichnete Tapferkeit und eine Stärke des Geistes, welches die erste Eigenschaft eines Kriegsmannes ist. Er wurde von den Generälen Gudin, Friant, Morand, Daultanne, Chef des Generalstaabs, und durch die seltene Unerschrockenheit seines tapfern Truppenkorps unterstützt.

Die Resultate dieser Schlacht sind 30 bis 40000 Mann Gefangene; es kommen deren jeden Augenblick an; 25 bis 30 Fahnen, 300 Kanonen, unermeßliche Magazine von Mundvorrath. Unter den Gefangenen befinden sich mehr als 20 Generäle, wovon mehrere General-Lieutenants, unter andern der General-Lieutenant Schmettau. Die Anzahl der Todten der preußischen Armee ist unermeßlich; man rechnet mehr als 20,000 Todte und Verwundete. Der Feldmarschall Möllendorf ist verwundet, der Herzog von Braunschweig und der General Rüchel sind todt; der Prinz Heinrich

von Preußen ist schwer verwundet worden. Nach der Aussage der Ueberläufer, der Gefangenen und der Parlamentairs, ist die Verwirrung und Bestürzung bey den Trümmern der preußischen Armee ausnehmend groß.

Auf unserer Seite haben wir unter den Generälen nur den Verlust des Brigade-Generals Debilly, eines vortrefflichen Soldaten, zu bedauern; unter den Verwundeten den Brigade-General Conroux. Unter den todten Obristen: die Obristen Vergés, vom 12ten Linien-Infanterie-Regiment; Lamotte, vom 36sten; Barbenegre, vom 9ten Husaren-; Marigny, vom 20sten Jägerregiment; Harispe, vom 16ten der leichten Infanterie; Dulemburg, vom 1sten Dragoner-; Nicolas, vom 61sten Linien-; Viala, vom 81sten, und Higonet vom 198sten Regiment.

Die Husaren und Jäger haben an diesem Tage Beweise der lobenswürdigsten Kühnheit abgelegt. Die preußische Reiterey hat ihren Angriff nie ausgehalten, und alle Chargen, die sie bey dem Fußvolke gemacht haben, fielen glücklich aus.

Wir reden nicht von der französischen Infanterie: es ist seit langem allgemein anerkannt, daß sie die beste Infanterie der Welt ist. Der Kaiser hat erklärt, daß die französische Reiterey, nach der Erfahrung der beyden Feldzüge und dieser letzten Schlacht, keine ihres Gleichen habe.

Die preußische Armee hat in dieser Schlacht jeden Rückzug und ihre ganze Operationslinie verloren. Ihr von dem Marschall Davoust verfolgter linker Flügel machte seinen Rückzug nach Weimar, während der rechte und das Centrum sich von Weimar auf Naumburg zurückzogen. Die Verwirrung hatte demnach den höchsten

Grad erreicht. Der König soll sich querfelds an der Spitze seines Kavallerieregiments retirirt haben.

Unser Verlust wird auf 1,000 oder 1,100 Todte und 3,000 Verwundete berechnet. Der Großherzog von Berg greift in diesem Augenblick Erfurt an, worinn sich ein feindliches Korps unter dem Kommando des Marschalls Möllendorf und des Prinzen von Oranien befindet.

Der Stab beschäftigt sich mit einem offiziellen Berichte, welcher die Schlacht mit allen ihren Umständen samt den Diensten, welche die verschiedenen Armeekorps und Regimenter geleistet, zu erkennen geben wird. Wenn dies das Recht vermehren kann, welches die Armee auf die Hochachtung und Werthschätzung der Nation hat; so kann nichts das Gefühl von Rührung vergrößern, welches diejenigen durchdrungen hat, die Zeugen des Enthusiasmus und der Liebe gegen den Kaiser mitten im heftigsten Gefechte gewesen sind. Nahm man einen Augenblick Anstand, so reichte der einzige Ausruf: es lebe der Kaiser! hin, um den Muth aller Krieger wieder zu entflammen, und den Geist neu zu beleben. Als der Kaiser mitten im heftigsten Handgemenge seine Flügel durch die Reiterey bedroht sah, so ritt er im Galopp, um Manövres zu verordnen und Fronten in Vierecke zu verwandeln; jeden Augenblick wurde er durch das Rufen: es lebe der Kaiser! unterbrochen. Die kaiserliche Garde zu Fuß sah mit einem Mißmuthe, den sie nicht zu bergen vermochte, daß jedermann handgemeng, und sie in Unthätigkeit war. Man hörte mehrere Stimmen vorwärts rufen. „Was ist das? sagte der Kaiser, nur ein unbärtiger Jüngling kann zum voraus bestimmen wollen, was ich thun soll; er

warte, bis er in dreyßig Schlachten kommandirt hat, ehe er es sich herausnimmt, mir Winke geben zu wollen." Wirklich waren es auch Veliten, deren jugendlicher Muth ungeduldig war, sich auszuzeichnen.

Bey einem so heißen Kampfe, worin der Feind fast alle seine Generäle verlor, müssen wir der Vorsehung danken, die unser Heer schützte. Kein besonders ausgezeichneter Mann ist weder getödtet noch verwundet worden. Der Marschall Lannes wurde durch eine Haubitze an der Brust gestreift, ohne jedoch verwundet zu werden. Der Marschall Davoust verlor seinen Hut, und seine Kleider wurden von einer Menge Kugeln durchlöchert.

Der Kaiser war immer, wo er sich zeigte, von dem Fürsten von Neufchatel, dem Marschall Bessieres, dem Ober-Pallast-Marschall Düroc, dem Oberstallmeister Caulincourt, und von seinen Adjutanten und diensthabenden Stallmeistern begleitet. Ein Theil der Armee kam nicht zum Schlagen, oder hat bis jetzt noch keinen Flintenschuß gethan.

8.

Auszüge aus den Bülletins.

Eilftes Bülletin.

Der Prinz von Pontecorvo befand sich am 17ten zu Eisleben, um die preußischen Kolonnen abzuschneiden; als er aber erfuhr, daß die Reserve Sr. Majestät des Königs von Preußen unter Kommando des Herzogs Eugen zu Halle angekommen sey, marschirte er auf sie los. Nachdem er seine Dispositionen gemacht hatte, ließ er Halle durch den General Düpont angreifen, die Division Drouet aber zur Linken als Reserve bleiben.

Das 32te und 9te Regiment leichte Infanterie passirten die drey Brücken im Sturmmarsch, und drangen, vom 96sten unterstützt, in die Stadt. Binnen weniger als einer Stunde war Alles über den Haufen geworfen. Das 2te und 4te Husarenregiment, und die ganze Division Rivaud eilten durch die Stadt, und vertrieben den Feind aus Diemitz, Peißen und Rabatz. Die preußische Kavallerie wollte auf das 8te und 96ste Infanterieregiment einhauen, ward aber lebhaft empfangen und zurückgetrieben. Kurz, die Reserve des Herzogs Eugen wurde in die vollständigste Unordnung gebracht, und 4 Stunden weit verfolgt. Die Resultate dieses Gefechts sind 5,000 Gefangene, worunter 2 Generale und 3 Obristen, 4 Fahnen und 34 Kanonen. Unserer Seits erstreckt sich der Verlust nur auf 40 Todte und 200 Verwundete. Der Divisionsgeneral Drouet nahm das ganze Regiment Treskow gefangen. —

Zwanzigstes Bülletin.

Der unermüdete Großherzog von Berg befand sich am 26sten um 3 Uhr Nachmittags zu Zehdenik mit der Brigade leichter Reiterey des Generals Lasalle; und die Dragonerdivisionen der Generale Beaumont und Grouchy waren auf dem Marsche nach diesem Punkte begriffen. Die Brigade des Generals Lasalle hielt den Feind auf, der ihn 6 Kavallerieregimenter sehen ließ. Es war die ganze Reiterey der preußischen Armee, welche Magdeburg verlassen hatte, und den Vortrab des Prinzen Hohenlohe bildete, welche sich nach Stettin wandte. Um 4 Uhr Nachmittags, als die beyden Dragonerdivisionen angekommen waren, chargirte die Brigade des Generals Lasalle den Feind mit jener besondern Unerschrockenheit, welche in diesem Feldzuge die

französischen Husaren und Jäger ausgezeichnet hat. Die feindliche Linie wurde, ob sie gleich dreyfach war, durchbrochen, der Feind in das Dorf Zehdenik verfolgt und in die Defileen geworfen. Das Regiment der Dragoner der Königin wollte sich wieder aufstellen, aber die Dragoner der Division Grouchy rückten an, hieben in den Feind ein, und richteten ein schreckliches Blutbad an. Von diesen 6,000 Reitern wurde ein Theil in die Moräste geworfen; 300 Mann blieben auf dem Schlachtfeld; 700 wurden mit ihren Pferden gefangen; der Obrist des Regiments der Königin und eine große Zahl Offiziere befinden sich unter den letzteren. Das Korps des Marschall Lannes ist in vollem Marsch, um die Reiterey zu unterstützen. Die Kürassiere begeben sich kolonnenweise auf den rechten Flügel, und ein anderes Armeekorps nach Gransee. Wir kommen vor dieser Armee zu Stettin an, welche auf ihrem Marsche auf der Flanke angegriffen, und bereits an ihrer Spitze überflügelt ist. Da sie kein Kriegsgefühl mehr hat, so darf man hoffen, daß nichts davon entkommen, und der ganze Theil der preußischen Armee, der unnöthiger Weise zwey Tage zu Magdeburg verlor, um sich zu sammeln, die Oder nicht erreichen wird. Dieses Kavalleriegefecht zu Zehdenik ist interessant; es war beyderseits keine Infanterie da.

Ein und zwanzigstes Bülletin.

Der Großherzog von Berg und die Marschälle Lannes und Prinz Pontecorvo verfolgen den Fürsten Hohenlohe. Nach dem glänzenden Kavalleriegefecht bey Zehdenik hat sich der Großherzog von Berg nach Tem-

plin gewandt; er fand daselbst Lebensmittel und ein bereit gehaltenes Mittagsmahl für die preußischen Generale und Truppen. Zu Gransee hatte der Fürst Hohenlohe einen andern Weg genommen, und sich nach Fürstenberg gewendet. Wahrscheinlich wird er von der Oder abgeschnitten, umringt und gefangen werden.

Zwey und zwanzigstes Bülletin.

Die Ereignisse folgen sich schnell. Der Großherzog von Berg ist am 27sten mit einer Dragonerdivision zu Hasleben angekommen. Er hatte den General Milhaud mit dem 13ten Chasseurregiment nach Boitzenburg, und die leichte Kavalleriebrigade des Generals Lasalle gegen Prenzlau abgeschickt. Auf die Nachricht, daß der Feind sich in beträchtlicher Zahl zu Boitzenburg befinde, wandte er sich nach Wichmansdorf. Kaum war er daselbst angekommen, als er wahrnahm, daß eine feindliche Kavalleriebrigade eine Bewegung links gemacht hatte, um den General Milhaud abzuschneiden. Sie sehen, angreifen, das Regiment Gensd'armes in den See werfen, war eins. Als dies Regiment sich verlohren sah, verlangte es (?) zu kapituliren; 500 Mann stiegen ab, und übergaben ihre Pferde. Die Offiziere gehen auf ihr Ehrenwort nach Hause. —

Der Fürst Hohenlohe suchte mit den Trümmern der Schlacht von Jena Stettin zu erreichen. Er war genöthigt, einen andern Weg einzuschlagen, weil der Großherzog von Berg vor ihm zu Templin angekommen war. Er wollte von Boitzenburg auf Hasleben debouchiren. Er sah sich in seiner Bewegung betrogen. Der Großherzog von Berg dachte, der Feind würde Prenzlau zu erreichen suchen; diese Muthmaßung war gegründet. Der Prinz marschirte die ganze Nacht mit den Dragonerdivi=

nerdivisionen der Generale Beaumont und Grouchy; voraus zog die leichte Reiterey des Generals Lasalle. Die ersten Posten unserer Husaren kamen mit dem Feinde zu Prenzlau an; aber sie waren am 28sten frühe genöthigt, vor der Uebermacht, welche der Fürst Hohenlohe deployirte, sich zurück zu ziehen. Um 9 Uhr Vormittags kam der Großherzog von Berg zu Prenzlau an, und um 10 Uhr sah er die feindliche Armee in vollem Marsch. Ohne mit vergeblichen Bewegungen Zeit zu verlieren, befahl der Prinz dem General Lasalle, in den Vorstädten von Prenzlau anzugreifen, und ließ ihn durch die Generale Beaumont und Grouchy, und durch ihre 6 Kanonen von der leichten Artillerie, unterstützen. Er ließ drey Dragonerregimenter zu Golmitz über den Bach setzen, der durch Prenzlau fließt, um den Feind in der Flanke anzugreifen, und trug seiner andern Dragonerbrigade auf, die Stadt zu umgehen. Unsere braven Kanoniere stellten ihre Kanonen so gut, und schoßen so sicher, daß sie den Feind in seinen Bewegungen unschlüssig machten. In diesem Augenblick bekam General Grouchy Befehl zum Angriff. Seine braven Dragoner thaten es mit Unerschrockenheit. Reiterey, Infanterie, Artillerie, alles wurde in den Vorstädten von Prenzlau geworfen. Man konnte mit dem Feinde zugleich in die Stadt kommen, aber der Prinz wollte sie lieber durch den General Belliard auffordern lassen. Die Stadtthore waren schon in Stücken. Als sich der Fürst Hohenlohe, einer der Hauptanstifter dieses heillosen Krieges *), ohne Hoffnung sah, so kapitulirte

*) Dieses Prädicat wird dem Fürsten ganz mit Unrecht beygelegt; sein persönliches Verhältniß mit dem Könige war

er, und defilirte vor der französischen Armee mit 16,000 Mann Infanterie, größtentheils Garden oder Grenadiere, 6 Regimentern Kavallerie, 45 Fahnen und 64 Artilleriestücken.

9.

Bericht des Fürsten Hohenlohe an den König von Preußen *).

Ich habe nicht das Glück gehabt, die mir anvertraute Armee über die Oder zu führen, und sie so dem weitern Verfolgen des Feindes zu entziehen. Nachdem ich durch die angestrengtesten Märsche den 27ten Oktober die Gegend von Boitzenburg erreicht hatte und im Begriff war, dieses Defilee zu passiren, um Prenzlau noch am nämlichen Abend zu erreichen, fand ich dieses Defilee bereits vom Feinde besetzt. Ich forcirte es zwar, hielt es aber doch nicht für rathsam, den Marsch noch nach gerader Richtung fortzusetzen, weil alle meine Kavallerie, ohne Fourage, seit mehrern Tagen äusserst ermüdet war, und ich beym Anbruch des Tages ein Kavalleriegefecht zu erwarten hatte, dessen unglücklicher Ausgang zu befürchten war; ich wandte mich also schnell links, und erreichte in der Nacht die Gegend von Schönermark. Ich hatte befohlen, daß schon um 2 Uhr nach Mitternacht starke Patrouillen gegen den Feind vorgehen sollten. Diese Patrouillen kamen zurück,

von der Art, daß er seit mehreren Jahren nicht mehr zu den geheimen Berathschlagungen, in denen sein Antagonist, der Herzog von Braunschweig, präsidirte, berufen ward.

*) Dieser Bericht, den der Hauptmann Schöler vom Generalstabe an den König bringen sollte, ward aufgefangen. Diese Kopie ist aus dem Telegraphen entlehnt.

und brachten keine Nachricht des Feindes. Um in kein Cul-de-sac hinein zu gehen, poussirte ich endlich noch eine Patrouille bis Prenzlau. Sie brachte die Nachricht: kein Feind lasse sich in der Gegend sehen, und in Prenzlau habe sich keine feindliche Patrouille gezeigt. Ich setzte mich alsofort in Marsch, um Prenzlau zu erreichen, wo ich Brod und Fourage zu finden hoffte. Alles bat um Brod und Fourage; sehr groß war die Noth. Kaum hatte ich die Höhen von Prenzlau erreicht, als sich der Feind auf meiner rechten Flanke zeigte. Es kam sogleich zum Gefechte: die überlegene feindliche Macht und deren Artillerie zwang mich zum Rückzuge durch Prenzlau. Die Hoffnung, hier Brod und Fourage zu erhalten, war wieder durch des Feindes Andringen gänzlich vereitelt. Es zeigten sich feindliche Korps in meiner rechten Flanke; der Feind, an Artillerie und Kavallerie weit überlegen, war im Begriff, die Attaque auf meiner Fronte *) zu erneuern. Viele Bataillons waren meist ohne Taschenmunition, meine ganze reitende Batterie war verloren, und ich hatte, nach der Anzeige des Obristen v. Hüser, für die meisten übrigen Kanonen nur noch fünf Schüsse. Von Stettin war ich noch 7 Meilen entfernt, und selbst der Schein von Hoffnung, auf diesem Marsche die geringste Verpflegung zu erhalten, war verschwunden. Von dem bey Lychen stehen gebliebenen Soutien und dem General v. Blücher bereits abgeschnitten, ohne Kavallerie, die zu fechten nicht im Stande war, weil diese Kavallerie bereits, durch die Müdigkeit ihrer Pferde,

*) In der That marschirte die feindliche Kavallerie bereits zwischen der Stadt und unsrer Infanterie auf, und rückwärts zur Seite zeigte der Feind seine Gegenwart durch einzelne Kanonenschüsse an. Anm. des Verfassers.

alles Selbstvertrauen verloren hatte, ohne Taschenmunition, hauptsächlich aber ohne Lebensmittel, endlich aber in der Ueberzeugung, daß ich das Leben dieser Menschen, aus dem der kleine Haufe noch bestand, ohne allen Nutzen für den Dienst Ew. Majestät aufopfern würde, habe ich mich einem harten Schicksale unterworfen, und mit dem Feinde eine Kapitulation geschlossen, deren nähere Bedingungen Ew. Königliche Majestät aus der Beylage *) zu ersehen geruhen wollen. Ich kann mein Verfahren während des ganzen Feldzugs vor den Augen der Mit- und Nachwelt, vor den Augen Ew. Königlichen Majestät, und vor dem eignen Blicke rechtfertigen, den ich ruhig und gelassen in mein Innerstes thue. Ich glaube beweisen zu können, daß ich das unglückliche Opfer der Nichtbefolgung meiner früher gethanen Vorschläge war; mich trifft nur das Unglück, nicht die Schande. Die Ueberlegenheit der feindlichen Kavallerie hatte schon vor einigen Tagen das ganze Detaschement des Generals v. Schimmelpfennig größtentheils ruinirt, und auf die Existenz dieses Korps, welches alle Brücken über den Rhinow, die Havel und den Finowkanal zerstören sollte, mußte ich die Möglichkeit meines Marsches bauen. Aus den Beylagen ersehen Ew. Königliche Majestät die Größe des Verlustes des eben genannten Detaschements. Ich habe eine Armee angeführt, die ohne Brod, ohne Fourage und Munition, auf dem Bogen eines Kreises einen Paß erreichen sollte, der auf der Sehne eben dieses Kreises lag, und auf dieser Sehne bewegte sich der Feind. Nicht in meinem Eifer noch guten Willen, in der Sache selbst, und auch nicht in der Unzweckmäßigkeit meiner Anordnungen, lag die Unmöglichkeit, den

*) Diese Beylagen sind nicht bekannt geworden.

Zweck zu erreichen. Beklagen muß man mein großes Unglück, den Stab kann man mir nicht brechen. Ich behalte mir vor, Ew. Königl. Majestät einen ausführlichen Bericht über alle Ereignisse zu Füßen zu legen, welche mich seit dem 14ten betroffen haben.

Prenzlau, den 29sten Oktober, 1806.

F. L. Fürst zu Hohenlohe.

VI.

Schlachtordnungen und Truppenlisten.

1) Liste der zum schlesischen Korps bestimmten Truppen.

Infanterie.

2	Musketierbataillone	Fürst zu Hohenlohe.
2	— — — —	v. Sanitz.
2	— — — —	v. Grawert.
2	— — — —	v. Alvensleben.
2	— — — —	v. Müffling.
2	— — — —	v. Malschitzki.
2	— — — —	v. Schimonski.
2	— — — —	v. Zastrow (aus Südpreußen).
2	— — — —	v. Zweifel (aus Bayreuth).
1	Grenadierbataillon	v. Hahn.
1	— — — —	v. Sack.
1	— — — —	v. Schack.
1	— — — —	Graf zu Dohna.
1	— — — —	v. Losthin.
1	— — — —	v. Bork.
½	— — — —	v. Collin (aus Südpreußen).
½	— — — —	v. Herwarth (aus Bayreuth).
1	Füsilierbataillon	v. Pelet.
1	— — —	v. Rühle.
1	— — —	v. Rabenau.

1 Füsilierbataillon	v. Rosen.	
1 — — —	v. Erichsen.	
1 — — —	v. Boguslawski.	
1 — — —	v. Oswald	(aus Südpreußen).
1 — — —	v. Kloch	(aus Südpreußen).
1 — — —	v. Greiffenberg	(aus Südpreußen).
2 Kompagnien Fußjäger.		

Zusammen 34 ½ Bataillone.

Kavallerie.

5 Eskadrons	Graf Henkel,	Kürassiere.
5 — —	v. Heising,	Kürassiere.
5 — —	v. Bünting,	Kürassiere.
5 — —	v. Holzendorf,	Kürassiere.
5 — —	v. Kraft,	Dragoner.
5 — —	v. Prittwitz,	Dragoner.
10 — —	Schimmelpfennig v. d. Oyn,	Husaren.
10 — —	v. Getkandt,	Husaren.
5 — —	v. Pletz,	Husaren.
10 — —	Herzog Eugen von Wirtemberg, (aus Südpreußen,)	Husaren.
5 — —	v. Bila, (aus Bayreuth,)	Husaren.

Zusammen 70 Eskadrons.

Artillerie.

1 Batterie Zwölfpfünder	v. Glasenapp,	(aus Breslau).
1 — — — —	v. Wolframsdorf,	(aus Glogau.)
1 — — — —	Heyde,	(aus Glogau.)
1 — — — —	Lange,	(aus Glogau.)
1 Batt. Sechspfünder,	Riemann,	(aus Breslau).
1 berittene Batterie	v. Hahn,	(aus Breslau).
1 — — — —	v. Studnitz,	(aus Breslau).
1 — — — —	v. Gause,	(aus Berlin).
1 — — — —	v. Steinwehr,	(aus Berlin).
1 — — — —	v. Schorlemmer,	(aus Berlin).

Zusammen 10 Batterien.

Bey jedem Bataillon Linieninfanterie 2 Sechspfünder, macht 46 Stück Bataillonsgeschütz.

2.) Liste der Truppen, welche den Befehl erhielten, vom schlesischen Korps zur Hauptarmee des Königs abzurücken.

Infanterie.

2	Musketierbataillone	Alvensleben.
2	— — — —	Malschitzki.
2	— — — —	Schimonski.
1	Grenadierbataillon	Schack.
1	Füsilierbataillon	Oswald.
1	— — —	Kloch.
1	— — —	Greiffenberg.
2	Kompagnien Fußjäger.	

Zusammen $10\frac{1}{2}$ Bataillone.

Kavallerie.

5	Eskadrons	Heising,	Kuirassiere.
5	— — —	Bünting,	Kuirassiere.
10	— — —	Wirtemberg,	Husaren.
5	— — —	Pletz,	Husaren.

Zusammen 25 Eskadrons.

Artillerie.

1	Batterie 12pfünder	Heyde.
1	— — — — —	Lange.
1	berittene Batterie	Schorlemmer.

Zusammen 3 Batterien nebst 14 Bataillonsstücken.

3.) Liste der dem schlesischen Korps beygegebenen sächsischen Truppen.

2	Musketierbataillone	Churfürst.
2	— — — —	Pr. Klemens.
2	— — — —	Pr. Maximilian.
2	— — — —	Pr. Friedrich August.
2	— — — —	Pr. Xavier.

2	Musketierbataillone	v. Low.
2	— — — —	v. Thümmel.
2	— — — —	v. Niesemeuschel.
1	— — — —	v. Bevilaqua.
2	— — — —	v. Rechten.
1	Grenadierbataillon	aus dem Winkel.
1	— — — —	v. Lecoq.
1	— — — —	v. Lichtenhayn.
1	— — — —	v. Thiollaz.
1	— — — —	v. Hundt.
1	— — — —	v. Metzsch.

Zusammen 25 Bataillone.

Kavallerie.

4	Eskadrons	Karabiniers.
4	— — —	v. Kochtitzki, Kuirassier.
4	— — —	Pr. Albrecht, Chevauxlegers.
4	— — —	Pr. Klemens, Chevauxlegers.
4	— — —	Pr. Johann, Chevauxlegers.
4	— — —	v. Polenz, Chevauxlegers.
8	— — —	Husaren.

Zusammen 32 Eskadrons.

Artillerie.

1	Batterie Zwölfpfünder	Bonniot.
1	— — schwere 8pfünder	Ernst.
1	— — — — —	Hausmann.
1	— — — 4pfünder	v. Hoyer.
1	— — Granatstücke	Kotsch.
1	— — — — —	Tüllmann.
1	berittene Batterie	Großmann.

Zusammen 7 Batterien nebst 30 Stück 4pfünder Bataillonsgeschütz.

4.) Ordre de Bataille des kombinirten preußisch-sächsischen Korps d'Armee unter dem Fürsten zu Hohenlohe-Ingelfingen.

(Nach dem am 28sten Sept. 1806. ausgegebenen Befehl.)

---

1) Avantgarde unter dem Generallieutenant Prinz Louis von Preußen.

a) Vorpostenkorps. (leichte Truppen).

½ berittene Batterie Gause, 10 Esk. Schimmelpfennig Husaren,	G. M. Schimmelpfennig.
1 Füsilierbataillon Pelet, 1 — — — — Rühle, 1 — — — — Rabenau,	G. M. Pelet.
8 Eskadr. sächsische Husaren, ½ berittene Batterie Gause,	G. M. Trützschler (S. *)

*) Von der sächsischen Generalität.

b) Soutienkorps.

2 Musketierbat. Müffling, 1 Batt. 6pfünder Riemann, 2 Musketierbat. Churfürst, 2 — — — Pr. Klemens, 1 Batt. 4pfünder Hoyer,	G. M. Bevilaqua (S.)

NB. In der Folge wurde das Vorpostenkorps noch durch die beyden Jägerkompagnien v. Massard und v. Valentini verstärkt.

2) Korps de Bataille.

a) Preußische Division.

Erstes Treffen. Infanterie.

G. L. Grawert.	1 Grenadierbataillon Hahn 1 Batt. 12pfünder Glasenapp, 2 Musketierbataillon Hohenlohe, 2 — — — — Sanitz,	G. M. Müffling.
	2 — — — — Zastrow, 2 — — — — Grawert, 1 Batt. 12pfünder Wolframsdorf, 1 Grenadierbat. Sack.	Obr. Schimonski.

Zweytes Treffen. Kavallerie.

G. L. Holzendorf.	5 Eskadr. Holzendorf, Kuirassier,	G. M. Henkel.
	2 berittene Batterie Hahn,	
	5 Eskadr. Henkel, Kuirass.	
	5 —— Krafft, Dragoner.	Obr. Heister.

Drittes Treffen. Leichte Truppen.

Obr. Erichsen.	10 Eskadr. Getkandt Husaren,
	1/2 berittene Batterie Studnitz,
	1 Füsilierbataillon Erichsen.

b) Sächsische Division.

(unter dem General der Kavallerie v. Zeschwitz.)

Erstes Treffen. Infanterie.

G. L. Niesemeuschel.	1 Batt. 8pfünder	Hausmann,	
	2 Musketierbat.	Xavier,	G. M. Burgsdorf.
	2 — — —	Thümmel,	
	2 — — —	Friedr. August,	
	1 Batt. 8pfünder	Ernst,	G. M. Dyherrn.
	1 Musketierbat.	Bevilaqua,	
	2 — — —	Low,	
	2 — — —	Niesemeuschel,	

Zweytes Treffen. Kavallerie.

G. L. Zeschwitz.	4 Eskadr. Karabiniers,	G. M. Kochtitzki.
	1 berittene Batterie Großmann,	
	4 Eskadr. Albrecht, Chev. leg.	
	4 —— Kochtitzki, Kuirassier.	

Drittes Treffen. Leichte Truppen.

G. L. Polenz.	1 (Pr.) Füsilierbataillon Boguslawski.
	$\frac{1}{2}$ (Pr.) berittene Batterie Studnitz.
	4 Eskadr. Polenz, Chev. leg.

3) Korps de Reserve
unter dem Generallieutenant v. Prittwitz.

Erstes Treffen.

a) Preußische Brigade.

1	Grenadierbataillon	Losthin,	G. M. Sanitz.
1	Batt. 12pfünder	Schulenburg,	
1	Grenadierbataillon	Dohna,	
1	— — — —	Bork,	
½	— — — —	Collin.	

b) Sächsische Brigade.

1	Grenadierbataillon	Thiollaz,	G. M. Cerrini.
1	— — — —	Lecoq,	
1	— — — —	Lichtenhayn,	
1	— — — —	Metsch,	
1	— — — —	Hundt,	
1	Batt. Granatstücke	Tüllmann.	

Zweytes Treffen. Kavallerie.

5	(Pr.) Esk. Prittwitz Dragoner,	G. M. Krafft.
1	(Pr.) beritt. Batterie Steinwehr,	
4	(S.) Eskadr. Klemens Chev. leg.	

4) Seitenkorps
unter dem G. M. Graf v. Tauenzien.

a) Preußische Brigade.

½	Grenadierbataillon	Herwarth,	G. M. Zweifel.
2	Musketierbataillon	Zweifel,	
5	Eskadr. Bila Husaren,		G. M. Bila.
1	Füsilierbataillon	Rosen,	

NB. Hiezu stießen nachmals die beyden Jägerkompagnien Werner und Kronhelm.

b) Sächsische Brigade.

2 Musketierbataillon Rechten, 2 — — — — Maximilian, 1 Grenadierbataillon Winkel, 1 Batt. Granatstücke Kotsch,	G. M. Schönberg.
4 Esk. Johann Chev. leg.	G. M. Senft von Pilsach.
(Bey der preußischen Artillerie	G. M. Schönermark. M. Winkelmann.
Bey der sächsischen Artillerie	Obristl. Rouvroy. Maj. Bünau.)

5) Uebersicht der Stellung des kombinirten preußisch-sächsischen Korps d'Armee unter dem Fürsten Hohenlohe, am 10ten Oktober 1806.

---

1) Unter dem Prinz Louis waren im Gefechte bey Saalfeld:

- ½ reitende Batterie Gause,
- 5 Eskadrons Schimmelpfennig Husaren,
- 1 Jägerkompagnie Massard,
- 1 Füsilierbataillon Rühle,
- 1 — — — Rabenau,
- 5 Eskadrons sächsische Husaren,
- 2 Musketierbataillons Müffling,
- 1 Batterie 6pfünder Riemann,
- 2 Musketierbat. Churfürst,
- 2 — — — Klemens,
- 2 — — — Xavier,
- 1 Batterie 4pfünder Hoyer.

2) Unter dem Gen. Maj. Pelet bey Blankenburg:

- ½ reitende Batterie Gause,
- 1 Füsilierbat. Pelet,
- 1 Jägerkomp. Valentini,
- 3 Eskadr. sächs. Husaren.

3) Unter dem G. M. Schimmelpfennig bey Pösnek:
5 Eskadr. Schimmelpfennig Husaren.

4) Unter dem G. L. Grawert:

1 Grenadierbataillon Hahn. Anfangs in Orlamünde, sodann an der Orlamünder Saalbrücke.

1 Batt. 12pfünder Glasenapp, 2 Musquetierbat. Hohenlohe, 2 — — Sanitz, 2 — — Zastrow, 2 — — Grawert, 1 Batt. 12pfünd. Wolframsdorf.	Vormittags auf dem Buchberge hinter Orlamünde. Gegen Abend in der Stellung bey Spahl; die Fronte gegen die Saale gekehrt. Spahl hinter dem rechten Flügel.

1 Grenadierbat. Sack. Anfangs an der Orlamünder Brücke, nachmals in einem Dorfe in der Gegend von Spahl, wahrscheinlich in Engerda.

5) In Kahla, (an den Befehl des Generals Grawert gewiesen):
1 Musketierbataillon Bevilaqua,
1 Batterie 8pfünder Ernst.

6) Unter dem Obrist Boguslawski bey Neustadt:
½ berittene Batterie Studnitz,
1 Jägerkomp. Kronhelm,
1 Füsilierbat. Boguslawski,
10 Eskadr. Getkandt Husaren.

Dazu gesellten sich 1 Bat. Rechten und 1 Eskadr. Bila, welche am Abend zuvor im Gefecht von Schleitz abgeschnitten worden waren.

7) Unter dem General der Kavallerie von Zeschwitz bey Mittelpölnitz, von wo derselbe am Mittag nach Roda abmarschirte:

½ Grenadierbatail. Herwarth, 2 Musketierbatail. Zweifel, 1 — — — — Rechten, 2 — — — — Max., 1 Grenadierbatail. Winkel, 1 Granatbatterie Kotsch,	Zum Tauenzienschen Korps gehörig.

4 Eskadr. Bila Husaren, 3 Eskadr. Johann Chev. legers, (die vierte war bey Schleitz zu-sammengehauen worden), 1 Füsilierbatail. Rosen, 2 Komp. Jäger Werner und Kronhelm,	Zum Tauenzienschen Korps gehörig.

1 Batterie 8pfünder Hausmann,
2 Musketierbatail. Thümmel,
2 — — — Friedrich August,
2 — — — Low,
2 — — — Niesemeuschel,
1 Batterie 12pfünd. Bonniot,
1 Grenadierbat. Thiollaz,
1 — — — Lecoq,
1 — — — Lichtenhayn,
1 — — — Metzsch,
1 — — — Hundt,
1 Granatbatterie Tüllmann,
4 Eskadr. Karabiniers,

4 — — Albrecht, 4 — — Polenz, 4 — — Klemens,	Cheveauxlegers.

4 — — Kochtitzki, Kuirassier.
1 berittene Batterie Großmann.

Stellung bey Mittelpölnitz.

Regiment Thümmel rückte in der Nacht vom 9ten zum 10ten Okt. zwischen Mittelpölnitz und Braunsdorf, rechts neben der Chaussee dicht an dem Hohlwege, welcher von Triptis nach Wetzdorf führt, die 4 Regimentskanonen en batterie in der Mitte des Regiments, um das Tauenziensche Korps aufzunehmen. Gegen Morgen, da die Franzosen nicht kamen, aber die Bagage der retirirenden Truppen bey Mittelpölnitz gestopft hatten, zog sich das 1ste Bataillon wieder in die am Abend

zuvor hinter den dicht bey Porschendorf liegenden nassen Wiesen dicht am Walde gehabte Stellung; das zweyte Bataillon mit seinen Kanonen setzte sich vor Mittelpölnitz links der Chaussee, die Kanonen unmittelbar vor der Schnecke.

Um 8 Uhr am 10ten rückten die sämtlichen bey Mittelpölnitz versammelten Truppen in die ihnen bestimmte Stellung. Diese zog sich von einer vorspringenden Waldspitze vor dem daselbst gelegenen Teiche und vor Porschendorf nach Gerode hin, dann hinter Oberpölnitz nach Triptis.

Das 1ste Bataillon Thümmel marschirte vor Porschendorf auf, links dicht an der Chaussee. Links neben ihm stand das Regiment Niesemeuschel; auf dem linken Flügel die Grenadierbataillons Lecoq und Metzsch; links neben diesen die Karabiniers und Klemens. Rechts von Thümmel nach Gerode hin Friedrich August, und zu dessen Rechten das Regiment Low, dann das Grenadierbat. Thiollaz; auf dem rechten Flügel das Grenadierbat. Lichtenhayn, welches sich wieder an den Wald anschloß. Rechts vom Regiment Low fuhr die Batterie Bonniot auf. Die Batterie Tüllmann vorwärts in der linken Flanke der Stellung, so daß sie fast einen rechten Winkel gegen die Infanterielinie bildete. Auf dem linken Flügel von Friedrich August eine Batterie von 8 Regimentskanonen; eine kleine Batterie von 4 Regimentskanonen zwischen Niesemeuschel und den Karabiniers.

Die berittene Batterie Großmann fuhr auf der Anhöhe bey der Mittelpölnitzer Ziegelscheune auf. Rechts von ihr stand Kochtitzki und Albrecht. (Zur Linken Bonniot.)

Als die Tauenzienschen Truppen ankamen, rückten

diese hinter der sächsischen Linie ins zweyte Treffen. Herwarth auf dem rechten Flügel, dann Rosen, Rechten, Maximilian, Zweifel, Winkel. Die Batterie Kotsch ward auf der Anhöhe bey der Ziegelscheune plazirt.

Gegen Mittag rückten Friedrich August und Low vor, auf die Anhöhe vor Mittelpölnitz; Maximilian aber ward mit in das erste Treffen gezogen. (Die Batterie Hausmann war 3/4 Stunden von Neustadt hinter Dreizsch aufgefahren. Das Grenadierbataillon Hundt erhielt noch auf dem Marsch die Kontreordre nach Roda zu gehen.)

Von diesen Truppen befanden sich bereits am 9ten Okt. auf dem Rendezvous zwischen Groß Ebersdorf und Mittelpölnitz: Thümmel, Friedrich August, Thiollaz, Bonniot, Großmann, Karabiniers, Kochtitzki.

8) Unter dem G. L. Holzendorf bey Magdala:

5 Eskadr. Holzendorf, } Kuirassiere.
5 — Henkel, }
5 — Krafft, Dragoner.
1 berittene Batterie Hahn.

9) Unter dem G. L. Prittwitz bey Jena:

1 Grenadierbatail. Lostthin,
1 — — — Dohna,
1 — — — Bork,
½ — — — Collin,
1 Füsilierbatail. Erichsen,
5 Eskadrons Prittwitz, Dragoner,
1 berittene Batt. Steinwehr,
½ — — — Studnitz,
1 Batt. 12pfünd. Schulenburg.

---

6) Lager:

6) Lagerordnung am 12ten Oktober 1806 *).

Erstes Treffen. Infanterie.

G. L. Grawert.	1	Grenadierbataillon	Hahn,	G. M. Zweifel.
	1	Batterie 12pfünder	Glasenapp,	
	2	Musketierbataill.	Hohenlohe,	
	2	— — — —	Sanitz,	
	2	— — — —	Zastrow,	G. M. Müffling.
	2	— — — —	Grawert,	
	1	Batterie 12pfünder	Wolframsdorf,	
	1	Grenadierbataillon	Sack.	
G. L. Niesemeuschel.	1	Batterie 8pfünder	Hausmann,	G. M. Burgsdorf.
	2	Musketierbataillon	Thümmel,	
	2	— — — —	Maximilian,	
	1	Batterie 8pfünder	Ernst,	Obr. Nehrhoff. (vom Regiment Prinz Friedrich August.)
	1	Musketierbataillon	Bevilaqua,	
	2	— — — —	Low,	
	2	— — — —	Niesemeuschel,	
	1	Batterie 12pfünder	Bonniot.	

Zweytes Treffen. Kavallerie.

	1	beritt. Batterie	Hahn,	G. M. Henkel.
	5	Eskadrons	Henkel, Kuirass.	
	5	— —	Prittwitz, Drag.	
	5	— —	Krafft, Drag.	G. M. Krafft.
	5	— —	Holzendorf, Kuir.	
	1	beritt. Batterie	Steinwehr.	
G. L. Zeschwitz.	4	Eskadrons	Karabiniers,	G. M. Kochtitzki.
	4	— —	Kochtitzki, Kuir.	
	1	beritt. Batterie	Großmann,	
	4	Eskadrons	Albrecht, Chev. leg.	
	4	— —	Polenz.	G. L. Polenz.

*) Wie sie am 11ten dem Verfasser vom Fürsten Hohenlohe in die Schreibtafel diktirt worden. Durch den Abmarsch der Hauptarmee und das Gefecht bey Winzerle (am 12ten) sind darin große Veränderungen bewirkt worden.

G. L. Holzendorf.

1 Grenadierbataillon Losthin,		G. M. Sanitz.
1 12pfünder Batterie Schulenburg,		
1 Grenadierbataillon Dohna,		
1 — — — — Vork,		
$\frac{1}{2}$ — — — — Collin,		
(vor der Hand noch in Dornburg.)		
1 Grenadierbataillon Thiollaz,		G. M. Cerrini.
1 — — — — Lecoq,		
1 — — — — Lichtenhayn,		
1 — — — — Metzsch,		
1 — — — — Hundt,		
1 Granatbatterie Tüllmann.		

Hinter dem Lager in Dörfern (die bey Saalfeld im Gefecht gewesenen Truppen.)

Regiment Müffling (wahrscheinlich in Romstedt.)

— — Xavier, in Oberroßle.

— — Churfürst, in Hermstedt.

2te Bataillon Klemens in Utenbach, (das erste war nach Erfurt kommandirt.)

5 Eskadr. sächsische Husaren, in Krippendorf und Stobra.

— — Schimmelpfennig Husaren, in Romstedt, Oberndorf, Sulzbach.

NB. Diese sämtlichen Truppen zur Unterstützung des linken Flügels bestimmt.

1 Füsilierbat. Rühle, — — — Rabenau, } in Kapellendorf zur Deckung des Hauptquartiers.

Vorposten. (G. M. Tauenzien.)

a.) des linken Flügels. (G. M. Bila.)

1) In Lobeda:	1 Füsilierbataillon Erichsen.
2) — Ammerbach:	1 Jägerkompagnie Werner.
3) — Burgau:	1 Füsilierbataillon Rosen. $\frac{1}{2}$ beritt. Batterie Studnitz.
4) — Münchrode, Schwabhausen, Lichtenhayn,	5 Eskadrons Bila Husaren.

5) In Kloswitz, Zwetzen, Löbstedt, Alten Gönne, Porstendorf.	2 Eskadrons	Johann Chev. leg.
	4 — — —	Klemens — —
6) In Jena als Soutien:	½ Gren. Bat.	Herwarth,
	2 Bataillone	Zweifel,
	2 — — —	Rechten. (Das erste Bataillon ist nur wenige Stunden in Jena gewesen; das 2te gar nicht.)
	2 — — —	Friedr. Aug. (Sind gar nicht nach Jena gekommen.)
	1 Gren. Bat.	Winkel, (Sind gar nicht nach Jena gekommen.)
	Granatbatt.	Kotsch, (Sind gar nicht nach Jena gekommen.)

7) In Dornburg: 1/2 Bataill. Kollin, 1 Eskadr. Johann.

Die Vorpostenchaine fängt bey Drakendorf an, und geht über Rabis, Ziegenhayn, Priesnitz, Lahsen auf Golmsdorf. Bey Dorndorf, Steudnitz und vor Kamburg giebt das Regiment Prittwitz Feldwachen.

b.) Vorposten der Mitte. Obr. Boguslawski.

Hierzu sind bestimmt:

10 Eskadr. Getkandt Husaren,
1 Fusilierbataillon Boguslawski, (in der Folge auch Rühle und Rabenau.)
1 Jägerkomp. Kronhelm,
½ berittene Batterie Studnitz,
welche der Obr. Boguslawsky nach eigener Disposition dislociren wird.

c.) Vorposten des linken Flügels. (G. Pelet.)

Hierzu sind bestimmt:

1 Füsilierbat.	Pelet,	Nach der Anweisung des G. L. Grawert.
1 Jägerkomp.	Massard und Valentini,	
½ beritt. Batt.	Gause,	

3 Eskadr. sächsische Husaren in Kötschau,
5 — — Schimmelpfennig Husaren in Klein Schwabhausen, Lehnstedt, Hammerstedt.

Diese Vorposten setzen sich mit denen der Hauptarmee unter dem Gen. Blücher in Verbindung, welcher General sein Hauptquartier in Meltingen nehmen wird. —

Preußisches Hauptquartier in Kapellendorf.
Sächsisches — — — — Hohlstedt.

7.) Nachweisung, wie die Armee des linken Flügels in der Nacht vom 13ten zum 14ten bis gegen Anbruch des Tages gestanden.

---

1) Im Lager:

Erstes Treffen:

Grenadierbataillon	Hahn,	in Zelten.
Zwölfpfünder	Glasenapp,	
2 Bataillone	Hohenlohe,	
2 — —	Sanitz,	
2 — —	Zastrow,	
2 — —	Grawert,	
12pfünder	Wolframsdorf,	
Grenadierbataill.	Sack.	
8pfünder Hausmann in Zelten.		
2 Bataill. Thümmel bivouacquirt.		
2te Bataillon	Friedrich August,	in Zelten.
8pfünder	Ernst,	
1 Bataillon	Bevilaqua,	in Zelten.
2 — —	Low,	
1ste —	Niesemenschel bivouacquirt.	
12pfünder	Bonniot, in Zelten.	

Zweytes Treffen:

1 beritt. Batterie	Steinwehr,	in Zelten.
1 — — —	Studnitz,	
5 Eskadrons	Henkel,	
5 — —	Prittwitz,	
5 — —	Krafft.	

(2 Eskadrons Katt Dragoner lagen in dieser Nacht in Romstedt, und schloßen sich an die Armee des linken Flügels an).

4	Eskadrons	Karabiniers,	in Zelten.
1	beritt. Batt.	Großmann,	
4	Eskadrons	Albrecht,	
4	— —	Kochtitzki,	
5	— —	Polenz.	

Im dritten Treffen standen blos die Zelte der Brigade Cerrini, die sämtlichen Truppen waren am 13ten ausgerückt.

Hinter der Linie des sogenannten dritten Treffens bivouacquirte die Reservebrigade des Gen. Dyherrn, welche durch die Truppen der Hauptarmee aus den ihnen angewiesenen Dörfern am 13ten verjagt worden war. Sie bestand aus: Regiment Müffling (in 1 Batail. formirt), Regiment Churfürst (in 1 Bat. formirt), 2 Bat. Xavier, dem 1sten Bat. Klemens, und der Granatbatterie Kotsch. (Das 2te Bat. Klemens marschirte am 14ten Morgens aus Erfurt).

Bey Kötschau jenseits der Chaussee bivouacquirten: 2 Bat. Max., das 2te Rechten und das Grenadierbataillon Winkel.

Vor Hohlstedt: 3 Eskadr. sächs. Husaren au Bivouacq.

Vor Kötschau:	1 Füsilierbatail. Boguslawski,	Zur Beobachtung des Schwabhäuser Grundes au Bivouacq.
	2 Eskadr. Bila Husaren,	
	1 Kompagnie Jäger.	

2) Unter dem Gen. Tauenzien:

Füsilierbataillon	Pelet in Kloswitz,	
— — —	Erichsen in Lützerode,	
— — —	Rosen,	im Ißerstedter Forste.
Ein Detaschement	Jäger,	

1 Komp.	Herwarth,	Hinter Kloswitz auf dem Abhange des Dornberges au Bivouacq.
2 schwache Bat.	Zweifel,	
1ste Bat.	Rechten,	
1ste Bat.	Fried. Aug. neben Lützerode au Bivouacq.	
1 Grenadierbat.	Thiollaz,	auf dem Dornberge au Bivouacq.
1 — — —	Lecoq,	
1 — — —	Lichtenhayn,	
1 — — —	Metzsch,	am Pfarrholze au Bivouacq.
1 — — —	Hundt.	

Hinter ihnen 10 Eskadr. Getkandt au Bivouacq.

Die Batterie	Tüllmann,	wahrscheinlich bey Lützerode au Bivouacq.
— — —	Studnitz.	

3) **Unter dem Gen. Holzendorf**, zufolge einer am 13ten Nachmittags ausgegebenen Dislocation:

1 Grenadierbat. Bork in Wormstedt,

1 — — —	Gr. Dohna	in Utenbach und Heusdorf.
nebst Batt.	Schulenburg,	

1 Grenadierbat. Losthin in Kösnitz.

400 Mann Freywillige von allen preußischen Regimentern unter dem Major Lessel nach Ekelstedt und Hirschrode, wohin auch die 5 Eskadr. des ersten Bataillons Schimmelpfennig gelegt worden.

3 Eskadrons	Johann,	in Haynichen, Stiebritz und Zimmern.
4 — —	Klemens.	
3 — —	Holzendorf,	in Rödigen und Nerkwitz.
nebst Batterie	Hahn.	
½ Grenadierb.	Kollin, nebst	in Pfuhlsborn.
½ Batterie	Gause.	

3 Eskadr. Bila bilden die Vorposten des rechten Flügels, sie fangen von Kloswitz an, und reichen nach Zwetzen und Porstendorf.

Der General Senft setzt seine Vorposten bis Dornburg, wo gleich links neben seinen Feldwachen die von Holzendorf kommt. Der General Schimmelpfennig setzt die Chaine fort, und besetzt (mit dem 2ten Ba-

taillon?) besonders gut die Passage von Kamburg und alle Passagen, bis Groß Heringen an der Ilm, die über die Saale führen. Er ist an G. L. Holzendorf gewiesen. Im Nothfall die Husaren von Bila nach Alten Gönne, Krippendorf und 14 Heiligen, in welchem Fall sie wieder an den Gen. Tauenzien angewiesen sind.

4) Die Füsiliere von Rühle und Rabenau in Kapellendorf.

5) Fünf schwache Eskadrons sächsischer Husaren in Liebstedt auf dem linken Ufer der Ilm.

Sie waren gleichfalls durch die Truppen der Hauptarmee aus den ihnen angewiesenen Dörfern vertrieben worden, und sind ohne Antheil an den Schlachten bey Jena und Auerstedt geblieben.

8.) Ordre de Bataille

des Korps unter den Befehlen des Generallieutenants von Rüchel am Tage der Schlacht.

---

a) Avantgarde.

1ste, 2te, 3te, 4te Eskadr. von Bailliodz Kuirassiere.
1ste, 2te, 3te Eskadr. von Katt Dragoner.

b) Korps d'Armee.

Generallieutenant Larisch.

3	Bataillon	Wedell,	G. M. Lettow.
3	— —	Winnig,	
3	— —	Larisch,	G. M. Treuenfels.
3	— —	Strachwitz,	G. M. Tschepe.
3	— —	Tschepe,	
1	Füs. Bat.	Sobbe,	standen auf dem linken Flügel der Infanterie.
5	Eskadr.	Köhler Hus.	

c) Erste Reserve.

2 Bataillon Treuenfels, 5te Eskadr. Bailliodz,	G. M. Tschammer.

d) Zweyte Reserve.

1 Grenadierbat. Borstel, 1 — — Hallmann.	G. M. Ernest.

e) Dritte Reserve.

3 Bataillon Schenk, 4te und 5te Eskadr. Katt.	G. M. Schenk.

f) Detaschement des G. M. Wobeser, welches am Webicht zum Gefecht kam.

1 Füsilierbat. Ernest,
5 Eskadr. Wobeser Dragoner.

9.) Ordre de Bataille

für das sich unter dem Fürsten Hohenlohe bey Magdeburg versammelnde Korps d'Armee, mit Ausschluß des Natzmerschen nachmals Blücherschen Korps.

A) Infanterie:

Erste Division. G. L. v. Tschammer.

Brigade des Obr. v. Böhmken.

1 Grenadierbat. Osten,
1 — — — Losthin,
1 — — — Dohna,
1 — — — Bork,
1 — — — Borstel, (fand sich nicht ein).

Brigade des Obr. v. Elsner.

2 Batail. Arnim,
1 — — Herzog,
1 Batail. { Hahn, Hohenlohe, Winnig.

Zweyte Division. G. M. v. Tauenzien.
Brigade des Obr. v. Hagen.

2 Bataillone	Treuenfels,	
1 — —	Zenge,	
1 — —	Pirch,	
1 — —	Pr. Ferdinand.	

Brigade des Obr. v. Lützow.

2 Bataillon	Möllendorf,	
1 Grenadierbat.	Schack,	
1 — — — —	Sack.	
1 Bataillon	Rheinbaben, Knebel, Alt Larisch.	

Im Ganzen 19 schwache Bataillone.

B. Kavallerie.

Erste, oder Division des rechten Flügels,
G. M. Schwerin.

5 Eskadrons	Leibregiment,	Kuirassier.
5 — — —	Bailliodz,	Kuirassier.
5 — — —	Irwing,	Dragoner.
5 — — —	Katt.	Dragoner.

Division leichter Truppen.
G. M. Schimmelpfennig.

10 Eskadrons	Schimmelpfennig,	Husaren.
10 — —	Wirtemberg,	Husaren.
5 — —	Köhler (sind nicht da gewesen.)	Husaren.

Dabey 2 Komp. Jäger und die Reste von 6 schlesischen Füsilierbataillons, kaum 300 Mann stark.

Zweyte, oder Division des linken Flügels.
G. M. Wobeser.

5 Eskadrons	Prittwitz,	Dragoner.
5 — —	Kraft,	Dragoner.
4 — —	Wobeser,	Dragoner.
5 — —	Quitzow,	Kuirassier.

Division leichter Truppen.
G. M. Bila.

10	Eskadrons	Blücher,	Husaren.
10	— —	Getkandt,	
5	— —	Bila.	

Dabey die Weimar'schen Jäger, und die Reste von drey süd-preußischen Füsilierbataillons, etwa 150 Mann stark.

C.) Reserve.

Infanteriedivision des G. M. Hirschfeld.
Brigade des Obr. v. Plötz.

3 Bataillon Leibgarde (jedes von 6 Kompagnien.)
1 Kompagnie Grenadiergarde,
2 Bataillon König.

Brigade des Maj. Pr. August Ferdinand.

1 Grenadierbat. Pr. August,
1 — — — Rabiel,
1 — — — Gaudi.

Kavalleriedivision des G. M. Beeren.

5	Eskadrons	Garde du Corps,	Kuirassier *).
5	— —	Gensd'armes,	
5	— —	Beeren,	
10	— —	Königin Dragoner.	

NB. Die Garde du Corps haben ihren Weg nach eigner Disposition verfolgt; das Regiment Königin wurde am 24sten zur Verstärkung des Generals Schimmelpfennig bestimmt: das Regiment Blücher zum Natzmerschen Korps gegeben.

D.) Kavallerie-Reserve.

G. L. v. Katt. G. M. v. Röder.

5	Eskadrons	Heising,	Kuirassiere.
5	— —	Henkel,	
5	— —	Bünting,	
5	— —	Holzendorf,	
5	— —	Karabiniers.	

*) Alle preußischen Kuirassiere sind ohne Kuirasse.

Das ganze Korps war hiernach stark:
etwa 28 Bataill. Infanterie,
und 139 Eskadr. Kavallerie.
Dabey eine berittene Batterie Neander, und drey zwölfpfündige Batterien, Sikorski, Kirchhelm und Neumann (?)

Bey dem Natzmerschen Korps befanden sich, als es General Blücher übernahm:

10 Eskadrons Usedom, } Husaren.
10 — — Blücher, } Husaren.
5 — — Gr. Herzberg, } Dragoner.
5 — — Heuking, } Dragoner.
2 — — Wobeser. } Dragoner.
2 berittene Batterien.

Die Reste {
der Weimarschen Jäger,
der Füsiliere Oswald,
— — — Greifenberg,
— — — Kloch,
— — — Hinrichs,
— — — Knorr.
}

2 Musketierbat. Natzmer,
2 — — — Manstein,
2 — — — Jung Larisch,
2 — — — Kaufberg,
1 — — — Arnim,
2 — — — Kalkreuth,
½ — — — Alt Larisch,
1 Grenadierbat. Borstel,
1 — — — Vieregg,
1 — — — Schmeling,
1 — — — Rheinbaben,
1 — — — Hallman,
½ — — — Rabiel.
Eine 6- und eine halbe 12pfünder Batterie.

10.) Versuch einer Nachweisung über die Stärke des Korps, für welches der Fürst Hohenlohe am 28sten Oktober eine Kapitulation eingegangen ist.

Von den in Nro. 9. dieser Beylage angegebenen Truppen wurde die Brigade Hagen bey Pasewalk,
das Detaschement Bila bey Anklam,
die Kavallerieregimenter
Henkel, Heising, Karabiniers, Bünting, Holzendorf, Bailliodz, } bey Pasewalk,
Gens d'Armes bey Wichmannsdorf,
das Detaschement Schimmelpfennig bey Zehdenik,
das Regiment des Königs, und Grenadierbat. Pr. August, die Batterie Neander } vor Prenzlau
gefangen oder zerstreut. Ferner war das Regiment Irwing bey der Bagage kommandirt, das Regiment Beeren und Grenadierbataillon Gaudi in Lychen zurückgeblieben, die Gardes du Corps und der größte Theil von Quitzow sind glücklich zum Könige gekommen; das Regiment Katt hat schon auf dem Rendezvous von Hasselfährde gefehlt.

Es bleiben mithin nur noch übrig:

1 Grenadierbataillon Osten,
1 — — — — Lostthin,
1 — — — — Dohna,
1 — — — — Bork,
1 Musketierbataill. Arnim, (das andere war bey Lübeck.)
1 — — — — Herzog,
1 — — — — { Hahn, Hohenlohe, Winnig, } etwa 300 Mann stark.

2 Musketierbataill. Möllendorf,

1 — — — — { Rheinbaben, Knebel, Alt Larisch. } auch etwa 300 Mann.

1 Grenadierbataill. Schack,

1 — — — — Sack,

3 Bataill. Leibgarde nebst 1 Komp. Grenadiergarde.

1 Grenadierbataill. Rabiel.

Etwa 17 Bataillone.

Ferner 5 Eskadrons Leibregiment,
5 — — Prittwitz,
5 — — Kraft,
4 — — Wobeser. (Können auch nicht vollzählig gewesen seyn, da 2 Eskadrons bey Lübeck waren.)

19 Eskadrons
und 3 zwölfpfündige Batterien.

Rechnet man jedes Bataillon im Durchschnitt zu 500 Mann, welches gewiß das Höchste ist, was man annehmen darf, und jede Eskadron auf 80 Pferde, so erhält man

8500 Mann Infanterie,
1520 Mann Kavallerie,

10020 Mann,

eine Zahl, welche man dreist als das Maximum der möglichen Stärke annehmen darf *). —

*) Siehe Beylage VIII.

VII.
Antikritik.

Die durchaus verschiedene Weise, mit welcher die erste Auflage dieses Buches im Publiko aufgenommen und beurtheilt worden, und die Pflicht, die jedem Schriftsteller obliegt, über sein Werk Rede und Antwort zu geben, insofern ihm an einem ächten Verkehr mit dem Publiko gelegen ist, wird Veranlassung, daß der Verfasser über die Geschichte seines Buches und über sein Gegenurtheil hier einigen Worten einen Platz gönnt. —

Sein erstes Entstehen verdankt der Bericht eines Augenzeugen der Aufforderung einiger Freunde, durch welche der Verfasser ersucht ward, die ihm von den Umständen aufgedrungene Muße zur Befriedigung ihrer Neugier zu verwenden. Nie war es bis dahin seine Absicht gewesen, über die Ereignisse des verhängnißvollen Feldzuges eine Feder anzusetzen, und schon am 28sten September schloß er sein bis dahin geführtes Tagebuch, in der Absicht, gewiß nicht in die Versuchung zu gerathen, über die Geschichte eines Krieges zu schreiben, dessen unglücklicher Ausgang ihm schon damals keinem Zweifel unterworfen zu seyn schien. Geraume Zeit weigerte er sich auch jetzt noch, dem Verlangen seiner Freunde genug zu thun, bis ihn endlich die abentheuerlichen und auf vielfache Weise verunstalteten Erzählungen, welche durch mündliche und schriftliche Ueberlieferung sich allgemein im Publiko verbreitet hatten, vermochten, einen Versuch zu wagen, ob er aus seinem Gedächtnisse vielleicht im Stande sey, über einzelne Thatsachen eine detaillirte und möglichst treue

Auskunft zu geben. So reihete sich aus einzelnen Aufsätzen nach und nach eine zusammenhängende Erzählung an einander, und nach mancherley mühsamen Nachforschungen, so weit sie in der damaligen Zeit und bey dem beschränkten Aufenthalte des Verfassers möglich waren, entstand allmählig das dem Publiko bekannte Buch.

Der Verfasser hatte demselben zuerst den Titel gegeben: Materialien zur Geschichte des Feldzuges 1806, und in der That bildete er sich auch nicht ein, etwas anderes geliefert zu haben, oder dermalen liefern zu können, als eine Sammlung einzelner Züge und Bruchstücke für den dereinstigen Geschichtschreiber. Nie hat er gesagt, noch gedacht, daß sein Bericht eine vollständige und vollendete Geschichte der dargestellten Ereignisse seyn solle, und nach der Art, wie er sich selbst über diesen Gegenstand in der Vorrede der ersten Auflage ausgesprochen, hat er gemeynt, daß es niemanden einfallen werde, sein Buch aus diesem viel zu hohen Gesichtspunkte ins Auge zu fassen. — In einem gleich großen Irrthum indessen stehen auch wiederum diejenigen, welche wähnen: qu'il ne s'étoit pas piqué de vérité — qu'il n'avoit voulu que faire un joli ouvrage. Es ist ihm allerdings sehr angelegentlich um Wahrheit und treue Darstellung zu thun gewesen, oder vielmehr, es war gerade dies seine einzige Absicht, sein alleiniger Zweck. Sein Gewissen giebt ihm das Zeugniß, diesen Zweck unverrückt vor Augen gehabt zu haben, und das Urtheil und der Beyfall einer beträchtlichen Menge, unter denen sich mehrere Augenzeugen, und gerade diejenigen sachverständigen und achtungswerthen Nichtaugenzeugen befinden, an deren Beyfall ihm allein etwas gelegen seyn kann, gewährt ihm die

Beruhigung, daß er diesen Zweck nicht so ganz verfehlt haben könne. Daß übrigens der Mensch, eben weil er Mensch ist, auch bey der reinsten Bestrebung und der ausgezeichnetsten Sorgfalt, dem Irrthum noch immer unterworfen bleibt, und daß es sein unvermeidliches Loos ist, eben so oft mißzusehen, als mißverstanden zu werden, wird niemand in Zweifel ziehen, aber auch niemanden zum billigen Vorwurfe gereichen. —

Nichtsdestoweniger hat man dem Verfasser von manchen Seiten her sehr harte und bittere Vorwürfe gemacht; theils klagt man ihn einer zu großen Leidenschaftlichkeit an, theils beschuldigt man ihn einer unverzeihlichen Partheylichkeit zu Gunsten des Fürsten, des Obristen Massenbach und der sächsischen Truppen. Vielleicht kann Folgendes dazu dienen, manches Urtheil zu modifiziren. — Wer in einem Alter von 26 Jahren, unmittelbar nach den schmählichen Ereignissen, welche den preußischen Staat und die preußischen Armeen ins Unglück gestürzt hatten, und nachdem er Zeuge und Werkzeug des Unwesens und der Inkonsequenz, und einer mit seiner Natur und Ansicht durchaus im Streit begriffenen Verfahrungsweise seyn gemußt, überhaupt leidenschaftslos seyn oder erscheinen kann, wenn die Rede von eben diesem Unwesen und von dem ist, wodurch es Daseyn und Fortdauer erhalten, den bedauert der Verfasser von ganzer Seele, und freut sich, daß er mit diesem vollendeten Weisen keine Vergleichung auszuhalten vermag. Freylich ist dies eine ganz subjective Ansicht, „und wenn dir diese Leidenschaftslosigkeit fehlt, „wird man sagen, so wirf dich nicht eher zum Ge„schichtschreiber, zum Kritiker auf, bis dir Zeit und „Ueberlegung das kühle Blut eingeflößt haben, dessen „diese bedürfen." Zum Geschichtschreiber und Kritiker,

ker, würde darauf meine Antwort seyn, möchte die Leidenschaftlichkeit freylich nicht taugen; zum Kritiker habe ich sehr möglich weder Beruf noch Talent, habe es aber auch in der Vorrede und in einer Anmerkung zum 27sten September gesagt, daß ich mich mit der Kritik innerhalb des Berichtes nicht befassen möge, noch wolle. Zur Zeit hat mir meine individuelle Ansicht noch nicht geläutert und überdacht genug geschienen, um davon einen öffentlichen Gebrauch zu machen. Die Urtheile, Reflexionen und Raisonnements, welche hin und wieder in meinem Berichte vorkommen, sind solche, die in dem Kreise, worin ich mich während des Feldzugs bewegte, im Umlauf waren, und die ich mich bemüht habe, so originell und unabhängig von meiner Persönlichkeit hinzustellen, als es meine Kräfte und Darstellungsfähigkeit erlauben wollten. Sie verdanken ihr Daseyn im Buche größtentheils den Zweifeln, den Einwendungen und Randglossen derer, welche mein Manuscript vor dem Drucke gelesen, und es kann leicht seyn, daß Lebhaftigkeit und Unbeholfenheit Ursach geworden sind, manchen aufgestellten Bemerkungen den Anstrich zu geben, als wären sie die meinigen. Eben so wenig, muß ich nochmals in Erinnerung bringen, habe ich eine Geschichte geschrieben, sondern bloß den Bericht eines Augenzeugen gegeben. Dem Geschichtschreiber und Geschichtforscher aber, dünkt mich, geschieht damit kein Eintrag, sondern im Gegentheil oft ein Vorschub, wenn er unter den Quellen, die er mit einander vergleicht, einige vorfindet, welche die Ereignisse, nächst der unumgänglich erforderlichen Treue, auch noch in dem Geiste und in dem Colorit der gleichzeitigen und mithandelnden Personen aufstellen. Die bloßen Fakta an sich sind unfruchtbar und unerklärbar, wenn man

sie abgesondert von dem Geiste der Zeit und der Individualität der handelnden Personen betrachten will, welche mit ihnen jederzeit in der innigsten und nothwendigsten Verknüpfung stehen, und auch die Ansicht ist nicht ohne Werth, die sich unmittelbar nach dem Fakto, ohne lange Sublimation und Läuterung, dreist so ausspricht, wie es das augenblickliche Gefühl mit sich gebracht.

Es ist möglich, daß mein Buch den Schein der Partheylichkeit hat, es ist möglich, daß es an vielen Orten wirklich partheylich sey; ein fremdes Auge siehet hierin viel richtiger, als das eigene, und gern unterwerfe ich mich mithin dem fremden Urtheile, wenn ich schon weder damals die Absicht gehabt habe, noch jetzt das Gefühl, irgend eine Parthey auf Unkosten der andern zu begünstigen. Im Gegentheil bin ich bemüht gewesen, meiner Arbeit die möglichste Partheylosigkeit zu eigen zu machen. Als Manuscript der Prüfung zweyer Offiziere vom preußischen, und zweyer andern vom sächsischen Generalstabe unterworfen, welcher letztern Urtheil weder für den Obristen noch für den Fürsten besonders günstig erklang, war der Bericht fast zur Hälfte gedruckt, als der Fürst und der Obrist erst aus dem Druckorte die erste Nachricht von der Existenz und dem Erscheinen desselben erhielten. Er ist mithin ohne die Aufforderung, ohne den Einfluß, selbst ohne die Einwilligung dieser beyden Männer zur Welt gekommen. Daß manche indessen darin nicht allein die Ideen, sondern selbst die Gedankenfolge, sogar an manchen Orten den Styl derselben wieder erkennen wollen, ist eben so begreiflich, als dem Wunsche des Verfassers gemäß. Der Fürst sowohl, als der Obrist Massenbach hatten ihn eines besondern Vertrauens gewürdigt; indem er,

vermöge dessen, die meisten der auf den Feldzug Bezug habenden Briefe und Aufsätze theils gelesen, theils geschrieben, theils ausgearbeitet, indem er bey einer mehrjährigen genauen Verbindung mit dem Obrist Massenbach, sich in die Ansichten, in die Gedankenfolge, und selbst in die Individualität des Styls dieses Mannes hineingearbeitet hatte, und indem es seine Absicht war, die Dinge, nächst ihrer faktischen Aufzählung, auch möglichst in demselben Lichte wieder erscheinen zu lassen, in dem sie zur Zeit ihres Daseyns und Entstehens jenen beyden Männern erschienen waren, und erscheinen mußten, während die allgemeine Stimmung des Publikums nur diejenige Ansicht begünstigte, welche der Erfolg und der unglückliche Ausgang des Feldzugs veranlaßte, — so konnte es nicht fehlen, daß nicht manche Raisonnements bisweilen fast wörtlich beybehalten worden sind, und das Ansehen gewannen, als wären sie förmlich unter der Diktee derselben niedergeschrieben. Bemerkenswerth bleibt es dabey, daß alle diejenigen, welche den Bericht als einen Panegyrikus des Obristen verdächtig machen wollen, gerade aus eben diesem Buche alle Anklagen wider ihn schöpfen und darin enthalten finden: daß die Feinde des Fürsten behaupten, er sey darin absichtlich herausgehoben, so wie seine Partisane sich beschweren, es sey zu wenig geschehen, während der Fürst selbst gewissermaßen mit seinem Urtheile zwischen beyden Partheyen steht, der Obrist Massenbach sich aber auf die Seite derer hinüberneigt, welche mit der Darstellungsweise nicht überall einverstanden sind. — Was endlich die Vorliebe für die Sachsen angeht, deren man den Verfasser vornämlich nur in der preußischen Armee beschuldigt, so dünkt ihm, sollte dieser Umstand gerade am günstigsten für sein Buch sprechen,

Sein Aufenthalt in Dresden setzte ihn in den Stand, über das Verhalten der einzelnen sächsischen Regimenter viel genauere und ausführlichere Nachrichten einzuziehen, als dies bey seiner Entfernung von der in alle Weltgegenden zerstreuten preußischen Armee geschehen konnte. Er zweifelte nicht, daß es in der so zahlreichen und mit schreibelustigen und schreibefähigen Offizieren zur Genüge versehenen preußischen Armee nicht an gleichzeitigen Darstellungen fehlen werde; welche das Benehmen der Preußen bis zur Ungebühr preisen würden, er hielt es für unanständig, wenn er, als ein Preuße, sich hätte an den Sachsen reiben, und diesen zum größern Theile aufbürden wollen, was doch höchstens zur Hälfte hätte auf ihre Rechnung kommen dürfen, und so glaubte er, seiner natürlichen Vorliebe für seine Landsleute absichtlich entgegen strebend, nur auf diesem Wege Glauben und eigenes Bewußtseyn der Unpartheylichkeit erreichen zu können. —

Es scheint überflüssig, mehr über diesen Gegenstand zu sagen, und nachdem wir bis hieher über die Urtheile des Publikums im Allgemeinen geredet, bleibt uns nur noch übrig, unsre Meynung über die spezielleren Kritiken zu sagen, von denen uns die Rezension in der allgemeinen Jenaer Litteraturzeitung allein einer nähern Betrachtung und Beantwortung würdig erscheint. Die in den beyden ersten Heften der Lichtstrahlen erschienene Antikritik dieser Rezension überhebt uns des Geschäftes, mancher darin enthaltenen Bemerkungen, die ohnehin außer dem Horizonte des uns vorgeschriebenen Gesichtskreises liegen, Erwähnung zu thun, und wir beschränken uns daher blos auf das Folgende.

Zuvörderst tadelt der Rezensent an der Einleitung, daß man darin „eine Darstellung derjenigen Stimmung

„des Volkes vermisse, welche als Vorbote von unglück-
„lichen Begebenheiten angesehen werden mußte. Denn,
„fährt er fort, wenn man aus einer solchen allge-
„meinen Volksstimmung bey einem ausbrechen-
„den Kriege auf einen unglücklichen Erfolg zu schließen
„berechtigt seyn soll: so muß dieselbe entweder gänzliche
„Abneigung und Widerwillen gegen einen Krieg seyn,
„oder Dünkel aus Unwissenheit und übermü-
„thige Verachtung des Feindes. Beydes war,
„nach des Verfassers Ansicht, nicht der Fall. Der
„größte Theil der Nation hielt den Krieg für nöthig
„und unvermeidlich, und die denkenden Köpfe sahen es
„als ein großes Unternehmen an. Folglich kann
„der von ihm aufgestellte Satz hier nicht
„angewendet werden, und es wäre ungerecht, der
„Stimmung einer Nation, und ihrem Mangel an gu-
„tem Willen dasjenige aufbürden zu wollen, was nach
„dem vor uns liegenden Werke in so manchen andern
„Dingen, vorzüglich aber in der Armeeführung, seinen
„Grund hatte."

In mehr als einer Hinsicht kann der Verfasser des Berichtes mit diesem Urtheile nicht einverstanden seyn.

Zuvörderst hat er es nirgends gesagt, noch ist es auch nur seine Absicht gewesen, die allgemeine Volksstimmung zu schildern, sondern er wollte, wie es wörtlich im Buche steht, eine kurze Schilderung einiger während dem Ausbruche des Kriegs, innerhalb der Hauptstadt im Umlaufe gewesenen Ansichten mittheilen. So wie das ganze Buch keine Geschichte des Feldzugs von 1806 ist, sondern nur ein Bericht, eine fragmentarische Erzählung einzelner Begebenheiten, zum Behuf einer einst zu schreibenden Geschichte, so sind auch in der Einleitung bloß einzelne Data aus

der Sphäre mitgetheilt, in der der Verfasser lebte, weil sie ihm wichtig genug schienen, um daraus, in Verbindung mit andern Datis, ein Urtheil über die wahre Stimmung des Volks herleiten zu können. Ueber die wahre Stimmung, welche übrigens von der lauten, wie er sich im Buche ausgedrückt hat, oft noch sehr verschieden ist.

Daraus, daß der größte Theil der Nation einen Krieg für nöthig und unvermeidlich hält, daß es ihr nicht an gutem Willen fehlt, daß er selbst der Wunsch der Menge geworden, läßt sich ferner noch sehr wenig für den glücklichen Erfolg auguriren. Daß ein Krieg sich als unvermeidlich ankündigt, daß man genöthigt wird, ihn vielleicht im ungünstigsten Augenblicke zu beginnen, ist an sich schon ein übler Umstand; daß sich bey dem größeren Theile der Nation bloß kein Mangel an gutem Willen äußert, flößt noch wenig Zutrauen ein, denn es müßte Ueberfluß vom besten vorhanden seyn, wenn damit andre bedeutende Mängel ersetzt werden sollen: daß ein Krieg, bey dem der denkende Kopf Ursache die Fülle zu den gerechtesten Besorgnissen findet, unüberlegter Wunsch der Menge geworden, spricht in der That wenig für den Erfolg. — Wenn aber der größere Theil der Nation, oder auch nur das Publikum der Hauptstadt, durch eine Folge von schwankenden und zweckwidrigen politischen Maaßregeln ungläubig an sich und die Regierung geworden; wenn eine solche Gährung statt findet, daß sich der Glaube an den glücklichen Erfolg auf die Hoffnung einer plötzlichen Revolution der gesamten Staats- und Kriegs-Geschäftsführung stützt; wenn man diese Hoffnung vereitelt, und trotz der drohenden Gefahr die wichtigsten Geschäfte mit der größten Sorglosigkeit und

Veränderlichkeit betrieben sieht; wenn die Parthey, welche sich für den Krieg interessirt, sich gestehen muß, es bleibe bloß die Wahl, ob man jetzt gleich mit Ehren im Kampfe, oder in Kurzem ohne Kampf mit Schande untergehen wolle, und jede längere Säumniß trage bloß dazu bey, das ganze Beginnen desto mißlicher, das Wagstück desto gefährlicher, den glücklichen Erfolg desto unwahrscheinlicher zu machen; wenn man bey einem geringen Maaße von Scharfsinn mit Einem Blicke zu übersehen vermag, daß man den Meister vergeblich suchen werde, der dem großen Werke in voller Kraft gewachsen sey, und, um nicht alles Vertrauen aufzugeben, an die bloße Gunst des Glückes appelliren muß — wenn, sage ich, die Sache auf solche Weise gestellt ist, sollte man wohl ein Recht haben, den unglücklichen Erfolg bloß aus diesen Wahrnehmungen vorauszusagen? Der von dem Verfasser aufgestellte Satz könnte also dennoch wohl einige Anwendung leiden. —

Ist ferner gleich nicht zu läugnen, daß die Schuld an dem unglücklichen Ausgange des Krieges großentheils an der Armeeführung gelegen, (wenn man, wohlverstanden, darunter die gesamte Führung vom Feldmarschall an, bis auf den jüngsten Korporal hinab, im Sinne hat,) ist es wahr, daß die größte Hälfte dieser Schuld wiederum auf das Haupt zurückfällt, dem der unglückliche, mißgeleitete König — gewöhnt, in ihm den Verwandten, den Lehrer und seinen ältesten Feldherrn zu ehren — ein ungetheiltes Vertrauen geschenkt: auf eben das Haupt, von dessen Rathe und Einflusse mehr als einmal das Schicksal von Deutschland, und mithin von Europa vielleicht, abhing — mit einem Worte: auf den Herzog von Braunschweig, so kann man doch auch

wiederum nicht in Abrede seyn, daß es ungerecht wäre, alle Verantwortlichkeit auf diese Seite hinzuwälzen. Wenn man sich einbildet, die in jedem Nachdenkenden unwillkührlich entstehende Frage: „wie geht es zu, daß „ein Staat, wie der preußische, eine Armee, wie die „preußische, in so beyspiellos kurzer Zeit über den Hau„sen gerannt ward?" aus den Umständen und Verhältnissen gnügend zu beantworten, welche gleichzeitig mit dem Kriege vorhanden gewesen, so befindet man sich in einem mächtigen Irrthume. Der Saame zu dem Unglück, welches über den preußischen Staat hereingebrochen, ward seit mehrern Jahrzehenden gestreut. Er würde noch schneller gereift seyn, wenn es dem Schicksale gefallen hätte, denselben Konflikt unglücklicher Ereignisse und widriger Verhältnisse früher herbeyzuführen. Die Hauptursache des Verderbens, die sich, ähnlich dem Arterien- und Nervengebäude im menschlichen Körper, wenn man seinen Ursprung zu erforschen sucht, in tausend feine und immer feinere Aeste zerspaltet, bis sie sich endlich in unzählige kaum wahrnehmbare Fäden verläuft, — besteht in der mangelhaften Organisation der gesamten Civil- und Militairverwaltung; in der allmähligen Korruption der ihr zum Grunde liegenden Prinzipien; in der Unterdrückung des wahren patriotischen und ächtbürgerlichen Geistes, durch die Präpotenz ökonomistischer und antimilitairischer Ansichten; in dem klettenhaften Ankleben an eine einst vortreffliche, aber jetzt veraltete und häufig am unrechten Orte pedantische Form der Fechtart und Kriegführung; in einer durch Vorurtheile, Autoritäten, Leidenschaften und Privatinteresse herbeygeführten fast muthwilligen Verblendung über die bestehenden politischen und militairischen Verhältnisse, und in einer unerklärlichen Fahrlässigkeit und

Verabsäumung der allereinfachsten und gewöhnlichsten Kriegsregeln. Aus der Versäumniß aller dieser Uebel, nicht aber aus dem augenblicklichen Versehen, oder aus einem einzelnen Fehlgriffe irgend eines in diese Verhältnisse verwickelten Individuums, noch aus einer einzelnen versäumten Vorsichtsmaßregel muß man den unglücklichen Erfolg des Feldzugs von 1806 herleiten, und unter diesen Uebeln spielen Dünkel aus Unwissenheit und übermüthige Verachtung allerdings so gut ihre Rolle, als die mangelhafte Armeeführung. Ich zweifle nicht, daß eine Menge preußischer Offiziere und Nichtoffiziere die Wahrheit dieser Behauptungen abläugnen werden, aber sie bleiben nichts desto weniger wahr, und werden um so einleuchtender, je genauer man sich über alle Details zu unterrichten bestrebt. —

„Der Obrist Massenbach, sagt der Rezensent in der „Analyse der ersten Periode des Berichts, war mit dem „Fürsten darin vollkommen einverstanden: „ „daß der „ „glückliche Erfolg des Feldzuges davon abhange, daß „ „es den Generalen, welche die Hauptkorps kommandiren sollten, freygestellt werde, nach geschehener gemeinschaftlicher Verabredung über „ „Ziel und Zweck der Operation, jeder unabhängig vom andern, nach eigener Einsicht gemäß zu handeln und sich zu bewegen, ohne von jedem einzelnen Schritte vorher „ „Rechenschaft abzulegen, und sich höhere Weisung zu „ „erbitten. Er lag dem Fürsten in einem besondern „ „Briefe an, diesen Punkt mit besonderer Aufmerksamkeit, und als eine Hauptsache zu betreiben, und „ „eher das ganze Kommando abzulehnen, als sich die „ „Hände binden zu lassen.“ “ S. 20 und 21. „Diese „Ansicht des Fürsten Hohenlohe, oder vielmehr des

„Obristen Massenbach, hat (wie die Folge des Berichts „ausweist) einen zu großen Einfluß auf die Begeben„heiten geäußert, als daß hier nicht die Frage in Anre„gung käme: ob es zweckmäßig sey, den komman„direnden Generalen der Hauptkorps so „ausgedehnte Vollmachten zu geben, daß „sie sich nach eigener Einsicht bewegen kön„nen."

Der Rezensent beantwortet darauf diese Frage folgendergestalt:

„Im Kriege verändern sich die Umstände jeden Au„genblick, und machen andre Maaßregeln nothwendig. „Nur durch die Benutzung der Umstände kann ein Ge„neral gewünschte Resultate erhalten; es wäre also ganz „dem Zweck entgegen, wenn man ihm die Hände der„gestalt binden wollte, daß er in allen Fällen „nach einer Instruktion (in der die Um„stände nicht vorher gesehen werden konn„ten,) handeln müßte. Allein so lange der komman„dirende General einen Theil des Ganzen „macht, so muß er sein Handeln dem Zweck „des Ganzen unterwerfen. Das möglichste „Wohl seiner Armee zu befördern, überschreitet die „Gränzen der Vollmacht, die ihm vernünftiger Weise „gegeben werden kann; — seine Pflicht geht dahin: „das möglichste Wohl seiner Armee nur in so weit zu „befördern, als dies mit dem Zwecke des Ganzen ver„einbar ist. — Alle Anordnungen, die nur auf seine „Armee Bezug und Einfluß haben, müssen von ihm „abhängen; sobald sie auf die andre nur entfernt wirk„ten, so kann er sie nicht ohne höhere Zustimmung tref„fen. Ja, er muß seine Einsicht unterwerfen, sobald „sie gegen die Anordnung des Ganzen streitet. Hieraus

„folgt, daß der kommandirende General ei-
„nes Hauptkorps, im Fall er von den übri-
„gen Hauptkorps weit entfernt ist, sich
„durch ganze Provinzen nach seiner Ein-
„sicht bewegen kann, ohne seine Vollmacht
„zu überschreiten, wenn nur diese Bewe-
„gungen dem aufgegebenen Zweck entspre-
„chen, und auf die übrigen Hauptkorps kei-
„nen andern, als den nach der Aufgabe vor-
„hergesehenen Einfluß haben; daß hingegen die
„Bewegung einer einzelnen Brigade seine Vollmacht
„überschreiten kann, wenn er so nahe an den übrigen
„Hauptkorps steht, daß dies einen dem Zweck wider-
„sprechenden Einfluß auf dieselbe hat. — Bedarf dies
„Beweise? Ein Beyspiel mache die Sache anschaulicher.
„Ein General wird detaschirt, um die Flanke und den
„Rücken einer operirenden Armee zu decken. Der Punkt
„wird ihm angegeben, der, vom Feinde erreicht, die
„Operation der Armee hemmen würde. Der detaschirte
„General macht hiernach seine Disposition. Er ver-
„schanzt sich, und erwartet den feindlichen Angriff,
„oder er greift nach den Umständen selbst zur Erhal-
„tung dieses Punktes an. Wer sieht nicht ein, daß
„dem detaschirten General diese Vollmachten nöthig,
„daß sie zweckmäßig sind? Die Vereinigung der ganzen
„feindlichen Armee macht es nöthig, den detaschirten
„General mit den andern Hauptkorps zu vereinigen.
„Er wird angewiesen, auf einen Flügel zu rücken. Es
„wird ihm mitgetheilt, daß man eine große Schlacht
„zu liefern Willens sey. Wird es noch von ihm ab-
„hängen, sich eine besonders vortheilhafte Stellung aus-
„zuwählen? oder (wenn sich selbst auf seinem Flügel
„ein günstiger Augenblick findet) ohne Befehl anzugrei-

„fen? — und Obrist von Massenbach verlangte gleich„wohl: jeder kommandirende General ei„nes Hauptkorps solle unabhängig vom „andern handeln, und sich bewegen kön„nen. Wo bliebe die Einheit? Welche Verwirrung „müßte eine solche Vollmacht nach sich ziehen! Drey „neben einander stehende Hauptkorps haben den all„gemeinen Zweck, eine Schlacht anzunehmen. Der „General des rechten Flügels bewegt sich dem Feinde „entgegen. Der des Centrums verschanzt sich, der des „linken Flügels zieht sich zurück, um den Feind zu lo„cken. Dergleichen Widersprüche würden die unaus„bleibliche Folge seyn.

„Aber, wird man uns erwiedern, wenn die Gränz„linie der Vollmacht so verschieden ist; wenn sie so we„nig scharf bezeichnet werden kann, daß es von den „verschiedenen Meynungen und Ansichten abhängt, wie „viel ein jeder thun und lassen kann; welches weite „Feld zu Auslegungen und Mißdeutungen! Wo kann es „Verantwortung geben, wenn es nicht eine streng be„zeichnete Pflicht giebt? Wir erwiedern hierauf, daß „es allerdings eine große Schwierigkeit ist, diese „Gränzlinie der Vollmacht zu erkennen, und daß es nie „in der Willkühr des subordinirten Gene„rals seyn darf, sie zu bezeichnen, sondern im Be„fehl von dem das Ganze kommandirenden „General. Es ist nämlich ein ihm durchaus nöthi„ges Talent, die Verhältnisse scharf zu beurtheilen, „mit wenigen Worten das Maximum der Vollmacht „vorzuschreiben, und mit Festigkeit hierauf zu halten. „Giebt er den Generalen eine zu große, giebt er ihnen „eine zu kleine Ausdehnung ihrer Gewalt: beydes kann „und muß üble Folgen nach sich ziehen." —

Die Frage, welche Rezensent aufwirft: ob es zweckmäßig sey, den kommandirenden Generalen der Hauptkorps so ausgedehnte Vollmachten zu geben, daß sie sich nach eigener Einsicht bewegen können, gehört gewiß zu den wichtigsten und interessantesten im ganzen Gebiete der Kriegskunst. In dieser Hinsicht, und weil die Art, diesen Gegenstand ins Auge zu fassen, allerdings einen sehr bedeutenden Einfluß auf die Beurtheilung mancher Ereignisse des in unserem Berichte beachteten Feldzugs hat, sey es auch uns vergönnt, unsre Ansicht über die Unabhängigkeit der Befehlshaber zu entwickeln.

Allem andern zuvor, machen wir aufmerksam darauf, daß eine jede ächte Kriegsregel ihren ganzen Werth, ihre Wahrheit und praktische Brauchbarkeit einbüßt, so wie man aufhört, sie als Maxime zu behandeln, als ein Ding, das höchst mannigfach modifizirt werden muß, als eine veränderliche Größe, der unendlich viel verschiedene Werthe zukommen. Von dem Augenblick an, wo man diesen Gesichtspunkt verläßt, sie als ein bestimmtes Gesetz, als eine absolute Vorschrift betrachtet, wo man ihr genug zu thun glaubt, wenn man sie strikte befolgt, statt dessen, daß aus der innigsten Vereinigung von ihr und den Umständen, unter denen sie angewendet werden soll, erst die wahre Regel oder Vorschrift neu erschaffen werden sollte, hat man ihre Natur verkannt, und höchst selten wird man glücklich genug seyn, nicht die empfindlichsten Verletzungen von der sich wegen des Mißbrauchs rächenden Kunst davon zu tragen. Ich kenne kein treffenderes und einleuchtenderes Beyspiel, um meinen Lesern das, was ich ihnen auseinander zu setzen wünschte, recht anschaulich zu machen, als die Vergleichung der Kriegsregel

mit einer algebraischen Gleichung, in welcher der Werth der unbekannten Größe + x eine Funktion, oder mit andern Worten, abhängig von einer andern veränderlichen Größe y ist.

Es sey die Gleichung, welche wir zum Beyspiel wählen, $+ x = ay$. Die Mathematik lehrt und beweist, daß, weil y eine veränderliche Größe ist, das heißt, eine solche, welche nicht allein unendlich viele, sondern überhaupt jeden denkbaren Werth, selbst den Werth Null annehmen kann, der Größe x ebenfalls unendlich viele durchaus verschiedene Werthe zukommen müssen, ja, daß sie selbst Werthe erhalten kann, welche mit der ursprünglichen Form + x so unverträglich sind, daß diese ursprüngliche Form gänzlich dadurch vernichtet wird, ohne daß dadurch die Wahrheit des durch die Gleichung konstruirten Satzes im mindesten beeinträchtigt würde. Wir wollen uns durch einige Beyspiele sogleich deutlich machen, nachdem wir vorher nur noch in Erinnerung gebracht haben, daß mathematische Wahrheiten in dem unbescholtenen Rufe der höchsten Evidenz und Unfehlbarkeit stehen, und daß es kein untrüglicheres Merkzeichen für die Wahrheit irgend einer Behauptung giebt, als wenn man im Stande ist, sie auf eine mathematische Wahrheit zurückzuführen. Vielleicht ist diese Anwendung der Mathematik, die wir hier zu machen im Begriff stehen, neu, wir schmeicheln uns indessen, daß sie deshalb nichts desto weniger konsequent und fruchtbar sey. Um unsern obigen Satz, daß durch die von y angenommenen Werthe häufig die ursprüngliche Form von x ganz vernichtet werde, darzuthun, wird es hinlänglich seyn, die ganz einfachen Fälle zu betrachten:

1) wo y gleich $\frac{1}{a}$
2) wo y gleich $\frac{1}{ab}$
3) wo y gleich — a
4) wo y gleich o

} wird.

Die ursprüngliche, durch die Gleichung ausgedrückte Form von x deutet auf eine ganze positive Zahl, setzt man aber die vier angegebenen Werthe von y nach einander in die Gleichung, so erhält man

1) $+ x = a. \frac{1}{a}$. das ist $+ x = \frac{a}{a} = 1$
2) $+ x = a. \frac{1}{ab}$ das ist $+ x = \frac{a}{ab} = \frac{1}{b}$
3) $+ x = a. (-a)$ das ist $+ x = -a^2$
4) $+ x = a. 0$ das ist $+ x = 0$

Im ersten Falle ist also der Werth von + x Eins, im zweyten ein Bruch, im dritten eine negative Größe, und im vierten gar Null, lauter Werthe, welche die ursprüngliche Form, ganze positive Zahl, über den Haufen werfen. Denken wir nun unter a (welches a, um jedem Einwurf zu begegnen, mit der ursprünglichen Form + x einerley Form hat) die theoretische Kriegsregel, unter y die veränderlichen Umstände, und unter + x die auf irgend einen individuellen Fall angepaßte und nach ihm modifizirte (d. i. praktische) Kriegsregel, so begreifen wir leicht, daß die Umstände y bisweilen so seltsam kombinirt seyn können, daß dadurch die praktische Kriegsregel + x eine Gestalt erhält, welche der Form der theoretischen Kriegsregel a, oder der ihr homogenen gewöhnlichen Form der praktischen Kriegsregel, durchaus unähnlich ist, ja selbst eine Handlungsweise anbefehlen kann, die gerade das Gegentheil von dem ist, was die theoretische Kriegsregel

aussagte. Der Leser sieht leicht, wo man mit alle diesem hinaus will. Die Absicht ist, es recht anschaulich und einleuchtend zu machen, daß im Kriege erst die Umstände die Regel erschaffen; — daß man über die richtige Anwendung einer in der Theorie gegebenen Regel erst dann ein richtiges Urtheil fällen und wagen kann, wenn man von den obwaltenden Umständen und Verhältnissen bis in das allerunscheinbarste Detail unterrichtet ist; und daß es im Kriege Fälle giebt, wo es recht und pflichtmässig ist, gegen Regel und Vorschrift zu handeln. Es aufzufinden, wann diese Fälle eintreten, ist die Sache des Genie's; es vorauszusehen, wann der Erfolg die pflichtmäßige Handlungsweise begünstigen, und den weisesten Kalkül nicht durch spätere, nicht zu berechnende Umstände zu Schanden machen werde, das ist das Vorrecht derjenigen seltnen Menschen, welche eben so viel Glück als Genie haben.

Die einzelnen Vorfallenheiten im Kriege unterscheiden sich darin von den im Frieden zur Uebung ausgeführten Manövers, daß bey diesen Zweck und Mittel auf das genaueste und unzweydeutigste gegeben sind, und gegeben werden können, weil die Umstände als bekannt und unveränderlich betrachtet werden, statt dessen, daß im Kriege die Mittel nur angedeutet werden können, eigentlich nur eine Verabredung statt finden kann, was geschehen möge, falls dieser oder jener wahrscheinliche Fall sich wirklich ereignen sollte. Selbst Ziel und Zweck dürfen bey den Details der Kriegsoperationen selten genug als bestimmt und unveränderlich betrachtet werden, denn die Zwecke dieser einzelnen Unternehmungen sind sehr oft nichts an-

ders,

ders, als Erreichung gewisser zum Hauptziel und Endzweck des Feldzugs als nöthig geachteter Mittel, und dieserhalb gleichfalls unaufhörlich dem Irrthum und plötzlichen Abänderungen unterworfen, welche durch den Wechsel der Umstände abgenöthigt werden. Da nun also im Kriege die Umstände nicht mit Sicherheit voraus berechnet werden können, und jede Disposition nur in einer mehr oder weniger hypothetischen Form angefertigt werden darf, so verdient keineswegs der General das höchste Lob, welcher die zum voraus gegebene Disposition auf das strikteste befolgt, sondern im Gegentheil derjenige, der sie am zweckmäßigsten überschritten hat. Ich sage, am zweckmäßigsten; was der Erreichung des obersten Zweckes Abbruch thut, kann natürlich nie als zweckmäßig für die untergeordneten Zwecke erkannt werden, denn ein solcher untergeordneter Zweck, welcher Anordnungen nöthig macht, die der Erreichung des obersten Zweckes im Wege stehen, ist verwerflich an sich.

Aus allen diesen Betrachtungen geht hervor, daß ein untergeordneter Feldherr und Befehlshaber überhaupt, in der Regel weder ganz abhängig, noch ganz unabhängig seyn könne. Nicht ganz unabhängig, weil er subordinirt ist, seine Operationen den durch den Oberbefehlshaber gegebenen Zwecken anzupassen verpflichtet ist, weil er zugleich andern koordinirt ist, und als Nebenfeldherr mancherley Dinge zu berücksichtigen hat, welche durch den Begriff des gemeinschaftlichen Wirkens gegeben werden. Eben so wiederum nicht ganz abhängig, weil eine gewisse Sphäre von Anordnungen selbst in seine Willkühr gestellt werden, und die Auslegung und Anwendung aller entweder nicht bestimmt ausgedrückten, oder der Natur der Sache nach

nicht bestimmt zu gebenden Punkte der ihm ertheilten Instruktion seiner Einsicht überlassen werden muß. Hat man nicht das unbedingte Zutrauen zu ihm, daß seine Einsicht ausreichen werde, nach vollendeter seiner Sphäre angemessener Einweihung in alle bekannten innern und äußern Verhältnisse, den Umständen und dem vorgesetzten Zwecke gemäß, zu operiren; so hatte man Unrecht, ihm diese Stelle anzuvertrauen, und man hat noch größeres Unrecht, wenn man sich einbildet, den Mangel an Genie und Kommandirfähigkeit durch eine eingeschränktere Vollmacht zu ersetzen, obgleich zugestanden werden muß, daß im Fall der Noth nichts anders übrig bleibt, als der hingeworfene Versuch, ob es vielleicht gelingen werde, ein Uebel durch das andre wieder gut zu machen. Ist daher die Rede von Unabhängigkeit der Unterbefehlshaber, wie hoch oder wie niedrig ihr Rang seyn mag, so kann allerdings darunter nur eine bedingte Unabhängigkeit verstanden werden. Zieht man die Geschichte zu Rathe, so wird man finden, daß die Fälle, wo bedeutend unglückliche Erfolge daraus resultirten, daß den Feldherren eine zu große Unabhängigkeit zugestanden worden, sehr selten oder doch seltner sind, als diejenigen, wo das Verderben augenscheinlich daraus entsprang, daß man ihnen zu sehr die Hände gebunden hatte. Man erinnere sich hiebey an die Abhängigkeit Hannibals vom karthaginensischen Senate, an die Abhängigkeit vieler österreichischen Generale von den Aussprüchen des Hofkriegsraths, des Erzherzogs Ferdinand vom General Mack 1805, an das unglückliche Schicksal Bayards, Catinats, und der preußischen Generale Fouquet, Fink und Schwerin, und man wird es lebhaft fühlen, daß nach so vielen traurigen Erfah-

rungen ein jeder General es sich selbst und dem Wohl seiner Armee schuldig sey, sich die möglichst große vernünftige Unabhängigkeit auszuwirken, oder lieber ein Kommando zurückzuweisen, bey dem ihm solche Fesseln angelegt werden, daß er in kritischen Fällen seinen Untergang unvermeidlich vor Augen sieht.

Der Fürst Hohenlohe hatte sich durch vielfältige Erfahrungen in und seit der Rheinkampagne, und noch ganz kürzlich 1805 bey dem ersten Marsche der Preußen hinter das Thüringerwaldgebirge aufs deutlichste überzeugt, wessen er sich zu versehen habe, sobald sein Schicksal in die Hände und in die Gewalt des Herzogs von Braunschweig gelegt werden sollte, und er wußte recht gut, daß der Herzog das größere Vertrauen des Königs besitze, und er, der Fürst, bey allen Kollisionen mit dem Herzoge, der persönlichen Verhältnisse wegen, werde das Bad austragen müssen, und es war daher sehr natürlich und sehr vernünftig, daß der Fürst gleich von Hause aus, sobald davon die Rede war, daß dem Herzoge das Oberkommando übertragen werden sollte, wegen der größern Gefahr sich eine größere Unabhängigkeit zuzusichern versuchte, als er gethan haben würde, wenn der König ohne Zuziehung des Herzogs sich an die Spitze der Armee gestellt hätte. Der offne und redliche Charakter des Fürsten, so wie der hinterlistige, schlaue und zurückgezogene des Herzogs sind weltkundig genug, als daß es nöthig wäre, hierüber ein Mehreres zu sagen. — Feldzüge, in denen mehrere Armeen in höchst möglicher Unabhängigkeit von einander auf einen gemeinschaftlichen Zweck hingewirkt, und oft genug mit glücklichem Erfolge hingewirkt haben, sind

nichts Unerhörtes. Als Beyspiele können dienen: Friedrich und Schwerin, Friedrich und Heinrich beym Einrücken in Böhmen, Friedrich und Ferdinand im ganzen siebenjährigen Kriege; General Mack und Erzherzog Karl 1805; Kaiser Napoleon und Marschall Massena in demselben Jahre; die Russen und Oesterreicher vor Bunzelwitz, die Franzosen bey Ulm; die Franzosen und Russen 1807 an der Weichsel und Passarge. —

Zu der Zeit, als der Obrist Massenbach zur Unabhängigkeit rieth, und der Fürst sie nachsuchte, bestanden in der That drey Armeen, die eine im Hannöverschen, die zweyte bey Halle, die dritte bey Dresden, in so großen Entfernungen von einander, daß von unabhängigen Operationen die Rede seyn konnte. Wenn Armeen einander unmittelbar berühren, hören sie auf, verschiedene selbstständige Ganze zu seyn; es giebt sodann nur Eine Armee, nur Einen Feldherrn; die Vorstellung, mehrere unabhängige Feldherrn, hat sodann keinen Sinn; nie ist es dem Fürsten oder dem Obristen Massenbach eingefallen, unter diesen Verhältnissen eine größere Unabhängigkeit zu verlangen, als sie vernünftiger Weise mit dem Wohl des Ganzen vereinbar ist. Größere Massen können allerdings größere Wirkungen hervorbringen als kleine, allein man irrt sich, wenn man meynt, daß die wahre Energie proportionirlich mit der Vergrößerung der Masse wachse. Zu große Massen werden eben ihrer Größe wegen schwerfällig und unbeweglich, und büßen deshalb einen großen Theil ihrer ursprünglichen Kraft ein. Zweckmäßig vertheilte Kräfte, welche gleichzeitig und konzentrisch auf Einen Punkt hinwirken, bringen den höchsten Effekt hervor. Alle konzentrische Bewegungen aber setzen voraus, daß die dazu bestimmten Armeen nicht Arm an Arm stehen.

Man möchte behaupten, daß Armeen von 40 bis 70,000 Mann eine solche Selbstständigkeit beywohne, daß es fehlerhaft sey, sie Arm an Arm zu stellen. Daß der Fürst wider die zu frühe Konzentration auf einem ihm ganz unschicklich scheinenden Orte stimmte, war ebenfalls nichts weniger als unziemend und unvernünftig; daß er seines persönlichen Ehrgeizes wegen nicht unbedingt gegen eine allgemeine Hauptschlacht gewesen, hat er bewiesen, indem er am 6ten und 11ten Oktober die Versammlung sämtlicher Korps auf dem Ettersberge in Vorschlag brachte, ein Vorschlag, der wie alle andre, die er gethan, vom Herzoge verworfen wurde.

Wie wir die Sache auch betrachten mögen, finden wir in dem zu Anfange des Septembers statt gefundenen Ansinnen: „daß es den Generalen, welche die Hauptkorps kommandiren sollten, freygestellt werde, nach geschehener gemeinschaftlicher Verabredung über Ziel und Zweck der Operation, jeder unabhängig vom andern (nicht vom Befehl des Königs oder effektiven Generalissimus) nach eigner Einsicht, und den eintretenden Umständen gemäß, zu handeln und sich zu bewegen, ohne von jedem einzelnen Schritte vorher Rechenschaft abzulegen, und sich höhere Weisung zu erbitten" — durchaus nichts Ungebührliches, oder Unkluges, und wir sind noch bis auf diese Stunde der Meynung, daß darauf der glückliche Erfolg beruht haben würde. Selbst in dem Augenblicke, wo man sich sämtliche Armeen in einer gemeinschaftlichen Stellung konzentrirt denkt, bewährt sich die Wahrheit der in jenen Worten ausgedrückten Behauptung, sobald man sie den veränderten Umständen gemäß modifizirt, d. h. sobald man, wie wir uns vorher ausgedrückt haben,

die theoretische Kriegsregel zur praktischen erhebt. Die Generale, welche den Auftrag erhalten, die großen Divisionen der konzentrirten Armee am Tage der Schlacht zu befehligen, verabreden sich gemeinschaftlich über Ziel und Zweck, d. h. hier, wo die Operationsräume von dem ausgedehnten Gebiete ganzer Provinzen zu dem engen Bezirke eines Schlachtfeldes, Operationslinien von mehreren Tagemärschen zu kurzen Bewegungen von vielleicht wenigen tausend Schritten zusammenschrumpfen, wo sich die möglichen Kollisionen mit den nachbarlichen Heeresabtheilungen häufen, wird auf dem wirklichen Terrain, wie vormals auf der Generalcharte, jedem von den Oberfeldherren sein Posten und sein Wirkungskreis angewiesen, sein Geschäft übertragen, seine Rolle ausgetheilt; die benachbarten Befehlshaber rekognosziren gemeinschaftlich noch einmal, gehen ihr Pensum mit einander durch, und kommen überein, wie sie sich in diesen oder jenen Fällen wechselseitig unterstützen und aushelfen mögen. Jetzt erscheint der Tag der Schlacht; die feindlichen Kolonnen debouchiren zum Angriff. Der General des Centrums, am wenigsten geeignet zur willkührlichen Bewegung, hat sich verschanzt, um mit größerer Ruhe und Sicherheit die auf ihn anstürmenden Feinde stehenden Fußes zu erwarten. Der General des rechten Flügels nimmt sich gegenüber eine Verwirrung oder falsche Maaßregel des Feindes wahr. Er besinnt sich kurz, verläßt seine Stellung, geht dem Feinde mit kühner Entschlossenheit auf den Leib, wirft ihn über den Haufen, und bringt dadurch die Kolonnen des feindlichen Centrums zugleich ins Verderben. Die Schlacht ist auf dieser Seite entschieden. Aber das Hauptaugenmerk des Feindes war auf den linken Flügel gerichtet. Der General des lin-

ken Flügels vermag nicht Stand zu halten, er läuft die augenscheinlichste Gefahr, auf seinem Platze zertrümmert zu werden. Er zieht sich zurück. Der Feind verfolgt ihn mit unvorsichtigem Ungestüm, geräth in die Wirkungssphäre der Kavallerie und der in den Verschanzungen des Centrums aufgestellten Batterien, und auch hier krönt plötzlich der Sieg die Arbeiten des Tages.

In diesem hier angeführten Falle ward der anfänglich gemachten Disposition auf keine Weise Folge geleistet; jeder der kommandirenden Generale änderte sie ab, zwar nicht nach seiner Willkühr, aber nach seiner Einsicht, und den eintretenden Umständen gemäß; und so roh das Beyspiel hingeworfen seyn mag, so geht dennoch daraus hervor, daß der allgemeine Zweck, selbst und gerade in dem kritischen Augenblicke der Schlacht, der Regel nach nur dann erreicht werden kann, wenn die Generale, gleich ächten Künstlern, aller eingelernten und eingeprägten Regel vergessend, sich selbst die neue passende Regel erschaffen. Eben weil der Krieg ein Kunstwerk ist, und die Kriegsführung eine Kunst, vermögen nur K ü n s t l e r, d. h. solche, die Palme zu erringen, die sich in dem Gebiete ihres Wirkens mit Anmuth und Freyheit bewegen. Man lernt den Krieg nie, wenn man nicht fähig ist, ihn durch seine Thaten zu lehren. Ist es allerdings für den Oberbefehlshaber ein durchaus nöthiges Talent, die Verhältnisse scharf zu beurtheilen, mit wenigen Worten, das Maximum der Vollmacht vorzuschreiben, und mit Festigkeit (weit verschieden von starrem Eigensinn) darauf zu halten, so wird er dennoch seine lautersten Bemühungen unaufhörlich vereitelt sehen, wenn er seine Armee wie eine Maschine betrachtet und behandelt, statt

dessen, daß sie ein organisches und mit Leben und Selbstthätigkeit versehenes Ganze seyn soll, wo jeder Theil durch den Befehl, den er von oben erhielt, zu eignen selbsterzeugten Handlungen befruchtet wird. Wenn der oberste Feldherr zu seinen Unterfeldherren nicht das Vertrauen hat, daß sie in der Nähe und in der Gegenwart besser sehen und beurtheilen, als er selbst aus der Ferne und in die Zukunft, wenn er nicht stetig darauf bedacht ist, sie möglichst frey zu machen, so daß sie der Sorge für die ihnen unumgänglich nöthige Freyheit gänzlich überhoben sind, und ihnen bloß die Sorge bleibt, wie sie ihrerseits die gegebene Freyheit zweckmäßig beschränken, und nach dem Plane und der Absicht ihres Obern benutzen mögen, wenn dies alles nicht ist, und vielleicht der handelnden Personen wegen nicht seyn kann, nicht jeder an seinem Platze, durch die Wichtigkeit des Kriegsgeschäfts begeistert, dahin strebt, das Ganze zu befördern, und seinen Mitgefährten in die Hände zu arbeiten, so sinkt das ganze Kunstgebäude zu einem unbeholfenen, ungeschickten Wesen zusammen, in dem weder befohlen noch gehorcht werden kann, und in dem nichts entscheidet, als der Zufall und das nackte blinde Ohngefähr. —

Die anderweitigen Bemerkungen des Rezensenten, welche sich unmittelbar auf die Operationen beziehen, übergehen wir, weil es nicht unsre Absicht ist, unser individuelles Urtheil über diese Gegenstände hier auszusprechen, wo wir nicht gesonnen sind, die einzelnen Operationen des Feldzugs aus einem kritischen Gesichtspunkte zu betrachten. Doch können wir nicht unterlassen, zu bemerken, daß uns der vom Rezensenten aufgestellte Satz: „der strategische Zweck des Krieges „fordere, daß, bey Aufstellung von drey Armeen, die

„Mittelarmee jederzeit die stärkste sey," nicht recht einleuchten will. Im Gegentheil meynen wir, der Theorie komme es nicht zu, hierüber eine bestimmte Regel aufzustellen, so daß uns selbst die zweckmäßigere Behauptung: man müsse die stärkste Armee dahin stellen, wo man gesonnen sey, die größte Kraft, oder genöthigt werde, den größten Widerstand zu leisten — noch mancher Einschränkungen zu bedürfen scheint. Das Daseyn „theoretischer Grundsätze," d. h. solcher unwandelbaren bestimmt ausgesprochenen Sätze, daß sie bey der Anwendung keiner durch die Umstände vorgeschriebenen Modifikation und Aenderung fähig noch bedürflich wären, läugnen wir geradehin ab, und werden vielleicht an einem andern Orte Gelegenheit finden, die Wahrheit dieser Behauptungen ausführlicher darzuthun. —

Schließlich wollen wir bloß noch einer in den von Herrn Antonio Peretz eingesandten Berichtigungen enthaltenen Bemerkung unsre Gegenbemerkung gegenüberstellen. Er sagt nämlich, es scheine ihm die pag. 210 (in der ersten Auflage) bey Gelegenheit der Kapitulation von Prenzlau eingeschaltete Anmerkung mit dem Texte nicht übereinzustimmen. Nach der Ansicht, die im Texte aufgestellt sey, habe sich das Korps nicht durchschlagen können, nach den Gesinnungen aber, welche in der Note geäußert würden, hätte es sich durchaus durchschlagen sollen. Vielleicht, setzt er hinzu, verstehen wir den Verfasser nicht recht.

Es dürfte vielleicht mehreren Menschen ergehen, wie Herrn Antonio Peretz; da aber die Note, von welcher hier die Rede ist, eben darum und in der Absicht hingesetzt ward, nicht mißverstanden zu werden, so sieht man sich veranlaßt, hier einen kleinen Kommentar dazu

zu geben. — Indem der Verfasser des Berichts, um manchem ungerechten und voreiligen Urtheile der ununterrichteten Menge zu begegnen, es sich angelegen seyn ließ, durch die Aufzählung und Zusammenstellung aller ihm bekannten Ursachen, welche der Kapitulation, oder wie es manche lieber nennen, Konvention von Prenzlau das Daseyn gegeben haben, seinen Lesern ein treues und anschauliches Bild von der Lage zu geben, in der sich der Fürst und die um ihn versammelte kleine Heeresabtheilung befanden; so durfte er wiederum auch nicht vergessen, daß er sein Buch gerade zu einer Zeit dem Publiko übergab, in welcher Herz- Hirn- und Muthlosigkeit in einem großen Theile der preußischen Armee und Nichtarmee zu einer so herrschenden Seuche geworden waren, daß es ihm Ueberwindung gekostet hat, etwas niederzuschreiben, welches man leicht zu einer Apologie jener unglücklichen Tendenz hätte verdrehen können. Er wollte damit zu verstehen geben, daß es dem Kritiker anständig sey, zu untersuchen, ehe er verdamme, daß es Ausnahmen, d. h. einzelne seltne Fälle geben könne, welche verdienen, als Ausnahmen beurtheilt und gewürdigt zu werden, daß es aber verderblich, im höchsten Grade verderblich sey, die Ausnahme zur Regel ausarten zu lassen, und dem Zeitgeiste wohl gar noch das Wort zu reden, wenn er in einer so verkehrten Richtung fortgeschleudert wird. Der Berichterstatter wollte darauf aufmerksam machen, daß erleben und handeln etwas ganz anders sey, als beurtheilen und wissen, daß der Handelnde auf einem ganz andern Standpunkte stehe und sich stellen müsse, als der Kritiker, und beyde daher Ursach haben, von durchaus verschiedenen Maximen auszugehen. Diese Behauptung möchte parador scheinen, und es

wird daher nöthig seyn, sich näher zu erklären. In der Spekulation, — oder der Theorie nach, oder wie man es nennen will, sollte zwar die Person durchaus nicht influiren auf den Werth der Handlung, eine und dieselbe Handlung müßte gleichviel werth seyn, es habe sie Hinz oder Kunz vollbracht, so wie eine Unze Goldes jederzeit einer Unze das Gleichgewicht hält, sie mag von Hans oder Peter in die Wagschale gelegt werden; aber man würde denn doch zu den ungerechtesten Fehlschlüssen verleitet werden, wenn man von diesem Satze, der in der Theorie gilt, (eben weil sie Theorie, etwas von der Praxis verschiedenes ist) ohne Modifikationen in der Praxis, in der Erfahrungswelt, Gebrauch machen wollte. „Wie dies möglich ist?" fragen die Zweifler. — Strebt denn nicht, frage ich sie wieder, die Unze Goldes, die wir so eben als Beyspiel gewählt, mit ganz verschiedener Gewalt gegen den Mittelpunkt der Erde unter dem Aequator und unter dem Pol? und habt ihr nie gesehen, daß ein Dukaten und eine Flaumfeder mit gleicher Schnelligkeit sinken im luftleeren Raume, mit ungleicher im lufterfüllten, und daß die Flaumfeder gar oben schwimmt, wenn ihr sie mit dem Dukaten zugleich ins Wasser geworfen? Leuchtet es euch nicht ein, daß in der Praxis noch eine Menge fremdartiger Kräfte ins Spiel gesetzt werden, und mit dem handelnden Wesen ihr Spiel treiben, von denen in der Theorie geflissentlich abgesehen ward? Wird der Mensch auf seiner Reise durchs Leben nicht unaufhörlich von andern und immer andern Strömungen und Winden ergriffen und von der vorgezeichneten Bahn geschleudert, und wird er dadurch nicht genöthigt, heute links, morgen aber rechtshin zu steuern und zu streben, entweder um in die alte Bahn wieder einzulenken, oder aber um sich

gegen die feindselig anstrebende Kraft in ihr zu behaupten? Habt ihr nie gefühlt, daß es ein ganz andres Ding sey, über sich selbst, oder über den Feind, oder über die Freunde zu urtheilen? In jedem der drey Fälle wolltet ihr unpartheyisch seyn, aber eben darum mußtet ihr euch vornehmen, bey der Beurtheilung der Freunde strenger, bey dem Urtheil über den Feind milder zu seyn, um der euch adhärirenden Tendenz zur Partheylichkeit, von der niemand frey ist, entgegen zu arbeiten; und wie ihr mit dem Urtheile über euch selbst zu Stande gerathen seyd, mag eurem eigenen Gefühl überlassen bleiben. Gleichwie aber ein jedes Ding, von verschiedenen Standpunkten betrachtet, auf eine verschiedene Weise ins Auge fällt, und man also, um eine kongruente Vorstellung zu Stande zu bringen, sich entweder auf einerley Standpunkt begeben, oder wenn dies unmöglich ist, von den Erscheinungen auf das Ding selbst, ganz entgegengesetzte Schlüsse folgern muß, eben so ist es auch nöthig, sich geflissentlich und mit Vorbedacht auf verschiedene Standpunkte zu stellen, und das Ding unter verschiedene Gesichtspunkte zu fassen, wenn verschiedene Zwecke bey der Beobachtung obwalten. Anders wird man also eine Handlung ansehen müssen, wenn man sie richtet, wenn man Sünden und Nichtsünden scheiden will, wenn man die Handlung an einen zum Voraus als Norm angenommenen Maasstab hält, oder aber wenn man daraus zu lernen, sich damit zu befruchten, sich ihrer als Maasstab für neue Handlungen zu bedienen gesonnen ist, und ich wiederhole es daher: „das Studium unglücklicher Feldzüge ist lehrreich, aber gefährlich; es bildet den Kopf, aber es verdirbt das Gemüth. Man mässige seinen Ungestüm, wenn man zu Gerichte sitzt, und

spare ihn auf, um den Funken zur Feuersäule empor zu schüren, wenn man selbst in die Schranken einreitet." —

In dem Texte wollte ich zeigen, daß es mir unmöglich erscheine, sich bey Prenzlau in Masse glücklich durchzuschlagen, und daß ich daher dem Fürsten beypflichte, daß er die Konvention abschloß. In der Note wollte ich andeuten, daß ich denke, wie der Fürst seine Anrede beginnt: „es ist bisher meine unabänderliche Ansicht gewesen, daß ein kommandirender General nie kapituliren müsse," — und daß man sich dies unaufhörlich wiederholen und ins Gedächtniß rufen müsse, um im entscheidenden Fall nicht allzuleicht zu einer Aenderung dieser Ansicht bewogen zu werden. Ich sage dies auf keine Weise in Beziehung auf den Fürsten. Ich entsinne mich noch ganz wohl, daß er mich selbst eine kurze Strecke vor Prenzlau gefragt hat: „ob ich glaube, daß wir Stettin noch erreichen würden?" und auf meine Antwort: „man müsse es versuchen," erwiederte: „Nein, man muß es forciren!" Und ich bin bis auf diesen Augenblick auf das festeste überzeugt, daß der Fürst sich nicht einen Augenblick besonnen haben würde, sich bis auf den letzten Mann zu vertheidigen, und sich selbst aufzuopfern, wenn es nur darauf angekommen wäre, sein eigenes Leben hinzugeben. Allein so war die Rede von dem Leben und der Gesundheit einiger tausend Menschen, die zu einer, von jedem anderweitigen Zwecke abgesehenen, eigentlich heroischen Kraftäußerung sehr wenig geschickt schienen. Es ist gewiß nicht meine Absicht, das Verdienst der wenigen Personen zu schmälern, die durch einige thätige Aeußerungen ihren guten Willen wirklich an den Tag gelegt

haben, noch das Verdienst derjenigen zu mißkennen, welche schwiegen, weil sie nicht reden wollten, ohne handeln zu können; aber ich frage dennoch, ist einer von uns herausgetreten, und hat sich freywillig in die Schwerdter der Feinde gestürzt? und war ohne eine solche Stimmung, wenigstens bey einzelnen Subjekten — (warum eine solche Stimmung nicht da war, und füglich nicht da seyn konnte, begreife ich wiederum ganz wohl) — war ohne eine solche Stimmung wohl ein ernsthafter Versuch des Durchschlagens möglich, war nicht leider zu befürchten, daß es mehr oder minder das Ansehen einer Farce gewinnen würde? — Zur Beruhigung mancher verwundeten Gemüther setze ich nur noch folgendes hinzu: es gibt Augenblicke in der Welt und im Leben, wo man sich durch die innerste Ueberzeugung angetrieben fühlt, etwas zu thun und als das Bessere anzuerkennen, was im Streit liegt mit der gewöhnlichen Meynung der Welt, und wo man dieser innersten Ueberzeugung Gehör giebt, jener öffentlichen Meynung zum Trotz. Das Obsiegen in diesem Kampfe verdient, glaube ich, den Namen der Tugend mit eben so gültigem Rechte, als jeder andre moralische Sieg. Aber diese Art der Tugend ist eben ihrer Natur nach nicht geeignet für den lauten Beyfall der Welt. Sie muß auch dahin nicht streben, und es thut ihr jeder einen schlechten Dienst, wenn er sie zum Gegenstande des allgemeinen Lobes machen, und dadurch ihr eigenstes Wesen zerstören wollte, welches eben darinn besteht, von der Menge verkannt und nur von wenigen begriffen zu werden. Man hat vielleicht gerade im Gegentheil Ursach, in einer gewissen geziemenden Beschränkung dagegen anzukämpfen, daß die Tendenz zu dieser Tugend nicht Volksstimmung werde, weil es so leicht

ist, sie zu heucheln, und sich ihrer Larve zu bedienen, um mit der möglichsten Gemächlichkeit und Sorglosigkeit, insgeheim jedem schändlichen Gelüste ungestört nachhängen zu können.

VIII.

Nachträge, Zusätze und Bemerkungen.

1.) Ueber die Möglichkeit, ob die Armee hätte in und bey Magdeburg stehen bleiben können.

(Aus den Berichtigungen von A. Peretz.)

Was die Möglichkeit anbetrifft, ob die Armee, nachdem sie am 20sten Oktober in und bey Magdeburg angekommen war, daselbst hätte stehen bleiben können, bemerken wir, daß die preußische Regierung, und zwar schon vor mehrern Jahren, wenigstens vor mehrern Monaten, im Monat März des Jahres 1806, wo ihr Krieg gegen Frankreich so entscheidend wahrscheinlich war, hätte den Beschluß fassen müssen, ein verschanztes Lager in der Gegend dieser Stadt erbauen zu lassen. Die Nothwendigkeit dieser Maßregel leuchtet zu sehr in die Augen, als daß diese Regierung hätte warten sollen, daß man ihr diesen Vorschlag mache. Sie hätte sich solchen längst selbst machen und mit einer Thätigkeit ins Werk setzen sollen, die freylich, man muß es mit Bedauern sagen, seit den Zeiten Friedrichs des Großen keine Eigenschaft der preußischen Regierung mehr war.

Wenn aber auch an dieses verschanzte Lager nicht gedacht wurde, wie denn in der That auch nicht daran

gedacht worden ist, so glauben wir, daß die weitläuftigen Werke Magdeburgs selbst als ein verschanztes Lager betrachtet werden konnten, und daß man also mit der ganzen, aus den Schlachten bey 14 Heiligen und Auerstädt zurückkommenden Armee, Magdeburg hätte besetzen müssen.

Wir wollen nun berechnen, wie viel Portionen und Rationen man täglich für die in diesem verschanzten Lager sich versammelnde Armee gebraucht haben würde.

Allen uns zugekommenen Nachrichten zufolge, bestand die preußische Armee vor den Schlachten bey 14 Heiligen und Auerstädt, und zwar:

1.) Das Korps des Generals von Rüchel aus . . .	34 Batail.	45 Eskad.	7 Batt.
2.) Das Korps des Fürsten von Hohenlohe aus . .	24 —	45 —	8 —
3.) Die Hauptarmee:			
a) Die Avantgarde unter dem Herzoge von Weimar	10 —	15 —	3 —
b) Die Division Oranien	11 —	20 —	3 —
c) Die Division Wartensleben	11 —	15 —	3 —
d) Die Division Schmettau	10 —	15 —	3 —
e) Die Division Kalkreuth	20 —	40 —	6 —
4.) Die Reserve unter dem Herzoge Eugen v. Würtemberg. . . .	18 —	20 —	6 —
Im Ganzen also	138 Batail.	245 Eskadr.	39 Batt.

Wir wollen annehmen, daß diese 138 Bataillons in 46 Regimenter, jedes Regiment zu 3 Bataillons, eingetheilt gewesen wären.

Wir können mit guten Gründen behaupten, daß sich bey einem preußischen Infanterieregimente die Anzahl der Dienstpferde wenigstens auf 300 Stück belaufen habe.

Bey

Bey den obigen 46 Regimentern können wir also in Anschlag bringen . . .	13,800 Dienstpferde.
Eine Eskadron wollen wir inclusive aller Offizierpferde auf 150 Pferde anschlagen. Dies macht auf 245 Eskadrons . .	36,750 — —
Bey den in Summa angegebenen 39 Batterien befinden sich 16 reitende Batterien. Dabey befinden sich an Reit- und Zugpferden 231 Pferde. Macht auf 16 Batterien	3,696 — —
Eine zwölfpfünder Batterie ist bespannt mit 171 Pferden, macht auf 23 Batterien	3,933 — —
In Summa	58,179 Dienstpferde.

Dies ist jedoch noch nicht die ganze Anzahl Pferde, welche sich bey der Armee befanden.

Wir haben nämlich die Trains noch gar nicht in Anschlag gebracht.

An Artillerie-Trains führte die Armee:

1. Bey der Division Oranien . .	2 Trainkol.	1 Handwerkskol.	1 Brückenkol.
2. Bey der Division Wartensleben	1 — —	1 — —	
3. Bey der Division Schmettau . .	2 — —		
4. Bey der Division Kalkreuth . .	2 — —	2 — —	
5. Bey dem Rüchelschen Korps .	4 — —	2 — —	
6. Bey dem Hohenloheschen Korps	4 — —	3 — —	1 — —
7. Bey dem Eugenischen Korps .	2 — —	2 — —	1 — —
In Summa	17 Trainkol.	11 Handwerkskol.	3 Brückenkol.

Eine Trainkolonne besteht gewöhnlich aus 50 Fahrzeugen, wovon ein jedes mit 6 Pferden be-

spannt ist. Es gehören dazu auch noch 5 berittene Trainbediente, und im Ganzen sind also für eine Trainkolonne 305 Pferde erforderlich. Macht also auf 17 Trainkolonnen . . . . . . 5,185 Pferde.

Eine Handwerkskolonne besteht aus 8 Wagen und 45 Pferden, zu 11 Handwerkskolonnen sind also erforderlich . . . . 495 — —

Zu einer Brückenkolonne gehören 8 Fahrzeuge und 45 Pferde. Zu 3 dergleichen . . . 135 — —

Bey der Armee befanden sich 2 stehende Pferde-Depots, jedes zu 400 Pferden, ... 800 — —

Bey der Armee befanden sich ferner 5 fliegende Pferde-Depots. Wir wollen ein jedes dieser Depots nur zu 150 Pferden annehmen. Macht also auf 5 dergleichen Pferde-Depots . . . 750 — —

Ferner 100 Pontons-Wagen, jeden zu 6 Pferden, macht . . . . 600 — —

7,965 Pferde.

Hierzu noch an Brodwagen und Trainbedienten-Pferden . . . . 50 — —

In Summa 8,015 Pferde.

Hierzu die oben berechneten 58,179 — —

66,194 — —

Von diesen 66,194 Pferden sollen auf der Retraite vom Schlachtfelde bis Magdeburg 16,194 Pferde verlohren gegangen, und also bey Magdeburg nur

50,000 Pferde

angekommen seyn.

Wir können auf 5 Pferde täglich 1 Scheffel Hafer rechnen.

Mithin brauchen 50,000 Pferde täglich 10,000 Scheffel Hafer.

Nun wissen wir mit großer Zuverlässigkeit, daß in

Magdeburg zu der Zeit, als die Armee daselbst ankam, noch nicht ganz 2000 Wispel Hafer, oder noch nicht ganz 48,000 Scheffel Hafer vorhanden waren. Also würde der Haferbestand ohngefähr auf 5 Tage ausgereicht haben, und nach Verfluß dieser fünf Tage mußte sich die Kavallerie durchschlagen, oder den Pferden die Kehle abschneiden, und die Aase in die Elbe werfen.

Jenes und dieses war besser, als der Versuch, unter den obwaltenden Umständen über die Oder marschiren zu wollen. —

Stand es schlecht mit dem Haferbedarf, und hatte die Scharfsicht des Staatsministers von Angern die Größe des erforderlichen Fouragemagazins nicht berechnet, und seine Thätigkeit diesen Bedarf nicht herangeschaft, so stand es desto besser mit dem Mehlvorrathe. Dieser bestand, wie wir zuverlässig wissen, aus 2,500 Wispel Mehl. — Also aus

60,000 Scheffel Mehl.

Es ist bekannt, daß aus 1 Berliner Scheffel Mehl 100 Pf. Brod gebacken werden. Also aus

60,000 Scheffel Mehl

6,000,000 Pfund Brod.

Rechnen wir nun, daß man täglich in Magdeburg 150,000 Pf. Brod gebraucht hätte, so würde auf 40 Tage Mehl zu Brod vorhanden gewesen seyn.

Ob für Fleisch und andere Viktualien gesorgt gewesen, wissen wir nicht. Man sagt, man habe dafür nicht gesorgt gehabt.

Das wird sich in der Folge auch noch ausweisen, d. h. der Staat wird sich darüber zu rechtfertigen haben, ob er eine Festung von der Wichtigkeit Magdeburgs in einem Kriege gegen Frankreich in gehörigen

Vertheidigungsstand gesetzt gehabt habe, oder nicht. Einige wollen behaupten: man habe im Frühjahre 1806 den 10ten Theil von Magdeburg zu restauriren, und diese fortifikatorische Restauration würde also im Jahr 1806 vollendet gewesen seyn. Auch darüber wird die Folgezeit noch befriedigende Aufschlüsse ertheilen.

Wir fügen noch einige Bemerkungen über den Marsch von der Elbe gegen die Oder hinzu. Man muß die über Burg, Genthin, Rathenow u. s. w. angeordneten Märsche keinesweges nach den Entfernungen berechnen, in welchen diese Oerter liegen, wohin jedesmal das Hauptquartier und einige wenige Bataillone verlegt wurden; der größte Theil der Truppen hat weit größere Märsche, Märsche von 6 — 7 Meilen gemacht. Und es ist nur zu gewiß, daß die menschlichen Kräfte ihr Ende erreicht, und man die Gränzen der Ordnung und der Streitfähigkeit schon überschritten hatte.

Da man einmal bey Magdeburg nicht stehen bleiben wollte, weil der Befehl des Königs den Uebergang über die Oder vorschrieb, und weil auch in Magdeburg eigentlich gar keine zweckmäßigen Anstalten getroffen waren, und in der kurzen Zeit auch nicht mehr getroffen werden konnten, so blieb nur noch ein einziges Mittel übrig, die Armee zu retten. Dieses einzige und unfehlbare Mittel bestand darinn, die Armee bey Neustadt an der Doße oder auch noch bey Ruppin zu sammeln und sich dann tief in das Mecklenburgische zurückzuziehen. Sobald man diesen Entschluß gefaßt und ausgeführt hatte, folgte daraus nothwendig, daß man sich nicht nach Lübeck oder Rostock, sondern nach Stralsund zurückgezogen und unter die Kanonen dieser Festung gesetzt hätte. Dieser Entschluß rettete die Ar-

mee, und setzte den französischen Kaiser in die Unmöglichkeit, über die Oder zu gehen. Man konnte den größten Theil der preußischen Armee auf die Insel Rügen überschiffen. Da konnte sie ihre physischen und moralischen Kräfte wieder ergänzen. Man konnte schon von Ruppin aus eine Verstärkung nach Stettin auf Wagen schicken, und so diese Festung wenigstens einige Zeit noch retten. Wenn sich die Armee auf Rügen und Stralsund einigermaßen wieder erholt hatte, konnte sie ihre Operationen wieder anfangen, Hameln, Nienburg, Magdeburg, Stettin entsetzen.

Aber der Entschluß, die Armee bey Neustadt an der Doße oder bey Ruppin zu sammeln, sie einigermaßen wenigstens zu organisiren, konnte von dem Fürsten eben so wenig genommen werden, als der Entschluß, sich unter die Kanonen von Stralsund zu ziehen. Zu beyden Beschlüssen konnte nur die Gegenwart des Königs führen.

Wir sind mit vielen unterrichteten Männern überzeugt, der König habe wichtige Gründe gehabt, Gründe, von welchen vielleicht erst die Nachwelt vollständig unterrichtet werden wird, die Armee zu verlassen, und seine Person in Sicherheit zu bringen.

Konnte der König nicht bey der Armee bleiben, so konnte doch Einer seiner Geschäftsmänner, ein Generaladjutant, bey der Armee zurückgelassen werden, welcher im Stande war, den Feldherrn über unsre Verhältnisse mit dem Könige von Schweden zu unterrichten.

Man wußte zwar, daß in dem verflossenen Sommer ein sehr unfreundlicher Briefwechsel zwischen beyden Monarchen statt gefunden hatte. Man mußte aber vermuthen, daß die freundschaftlichen Verhältnisse zwischen Preußen und Schweden in eben dem Augenblick wieder hergestellt worden seyn würden, in welchem

Preußen beschloß, den Todeskampf mit Frankreich zu beginnen. Darüber mußte der König selbst, oder sein Generaladjutant, den Feldherrn belehren.

Da einmal der Marsch von der Elbe nach der Oder beschlossen worden war, so blieb nichts anders übrig, als sich bey Neustadt an der Doße oder bey Ruppin zu sammeln, und entweder den Rückzug auf Stralsund anzutreten, oder sich mit der Wuth eines Stieres, welchen der tödtende Streich nicht ganz zu Boden geworfen, und der noch Kraft genug hat, seine Fesseln zu zerreißen, auf den Feind zu werfen.

Es ist jedoch wahrscheinlicher, daß die preußische Armee auch in diesem letzten Kampfe unterliegen, als über den Feind gesiegt haben würde.

Unsere letzte Bemerkung treffe die Berechnung, welche der Verfasser des Berichts über die Stärke des Korps anstellt, welche in der Kapitulation von Prenzlau begriffen gewesen. — Er nimmt das Bataillon zu 500 Mann und die Eskadron zu 80 Pferden an.

Beyde Angaben sind zu hoch*). Es waren auf den letzten Märschen eine große Anzahl Traineurs zurückgeblieben, und wir sind überzeugt, daß man die Bataillone nur zu 250 Mann (einige waren noch schwächer) und die Eskadron nur zu 50 Pferden annehmen kann.

Dies macht also:

4,250	Mann Infanterie.
950	Mann Kavallerie.
5,200	Mann.

*) Der Verfasser hat mit Vorbedacht den Ausdruck gewählt, 10,020 Mann sey eine Zahl, die man dreist als das Maximum der möglichen Stärke annehmen dürfe, keineswegs ist er der Meynung, damit die wirkliche Stärke ausgesprochen zu haben.

Wir wissen nicht, ob alle Bataillone ihre Kanonen hatten. Ist dies der Fall, so befanden sich 34 Bataillonskanonen bey dem Korps. Hierzu kommen noch die Batterien Neander, Kirchfeld und Sikorsky (denn die Batterien Studnitz und Schorlemmer waren bereits gefangen). Wir hatten also nicht 80, wie gewisse heimtückische Kritiker sagen, sondern nur 58 Kanonen bey diesem Haufen.

Da nun der Obrist Hüser, Chef der Artillerie, den Rapport: er habe nur 5 Schüsse für jede Kanone, zweymal wiederholt hatte, und man also diese Angabe für zuverlässig annehmen mußte, so waren bey der Artillerie nur 290 Schüsse vorhanden. —

Man kann, wie wir glauben, die feindliche Artillerie wenigstens zu 20 Piecen annehmen.

Sie hatten ihre vollständige Munition, also wenigstens

2000 Schüsse.

Es kommt nicht darauf an, ob sich der Obrist Hüser in seiner Angabe geirrt; es kommt darauf an, was für einen Rapport er gemacht hat.

Daß er obigen Rapport dem Fürsten abgestattet, kann durch viele Zeugen erwiesen werden.

Die Stärke der feindlichen Kavallerie kann man zu 4—5,000 Pferden annehmen.

Dabey befanden sich allerdings schon Schwärme von Voltigeurs, wie ebenfalls durch Augenzeugen bewiesen werden kann.

Nicht reguläre Infanterie, sondern Kanonen, Kavallerie und Voltigeurs hatten die ganze, noch nicht entkräftete Armee bey Auerstädt und bey 14 Heiligen geschlagen.

Sie würden auch dieses kleine Häuflein auf dem

Felde zwischen Prenzlau und dem Blindower See geschlagen und vernichtet haben.

Der Ruhm der preußischen Armee wurde durch dieses Metzeln keineswegs wieder hergestellt, die Anzahl der Unglücklichen aber wurde vermehrt, und die Stadt Prenzlau ein Raub der Flammen.

Immer hätte harter Tadel den Feldherrn getroffen! — Denn man sieht nur auf den Erfolg. Man erinnert sich nicht, daß bey Befolgung der allerersten Vorschläge des Feldherrn, Vorschläge, welche, im Fall des größten Unglücks, den Rückzug der hohenloheschen Armee nach Schlesien bewürkt haben würden, dieses grausenvolle Resultat nicht hätte erfolgen können. Der Fürst von Hohenlohe hätte seinen persönlichen Ruhm durch die Verstümmelung, Niedermetzelung einiger tausend Menschen, und durch die Flammen, deren Beute die arme Stadt Prenzlau werden mußte, retten können. Er hat sich selbst aufgeopfert! Die kälter urtheilende Nachwelt entscheide! —

2.) Ueber das glückliche Entkommen der Blücherschen und Kalkreuthschen Armeetrümmer bey Kreußen.

(Ergänzung der Erzählung im Operationsplan des C. v. W. (Weimar Industriekomptoir 1807) pag. 48).

Der König, welcher den durch den Kapitain von Montesquiou überbrachten Brief während der Schlacht erhalten hatte, fand erst nach seiner Ankunft in Sömmerda die Muße, ihn zu beantworten. Er glaubte, daß nach denen in diesem Briefe geäußerten friedfertigen Gesinnungen der Friede um so weniger schwer wieder herzustellen seyn werde, wenn auf die so eben verlohrne Schlacht und die daraus entstandenen Ver-

hältnisse Rücksicht genommen würde. Er schickte dieserhalb seinen Flügeladjutanten, den Grafen Dönhoff an den französischen Kaiser, und trug vorläufig auf einen Waffenstillstand an. Zugleich gab er dem Obristen Massenbach den Auftrag, gegen Neumark zu reiten, und dem ersten französischen General, auf den er träfe, zu sagen, daß Se. Majestät im Begriff ständen, mit dem Kaiser einen Waffenstillstand zu schließen. Der Obrist kam unverrichteter Sache in der Nacht nach Sömmerda zurück. Der König war indessen nach Sondershausen gegangen. In der Ebene von Sömmerda hatte sich am 15ten einige Kavallerie gesammelt. Nach und nach trafen 3 Bataillone Garde, die Grenadierbataillone Prinz August und Rabiel, die südpreußischen Füsiliere, einige Eskadrons Karabiniers, Beeren und Blücher, nebst einer reitenden Batterie dort ein. Der sich daselbst befindende General der Kavallerie, Graf Kalkreuth, übernahm das Kommando. Am 16ten früh halb 7 Uhr ward aufgebrochen, und von Sömmerda über Weißgießen gegen Sondershausen marschirt. Es war der Befehl gegeben worden, daß schon am 15ten das Städtchen Weißensee sollte durch 2 Grenadierbataillone besetzt werden; es geschah jedoch nicht, und statt ihrer rückte spät Abends der General Klein mit einer französischen Kavalleriedivision ein. Der General Tauenzien kam der Kalkreuthschen Kolonne von einem Trompeter begleitet entgegen. Er hatte den General Klein unter dem Vorwande des Waffenstillstandes gesprochen. Der General Klein war bereit, sich mit dem General Kalkreuth zu verständigen, und dieser schickte sofort die Generale Blücher und Tauenzien nebst dem Obristen Massenbach nach Weißensee, um dem General Klein bekannt zu machen, der Waffenstillstand sey be-

reits in Weimar abgeschlossen. Sie hatten einen Trompeter bey sich, und wurden ohne Umstände in die Stadt gelassen. Man wollte ihnen die Augen verbinden; General Blücher protestirte mit der größten Keckheit. Sie wurden ungeblendet zum Gen. Klein geführt. Obrist Massenbach machte Blüchers Dollmetscher, und sagte: der König habe vom Kaiser Napoleon einen Brief erhalten, worin der Wunsch eines Waffenstillstandes geäußert sey. Der König habe ihn angenommen, und befohlen, nicht mehr zu schießen. (Diesen Befehl hatte der König wirklich gegeben, und den Obristen beauftragt, ihn den französischen Generalen bekannt zu machen.) Der General Klein erklärte trotz den mißbilligenden Gesichtern der übrigen französischen Befehlshaber, auch er werde nicht zuerst schießen. Die Kolonne ließ Weißensee rechts liegen und marschirte auf dem Zusammenhange der Höhen gegen Kreußen. Das Grenadierbataillon Gaudi nebst einer Batterie war in eben dieser Zeit auf der andern Seite von Weißensee angekommen, und war im Begriff, die Stadt anzugreifen, um sich mit der Kalkreuthschen Kolonne zu vereinigen, als es die Nachricht erhielt, daß der General Klein keine Feindseligkeiten ausüben wolle, und sich, Weißensee links lassend, an die Kolonne anschloß. Vielleicht hatte dieser Umstand den General Klein zu größerer Geschmeidigkeit bewogen.

Die Armee des Marschalls Soult rückte von Erfurt her an, und marschirte gleichfalls auf Kreußen. Auf der Höhe von Ganglof Sömmern war der General Lasalle mit zwey Kavallerieregimentern angekommen, und schickte sich zum Angriff der Kolonne an. Da ihn aber der französische Obrist, welchen der General Klein der preußischen Kolonne mitgegeben hatte, eröffnete, daß

die Feindseligkeiten aufgehört hätten, zog er sich zurück, und man kam glücklich bis Kreußen. General Kalkreuth ließ in Kreußen ruhen. Die Garden waren bestimmt, in der Stadt zu kantoniren, die Grenadierbataillone Prinz August und Gaudi in Klingen. General Blücher machte mit einer beträchtlichen allmählig gesammelten Kavallerie und leichten Infanterie die Arrieregarde. Der Marschall Soult hatte sich indessen nicht so willfährig finden lassen, als die Generale Lasalle und Klein, er wollte nichts von einem Waffenstillstande wissen, und befahl seinen Truppen anzugreifen. Sobald diese ihre Absicht entwickelten, rückte der General Kalkreuth sogleich aus, es wurde ein Bivouacq bey Ober- und Niedertöpfstädt angewiesen, und der Paß von Herrenschwenda mit einer reitenden Batterie besetzt. Mit dem Einbruche der Nacht fing das Infanteriefeuer beym General Blücher an, und dauerte bis Mitternacht. Er ward mit überlegener Macht angegriffen und hatte eine lebhafte Affaire, aus der er sich nicht ohne beträchtlichen Verlust über Kirchengel nach Sondershausen abzog, wo er Morgens um 3 Uhr anlangte. In Sondershausen war um 2 Uhr Nachmittags ein Brief vom Major Dänhoff an den General Zastrow eingetroffen, welcher die unangenehme Nachricht enthielt, daß an Waffenstillstand nicht zu denken sey, der Kaiser jedoch bereit sey, Frieden zu machen, und hiezu die Bevollmächtigten erwarte. Der Brief ward dem Könige per Courier bis Magdeburg nachgeschickt, worauf sich der Marchese Lucchesini ins französische Hauptquartier begab.

Den 17ten brach General Kalkreuth um 6 Uhr auf, und nahm seine Quartiere in und bey Nordhausen, wo er Nachmittags abermals vom nachrückenden Feinde eingeholt ward. —

3.) Ueber die Verspätung der durch den Herrn von Montesquiou am 13ten Oktober überbrachten Briefe.

Die wiederholten Anzeigen, die sich in öffentlichen Blättern, Flugschriften, Berichte u. s. w. über die Sendung des Herrn von Montesquiou am 13ten Oktober ins preußische Hauptquartier vorfinden, und die Emsigkeit, mit der man bemüht ist, die Verspätung der Briefe, welche derselbe bey sich trug, als einen Hauptverstoß zu betrachten, und diese Sache in ein solches Licht zu stellen, als ob ohne diese Verspätung nicht allein die Schlachten am 14ten, sondern wohl gar der ganze Krieg abgewendet worden wäre, scheint die folgenden Betrachtungen nicht ganz überflüssig zu machen, welche ihr Entstehen der Erzählung einiger Augenzeugen verdanken.

Bisweilen, oder man möchte lieber sagen, sehr häufig, haben gerade die Umstände und Ursachen, die bey einer flüchtigen Betrachtung als höchst geringfügig und wesentlich erscheinen, den bedeutendsten Einfluß geäußert. Ein einzelnes Wort, in diesem oder dem Tone gesprochen, eine Verzuckung des Mundes, eine leise Bewegung der Hand, alle jene Kleinigkeiten, die wir so oft mit Recht an großen Schauspielern bewundern, verdienten gemeinhin auch im wirklichen Leben, in wie fern es auf Urtheile über Menschen Thun und Lassen ankommt, in größere Erwägung gezogen zu werden, als stundenlange Reden. In dem, berüchtigt gewordenen Kriegsrathe zu Erfurt am 5ten Oktober warf die einzige wohl accentuirte Bemerkung des Marchese Lucchesini: „daß es der Kaiser nicht wagen werde, durch eine Offensivoperation, in dem nachtheiligen Lichte eines Ag-

gressors zu erscheinen," alle Gründe, alle Vorschläge über den Haufen, die man an diesem Tage, und an so vielen frühern verschwendet hatte, dem Könige von Preußen, anschaulich zu machen, daß das Heil seiner Waffen in einer thätigen Offensive, und in dem raschen Vordringen über die feindliche Gränze bestehe. — So verhinderte im Jahre 1799. die einzige Bemerkung des Herrn Lombard, der seinen König (über die vorläufige Einwilligung, welche er auf die dringenden Vorstellungen des Herzogs von Braunschweig und Grafen Haugwitz, zum Beytritt einer damals im Entstehen begriffenen Koalition gegen Frankreich, gegeben hatte) eines Abends sehr niedergeschlagen antraf: „Aber Ew. Majestät sind ja Herr und Meister zu thun und zu lassen, was Ihnen beliebt," — eine Koalition und einen Krieg, der vielleicht glücklicher gewesen wäre, als der jetzige. Doch zur Sache.

Einige Husaren, welche am 13ten Nachmittags nach Dornburg hineingesprengt waren, erfuhren von den dasigen Einwohnern, daß ein französischer Offizier unlängst in der Stadt gewesen sey, der sich noch in der Nähe befinden müsse. In der Erwartung, eine gute Beute zu machen, begaben sie sich heraus ins Saalthal, und fanden in der Nähe von Porstendorf, in einer der daselbst nahgelegenen Schluchten, den Herrn von Montesquiou, wenn ich nicht irre, zu Fuß, welcher mit Schreibtafel und Bleystift in der Hand beschäftigt schien, die Gegend aufzuzeichnen. Er ward ergriffen; der Husar nahm ihm Uhr und Säbel ab, und nöthigte ihn, ihn als Gefangenen nach Dornburg zu begleiten. Herr von Montesquiou, in Dresden erzogen, und der deutschen Sprache völlig mächtig, verschwendete seine ganze Beredsamkeit, sich loszuwinden,

und unterstützte seinen Antrag mit einigen Goldstücken. Der Husar steckte die Goldstücke gleichmüthig ein, ermangelte indessen nichts desto weniger seinen Gefangenen, den er nach der, unter dieser Klasse von Leuten gewöhnlichen, Vorstellungsart, unmittelbar für einen französischen Spion hielt, vor den Fürsten Hohenlohe zu führen, der sich mit seiner Suite auf der Anhöhe von Zimmern befand.

Der Herr von Montesquiou, der das Mißliche und Verdachterweckende seiner Lage in seinem vollen Gewichte empfand, sagte auf die etwas barschen Fragen des Fürsten „Wer er sey, und was er hier treibe?" einige Komplimente her, wie glücklich er sich schätze, die Bekanntschaft eines so ausgezeichneten Feldherrn und eines Fürsten zu machen, den er stets verehrt habe, aber wie unglücklich er zugleich sey, sich in dieser wilden Gegend verirrt zu haben und dergl. Der Fürst wiederholte seine Fragen, der Herr von Montesquiou seine artigen Komplimente. „O, sagte der Husar, welcher ihn eingebracht hatte, Ew. Durchlaucht, der Kerl ist ein Spion; er hat sich hier schon den ganzen Nachmittag herumgetrieben, und ich habe ihn da unten auf einem Seitenwege angetroffen, wie er sich alles aufgeschrieben hat. Er spricht deutsch wie wir, und hier ist das Geld, was er mir gegeben hat, um mich zu bestechen, daß ich ihn möchte laufen lassen; aber ich habe mich wohl gehütet." Herr von Montesquiou konnte die Thatsache nicht läugnen; er gab sich aber jetzt als einen Kammerherrn der Kaiserinn, und Capitaine des ordonances permanentes, zu erkennen. „Wo ist der Kaiser?" fragte der Fürst. Nach einigen Winkelzügen kam es heraus, daß er in Gera sey, und jetzt wurden eine Menge Fragen und Antworten gewechselt, über

Dinge, die auf die Stellung und Märsche der französischen Armee und dergleichen Bezug hatten. Der Herr von Montesquiou, der mittlerweile wieder einige Fassung gewonnen hatte, lag den Fürsten inständigst an, ihn auf freyen Fuß zu setzen, und da man dies seltsam fand, berief er sich auf das schützende Völkerrecht der Gesandten, und versicherte, daß er Aufträge und Briefe vom Kaiser an den König von Preußen habe. Er mußte sie vorzeigen. Es waren drey. Einer vom Kaiser an den König; der zweyte vom Fürsten von Benevent an den Minister Haugwitz, und der dritte vom französischen Generalquartiermeister an den Generalquartiermeister der preußischen Armee. Der Fürst erbrach den letztern, der mehrere Vorschläge über die gegenseitige Behandlung der Gefangenen und Verwundeten enthielt, die wohl verdient hätten, zur Norm angenommen zu werden. Der Brief war aber nicht aus Gera, sondern aus irgend einem andern, ich weiß nicht mehr welchem, weit entlegeneren Orte, datirt. Dieser Umstand fiel auf, und es begann ein neues Examen. Hierin wiederholte der Herr von Montesquiou die Behauptung; er sey mit den Briefen, die, soviel er wisse, eine Antwort auf die preußischer Seits, wegen Auslieferung des Leichnams vom Prinzen Louis eingelaufene Bitte enthalten, aus Gera abgefertigt worden. Er habe hier nicht erwartet, auf preußische Patrouillen zu stoßen; des Weges unkundig, habe er den Marschall Lannes verfehlt, der ihn mit einem Trompeter versehen sollen; er bitte inständigst, so schnell als möglich zum Könige gebracht zu werden, denn seine ganze Kariere hange von der Ausrichtung seines Auftrags ab, und er würde die Gnade des Kaisers unausbleiblich und für immer verscherzen, wenn man ihn länger aufhalten wolle.

So geneigt man auch seyn mochte, der Erzählung des Herrn von Montesquiou Glauben beyzumessen, und eine Menge kleiner Umstände, die sich vereinigten, seine Person und sein ganzes Geschäft im höchsten Grade verdächtig zu machen, auf Rechnung eines unglücklichen Ungefährs und einer sehr begreiflichen Bestürzung zu schieben, so hatte dennoch die Art und Weise, wie er sich bisher benommen und sich hatte ergreifen lassen, zuviel wider sich, um nicht gar gerechte Zweifel zu hegen. An und für sich war es sonderbar genug, daß man einen Offizier mit kaiserlichen Aufträgen, ohne Boten, ohne Trompeter oder Bedeckung von Gera fortgeschickt hatte. Aber wie kam dieser Offizier, welcher der Sprache und selbst des Landes so kundig schien, hierher nach Dornburg? Ging hier etwa die Straße nach Weimar? oder war dort in der Nähe der Marschall Lannes? Wenn sein eigentliches Geschäft war, Briefe zu überbringen, warum wollte er denn die preußischen Vorposten umgehen, warum kam er erst so spät, und gleichsam wie nach einer ihm während der Verlegenheit noch zur rechten Zeit in das Gedächtniß zurückgerufenen Idee dahin, dieses Auftrags zu erwähnen? Warum, wenn sein Geschäft eilig war, hatte er sich in Dornburg verweilt, und allerley, dem Geschäft fremdartige Erkundigungen eingezogen, und im Saalthale gezeichnet? Woher der früher datirte Brief? Weshalb das wiederholte Hinweisen auf die Verschlimmerung seines Privatschicksals? Erst später, nachdem er mehr Kontenance gewonnen hatte, und merkte, daß der Fürst gesonnen sey, ihn als einen Gefangenen zu behandeln, der die Vorposten rekognoszirt habe, versicherte er im Vertrauen, daß die unerbrochenen Briefe von der äußersten Wichtigkeit seyen, daß darinnen viel-

leicht

leicht Vorschläge enthalten seyen, die den entscheidendsten Einfluß auf Krieg und Frieden haben könnten, und dergl. mehr. Hatte jetzt nicht die Sache ganz den Anschein, als ob die vorgebliche Sendung bloß ein Vehikel sey, auf eine geschickte Manier sich in der Nähe der Vorposten und im Rücken der Armee aufhalten zu dürfen, ohne eben gar große Gefahr zu laufen? Denn würde man im schlimmsten Falle ertappt, nun so erzählte man, im Vertrauen auf die oft erprobte deutsche Gutmüthigkeit, irgend eine Fabel, zeigte endlich die Briefe vor, sah und hörte eine Menge wissenswerther Dinge, und kehrte endlich unter sicherer und höflicher Begleitung ins kaiserliche Hauptquartier zurück. Ist nicht der General Bauer im siebenjährigen Kriege unzählig oft auf ähnliche Weise in die Gefangenschaft gerathen? Hatten die Franzosen nicht Offiziere ihres Generalstabs sub titulo: Kouriere an den Gesandten beym sächsischen Hofe, bis nach Dresden geschickt? Waren nicht andre im Hauptquartier zu Naumburg gewesen? Hatte man nicht in Gera 25,000 Livres geboten, wenn sich jemand von den Landeseingebornen verstehen wolle, die Stellung der preußischen Armee genau auszukundschaften? War nicht das ganze schüchterne und verlegene Betragen des Herrn von Montesquiou, seine immer neuen Ausflüchte und das seltsame Zurückhalten mit dem eigentlichen Zwecke seines Geschäfts, ganz dazu geeignet, den anfänglich gehegten Verdacht zu bestärken? — Hatte der Herr von Montesquiou wirklich den Weg und den Marschall Lannes verfehlt, und war sein Geschäft in der That so wichtig und dringend, so hatte er nichts eiligeres zu thun, als sich von Dornburg aus, durch einen sichern Boten ohne Verzug nach Jena führen zu lassen, das, wie ihm nicht unbekannt seyn konn-

te, wenn er am Morgen den Kaiser verlassen hatte, von den Franzosen besetzt war, und woselbst der Kaiser bereits persönlich eingetroffen war. Gesetzt aber auch, er hätte dies Alles nicht gewußt, und ein unglückliches Geschick, wie es die schuldlosesten Menschen oft am leichtesten und ärgerlichsten neckt und berückt, hätte ihn in die Gefangenschaft geführt, so konnte nur ein offenes und freymüthiges Betragen ihn frey sprechen und ihm Zutrauen erwecken; es mußte seine erste Rede seyn: „Dies ist mein Geschäft, es ist von der höchsten Wichtigkeit, es leidet schlechthin keinen Aufschub, und ich mache dich, Fürst Hohenlohe, verantwortlich, wenn du, falls es dir um meine Person zu thun ist, nicht augenblicklich meine Depeschen an deinen König beförderst." Der Fürst würde nicht einen Augenblick gesäumt haben, seinem Verlangen zu willfahren. So aber blieb dem Fürsten fast kein andres Urtheil als dieses: Dieser französische Offizier ist entweder bloß gesendet, um zu rekognosziren, und man hat ihm zu seiner Sicherheit einige gleichgültige Briefe mitgegeben, die er schon seit einigen Tagen bey sich in der Tasche herumträgt; oder aber die Rekognoszirung ist Nebensache, ein beyläufig aus eigenem Antriebe übernommenes Geschäft, Folge einer verführerischen Gelegenheit, aber alsdann sind die Briefe, welche er überbringen sollte, auch von keiner besondern Erheblichkeit, weil sonst sein fahrläßiges und saumseliges Betragen unerklärlich wäre. Das Geständniß, welches ihm gleich anfangs die Verlegenheit entlockte, giebt den wahren Aufschluß über ihren Inhalt, und das spätere Vorgeben einer größern Wichtigkeit ward ihm bloß durch die Besorgniß eingegeben, daß ihm seine Ungewandheit und Unvorsichtigkeit, Verweise und die Ungnade des

Kaisers zuziehen müsse. Ob der König (konnte der Fürst ferner argumentiren) den Bescheid über die Leiche des Prinzen Louis einen Tag früher oder später erfährt, ist unwichtig; aber es ist nicht gleichgültig, wie früh die Franzosen von dem Marsche des Königs nach Auerstädt und von der isolirten Lage der Armee des linken Flügels benachrichtigt werden, und zu gleicher Zeit ist es höchst wichtig für mich, im Laufe eines längern Gesprächs, dem jungen Manne, der täglich um die Person des Kaisers ist, theils diese oder jene interessante Aeußerung zu entlocken, theils ihm diese und jene Ansicht einzuflößen, die er nicht ermangeln wird, gehörigen Orts wieder ausströmen zu lassen. —

Der Herr von Montesquiou, der zu gleicher Zeit von einer andern Seite, durch sein liebenswürdiges Aeußere und seine feine Bildung, vielleicht auch durch seine geschmeidige Höflichkeit, und den Kammerherrnschlüssel, den er am Rockschoße trug, einen günstigen Eindruck auf mehrere der Anwesenden gemacht hatte, erhielt seine Uhr, seinen Säbel und sein Geld zurück; man behandelte ihn von nun an sehr artig und zuvorkommend; der Fürst ließ ihm ein Pferd geben, und lud ihn, da es schon spät sey, und er zu fatigirt seyn werde, um sogleich seine Reise fortzusetzen, zur Abend- (oder eigentlich verspäteten Mittags-) Tafel nach Kapellendorf. Herr von Montesquiou, wiewohl etwas ungern, und obschon er nicht unterließ, sich von Zeit zu Zeit über sein Unglück zu beklagen, und in den sanftesten und wohlklingendsten Phrasen zu bitten, daß man doch auf seine peinliche Lage Rücksicht nehmen, und seine Weiterbeförderung möglichst beschleunigen möge, ließ sich indessen den Vorschlag gefallen, und bestärkte dadurch den Fürsten und seine Umgebungen

immer mehr und mehr in ihren Vermuthungen. So geschah es dann, daß er erst am folgenden Morgen, nachdem der Fürst seinen Rapport an den König über die Vorfälle vom 13ten beendigt hatte, in der Begleitung des Hauptmanns von Gneisenau, zum Könige abgeführt wurde. Durch das Zusammentreffen mit dem General Rüchel, der den Herrn von Gneisenau mit einem andern Offizier vertauschte, ward die Reise des Herrn von Montesquiou nochmals um einige Stunden verspätet, und es scheint fast, daß der General Rüchel die ganze Angelegenheit aus demselben Gesichtspunkte betrachtet hat, wie der Fürst Hohenlohe. Sieht man indessen auch ganz davon ab, in wie fern das Benehmen des Fürsten bey dieser Gelegenheit tadelnswerth gewesen sey oder nicht, so läßt sich nach wahrscheinlichen Gründen berechnen, daß die Verzögerung des Herrn von Montesquiou auf die Ereignisse des 14ten Oktobers wenig oder gar keinen Einfluß gehabt hat.

Hätte die Sendung des Herrn von Montesquiou wirklich Einfluß haben sollen, so hätte mit den Operationen bis zu seiner Rückkehr gewartet werden müssen, die aber vor Mitternacht nicht füglich erfolgen konnte, da er am Nachmittage erst in Dornburg war, und eine so wichtige Angelegenheit zweifelsohne den König und seine Rathgeber einige Stunden beschäftigt haben würde. Diese Vermuthung gewinnt um so mehr an Wahrscheinlichkeit, da man aus den französischen offiziellen Berichten weiß, daß selbst noch am 14ten der Kaiser das Gefecht gern um einige Stunden verspätet hätte, wenn ihm nicht die Gelegenheit allzugünstig erschienen wäre. Eben so würde der Herzog von Braunschweig in dem Fall, daß der König die Vorschläge des Kaisers genehmigt hätte, nicht ermangelt haben, den unter jeden

Umständen nöthigen und wichtigen Marsch nach Freyburg fortzusetzen. Die Avantgarde der Hauptarmee wäre sodann, wie nun, mit dem Marschall Davoust zusammengestoßen, der auf keine Weise unterrichtet seyn konnte, und auch zu viel Gründe für sich hatte, um diesen Marsch gutwillig zuzulassen. Das Gefecht hätte dort begonnen, und der Kanonendonner von Auerstädt wäre das Signal zur Schlacht bey Jena geworden.

Es würde nicht schwer seyn, den hier angestellten ähnliche Betrachtungen noch in ziemlicher Anzahl herbeyzuführen, wenn man sich nicht überzeugt halten dürfte, daß diejenigen Personen, welche sich mit der nöthigen Unbefangenheit begabt, und sich geneigt finden, in solche Untersuchungen einzugehen, ohne weitere Mühe und Anleitung, durch ein geringes Nachdenken von selbst auf Folgerungen geführt werden müssen, welche die harten und schnellen Urtheile, welche man häufig über dies Ereigniß fällen hört, zu einem gemäßigtern Ton herabstimmen dürften, und wenn man nicht andrerseits durch die Erfahrung längst belehrt wäre, daß die ungläubigen und durch einmal aufgefaßte Vorurtheile so sehr verhärteten Gemüther, daß eine später aufgestellte Ansicht an ihnen ungeprüft vorübergeht, durch die Quantität der beygebrachten Motiven und Beweissätze nicht bewogen werden, sich ihren Glauben einen Augenblick lang in der Form des Irrglaubens erscheinen zu lassen. —

4.) Gedrängte Uebersicht der auf den Feldzug im September und Oktober 1806 Bezug habenden Ereignisse.

Am 21sten Juni 1806. bricht das Korps des Marschalls Lefebre (welches am 2ten April über den

Rhein zurückgegangen, aber am 7ten seine alten Quartiere auf dem rechten Rheinufer von neuem bezogen, und den Namen des 9ten Korps der großen Armee erhalten hatte) aus dem Darmstädtischen, Aschaffenburgischen und Isenburgischen nach dem Neckar, nach Augsburg und nach Baiern, und die im Mergentheimschen und Hohenlohischen gelegenen Regimenter (die Divisionen Treilhard, Gudin und Vialanne) nach dem Würzburgschen und der sächsischen Gränze auf.

7ter August. Ein Kourier des Marquis Lucchesini kommt von Paris zu Berlin an mit der Bestätigung des schon vorher in Umlauf gebrachten Gerüchts, daß Frankreich und Rußland durch den Traktat vom 20sten Julius festgesetzt hätten, das Königreich Pohlen für den Großfürsten Constantin wieder herzustellen, Oesterreich für die Herausgabe seines Antheils an Pohlen durch Schlesien zu entschädigen, und an England Hannover zurückzugeben.

9ter August. Gab der König von Preußen den ersten Befehl zur Mobilmachung und Versammlung der Armeen, und zur Avitaillirung der Festungen Hameln, Erfurt, Nienburg und Plessenburg.

18ter August. Der schwedische Generaladjutant Graf Löwenhjelm marschirt mit 420 Dragonern und Husaren von Greifswalde ab, um, im Gefolge eines mit Preußen geschlossenen Vertrags, das Lauenburgische wieder zu besetzen. Preußen zieht seine in Ostfriesland stehenden Truppen zurück.

20ster Aug. Der preußische General Rüchel kommt im Hauptquartier Hannover als Korps-Kommandant an.

23sten Aug. setzte sich das erste schlesische Regiment (Malschitzki) in Marsch.

26ster Aug. 200 Mann baiersche Truppen dringen mit Gewalt in das Städtchen Iphofen ein, und nehmen Besitz von den preußischen Kassen und Registraturen. Sie zogen am 2ten Septbr. wieder ab.

30ster Aug. Die preußischen Regimenter Gensd'armes und Rudorf Husaren brechen von Berlin zur Armee auf.

31ster Aug. Das Möllendorfische Regiment und die sämtlichen Grenadiere der Berliner Besatzung brechen nach der Elbe auf. Die churbraunschweigische Regierung des Herzogthums Lauenburg macht bekannt, daß die alte Verfassung und Verwaltung des Landes durch den König von Schweden wieder hergestellt sey.

1sten Septbr. kommt der Obrist Massenbach in Löwenberg an, wo der General Grawert sein Hauptquartier aufgeschlagen.

2ter Sept. Königlich=schwedische Erklärung, daß die bisher genommenen Maßregeln gegen die Häfen und das Kommerz des Königs von Preußen nunmehr aufhören, da die Wiederbesetzung des Lauenburgischen im Namen des Königs von England ein für den König von Schweden und seine Alliirten genugthuendes Resultat hervorgebracht habe. Der Fürst Hohenlohe kommt in Dresden an, von wo er nach Berlin reist.

7ter Sept. Das Korps des Herzogs Eugen von Würtemberg geht theilweise über die Oder.

10ter Sept. Die ersten preußischen Truppen passiren die Elbe.

11ter Sept. Abreise des Fürsten Hohenlohe von Berlin nach Dresden. — Der Kaiser von Rußland erklärt, daß er den mit Frankreich eingeleiteten Friedens-Bedingungen seine Bestätigung versagt habe, da sie weder der Würde seines Reichs noch den Vortheilen seiner Alliirten entsprochen haben.

12ter Septbr. Die erste Kolonne der französischen Garden bricht aus der Gegend von Paris nach dem Rheine auf. Abreise des Königs von Schweden von Greifswalde nach Hause. Er kam den 16ten zu Bekkaskog in Schonen an.

13ter Sept. Der Herzog von Braunschweig kommt in Halle, seinem einstweiligen Hauptquartier, an.

14ter Sept. Herzog Eugen bezieht ein Kantonnement zwischen Köpenik und Beeskow.

16ter Sept. Der Herzog von Braunschweig erhält den Befehl, mit seiner Armee gegen Naumburg vorzurücken.

19ten Sept. brechen die preußischen Truppen aus der Gegend von Halle auf.

20ter Sept. Hauptquartier des Herzogs Eugen in Fürstenwalde.

21ster Sept. Hauptquartier des Herzogs von Braunschweig in Naumburg. — Napoleon fordert die Mitglieder des rheinischen Bundes auf, wegen der preußischen Bewaffnung ihre Kontingenter zu stellen, und erklärt zugleich, daß Frankreich statt 200,000 dißmal 300,000 Mann stellen wird. — Der König von Preußen reist von Potsdam über Magdeburg und Halle nach Naumburg, wo er am 23sten ankam. — Der Rest der Division Oudinot bricht von Neufchatel nach Mainz auf.

22ster Sept. Völlige Aufhebung des Lagers bey Meudon. Die noch daselbst befindlichen Truppen mit einem Theil der Pariser Garnison treten den Marsch nach dem Rhein an.

25ster Sept. Legt der Herzog von Braunschweig seinen Operationsplan dem Könige vor. — Der Hauptmann Müffling wird an den Fürsten Hohenlohe abgeschickt. — Das Korps des Fürsten Hohenlohe bricht aus der Gegend von Dresden auf.

26ster Sept. Aufbruch des 5ten Korps der großen Armee (bisher von Mortier, jetzt von Lefebre, beym Anfang der Feindseligkeiten von Lannes kommandirt) von der Tauber gegen Schweinfurt. — Königl. Großbrittannische Verordnung, wodurch die am 8. April verhängte Blokade der Flüsse Elbe und Ems und der dazwischen liegenden Küsten aufhören solle.

27ster Sept. Das 6te Korps der großen Armee (Ney) kommt auf dem Marsch von Memmingen nach dem nördlichen Schwaben bey Ulm an. —

Hohenlohisches Hauptquartier in Freyberg.

Der Fürst Alexander von Neufchatel reist von München nach Franken ab, und kommt den

28sten Sept. in Würzburg an. — Das General-Hauptquartier der großen Armee bricht von Ulm, wo es seit dem März gewesen war, nach Würzburg auf.

Dislokation der großen Armee kurz vor ihrem Aufbruch nach Norddeutschland.

Istes Korps: (Fürst von Pontecorvo) Bamberg. Nürnberg. Anspach. Hauptquartier Anspach.

(IItes: unter Marmont in Dalmatien.)

IIItes: (Davoust) Hohenlohe, das würtembergische Unterland, der nordöstliche Theil Schwabens,

auf dem linken Ufer der Donau und Eichstädt. Hauptquartier Oettingen.

IVtes: (Soult) von der Oberpfalz über Regensburg, durch Niederbaiern bis Braunau. Hauptquartier Passau.

Vtes: (Mortier, nachher Lefebre) von der Tauber durchs Würzburgsche bis Schweinfurt und die obersächsische Gränze, westlich bis ins Erbachsche. Hauptquartier Bischofsheim.

VItes: (Ney) Im südlichen Schwaben von der Donau bis an den Bodensee und an die breisgauische Gränze. Hauptquartier Memmingen.

VIItes: (Augereau) von der Mündung des Neckars längs des rechten Rheinufers über den Mayn und die Lahn bis an die Sieg, im Osten bis an die churhessische Grenze. Hauptquartier Frankfurt.

General Loison kommt in Wesel an, als Gouverneur dieser Festung und kommandirender General der 25sten Militairdivision.

Der Kaiser Napoleon, abgereist von St. Cloud den 25sten, kommt in Begleitung der Kaiserin Josephine und des Prinzen Hieronymus in Maynz an.

Hohenlohesches Hauptquartier in Chemnitz.

29ster Sept. Die Division Drouet (vom ersten Korps) zieht durch Erlangen auf dem Marsch nach Bamberg. Ihr folgten vom 30sten Sept. bis 2ten Oct. der Rest des Isten und das IIte Korps.

Hohenlohesches Hauptquartier in Penig.

Herzog Eugen verläßt das Kantonnement an der Spree.

30ster Sept. Der Kaiser von Rußland befiehlt eine Aushebung von 4 Rekruten auf 500 Seelen.

Hohenlohesches Hauptquartier in Altenburg.

1ster Oktbr. Napoleons Abreise von Mainz nach Würzburg. Aufbruch der ersten Abtheilung des großherzoglich = badenschen Bundes = Kontingents nach Franken.

Note des preußischen Gesandten, Generals von Knobelsdorf, an das französische Ministerium: „Der König erwarte von der Billigkeit Napoleons, „daß die französischen Truppen ohne Ausnahme so„gleich zurückkehren und den Marsch mit dem Tage „antreten werden, an welchem der König sich die „Antwort des Kaisers verspricht, da ihr augen„blicklicher und vollständiger Rückzug das einzige „Sicherheitsunterpfand ist, das der König anneh„men kann; — daß von Seiten Frankreichs der „Bildung des Nordischen Bundes, der alle in der „Fundamentalakte der rheinischen Konföderation „nicht genannten Staaten ohne Ausnahme in sich „begreift, kein Hinderniß in den Weg gelegt werde; „— daß die Absonderung Wesels von dem franzö„sischen Reich und die Wiederbesetzung der drey Ab„teyen durch preußische Truppen die Präliminar„Grundlagen einer zu eröffnenden Unterhandlung „über die Bestimmung der noch streitigen Interessen „seyen; — daß die Antwort am 8ten Oktober im „Hauptquartier des Königs eintreffe." Diese von Paris datirte Note schickte der Fürst von Benevent von Mainz dem Kaiser nach, der sie am 7ten Okt. in Bamberg erhielt.

Hohenlohesches Hauptquartier in Gera.

2ter Okt. Napoleons Ankunft in Würzburg über Frankfurt und Aschaffenburg.

Aufbruch des Korps von Pontecorvo von Bamberg nach Kronach.

Knobelsdorfs Abreise von Paris nach Mainz, und Lord Morpeths Abreise von England ins preußische Hauptquartier.

Hohenlohesches Hauptquartier in Jena.

3ter Okt. Tagesbefehl aus dem Hauptquartier Würzburg, wodurch Kronach dem 1sten und 3ten Korps, Forchheim dem 4ten und 6ten, die Citadelle von Würzburg dem 5ten und 7ten und der Division Düpont als Depotplätze angewiesen werden. Befehle aus dem nämlichen Ort zu Errichtung einer Avantgarde der Nordarmee und eines 8ten Korps der großen Armee zu Mainz, und einer Nordlegion aus Ueberläufern mit 2/3 polnischer Offiziere durch General Zajonczek in Landau.

Ankunft des Kurfürsten von Hessen im Hauptquartier von Naumburg.

Der größte Theil der französischen Armee befindet sich bey Nürnberg, Bamberg, Schweinfurt, Hamelburg im Vorrücken.

4ter Okt. Aufenthalt des Königs von Würtemberg bey Napoleon in Würzburg (am 4—6ten Okt.)

Das preußische Hauptquartier wird von Naumburg nach Erfurt verlegt.

Der Churfürst von Hessen geht nach Kassel zurück, nachdem er die Hoffnung gegeben, sich nicht mit Frankreich zu alliiren, und die Gewißheit, sich an Preußen anzuschließen, im Fall Frankreich seine Neutralität nicht respektiren sollte.

5ter Okt. Großer Kriegsrath im Hauptquartier Erfurt, in Gegenwart des Königs, des Herzogs von Braunschweig, des Fürsten Hohenlohe und der Ge=

nerale Möllendorf und Rüchel, in welchem ein allgemeines Vorrücken beschlossen wird.

Der Herzog von Braunschweig wirft in diesem Kriegsrathe die Frage auf: „Ob es noch wohlgethan sey, den entworfenen Operationsplan zu verfolgen, nachdem man unterdessen erfahren habe, „daß sich der Kaiser mit seiner ganzen Armee hinter „die fränkische Saale gesetzt habe, woselbst sich, „allen Charten und Nachrichten zufolge, eine unangreifbare Stellung befinde, von der kein preußischer Offizier eine ausführliche Kenntniß habe; „und ob es nicht von der größten Wichtigkeit sey, „sich Nachrichten darüber zu verschaffen, um, ehe „man sich ihr nähere, bestimmt zu wissen, ob man „sie angreifen dürfe oder nicht?" Der Obrist Massenbach, unterstützt vom Fürsten Hohenlohe, bringt nochmals den Linksabmarsch über Hof in Vorschlag. Der Herzog verwirft ihn; die übrigen Mitglieder stimmen dahin ein, daß er unausführbar sey. Man beschließt eine große Rekognoszirung, allein sie wird vom Könige verworfen.

General Tauenzien bezieht ein Lager bey Hof.

Ankunft der badenschen, darmstädtischen und nassauischen Bundeskontingente in Würzburg.

6ter Okt. Napoleon kommt in Bamberg an, und erläßt an demselbigen Tage eine Proklamation an die Armee.

Das im Eichstädtschen versammelte baiersche Korps unter den Generalen Mezzanelli und Minuzzi, bestehend aus 3 Kavallerie-, 3 Infanterie-Regimentern und 2 leichten Batàillons, kommt bey Nürnberg an, von wo es am 7ten nach Baireuth aufbricht.

Organisation der großen Armee beym Anfang des Krieges in der Ordnung vom linken zum rechten Flügel:

Korps.	Befehlshaber.	Chef des Generalstabs.	Divisionen.
VII.	Augereau.	— — —	Desjardins.
			Heudelet.
			Dumonceau.
V.	Lefebre, nachher Lannes.	Viktor.	Suchet.
			Gazan.
			Lasalle Kav.
Die Garden.	Bessieres.		
III.	Davoust.	Daultanne.	Gudin.
			Morand.
			Friant.
			Vialannes Kav.
I.	Fürst v. Ponte-Corvo.	Leop. Berthier.	Rivaud.
			Drouet.
			Tilly Kav.
Kavallerie-Reserve.	Großherzog von Berg.	Belliard.	Hautpoult.
			Nansouty.
			Klein.
			Beaumont.
			Walter.
			Bourcier.
			Grouchy.
VI.	Ney.	Du Taillis.	Marchand.
			Malher.
			Dupont.
			Dupré Kav.
IV.	Soult.	Campans.	Leval.
			Legrand.
			St. Hilaire.
			Milhaud Kav.
			Margaron.

Der Hauptmann Müffling reist aus Erfurt ab, die französische Armee hinter der Baunach zu rekognosziren.

Cirkular des Staatsministers der auswärtigen Angelegenheiten, Grafen von Stadion, an die östreichischen Gesandschaften: „Bey der Besorgniß „neuer kriegerischer Auftritte und da längs der böh„mischen Gränze Bewegungen von beträchtlichen Ar„meen vor sich gehen, habe sich der Kaiser entschlos„sen, den Grundsatz der strengsten Neutralität der„gestalt anzunehmen, daß die Gränze gegen jeden „Durchmarsch hinlänglich geschlossen sey, und nicht „der Schauplatz irgend einer Unternehmung werden „könne. In dieser Hinsicht sey die Aufstellung ei„nes Armeekorps in Böhmen, aber in einer bloß auf „eigene Vertheidigung berechneten Centralposition, „angeordnet, und dißfalls den Höfen von Paris, „Berlin und St. Petersburg die angemessene Eröff„nung gemacht worden.“

Der Neutralitätskordon in Böhmen war 63 Bataillons und 76 Eskadrons stark, zog sich im Anfang des Novembers nach Mähren, Oberschlesien und Gallizien, und wurde zu Ende des Monats großentheils aufgelößt.

7ter Okt. Napoleon ertheilt der großen Armee die Disposition zum Marsch. Der rechte Flügel, (Soult, Ney und eine baiersche Division) soll von Nürnberg und Amberg aufbrechen, sich zu Baireuth vereinigen, und am 9ten zu Hof eintreffen; das Centrum (Kavalleriereserve, Pontecorvo, Davoust und die Garden) über Bamberg und Kronach, den 8ten nach Saalburg, dann über Schleitz nach Gera rücken; der linke Flügel (Lannes und Augereau) über

Schweinfurt nach Coburg, Gräfenthal und Saalfeld ziehen.

Von der preußischen Hauptarmee kantonnirten an diesem Tage:

1) Die Avantgarde, längs dem Gebirge von Waltershausen bis Ohrdruf.

2) Division Oranien, von Groß Lupnitz (unweit Eisenach) bis Mechterstadt.

3) Division Wartensleben, in und um Gotha.

4) Division Schmettau, zwischen Gotha und Ichtershausen.

5) Die Reservearmee unter dem General Kalkreuth zwischen Gräfintonna und Erfurt.

Das Korps d'Armee des Generals Rüchel kantonnirte zwischen Eisenach, Kreuzbach und Bach. Von der hohenloheschen Armee, die noch auf dem Marsch begriffen war, in die ihr angewiesene Kantonnirung zu rücken, befand sich die Avantgarde, die Divisionen Grawert und Holzendorf auf dem linken, die Reserve und die Division Zeschwitz auf dem rechten Ufer der Saale.

General Tauenzien bricht aus seinem Lager auf und meldet, daß der Feind gegen Hof und Lobenstein im Anmarsch sey. Der Hauptmann Müffling kommt bis Neustadt an der Saale, ohne den Feind getroffen zu haben.

8ter Okt. Napoleon reist von Bamberg ab, und verlegt sein Hauptquartier nach Steinwiesen. Die Garden, die Reservekavallerie, Pontecorvo und Davoust stehen zu Saalburg, Soult zu Baireuth und Lannes zu Coburg.

Die Vortruppen des neuerrichteten 8ten Korps (Mortier) kommen in Frankfurt am Mayn an.

Der

Der Fürst Hohenlohe kommt aus Erfurt nach Jena zurück, ohne den Linksabmarsch durchgesetzt zu haben. Der Prinz Louis von Preußen übernimmt den Befehl der hohenloheschen Avantgarde; General Blücher den der Avantgarde der Hauptarmee. Der Herzog von Weimar erhält die Bestimmung, mit einem kleinen Korps den französischen Kolonnen in den Rücken zu fallen. Die preußischen Armeen beginnen die Konzentration in den Stellungen bey Erfurt, Gotha und Blankenhayn. General Tauenzien kommt bey Schleitz an. Gefecht bey Saalburg.

9ter Okt. Hauptquartier des Kaisers Napoleon in Heiligen-Ebersdorf. Proklamation an die Sachsen. Preußisches Manifest und Aufruf an die Armee aus Erfurt erlassen. Die preußische Disposition wird geändert. Gefecht bey Schleitz.

10ter Okt. Hauptquartier des Kaisers in Schleitz; des Königs in Blankenhayn; des Fürsten Hohenlohe in Kahla. Die preußische Hauptarmee bricht aus ihren Kantonnirungen nach dem Lager von Hechsdorf auf. Das Rüchelsche Korps nach Erfurt. Vom hohenloheschen: Die Division Grawert bey Orlamünde; Holzendorf und Prittwitz auf dem Marsch nach Kahla und Jena; Zeschwitz und Tauenzien bey Mittelpöllnitz, und in der Nacht nach Roda. Gefecht bey Saalfeld. Prinz Louis bleibt. Der Herzog von Weimar nimmt Königshofen. — 10,000 Baiern, vom Prinzen Hieronymus kommandirt, kommen in Baireuth an; — Das Korps des Herzogs Eugen theilweise in den Kantonnirungen zwischen Wolmirstedt und Barby.

11ter Okt. Hauptquartier des Kaisers in Auma.
— — — des Königs nach Weimar verlegt.
— — — des Fürsten in Jena.

Französische Truppen in Kahla und Gera. Die preußische Hauptarmee rückt ins Lager zwischen Oberweimar und Umpferstedt. Grawert bey Magdala; die hohenlohesche Armee konzentrirt sich bey Jena. Falscher Allarm. Königshofen wird wieder verlassen. Das Korps des Herzogs von Weimar bey Kloster Veßra.

Das Korps von Lecoq bricht von Münster über Steinfurth, Loesfeld, Dülmen gegen Wesel auf; Gen. Hagken rückt von Paderborn ins Herzogthum Westphalen ein, und schreibt Requisitionen aus. — Lord Morpeth in Weimar.

12ter Okt. Hauptquartier des Kaisers in Gera; (Schreiben desselben an den König). Die hohenlohesche Armee bezieht das Lager bey Kapellendorf. Hauptquartier des Fürsten daselbst. General Rüchel rückt von Erfurt nach Bechstedt. Herzog von Weimar bey Frauenwald. — Die französischen Garden und Marschall Soult bey Gera. Pontecorvo bey Zeitz. Ney bey Neustadt. Davoust bey Naumburg. Lannes zwischen Saalfeld und Jena. Augereau bey Kahla. Prinz Hieronymus bey Schleitz. — Gefecht bey Winzerle und Lobeda. Das Magazin von Naumburg geht verlohren.

Der König von Holland mustert das Lager bey Wesel als ernannter Oberbefehlshaber der Nordarmee, wovon die holländische einen Theil ausmacht.

Das Eugensche Reservekorps bricht aus der Gegend von Magdeburg gegen Halle auf.

13ter Okt. Der Kaiser und das Korps von Lannes bey Jena. Prinz Mürat und Davoust bey Naumburg. Pontecorvo auf dem Marsche nach Dornburg. Augereau bey Kahla. Ney bey Roda. Soult zwischen Gera, Naumburg und Jena. Ein großer Theil der Kavallerie bey Schleitz. Am Abend alle Uebergänge über die Saale in den Händen der Franzosen. In der Nacht setzen sich alle Korps in Marsch gegen die Saale. Ein Trupp Chasseurs brandschatzt Leipzig. Montesquiou gefangen.

Die Armee des Königs marschirt von Weimar nach Auerstedt. Gen. Rüchel kommt auf den Lehnstedter Höhen bey Weimar an. Gefecht bey Cospoda und Kloswitz. Herzog von Weimar bey Ilmenau.

14ter Okt. Schlacht bey Jena und Auerstedt.

Die Franzosen rücken am Abend in Weimar ein. Das Würtembergsche Contingent bricht von Bietigheim über Hall, Erlangen, Baireuth, Plauen, Freyberg nach Dresden auf.

Der Herzog von Weimar dirigirt seinen Marsch gegen Erfurt.

Herzog Eugen von Würtemberg kömmt für seine Person in Halle an.

15ter Okt. Der Kaiser in Weimar. Der König in Sömmerda. Der Fürst in Sondershausen. Gen. Zeschwitz bey Weißensee; Gen. Cerrini in Frankenhausen. — Die preußische Armee auf der Retraite, die französische in der Verfolgung begriffen. Erfurt wird berennt. Der Herzog von Weimar macht Halt

an der Cyriaksburg. Feldmarschall Möllendorf übergiebt Erfurt. Major Prüschenk den Petersberg an den Großherzog von Berg. — Die bey Jena gefangenen Sachsen werden gegen das Versprechen, nicht zu dienen, in ihre Heimath entlassen. — Der Graf Dänhof wird an den Kaiser geschickt, einen Waffenstillstand zu unterhandeln.

16ter Okt. Der König begiebt sich nach Magdeburg. Fürst Hohenlohe sammelt Flüchtige bey Nordhausen. Gen. Zeschwitz bey Sangerhausen. Unterredung der Generale Kalkreuth und Blücher mit den französischen Generalen Lasalle und Klein. Gefecht bey Kreußen. Herzog von Weimar vereinigt sich bey Mühlhausen mit dem Gen. Winnig. Die Eugensche Reservearmee bezieht das Lager bey Halle. — Aufbruch der ersten Abtheilung des Würzburgschen Kontingents zur französischen Armee.

17ter Okt. Gefecht bey Halle. Gefecht bey Nordhausen. Hohenlohe bivouacquirt bei Stolberg; General Zeschwitz bey Mansfeld; Herzog von Weimar bey Heiligenstadt. Die Reste der großen preußischen Armee retiriren über den Harz.

Hauptquartier des Kaisers in Naumburg.

18ter Okt. Lieutenant Hellwig befreyt bey Eisenach die Erfurter Garnison. Die preußische Armee geht in mehreren Kolonnen über den Harz. Fürst Hohenlohe in Quedlinburg. Herzog Weimar in Duderstadt. Die Dessauer Elbbrücke wird abgebrannt. Gen. Blücher geht mit einer Kolonne über Gittelde nach Seesen. Gen. Zeschwitz mit dem größten Theil der sächsischen Truppen bey Staßfurth.

Hauptquartier des Kaisers in Merseburg. Prinz Mürat in Nordhausen. Davoust in Leipzig.

19ter Okt. Fürst Hohenlohe erhält das Kommando über alle preußische Truppen westwärts der Oder. General Kalkreuth begiebt sich zu den ostpreußischen Truppen. Herzog Eugen entfernt sich von der Armee. Gen. Zeschwitz in Barby erhält Nachricht von der Entlassung der gefangenen Sachsen. Die Trümmer der preußischen Armee nähern sich der Elbe; die französische folgt ihr auf dem Fuße. Hauptquartier des Kaisers in Halle.

20ster Okt. Die unter dem Fürsten Hohenlohe und General Kalkreuth gesammelten Truppen vereinigen sich bey Magdeburg mit dem Eugenschen Korps. Dagegen trennen sich die Sachsen von der preußischen Armee. — Herzog von Weimar in der Gegend von Lutter und Nordhausen. Gen. Zeschwitz mit den Sachsen bey Barby.

Hauptquartier des Kaisers in Halle. Prinz Mürat, Soult und Ney zwischen Halberstadt und Magdeburg. Ihre leichten Truppen streifen bis dicht vor Magdeburg und heben einzelne Detaschementer auf. Gen. Belliard kommt die Festung aufzufordern. Bernadotte bey Egeln und Kalbe. Lannes und Augereau bey Dessau. Davoust bemächtigt sich der Wittenberger Elbbrücke in dem Augenblick, wo man versucht, sie in Brand zu stecken.

21ster Okt. Die Besatzung von Magdeburg wird ansehnlich verstärkt. Hauptquartier des Fürsten; Division Tauenzien, Tschammer, Hirschfeld bey Burg; Natzmer bey Pietzpuhl; die Kalkreuthsche Kavallerie geht über die Elbe. Herzog von Weimar bey Wolfenbüttel und Braunschweig.

Hauptquartier des Kaisers in Dessau. Die Franzosen passiren die Elbe bey Wittenberg; ihr Vortrab kommt in Treuenbrietzen und bey Potsdam an.

22ster Okt. Hauptquartier des Fürsten, Tauenzien, Tschammer, Hirschfeld bey Genthin. Schimmelpfennig bey Plauen. Natzmer zwischen Burg und Genthin. Der größte Theil der Kavallerie bey Jericho. — Herzog von Weimar bey Königslutter. Hauptquartier des Kaisers in Dessau. — Der Vortrab der ersten Division der Nordarmee rückt in Münster ein; andre Detaschements besetzen Emden, Dortmund, die Grafschaft Mark und Osnabrück. — Die preußischen Staatsbeamten in Hannover verlassen die Stadt. Der Pöbel heftet das englische Wappen an.

23ster Okt. Hauptquartier des Fürsten nebst der Infanterie bey Rathenau und längs der Havel. Einige Kavallerie geht bey Sandau und Havelberg über die Elbe und Havel. — Herzog von Weimar bey Oebisfelde. —

Hauptquartier des Kaisers in Wittenberg. Die Brücke bey Dessau ist großentheils hergestellt. — Die sächsische Kavallerie muß ihre Pferde an die Franzosen abgeben. Die Regimenter werden in ihre Friedensgarnisonen entlassen.

24ster Okt. Hauptquartier des Fürsten in Neustadt an der Dosse. Brigade Böhmken, Elsner, Lützow, Hirschfeld, Beeren bey Wuferhausen. Schimmelpfennig bey Protzen. Hagen und die Kavalleriebrigaden bey Kyritz. Natzmer bey Rhinow. General Blücher übernimmt das Kommando des Natzmerschen Korps. — Herzog von Weimar bey Gardelegen. Hauptquartier des Kaisers in Potsdam; Lannes und die Garden rücken daselbst ein. General Hülin kommt mit dem französischen Vortrab in Berlin an. Davoust eine Stunde vor Berlin.

Ney und Soult berennen Magdeburg. Pontecorvo bey Brandenburg; Prinz Mürat bey Nauen.

In Dresden wird die Einstellung aller Feindseligkeiten zwischen Frankreich und Chursachsen proklamirt. Obristlieut. Thiard übernimmt das Gouvernement von Dresden. —

Das 8te Korps der großen Armee (Mortier) bricht von Frankfurt am Mayn nach Hessen auf.

25ster Okt. Hauptquartier des Fürsten und Infanteriekolonne in und bey Ruppin; die Kavalleriekolonne bey Wittstock. — Herzog von Weimar bey Stendal und Arneburg; wird durch das Soultsche Korps allarmirt; marschirt in der Nacht bis an die Elbe und geht am Morgen glücklich über.

Gefecht bey Osterholz.

Der Kaiser mustert seine Garden in Potsdam. Davoust rückt in Berlin ein, und zieht ohne weitern Aufenthalt weiter gegen Frankfurt an der Oder. Major Benekendorf übergiebt Spandau an den General Viktor. 10,000 Baiern rücken in Dresden ein.

Der Vortrab von 4 russischen Kolonnen, die über Georgenburg, Olita, Grodno, und Jalowka in die preußischen Staaten eingerückt waren, kehrt auf die Nachricht von der Schlacht von Jena (und auf erhaltene preußische Kontreordre) wieder um.

26ster Okt. Rendezvous bey Gransee. Gefecht bey Zehdenik. Der Fürst wendet sich mit der Infanterie links nach Fürstenberg. General Blücher versäumt, ihm zu folgen. — Herzog von Weimar übergiebt, einem königl. Handschreiben zufolge, sein Korps an den General Winnig. — Hauptquartier des Kaisers in Charlottenburg; des Königs von Holland in Münster. Mortier kommt in Fulda,

Augereau in Berlin an. Prinz Mürat und Lannes bey Zehdenik. — General Grandjean nimmt das Fürstenthum Osnabrück für den König von Holland in Besitz.

27ster Okt. Gefecht bey Boitzenburg. Die Gensd'armes werden bey Wichmannsdorf gefangen. — General Winnig bey Kyritz.

Feyerlicher Einzug Napoleons in Berlin. Die Festungen Erfurt, Wittenberg und Spandau werden dem 7ten Korps der großen Armee als Depotplätze angewiesen.

Einmarsch der Franzosen in Braunschweig und Entwaffnung der herzoglichen Truppen.

28ster Okt. Gefecht und Kapitulation von Prenzlau.

29ster Okt. General Romberg übergiebt Stettin an Gen. Lasalle. Obrist Hagen kapitulirt bey Pasewalk.

General Lecoq kommt mit seinem Korps von Hameln bey Lüneburg an.

30ster Okt. General Blücher wendet sich nach dem Mecklenburgischen und vereinigt sich mit dem General Winnig. — Der Vortrab der Nordarmee unter der persönlichen Anführung des Königs von Holland rückt in Paderborn ein, und setzt sogleich seinen Marsch gegen Kassel fort.

31ster Okt. Gefecht bey Waaren. Gen. Bila kapitulirt bey Anklam. Davoust geht bey Frankfurt über die Oder. Die baierschen Brigaden brechen von Dresden nach Schlesien auf.

St. Genest erklärt dem Churfürsten von Hessen im Namen des Kaisers, daß es die Sicherheit der französischen Armee erfordere, die hessischen Truppen zu entwaffnen.

5.) Situation de l'armée françoise à Jena.

4me Corps. Maréchal Soult.

La Division St. Hilaire a pris une part à l'affaire vers la fin. Elle étoit composée

des 4me, 28me, 46me, 57me Regiments.

5me Corps. Maréchal Lannes.

Général Treilhard.

3 Esc. 9me Hussards.
3 —— 10me ——
3 —— 21me Chasseurs.

Division Suchet.

			Généraux de Brigade.
2	Bat.	17me légère,	Claparede.
1	——	d'élite,	
3	——	34me de ligne,	Reille.
2	——	40me — ——	
2	——	64me — ——	Wedel.
2	——	88me — ——	

Division Gazan.

			Généraux de Brigade.
2	Bat.	21me légère,	Campana.
3	——	103me de ligne,	
3	——	100me — ——	Gramdorge.

6me Corps. Maréchal Ney.

Avantgarde. Général Colbert.

1 Bat. de Voltigeurs.
3 Esc. 3me Hussards.
3 —— 10me Chasseurs.
1 Bat. de Grenadiers.
1 —— 25me légère.

La Division Marchand.

composée des 6me légère,
39me de ligne,
69me — —
76me — —
en tout huit bataillons, n'a pas été engagée.

La 2de Division commandée ad interim par le
Général Marcognet.

composée des 27me de ligne,
50me — —
59me — —
en tout six bataillons, n'a pu arriver sur le champ de bataille, qu'à la nuit.

7me Corps. Maréchal Augereau.

Brigade Durosnel.

3 Esc. 7me Chasseurs.
3 — 20me —

			Généraux de Brigade.
1re Division Desjardins.			
3	Bat.	16me légère,	Lapisse.
2	—	44me de ligne,	Conroux.
2	—	195me — —	Conroux.
2de Division Heudelet.			
3	Bat.	7me légère,	Amey.
3	—	24me de ligne,	Sarrut.
2	—	63me — —	Sarrut.
2	—	de trouppes hessoises.	

La Division Heudelet n'a pas été engagée, elle a été manoeuvré, celle du Général Desjardins a un peu souffert.

6.) Militairische Uebersicht der sächsischen Lande, gegen die Staaten des Rheinischen Bundes *).

1.) Von Böhmen, oder dem Fichtelgebirge, läuft eine schmale oder einfache Gebirgskette, fast in gerader Linie, gegen Nordwest bis an die Werra, ihre Köpfe stehen 3000 Fuß über die Meeresfläche; der Abhang gegen Sachsen oder Thüringen ist steil und nur 2 bis 3 Meilen breit; gegen Franken aber flach und etwas breiter. Das Werrathal liegt auf der südwestlichen Seite, und überhaupt viel höher als die Ebenen von Thüringen. Das Gebirge ist durchaus waldig, der niedrigste und offenste Theil desselben ist zwischen den Quellen der Saale und der Thüringischen Schwarze. Aber hier ist das Gebirge am breitesten, und hat einige Nebenzüge, worunter der von Tanna, Gefell und Mühldruf der höhere aber flächere und wegsamere, der von Saalfeld gegen Waida und Gera, der tiefere, steilere und unwegsamere ist; ein dritter zwischen Ilm und Königsee, vom hohen Gebirge herabkommender, bis Jena und von Lobeda gegen Eisenberg streichender Zug ist der tiefere, macht oben bloß wellige Kuppen, hat aber die tiefsten Regenschluchten und Bäche, die ihn sehr unwegsam machen.

Gebirge.

Noch ein Hügelzug erstreckt sich von Elchsleben bis

*) Dieses kleine Memoire ward am 8ten Okt. früh Morgens zwischen 5 und 7 Uhr durch den Lieut. Lehmann vom sächsischen Generalstabe niedergeschrieben, als man erfuhr, daß die hohenlohesche Armee ganz auf das linke Ufer der Saale übergehen sollte, und dem Obristen Massenbach für den Fürsten übergeben. Es enthält dasselbe, was dieser Offizier schon Anfangs Septembers in Dresden dringend vorgestellt hatte.

Weimar und jenseits der Ilm bis Naumburg; der letzte Bergzug ist wieder etwas höher als der vorherige.

Als abgesonderter Berg steht der Ettersberg bey Weimar, er beherrscht die ganze Landschaft zwischen dem Harz- und Thüringer Waldgebirge.

Von der Saale bey Kösen und Eckardsberga erheben sich höhere waldige unwegsame Bergrücken bis Heldrungen, und jenseits der Unstrut noch höhere bis zum Harze.

Flüsse.

2.) Auf der sächsischen Seite ist die Saale der Hauptfluß, er faßt alle Gewässer in den Winkeln zwischen dem Fichtel- und Thüringer-Waldgebirge. Sein Thal ist bis gegen Hirschberg flach, von hier aber, wo er das Tannaer Gebirge vom Thüringer Waldgebirge trennt, sehr tief und steil; bey Ziegenrück wendet sich der Fluß gegen Westen, sein Thal ist weiter und wegsamer bis am Zufalle der Lockwitz. Von hier bis zum Zufalle der Schwarze ist die Thalsohle zwar breit, aber die Thalufer sehr hoch und unzugänglich. Die Schwarze macht vom Gebirge herab das tiefste und steilste Thal der ganzen Landschaft; es ist sehr unwegsam, felsig und waldig. Das Hauptthal von Rudolstadt bis zum Einflusse der Ilm und Unstrut ist sehr tief und steil; von da an wird es breiter und flächer bis Halle ꝛc.

Neben der Saale fließt ostwärts die Elster; sie durchschneidet das erstere Nebengebirge zwischen Elsterberg und Berka. Ihr Thal ist daher hier sehr steil und tief; vom Einflusse der Weida an, wird es flach und wegsam.

Westlich der Saale fließt die Ilm, sie hat durchaus ein steiles und tiefes Thal bis Weimar.

Die Gera macht ein mehr offenes Thal, und trifft bald in die flachen Gegenden von Erfurt, kommt mit der Unstrut zusammen, und macht bey Sachsenburg und Oldisleben den engen Paß, alsdann von Artern bis Freyburg ein tiefes und unwegsames Thal. Das übrige zeigt die Charte. Gera.

Leipzig ist der Mittel- oder Kreuzpunkt aller guten Straßen in Sachsen. Wir nehmen 5 Klassen derselben an. Zu der erstern gehören a) die Straßen über Altenburg, Zwickau, Reichenbach, Plauen, Hof rc. b) die über Zeitz, Gera, Neustadt, Saalfeld, Coburg, wovon ein Nebenzweig über Auma, Schleitz, Saalburg, Lobenstein, Kronach gehet, und mit jenem auf Bamberg führet; c) die über Naumburg, Erfurt, Eisenach, Frankfurt. Die beiden erstern, oder vielmehr die drey erstern liegen auf dem rechten Saalufer, und führen nach den Landen der kleinern Rheinischen Bundesstaaten, in die offenen Länder von Franken oder in das Mayn-Fluß-Gebiete, die letztere allein führt nach den Staaten des mächtigsten Bundesgenossen, nach Frankreich. Zu der zweyten Klasse gehören die Straßen über Hof, Gefell, Tanna, Schleitz; die von Saalfeld über Rudolstadt, Kahla, Jena, Dornburg, Naumburg rc.; die über Erfurt, Arnstadt, Ilmenau, Schleusingen; die von Gotha über Tambach nach Schmalkalden. Die von Erfurt über Oberhof, Meinungen, Neustadt, Schweinfurt, Würzburg gehört allenfalls mit zur ersten Klasse, ist aber ziemlich schlecht. Der übrigen kleinern Straßen nicht zu gedenken. Als Verbindungsstraße der beyden Landstriche auf beyden Saalufern, ist die über Chemnitz, Penig, Altenburg, Gera, Jena, Weimar, Erfurt, und die kleinere näher am Gebirge liegende über Zwickau, Straßen.

Reichenbach, Greitz, Zeulenroda, Auma, Neustadt, dann über Rudolstadt, Ilm und Erfurt merkwürdig.

Die Größe der Städte und der Gang des Handels im Lande, und die Gebirge und Flüsse geben den Maasstab für die Güte und Vestigkeit dieser Straßen.

Wohnorte. Die Handels- und Fabrikstädte Leipzig, Naumburg, Erfurt, Altenburg, Weimar, Gera, Gotha, Plauen und alle übrigen sind zu bekannt, als daß sie näher angezeigt werden dürften.

Das Land ist durchgehends sehr angebaut und reich an Subsistenz-Mitteln, besonders reich sind die Gegenden um Altenburg, Zeitz, Naumburg, auch um Erfurt.

Militairische Betrachtungen.

A.) Defensive.

Der Landstrich zwischen der Saale und dem Erzgebirge fordert eine eigene Armee, welche die besten Stellungen findet.

a) bey Münchberg oder Gefrees im Gebirge, mit Nebenkorps bey Titzschendorf im Frankenwalde und bey Tettau am Sattelpaß

b) Die hinter der Saale bey Hof, mit Nebenkorps bey Saalburg und Saalfeld.

c) Die zwischen Oelsnitz und Plauen, mit den übrigen Nebenkorps.

d) Bey Reichenbach die letzte und stärkste, mit dem linken an die Mulde gestützt, mit dem rechten gegen Greitz; Weida und Gera, oder Gerade bey Triptitz sind Nebenposten.

Auf diesen Stellungen hat man immer die Freyheit, entweder nach Dresden oder nach Leipzig zurückzugehen, und auch aus beyden Orten Kriegsbedürfnisse an sich

zu

zu ziehen, und wiederum diese Orte zu decken, wodurch die sächsischen und preußischen Staaten gedeckt sind.

Jede Stellung weiter rückwärts giebt einen der beyden Orte auf.

Giebt man Leipzig und die Verbindung mit dem Thüringischen Lande auf, so hat man Stellungen bey Lichtenstein, bey Chemnitz und bey Flöhe.

Giebt man Dresden auf, so hat man die Stellungen bey Ronneburg, und die allerletzte, welche das ganze Norddeutschland deckt, bey Breitenfeld, mit einem Avantkorps bey Leipzig und mit Nebenkorps bey Halle und Wurzen oder Eilenburg.

Von diesen Stellungen hängt die Existenz der Thüringischen Armee ab. Dringt nämlich ein Feind über Plauen, Lobenstein und Gräfenthal ein, und bemächtigt sich des Gebirgsrückens von Saalfeld und Gera, und damit des rechten Ufers der Saale, so kann er Leipzig nehmen, ohne daß es die Thüringische Armee verhindern kann, wäre sie auch die stärkere. Diese kann nicht unter den Augen des Feindes über das tiefe Saalthal, weder bey Jena noch bey Naumburg, sie muß gegen Magdeburg weichen, und Dresden, so wie Berlin, ist in Gefahr. Alles hängt hier von der Stellung von Reichenbach ab, und von der Erhaltung der Landschaft zwischen Schleitz und Greitz. Diese deckt Dresden, Leipzig und Berlin. Wer die Landschaft links der Saale verläßt, hat nur noch die letzte Stellung bey Breitenfeld, in welche ihm aber der Feind auf jeden Fall zuvorkommt. Die große Frage ist also die: Soll man das Land auf dem rechten Ufer der Saale, oder das auf dem linken Ufer behaupten? Die Antwort darauf möchte so stehen: Das Land auf dem

rechten Ufer ist hauptsächlich, das auf dem linken nur nebenher zu decken, deswegen, weil a) Dresden und Leipzig die Quellpunkte der Kriegskräfte desjenigen verbündeten Staates sind, der sich der preußischen Macht und Redlichkeit ganz anvertrauet hat, und da diese Kriegskräfte in den Händen des Königs von Preußen sehr wichtig sind, b) weil durch dieses Terrain der Weg nach Berlin gehet, c) weil durch dieses Terrain der Hauptweg für die Offensive gegen die Mittel- und Quellpunkte der feindlichen Kriegsmacht im südlichen Deutschland führt, da das andere Ufer der Saale von Gebirgen umgränzt und ohne Ausgänge für die Offensive und Defensive von Berlin sich befindet, so daß, wenn der Feind Leipzig und Naumburg gewonnen hat, und mit einer Armee über Eisenach vordringt, die unserige auf dem Ettersberge, so zu sagen, zwischen zwey Feuern und zwischen zwey Gebirgen steht.

B.) Offensive.

Um eine Coalition zu zerstören, muß man die schwächern Bundesgenossen zuerst übern Haufen stoßen, diese zum Frieden zwingen, und in ihren Landen Kriegsmittel aufsuchen. Aber auch der stärkere Bundesgenosse muß deswegen vor allen Dingen suchen, seinen schwächern Bundesverwandten zu schützen, und ihn sich unterwürfig zu erhalten. Der König von Preußen muß mit den norddeutschen Bundesherrn, Sachsen im Rücken haltend, vor allen Dingen Bamberg, Nürnberg, Regenspurg, Würzburg, und dann auch München heimsuchen, damit wird alle französische Herrschaft diesseits des Rheins ein Ende nehmen, und Sachsen wird in Sicherheit seyn und Preußen unterwürfig bleiben. Hat man das Mayngebiet erobert, Würzburg besetzt, und die Rheinischen

Bundesverwandten zum norddeutschen Interesse gezwungen, so hören alle Operationen der Franzosen gegen Hessen und Thüringen von selbst auf. Jene, die Franzosen, werden ihrerseits vorzüglich den Mayn zu beherrschen suchen, und zwar so lange als möglich, denn auf diesem läßt sich nur in Oberdeutschland fußen, und von hier aus Norddeutschland bekriegen, nicht aber ist das der Fall mit dem gebirgigten armen Fulda und Hessen. Daher ist der Hauptstoß der Franzosen über Hof, Lobenstein und Saalfeld zu erwarten.

Eine diesseitige Armee, wenn sie offensive agiren will, muß suchen, solche Stellungen zu nehmen, aus welchen sie mit Leichtigkeit vorwärts und seitwärts gehen kann. Sie stellt sich daher zwischen Neustadt und Zwickau auf, besorgt leichte Gemeinschaftswege über die Elster, bey Gera, bey Weida, und bey Greitz, und sichert durch Vorposten die Pässe von Saalfeld, Saalburg und Plauen, um bey günstiger Gelegenheit überall hin, besonders vorwärts, gehen zu können; dies geschieht auf jenen Straßen, die nach Bamberg führen. Bamberg ist der erste und wichtigste Punkt am Mayn, von dem aus man gegen Würzburg und gegen Nürnberg und Regenspurg operiren kann, denn von Bamberg an wird der Mayn schiffbar und das Land reich an Subsistenz-Mitteln; hat man Würzburg, so ist ganz Franken erobert, und erreicht eine norddeutsche Armee die Donau, so möchte auch das österreichische Cabinet sich leicht an die norddeutschen Mächte anschließen.

Für eine solche Operation bedarf es in Thüringen gar keiner großen Armee, ein Heer von 30,000 Mann, an den Gebirgskrieg geübter Truppen wird die Zugänge von Cassel, Fulda und Schmalkalden her lange

Zeit vertheidigen, sich bey Gotha, Erfurt und auf dem Ettersberge halten, und endlich Naumburg behaupten können, wo es von einer Reservearmee bey Leipzig unterstützt wird. Ueberdies sind von hier bis Leipzig eine Menge gute Defens-Stellungen zu nehmen, die Leipzig decken. Zwischen Leipzig und dem Harzgebirge, über die Unstrut und Saale, möchte der Feind nicht vordringen können, da er auf Magdeburg stößt. Unsere Operationen in Franken werden dadurch nicht gestört, die Saale deckt sie vollkommen.

Verläßt man hingegen das rechte Ufer der Saale und die großen Straßen, welche nach Dresden, Leipzig und Berlin führen, so kann der Feind das Land um Saalfeld, Gera, Altenburg erreichen, seine Operationen durch das Schwarza- und Saalthal decken, durch die waldigen Rücken zwischen Saalfeld und Gera verstecken; er kann das ganze rechte Ufer der Saale, und also Leipzig gewinnen. In diesem Falle würde die Armee sich so schnell als möglich, entweder nach Leipzig werfen müssen, um die Höhen von Breitenfeld zu erreichen, und dort die entscheidende Hauptschlacht zu suchen, oder sie würde umgangen, von Halle und selbst von Magdeburg abgeschnitten, in Thüringen sich zu verzehren gezwungen, oder über den Harz nach Hannover zu gehen, oder endlich über die Unstrut hin sich nach Berlin durchzuschlagen, denn im Angesichte des Feindes über die Saale zu gehen und ihn anzugreifen, ist zwar dem Muthe und der Geschicklichkeit der Armee zuzumuthen, aber es kostet eine Masse von physischen Kräften, welcher der Feind mit weit geringerer Anstrengung das Gegengewicht halten kann.

Wenn ein Offensivkrieg von Sachsen aus gegen Franken und die Rheinischen Bundesstaaten überhaupt

geführet werden soll, so wäre das erste Erforderniß für eine preußisch-sächsische Armee: hinreichende Magazine.

Diese müssen liegen in Halle und Leipzig, kleinere in Chemnitz, Gera, Erfurt, Depots in Hof, Saalfeld, Arnstadt, Eisenach. Der Haupt-Waffendepot muß Leipzig seyn, und die Zeughäuser und Werkstätte Magdeburg und Dresden. Dann wäre es vielleicht zweckmäßig, wenn man mit der Armee von Thüringen und Voigtland, also vorjetzt mit der des Königs und Fürst von Hohenlohe so schnell als möglich gegen Bayreuth und Bamberg vorrückte, alles mit der größten Anstrengung angriffe, was sich widersetzt, und dabey zusähe, welchen Eindruck dies auf die Einwohner von Anspach und den Reichslanden, so wie auf die der Rheinischen Bundesstaaten unterworfenen Völker machte; wäre der Eindruck nicht so vortheilhaft für Preußen, als man sich doch den Umständen nach verspricht, so bleibt immer noch die Behauptung der bayreuthischen Lande und Bambergs leicht, da Bayreuth ein preußisches Land ist, und Bamberg ziemlich umschließt. Während dem hier der Hauptschlag geschieht und die Armee des Feindes in dieser Gegend geschlagen und zerstreut ist, hätte sich eine Armee an der Werra von etwa 30,000 Mann gebildet, und dem Feind das Vordringen über Kreutzburg, Berka, Vach und Schmalkalden erschwert; sie wagt keine Hauptschlacht, zieht sich aus Position in Position zurück bis Naumburg. Nach dem Siege in Franken detaschirt die Armee des Königs gegen die Pässe der Werra, im Thale dieses Flusses hinab, sie selbst lehnt sich an das Rhöngebirge und geht gerade über Schweinfurt auf Würzburg los; dadurch ist die feindliche Armee in Thüringen von allen

Seiten eingeschlossen und zur schnellsten Retraite gezwungen; sie kann bey den Pässen der Werra gänzlich vernichtet werden. Ist Würzburg gewonnen, so ist der Rheinische Bund locker gemacht, vielleicht aufgelöset, und Oesterreich verleitet, Theil am Kriege zu nehmen. Würde gegen alle Erwartung die preußische Armee in Franken geschlagen, so befindet sie sich in ihrem eignen Lande Bayreuth, wo ihr alle Hülfe und Unterstützung von Seiten der Einwohner entgegen kommt, sie hat rückwärts die schönsten Positionen zum Wiedersammeln, und sollte sie von jeder Stellung vertrieben werden, so steht ihr die von Breitenfeld, oder vielmehr bey Leipzig vor oder hinter der Parte, immer noch offen. Diese ist der Schlüssel von ganz Norddeutschland, das Terrain, offen und flach, mithin ganz für die preußischen Waffen gemacht. Man kann aus ihr leicht vorwärts und seitwärts gehen, der Feind darf nicht wagen, gegen die obere Elbe vorzugehen, da, wenn er sich durch Absendungen schwächte, der Rest bey Breitenfeld geschlagen, derselbe einem gänzlichen Ruin nicht entgehen könnte.

7.) Fragmente zur Geschichte der Kapitulation des v. Bilaschen Korps in der Gegend von Anklam.

1. (Aprilstück der Minerva.)

„Vier Schwadronen von Quitzow Kuirassier, zehn Schwadronen Gettkandt Husaren und fünf Schwadronen Bila Husaren — bestimmt, den Rückzug des Hohenloheschen Korps zu decken — entzogen sich, unter Anführung des jüngern Generals von Bila, der Kapitulation bei Prenzlau und entkamen auf den Weg nach Stettin. Man machte einen forcirten Marsch bis

nach Falkenwalde, einem Dorfe drei Stunden von Stettin, woselbst man am 29sten October Mittags anlangte. Von hier ward ein Offizier nach Stettin geschickt, um den Durchmarsch dieser neunzehn Schwadronen zu verlangen. Der Kommandant — es ist eine empörende Thatsache — verweigerte denselben, und ein allgemeiner Mißmuth bemeisterte sich, als diese Nachricht laut ward, der gesammten Truppen.

Mehrere ältere Offiziere stimmten indessen, der abschlägigen Antwort ungeachtet, für den Marsch auf Stettin. Man glaubte so den Kommandanten zum Oeffnen der Thore bewegen zu können.

Der General v. Bila richtete jedoch sein Augenmerk auf die Insel Usedom. Da man nicht wissen konnte, was jenseits Stettin vorgefallen war: so fand dieser Entschluß den Beyfall der ältern Offiziere, und man trat sofort den Rückmarsch dahin über Pasewalk nach Anklam an.

In Anklam (den 30sten Abends) traf man den ältern General Bila mit dem Regimente Treuenfels Infanterie. Er hatte königliche Kassen geleitet, die auch auf Usedom gerettet wurden. Als älterer General übernahm er sofort das Kommando des ganzen Korps, und ließ die Brücke über die Peene abwerfen.

Man wollte nun Anstalten zum Uebersetzen nach Usedom vorkehren. Zum Unglück aber traf man nur eine Fähre, die nicht mehr als vierzehn Mann zur Zeit zu fassen vermogte.

Der Feind war inzwischen auf den Fuß nachgefolgt, und das ganze Korps ward an der neutralen schwedischen Gränze in eine Ecke zusammengedrängt. Es fehlte alle Subsistenz; Menschen und Vieh waren durch höchst ermüdende Märsche kraftlos geworden,

und an ein Entkommen nach Usedom war nicht mehr zu denken. Das Korps kapitulirte daher am 31sten Oktober, jenseits Anklam, mit dem General Becker und dem Dragoner-Brigadier Boussard.

2.

Das Bataillon Bila Husaren war bei der Kapitulation von Anklam nur 151 Pferde stark. Während der ganzen Kampagne büßte es nicht einen Mann an Desertion ein.

Bei Schleitz verlor es

an Todten:	1 Offizier	3 Unteroff.	1 Tromp.	43 Hus.
an Gefangenen:	1 ——	4 ——	2 ——	29 ——
bei Jena an Todten:		3 ——	——	108 ——
—— an Gefangenen:	——	6 ——	1 ——	66 ——

Ein Kommando von drei blessirten Offizieren und 80 Husaren, welche theils blessirt waren, theils Hand- und Beut-Pferde führten, war dem Bataillon nach Anklam vorausgeschickt worden. Der Prinz von Solms-Braunfels, Major bey diesem Bataillon, hatte das Bataillon verfehlt und traf auf dies Kommando. Er ging mit demselben grade nach dem Haf, ließ Schiffe von Anklam holen, und ging so über nach Usedom. Er schickte mehrere Patrouillen nach seinem Bataillon aus, sie stießen indessen überall auf den Feind. Der General Bila hatte den Weg verfehlt, er ging nach Ukermünde und wollte durch Stettin. Wahrscheinlich hatte er sich zu lange aufgehalten, (er hatte wenigstens 3000 Pferde von allerlei Regimentern); er konnte nicht mehr in diese Festung hinein, und kam darauf nach Anklam. An dem Tage der Kapitulation von Anklam war der Prinz Solms bei Schwinemünde bereits über das Wasser. Es wurde ihm ein Offizier nach-

geschickt, um die Kapitulation bekannt zu machen, in die er mit dem bei sich habenden Kommando gleichfalls begriffen war; der Offizier traf ihn indessen nicht mehr, und so setzte er seinen Marsch bis Kolberg fort, von wo er endlich bei der Armee des Königes eintraf.

3.

Ehe das Regiment Gettkandt und das 155 Pferde starke Bataillon Bila Prenzlau erreichten, erfuhr der Gen. Bila (auf welchem Wege, ist unbekannt) daß die französischen Truppen bereits über Hasleben bis Prenzlau vorgedrungen wären. Es wurde dies auch durch eine Kanonade bestätigt, und da sich ungefähr zur selben Zeit vorwärts in der rechten Flanke Franzosen sehen ließen, entschloß sich der General, um nicht noch vor Prenzlau umringt und abgeschnitten zu werden, linksweg durch einen Umweg nach Stettin zu gehen, weshalb er seinen Marsch über Strasburg, Torgelow u. s. w. dirigirte. Bey Strasburg schloßen sich ungefähr 180 Pferde des Regiments Quitzow an die Brigade an, welche von Prenzlau kamen, und das Resultat der Kanonade und die Gefangennehmung des Bataillons Prinz August meldeten. Auf dem Marsch von Strasburg nach Falkenwalde, unweit Stettin, verbreiteten einzeln ankommende Infanteristen das Gerücht der Kapitulation des Fürsten Hohenlohe; die Sache schien aber zu unwahrscheinlich, um sie nicht für eine Verwechslung mit dem Ereigniß des Bataillons Prinz August zu halten, und der General schickte in der sichern Voraussetzung, daß der Fürst mit seinem Korps glücklich in Stettin angekommen sey, einen Offizier mit einem schriftlichen Rapport über den Marsch aus der Gegend von Prenzlau bis Falkenwalde und einigen Anfragen

über weitere Befehle nach Stettin voraus. Dieser Offizier indessen kam mit der Antwort zurück, daß ihm der Kommandant der Festung den Rapport abgenommen und gesagt habe: das Korps des Fürsten existire nicht mehr; es habe bei Prenzlau kapitulirt, und da die Franzosen bereits so nahe an die Thore von Stettin schwärmten, daß er die Festung gesperrt habe, so werde er sie nicht mehr öffnen, um den Gen. Bila durchzulassen, dem er es überlassen müsse, seinen Marsch auf einem andern Wege fortzusetzen. — Der Gen. Bila faßte nunmehr den Entschluß, sich wo möglich mit dem Gen. Blücher zu vereinigen, von dem er glaubte, daß er seinen Marsch nach Demmin und Anklam dirigiren werde. Aber schon in Ukermünde erhielt er die Nachricht, daß bereits in Ferdinandshof die Avantgarde, des den General Blücher aufsuchenden Prinz Müratschen Korps eingerückt und mithin jene beabsichtigte Vereinigung unmöglich geworden sey. Jetzt blieb allein der Weg nach Usedom übrig. Es wurde sogleich nach der Fährstelle bey Bargischow marschirt, und da alldort kein Schiff oder Fähre mehr angetroffen ward, ein Offizier nach Anklam geschickt, um hinter dieser Stadt den Uebergang zu versuchen. Der mit seinem Füsilierbataillon und einiger andern Infanterie dort bereits angekommene ältere Gen. Bila, ließ seinem Bruder antworten, daß er nur kommen möge, und daß alle zur Ueberschiffung nöthigen Anstalten aufs eifrigste betrieben würden. Man brach sogleich in der Nacht auf und die Kavallerie marschirte bis jenseits Anklam, während die Infanterie noch die Stadt besetzt halten sollte. Kaum hatte jene indeß den Peenedamm passirt, als ein Feuern an den jenseitigen Stadtthoren die Ankunft der Franzosen ankündigte, die in der Dun-

kelheit der Nacht bis dicht vor die Stadt gekommen waren. Der ältere Gen. Bila befahl, daß die Kavallerie halten und zum Repli der Infanterie dienen solle. Sie marschirte deshalb in zwei Treffen auf, und erwartete die bald darauf ankommende Infanterie, welche an der Peenebrücke ein starkes Piket zurückgelassen hatte. Man sah mit Sehnsucht der Nachricht des an die Ueberfahrt vorausgeschickten Majors entgegen, daß alles zum Uebersetzen bereit sey, während die Peenebrücke unter fortwährendem Feuer vertheidigt ward. Der Rapport dieses Majors indessen soll dahin ausgefallen seyn, daß wegen Mangel an Fahrzeugen und andern Lokalschwierigkeiten die Ueberschiffung, wenn auch nicht ganz unmöglich, doch nur in einem Zeitraum von vielen Tagen zu bewerkstelligen sey. Am Abend wurde darauf die Kapitulation mit dem Divisionsgeneral Becker abgeschlossen.

8.) Ueber das dem Generallieutenant von Blücher Schuld gegebene Versäumniß, der Kolonne des Fürsten Hohenlohe vom 26sten Okt. an nicht unmittelbar gefolgt zu seyn.

Dieser Gegenstand, der in einigen neuern Zeit- und Flugschriften zur Sprache gebracht worden ist, hat zu viel Aufsehen gemacht, als daß wir ihn ganz übergehen könnten, wenn wir uns schon außer Stande befinden, darüber irgend ein entscheidendes Urtheil auszusprechen.

Die von dem Obristen Massenbach gegen den Helden von Lübeck in Anregung gebrachte Anklage beruht ihrem wesentlichen Theile nach auf folgendem:

Als der Fürst Hohenlohe am 24sten Oktober zu

Neustadt an der Doße dem Generallieutenant v. Blücher das Kommando über die unter dem Herzog Eugen gestandenen Truppen übertrug, ertheilte er ihm zu gleicher Zeit den Befehl, sich in seinen Bewegungen so einzurichten, daß er von dem Korps, bey welchem sich der Fürst in Person befand, nur einen kleinen Marsch entfernt bliebe, um sich nach Erforderniß der Umstände, sogleich mit dem Fürsten vereinigen zu können. — Da dieser seinen Marsch ununterbrochen fortsetzen zu müssen glaubte: so ward festgesetzt, daß auch der Gen. Blücher den seinigen ununterbrochen fortsetzen solle. — Das Erforderniß, beyde Korps zu vereinigen, trat schon am 25sten Oktober ein. An diesem Tage war der Fürst zu Neuruppin, der Gen. Blücher zu Ganzer angekommen, welche beyde Oerter ungefähr 2 1/4 Meile von einander entfernt sind. — Unglücklicher Weise ging der diesem General ertheilte Befehl, sogleich aufzubrechen und zum Korps des Fürsten zu stoßen, nicht am 25sten, sondern erst am 26sten Oktober, Morgens um 6 1/2 Uhr von Ruppin ab. An eben diesem Morgen um 10 1/2 Uhr schickte der General Blücher darauf folgende Antwort:

„Ewr. Hochfürstl. Durchlaucht Schreiben vom 26sten Morgens 6 1/2 Uhr habe ich erhalten. Ich kann heute nicht weiter als bis Alt-Ruppin und Storbek mit meinem Korps kommen. Ich werde morgen sehr früh von dort aufbrechen. Durch Nachtmärsche zerstreuen sich unsre Truppen; ich fürchte sie mehr, als den Feind. Da es den Truppen an allem fehlt, so bleibt mir nichts übrig, als sie, so viel möglich, alle 24 Stunden einige Stunden unter Dach und Fach zu bringen, wo sie wenigstens einige Nahrung erhalten können. Ich habe, um die Gefahr bey der Entfernung der Truppen

in diesen Quartieren zu vermindern, das Korps in Divisionen, von denen jede aus allen Waffen bestehet, getheilt, damit jeder Haufe in jedem Terrain gegen den nicht zu sehr überlegnen Feind bis zur allgemeinen Versammlung agiren könne.

Ich ersuche Ewr. Durchlaucht, mein Korps lieber zu exponiren, als es durch allzuforcirte Märsche und den damit verbundenen Mangel an Kräften und Lebensunterhalt in einen Zustand zu bringen, in dem es gar nicht mehr fechten kann.

Mein Gedanke ist, dem Feinde drei- bis fünfhundert Pferde entgegen zu stellen, und ihn damit zu beobachten, oder, wenn er nicht überlegen ist, zurück zu halten."

Ganzer, den 26sten Okt. 1806.
10 1/2 Uhr. v. Blücher.

Der General Blücher vergönnte seinem zum Theil sehr spät in der Nacht in den Quartieren angekommenen Truppen den Vormittag des 26sten Oktobers zu ruhen. Sein Korps brach erst am Nachmittage wieder auf. Unglücklicher Weise wurde der Fürst durch das Gefecht von Zehdenik veranlaßt, an eben diesem Tage einen fast doppelt so starken Marsch zu machen als gewöhnlich. Niemand hatte dies voraussehen können. — Der Fürst erwartete den General Blücher in Person auf dem Rendesvous bey Schönermark, zwey Stunden von Alt-Ruppin, welches Rendesvous zu dem Endzwecke war angeordnet worden, den Truppen Ordnung an Anstrengung einzuschärfen, und mit den Kommandeuren über manche dahin einschlagende Gegenstände Rücksprache zu nehmen. Ob der Gen. Blücher ausdrücklich beordert worden, daselbst in Person zu erscheinen, ist uns unbekannt. — Am folgenden

Tage wartete der Fürst auf dem Rendesvous bey Lychen abermals einige Stunden, (wie es hieß), auf den General Blücher; der Aufenthalt bey Boitzenburg, der unglaublich langsame Marsch in der Nacht vom 27sten zum 28sten ließ hoffen, der General Blücher, die Kavalleriebrigaden von Schwerin und Bila würden dadurch Zeit genug gewinnen, die Kolonne des Fürsten zu erreichen; es geschahe indessen nicht, und man mußte endlich ohne sie nach Prenzlau abmarschiren. So viel ist gewiß, daß die Kapitulation von Prenzlau nicht statt gehabt haben würde, wenn sich das Blüchersche Korps bey Gransee an die Kolonne des Fürsten angeschlossen hätte — man wäre alsdann auf dem graden Wege fortgegangen. Sie hätte nicht statt gehabt, wenn dies Korps am Mittag des 28sten vor Prenzlau angelangt wäre, oder wenn man mit Bestimmtheit gewußt hätte, daß es um diese Zeit anlangen werde; — selbst dann nicht, wenn der Gen. Blücher in Person hätte die bey Prenzlau wirklich versammelten Kavallerieregimenter anführen können. Eben so gewiß ist es, daß der General Blücher unfehlbar mit seinem ganzen Korps, oder mit einem Theile desselben, oder mit seiner Person allein, würde bei Prenzlau im entscheidenden Augenblicke gegenwärtig gewesen seyn, wenn er hätte ahnen können, daß dies von so ungeheurem Einflusse sey, denn in solchen Fällen wird das Unmögliche möglich. In wie fern indessen dem General Blücher seine Abwesenheit auf irgend eine Weise zum Vorwurfe gereichen könne oder nicht, dazu werden die detaillirtesten Nachforschungen und offiziellen Data erfordert, und ohne sie ist es unmöglich, mithin auch uns, darüber auf eine gerechte Weise abzusprechen.

9.) Zur Geschichte und Kritik des Rückzugs von Jena und Auerstädt bis zur Kapitulation von Prenzlau.

a. (Aus der Rezension in der Jenaer Litteraturzeitung.)

Stellung der preußischen Armee am 20sten Oktober.

Fürst Hohenlohe mit den Resten der Armee, die bey Auerstädt und Jena geschlagen hatten, in Magdeburg und längs der Elbe gegen Tangermünde. Das Korps Herzog von Würtemberg auf dem rechten Ufer der Elbe, bis 3 Stunden von Magdeburg. Das Korps des Herzogs von Weimar bey Lutter und Goslar. General von Blücher mit einem Kavallerie=Kommando und vieler schwerer Artillerie in der Gegend von Braunschweig.

Die französische Armee hatte man am 17ten und 18ten in Halle und bey dieser Gegend verlassen: sie stand vor Magdeburg bis Halberstadt. Die Brücke von Dessau war abgebrannt; mit der Wittenbergischen war es nicht gelungen. Die französische Armee stand offenbar näher an der Oder, als die preußische Armee. Wollte man gegen Berlin marschiren, so war es wahrscheinlich, daß nur das Würtembergische Korps eher, oder zugleich mit dem Feinde, in Berlin eintreffen konnte; folglich blieben bey Schwedt und Stettin die einzigen zu benutzenden Oder=Brücken. Was in und bey Magdeburg stand, konnte in 7 Märschen mit Anstrengung Schwedt erreichen, wenn es nicht vom Feinde aufgehalten wurde. Um dies zu verhindern, mußte man schnell den Finow=Kanal erreichen, und sich in Besitz des Passes von Neustadt=Eberswalde setzen. Das Natzmersche Korps konnte dazu gebraucht werden. In den

Ebenen der Mark mußte sämmtliche leichte Kavallerie den Marsch der Infanterie decken, die Kuirassiere wurden zu den Infanterie-Kolonnen eingetheilt. Diese leichte Kavallerie, Husaren und Dragoner, 79 Eskadrons stark, nebst den besten reitenden Batterien, mußten gegen Berlin marschiren und sich für die Avantgarde der Armee ausgeben. Es mußte ihnen unfehlbar gelingen, die Brücken bey Potsdam, Brandenburg und Spandau zu zerstören, Oranienburg eher zu erreichen, als der Feind, und vor demselben zur Unterstützung des Natzmerschen Korps bey Neustadt-Eberswalde anzukommen. Die Infanterie, Kuirassiere und schwere Artillerie marschirten hinter diesem Rideau sicher gegen Schwedt; und war es nicht mehr möglich, hier überzugehen, so blieb der Uebergang bey Stettin. Allein die Artillerie unter General von Blücher und das Korps des Herzogs von Weimar konnten, wenn sie glücklich die Elbe passirten und durch nichts aufgehalten wurden, dennoch mit der größten Anstrengung nicht vor dem 2ten und 3ten Nov. in Stettin ankommen; sich so lange an dem Finow-Kanal zu halten, darauf war nicht zu rechnen. — Für diese nachkommenden Truppen blieb durchaus nichts übrig, als aufs schnellste um eine Aufnahme in Stralsund für sie nachzusuchen, um sie dort einzuschiffen, und jenseits der Oder an der pommerschen Küste ans Land zu setzen, wenn es nicht mehr möglich war, diese Truppen am rechten Ufer der Peene nach Usedom und Wollin überzuschiffen. Dies scheint uns die einzig mögliche Art, zu einem glücklichen Resultat zu kommen.

b. (Aus

b. (Aus der Kritik des Feldzugs in Deutschland im Jahr 1806.)

Die geschlagene Central-Armee hatte auf dem Rückmarsch nach Weimar, und ohne von dem Feind verfolgt zu werden, bereits eine gute Strecke auf der Straße dahin zurückgelegt, und die Nacht war schon eingebrochen, als man von der Niederlage der Hohenloheschen Armee Nachricht erhielt. Alles mußte nun einen andern Weg nehmen, da der zum General-Rendesvous angewiesene Ort (Weimar) von der französischen Armee besetzt war. Die zu diesem Zweck ertheilten Befehle wurden während der dunkeln Nacht und der unvermeidlichen Unordnung, die in einer geschlagenen Armee herrscht, bey weitem nicht allen Truppen bekannt, nur die völlig geschlossenen Korps der Reserve erfüllten die erhaltenen Ordres en masse, und gingen rechts von der weimarischen Straße ab, gegen Buttelstädt und Weißensee. Die Truppen, welche eigentlich geschlagen hatten, schlugen nur theilweise diese Route ein; mehrere Regimenter davon folgten dem Feldmarschall Möllendorf nach Erfurt, und ein großer Theil ging verlohren, indem er auf dem fortgesetzten Marsch nach Weimar mitten unter die französische Hauptarmee gerieth, und die ermüdeten Soldaten, durch die alle Wege versperrende Bagage vorher schon in Unordnung gebracht, aus einander liefen, um sich der Gefangenschaft zu entziehen. Auch entgingen einige diesem Schicksal, allein ohne der preußischen Armee weiter nützen zu können, da der schnell verfolgende Feind sie von der Wiedervereinigung mit ihren Fahnen abhielt.

Die Verfolgungs-Operation des Kaisers war wie gewöhnlich auf die gänzliche Vernichtung seines Feindes berechnet; um diesen Zweck zu erreichen, mußte die preußische Armee von den östlichen Provinzen abge-

schnitten, und zugleich verhindert werden, sich in ein schlagfertiges Ganzes zu sammeln, damit sie sich nicht westlich der Elbe setzen, und die bey einer solchen Operation unvermeidliche Vereinzelung der französischen Armee-Korps benutzen möchte. Zu Erfüllung der ersten Forderung ließ der Kaiser vom Schlachtfelde aus den größten Theil der Armee gegen Dessau und Wittenberg marschiren, um von dort über Berlin die niedere Oder vor dem Feind zu erreichen. Er wußte wohl, daß er die preußische Armee von ihrem Haupt-Rendesvous Magdeburg abhalten konnte, allein der Feind, von seinem Marsch benachrichtigt, würde sich mehr links gegen die niedere Elbe gewendet haben; dort war der Uebergang nicht zu verwehren, und glückte derselbe, so würden alle Bemühungen, die Preußen von der Oder abzuschneiden, vergebens gewesen seyn. Daher wählte der französische Feldherr den geradesten Weg nach der niedern Oder, über Wittenberg und Berlin. Um jedoch den Feind zu nöthigen, Magdeburg auf einem großen Umwege zu erreichen, marschirte das Korps des Marschall Ney auf der geradesten Straße nach diesem Orte, über Eisleben und Aschersleben. Das Korps des Marschalls Soult und des Großherzogs von Berg wurden zur directen Verfolgung des Feindes beordert; sie mußten ihm das Sammeln der zerstreuten Soldaten, und vor allen die Vereinigung der verschiedenen Kolonnen verwehren, auch scheinen sie bestimmt gewesen zu seyn, der preußischen Armee die rechte Flanke in der Art abzugewinnen, daß ein vereinigter Rückzug gegen Hannover unmöglich war. Der Marschall Soult warf sich, zur Erreichung der beiden letzten Zwecke, von Nordhausen aus zwischen den Herzog von Weimar und die preußische Hauptarmee, und schnitt das erstere Korps

von Magdeburg ab, indem er zugleich unausgesetzt die rechte Flanke der Hauptarmee bedrohte.

Diese aus der Centralarmee und den geringen Resten der Hohenloheschen und Rüchelschen Korps zusammengesetzt, marschirte über Nordhausen durch den Harz und Halberstadt, unter dem Oberbefehl des Fürsten von Hohenlohe, welchem der König dieses kritische Amt gleich nach der Schlacht übertragen hatte, nach Magdeburg, und traf am 20sten Oktober größtentheils daselbst und in der Gegend ein. Sie marschirte so schnell, daß der Feind die Arrieregarde nur zweimal bey Creußen und bey Nordhausen erreichen konnte, und auch hier war das Gefecht unbedeutend, und ohne großen Verlust beendigt worden. Destomehr verlor die Armee an Traineurs und Maroden, welche die verfolgende feindliche Kavallerie alle erreichte und gefangen nahm.

Die vorzüglichste Ursache der Kraftlosigkeit des Soldaten sind nicht sowohl die unvermeidlichen Strapazen eines übereilten Rückzugs gewesen, als allein der Mangel an Lebensmitteln und die unzweckmäßigen Maasregeln, welche man zur Verpflegung der Truppen angewendet hat. Da keine Brodvorräthe vorhanden waren, so wollte man den Soldaten die nöthigen Subsistenzmittel verschaffen, indem man sie jede Nacht einquartirte, und durch die Einwohner in den Quartieren speisen ließ. Diese Methode mag für die Märsche zur Revüe, und überhaupt im Innern des Landes, wo kein Feind die getroffenen Anstalten hindert, ganz vortrefflich seyn, hingegen im Krieg, und vorzüglich in einer Lage, wie die der Hohenloheschen Armee, die allein das Sammeln der Zerstreuten, und sorgfältiges Vermeiden jedes neuen Anlasses zum Auseinanderlaufen der noch bestehenden Korps erhalten mußte, konnte

wohl kein schädlicheres System erdacht werden. Der Verfasser des Berichts eines Augenzeugen von dem Hohenloheschen Feldzug schildert diese Nachtheile sehr treffend, indem er bei Gelegenheit der Cantonirungen um Nordhausen sagt:

„Denn da man bey der Ortsvertheilung, um nur „auf eine solche Inconvenienz aufmerksam zu machen, „durchaus willkührlich hatte verfahren müssen, so traf „es sich häufig, daß ganz nahe an Nordhausen liegende „Dörfer unbelegt blieben, weil die darauf angewiesenen „Bataillone gar nicht eintrafen, während wirklich an- „gekommene zwei bis drei Stunden weiter, und viel- „leicht an Oerter gewiesen werden mußten, von denen „sie eben herkamen, und wo sie sich bereits vergebens „bemüht hatten, Nahrung und Obdach zu erhalten. „Die natürliche Folge war, daß jeder, so gut als er „konnte und es verstand, sich selbst zu helfen suchte, „und daß gerade diejenigen das schlechteste Loos tra- „fen, welche sich am bereitwilligsten gefügt hatten. „Hierdurch verschwand alle Ordnung und Disciplin, „und die Liebe und das Vertrauen zu den Vorgesetzten „wurde bis auf den letzten Grund vertilgt.“

Der Verfasser bemerkt sehr richtig, daß dies nur eine der daraus entstehenden Inkonvenienzen sey; beynahe noch wichtiger ist die gänzliche Unfähigkeit zur Vertheidigung, in der sich die Armee in diesen Kantonirungsquartieren befand; denn ein hinlänglich starkes feindliches Korps aus allen Waffen zusammengesetzt, würde die zerstreuten Regimenter vernichtet haben, noch ehe sie Zeit erhielten, sich auf dem bestimmten Rendesvous zu vereinigen. Ueberdies wurde das Sammeln der Zerstreuten durch diese Maasregeln ausserordentlich erschwert, wo nicht völlig unmöglich gemacht, da die

Ermatteten, welche einzeln nachkamen, lieber liegen blieben und sich fangen ließen, als daß sie ihre Regimenter in der ganzen Gegend umher aufsuchten.

Die natürliche Folge aller dieser Nachtheile war die völlige Ermattung und tägliche Verminderung der Truppen, die sich öfters ganze halbe Tagmärsche von dem geraden Weg entfernen mußten, lediglich um die angewiesenen Quartiere zu erreichen.

Die Gewohnheit, den Soldaten jede Nacht unter einem Dach, wenn auch nur unter einem leinenen, schlafen zu lassen, muß die Ursache dieser schädlichen Anordnung gewesen seyn, da die preußischen Heere in den vorher geführten Kriegen, im Angesicht des Feindes beständig zu einem schlagfertigen Ganzen vereinigt im freyen Felde gelagert blieben, und daselbst aus den Magazinen verpflegt wurden; bloß während der Winterruhe bezog man zerstreute Kantonirungen. Mit dem französischen Verpflegungs-System unbekannt, ergriff man daher ein so heilloses Mittel, um das leinene Obdach und die Magazine zu ersetzen. Schickte die Armee eine hinreichende Anzahl Offiziere mit mehreren Kavalleriedetaschements voraus, und ließ Lebensmittel aller Art, Brennholz, und das nöthige Kochgeschirr aus den umliegenden Orten nach den zu Bivouaks bestimmten Plätzen bringen, wo die Armee beständig schlagfertig versammelt so lange zubringen konnte, als es ihre Bedürfnisse und die Absichten des Feldherrn erforderten, so erreichte sie Magdeburg einen Tag früher, und nicht so, wie jetzt, in dem Zustand gänzlicher Ermattung. Statt zu vermindern, würden sich die Regimenter durch die Zerstreuten, welche, sobald sie die Armee erreicht hatten, bey ihren Korps eintreten konnten, auf dem Marsch vermehrt haben, und

die erschütterte Disciplin möchte während des Marsches eher befestigt, als ganz vertilgt worden seyn.

Selbst bey dem weitern Rückzug von Magdeburg aus gegen die Oder befolgten die preußischen Armeen dieses verderbliche Verpflegungs-System; sie litten dadurch beständig Mangel an Lebensmitteln, und mußten in mehrere Kolonnen zertheilt werden, die sich nicht taktisch unterstützen konnten, und die der Feind, wo er sie antraf, mit allen Waffen bekämpfte und schlug. Die Truppen wurden durch die Märsche in die Quartiere und von da wieder auf den Rendesvous unnöthiger Weise ermüdet; ausser dem Zeitverlust, welcher schon hieraus entstand, verloren die Heerführer noch viele Zeit, um jedem Gefecht auszuweichen, was sie nicht annehmen durften, so lange die verschiedenen Waffen isolirt marschirten; und schien ihnen das Gefecht unvermeidlich, so mußten sie so große Umwege machen, und die Colonnen so lange auf einander warten, um sich zu vereinigen, daß der Feind durch dieses Zögern mehr gewann, als wenn er sie geschlagen hätte.

Ich bin überzeugt, daß die ganze Schuld der Vernichtung der preußischen Armee zwischen der Elbe und Oder diesem heillosen Verpflegungssystem beyzumessen ist. Auf französische Art verpflegt, würde man bey der ungeheuren Anstrengung, welche die Truppen zu ihrer Rettung machen mußten, die Oder zuverlässig noch vor dem Feind erreicht haben, der selbst bey dem großen Zeitverlust, der durch das Cantoniren entstand, das Hohenlohesche Korps nicht eher als einige Meilen vor Stettin aufhalten konnte. Daß das Verpflegungssystem, welches ich vorgeschlagen habe, ausführbar ist, beweisen die verfolgenden Franzosen, welche beständig

vereinigt und bivouakirend marschirt sind, ohne jemals Mangel zu leiden.

Der Fürst hatte den Gouverneur von Magdeburg von dem Zustand der Armee zum voraus unterrichten lassen, und ihn ersucht, alle mögliche zweckdienliche Mittel zum Sammeln und zur Reorganisation der Zerstreuten, so wie zur augenblicklichen Versorgung der ankommenden Armee mit allen mangelnden Kriegsbedürfnissen, vorzukehren. Der Fürst hoffte mit Recht auf die Erfüllung dieses Gesuchs und näherte sich dem hülfreichen Magdeburg mit der froheſten Erwartung; allein leider wurden alle seine Hoffnungen auf das schändlichste getäuscht. Statt die Flüchtlinge aufzuhalten und zu sammeln, hatte man ihnen zu ihrem weitern Fortkommen die Lebensmittel verabreicht, welche die Armee höchst nöthig bedurfte; sie fand daher nicht einmal das nothwendige Brod, und mußte hier, wie überall, zu weitläuftigen Kantonirungen seine Zuflucht nehmen, wenn die Soldaten, und vorzüglich die Pferde, nicht hungern sollten. Zwar ward die Infanterie den Tag nach der Ankunft bey der Festung in einem Bivouak auf dem Glacis versammelt, allein die Reiterey blieb vor wie nach zerstreut, und die Ordnung, welche unter dem Schutz von Magdeburg wieder hergestellt werden sollte, verschwand hier immer mehr.

Nicht nur an Brod und Fourage litt die Armee unter den Kanonen der wichtigsten Festung des preußischen Staats den empfindlichsten Mangel, auch alle übrigen fehlenden Kriegsbedürfnisse konnten hier nicht ersetzt werden, so daß die Artillerie des Hohenloheschen Korps bey der Kapitulation hinter Prenzlau, ohne daß sie zwischen Magdeburg und diesem Ort mit dem Feind

engagirt gewesen war, nicht mehr als fünf Schuß für jedes Kanon vorräthig hatte.

Indeß alles davon abhieng, daß die äußerste Ordnung in und um Magdeburg erhalten wurde, um die vielfältigen Geschäfte, welche hier in sehr kurzer Zeit abgethan werden mußten, so viel als möglich zu erleichtern, war dieser Ort im Gegentheil bey der Ankunft des Fürsten der Schauplatz der schrecklichsten Verwirrung. Alle Straßen standen voll geflüchteter Bagagewägen, durch die sich einzelne Menschen nur mit Lebensgefahr drängen konnten. Dieß machte die Zugänge zur Elbbrücke so schwierig, daß einzelne Bataillons halbe Tage bedurften, um die Stadt zu passiren, und als man alles mögliche angewendet hatte, um die Passage gangbarer zu machen, verlohr die Armee noch einen ganzen Tag, um sich durch das Chaos von Wägen und über die Elbbrücke zu drängen. Konnte dieser Tag zum Marsch benutzt werden, so erreichte man Stettin wahrscheinlich, ehe der Feind daselbst eintraf, und das Hohenlohesche Korps wurde gerettet.

Wie die Verwirrung auf den Straßen, so herrschte sie auch in allen Zweigen der Verwaltung, welche die Kriegsbedürfnisse der Armee befriedigen sollten, und selbst der Dienst auf den Wällen der Festung wurde mit einer beyspiellosen Unordnung betrieben.

Es ist außer Zweifel, daß der General Kleist durch sein übles Betragen vor und während der Anwesenheit der Hohenloheschen Armee bey Magdeburg seinem Vaterlande noch größern Schaden zufügte, als durch die schändliche Uebergabe der Festung selbst. That er seine Schuldigkeit, so waren hinlängliche Lebensmittel, Munition und andre Kriegsbedürfnisse bereit, um die ankommende Armee augenblicklich mit dem Fehlenden zu

versehen. Durch die Sperrung aller Elbbrücken von kleinen Detaschements der Magdeburger Besatzung wurden die Flüchtlinge aufgehalten, und viele Tausende derselben konnten indeß bewaffnet und in Bataillons organisirt werden, um mit ihnen die ankommende Armee zu verstärken.

Nicht allein die Passage durch Magdeburg mußte frei erhalten und die Hindernisse derselben sorgfältig von der Stadt entfernt seyn, sondern von der großen Anzahl Pontons, die in Magdeburg lagen, mußte man unverzüglich mehrere Brücken schlagen, um der Armee den augenblicklichen Uebergang so sehr als möglich zu erleichtern. Fand der Fürst alles auf diese Weise vorbereitet, so konnte er seine weitere Operationen nach den Bedürfnissen des Staats bestimmen, statt daß er sie jetzt nach den ökonomischen Bedürfnissen der Armee einrichten mußte. Diese ward bey Magdeburg alsdann zu einem schlagfertigen bedeutendem Ganzen, obschon die Reservearmee unter dem Herzog Eugen von Würtemberg, die man hinter der Elbe ungeschlagen anzutreffen hoffte, indeß durch die Fehler ihres Generals, der sich bey Halle von dem Bernadottischen Korps überfallen ließ, einen beträchtlichen Verlust erlitten hatte. Doch vereinigte sich der größte Theil derselben in einem ziemlich guten Zustande mit der Hohenloheschen Armee, welche dadurch und durch die gesammelten Flüchtlinge wieder auf 40 bis 50,000 Mann angewachsen seyn würde.

Da dem Fürsten der Marsch des größten Theils der französischen Armee über Wittenberg nach Berlin bekannt war, und er das Soultsche Korps zwischen sich und dem Herzog von Weimar wußte, so würde er dann wahrscheinlich, statt nach der Oder zu gehen, in

Verbindung mit dem Weimarschen Korps, dem Marschall Soult zu Leibe gegangen seyn, und dieser zwischen zwey Feuer gebracht, und mit weit überlegener Macht angegriffen, mußte ohnfehlbar geschlagen werden. Ein solcher Vortheil konnte den wesentlichsten Nutzen nach sich ziehen, wenn man sich schnell auf das nahestehende Korps des Marschalls Ney warf, und es noch vor seiner Vereinigung mit Bernadotte besiegte. Hierdurch ward die französische Armee, welche nach Berlin marschirte, genöthigt zurückzugehen, um den Feind in ihrem Rücken zu bekämpfen. Ehe diese bey Magdeburg ankam, konnte sich die preußische Armee durch die in Hannover und Westphalen zurückgebliebenen Truppen, durch noch mehr gesammelte Flüchtlinge und ausgehobene Kantonisten beträchtlich verstärken, zugleich wurden alle Vorräthe der ganzen Gegend in den Magdeburger Magazinen aufgehäuft; und fühlte man sich dann zu schwach, dem Feind im freyen Felde unter die Augen zu gehen, so verharrte die Armee in einem verschanzten Lager unter den Kanonen von Magdeburg, so wie Gustav Adolph bey Nürnberg, so lange bis die Ankunft der Russen der Scene eine andere Wendung gab. Fanden sich nicht hinlängliche Lebensmittel, um bey Magdeburg stehen zu bleiben, so mußte sich die Armee so weit als möglich gegen Westphalen und Holland zurückziehen; der nachfolgende Feind ward dadurch auf lange Zeit von der Oder abgezogen, und wenn die Armee auch endlich aufgerieben wurde, was allerdings wahrscheinlich ist, da man einen an Zahl und Uebung überlegenen und dabey sehr geschickt geführten Gegner mit einer total geschlagenen Armee zu bekämpfen hatte, so erhielten die Russen doch Zeit, die preußischen Provinzen bis an die Oder, vielleicht bis

an die Elbe zu besetzen, und die Kräfte dieser Länder, die ungenutzt in Feindes Hände fielen, und von welchen derselbe den Feldzug 1807 bestritt, wurden gegen ihn angewendet.

So ausführbar dieser Plan ist, wenn die preußische Armee bei Magdeburg mit allen nöthigen Bedürfnissen versehen, beträchtlich verstärkt und zu einem schlagfertigen Ganzen formirt wurde, eben so unmöglich war derselbe unter den Umständen, in welchen sich die Armee bei Magdeburg befand. Das Soultsche Korps schnitt sie von Hannover und dem Herzog von Weimar ab; Ney verfolgte auf dem linken, Bernadotte auf dem rechten Elbufer; jedes dieser Korps war zahlreicher als die Armee, welche, wenn sie sich bey Magdeburg länger erholen wollte, fürchten mußte, von den drey Korps zugleich angegriffen zu werden, und dennoch konnte man ohne Erholung und Ergänzung der fehlenden Bedürfnisse einem minder zahlreichen Feind, dessen Truppen aber nicht so wie die unserigen im höchsten Grad ermattet und ohne Munition waren, keinen Widerstand leisten. Das einzige Mittel den Weg nach Hannover zu eröffnen, indem man den Marschall Soult, welcher uns von diesem Lande abschnitt, vor seiner Vereinigung mit den beyden andern verfolgenden Korps angriff, war daher unausführbar, und da es außer dieser keine Maasregel gab, die die Armee in den Stand setzte, sich auf dem linken Elbufer zu erhalten, so blieb der einzige obgleich sehr gefährliche Weg die Reste der Armee zu retten, der schleunigste Rückzug gegen die Oder. Diesen beschloß der Fürst in dem Augenblick, als er die unzweckmäßigen Anstalten des Gouverneurs von Magdeburg gewahr wurde und daraus die Unmöglichkeit ersah, länger auf dem linken

Elbufer zu verweilen. Indeß kannte er die Gefahr seines Unternehmens in ihrem ganzen Umfange. Der Feind marschirte von Weimar nach Stettin auf der Sehne des Bogens, den die preußische Armee durchlaufen mußte; nur durch überlegene Schnelligkeit der Märsche, konnte man dem Gegner zuvorkommen, was war aber in dieser Hinsicht von Truppen zu erwarten, die seit vielen Tagen durch Fatiquen aller Art auf das höchste ermattet waren? Dennoch würde der Fürst seinen Zweck erreicht haben, wenn nicht ein ganzer Tag über den Marsch durch Magdeburg verlohren gieng, und die Armee durch das verderbliche Verpflegungs-System nicht unnöthigerweise aufgehalten und ermüdet wurde. Dies allein nöthigte den Fürsten, in mehrern abgesonderten Kolonnen von Kavallerie und Infanterie zu marschiren, die in der Richtung über Burg, Genthin, Rathenau, Fehrbellin und Prenzlau, Stettin erreichen sollten. Da sich diese Kolonnen und also auch die verschiedenen Waffen nicht taktisch unterstützen konnten, so mußte man nicht nur, wie oben erwähnt, jedem möglichen Gefecht ausweichen, sondern es wurden auch mehrere kleine Kolonnen vom Feind abgeschnitten und einzeln aufgerieben. Hierdurch sowohl, als durch die vielen Maroden, welche auf den Wegen liegen blieben, und den Abgang mehrerer Kolonnen, die andere Routen eingeschlagen hatten, ward die Armee, welche mit der Person des Fürsten marschirte, endlich in dem Grad geschwächt, daß sie nicht mehr als 8000 Mann betrug, als ein beträchtliches Korps französischer Reiterey bey Prenzlau auf sie stieß. Dies bestand aus dem Korps des Grosherzogs von Berg, welches oberhalb Magdeburg über die Elbe gegangen, und der Armee des Fürsten seitwärts über Brandenburg und Zeh-

denik gefolgt war, auch stand etwas Infanterie vom Korps des Marschall Lannes in der Nähe, das von Berlin aus über Oranienburg anrückte, um die preußische Armee von der Oder abzuhalten. Prenzlau war letzterer für den Augenblick von der größten Wichtigkeit; man hatte daselbst Lebensmittel aller Art vorbereitet, um die auf das höchste ermüdeten und hungrigen Soldaten, die zur Vermeidung gedrohter Gefechte seit 32 Stunden ohne Nahrung und Ruhe marschirten, einigermaßen zu erfrischen, und dann den Marsch nach der noch 7 Meilen entfernten Festung Stettin fortzusetzen.

Als das Korps im Begriff stand, Prenzlau zu paßiren, um auf der andern Seite der Stadt eine Stellung zu nehmen, wo man mit mehrerer Sicherheit die bereiteten Lebensmittel verzehren konnte, erschien einige französische Reiterei und leichte Artillerie im Angesicht des Korps. Letztere fieng sogleich an die defilirenden Truppen mit Kugeln und Haubitz-Granaten zu beschießen, und mehrere geschloßene Kavallerie-Regimenter näherten sich der preußischen Arrieregarde, die, aus einem Bataillon Infanterie, einem Regiment Kavallerie und einer berittenen Batterie bestehend, den Eingang der Vorstadt von Prenzlau vertheidigte. Das Korps hatte die Stadt noch nicht völlig paßirt, und ein Infanterie-Regiment davon befand sich noch in der erwähnten Vorstadt, als die Arrieregarde geworfen wurde, die französische Kavallerie zugleich mit den fliehenden in das marschirende Infanterie-Regiment eindrang, und dasselbe niederhieb oder gefangen nahm. Zwar wurde das Stadtthor gesperrt und der Feind einige Zeit vor demselben aufgehalten; doch da man sich in der Stadt nicht länger verweilen durfte, ohne in Gefahr zu kommen, vom Hauptkorps abgeschnitten zu werden,

so zogen sich die letzten Truppen vollends zurück, und Prenzlau fiel mit allen Lebensmitteln, die zur Erfrischung des Korps bestimmt waren, in die Hände der Franzosen.

c. (Aus den Betrachtungen und Aufschlüssen über die Ereignisse der Jahre 1805 und 1806 von dem Obersten Massenbach.)

Der Marsch von der Elbe nach der Oder war dem Geiste nicht angemessen, welcher in der Armee herrschte. Selbst der gemeine Soldat fühlte: es sey vor allen Dingen nothwendig, daß man zu der gewohnten Ordnung zurückkehre, daß alles sich wieder bey den Fahnen sammle, und daß Löhnung, Brod, Schuhe, Munition, selbst Gewehre, ausgetheilt würden. — Man konnte sich nicht die Zeit nehmen, zu der alten Ordnung zurückzukehren: mußte nun der Soldat nicht den Glauben an sich selbst verlieren? Seit sechs Tagen war er auf der Flucht; diese Flucht dauerte fort, und die Desorganisation und Demoralisation nahm in steigender Progression zu.

Aber der Marsch der Armee von der Elbe nach der Oder war auch strategisch falsch. Waren wir einmal über die Oder gegangen, so folgte uns der Feind über Frankfurt und Landsberg; er bedrohte beständig unsern linken Flügel: es war auch auf dem rechten Ufer der Oder nicht an Ruhe, an Erholen zu denken. Bis Colberg mußte die Armee zurückgehen, und das bekannte verschanzte Lager beziehen.

War dies aber in Stand gesetzt worden? Hatte man für die Subsistenz in Colberg gesorgt? —

Also noch weiter, nicht nur bis Danzig, selbst bis über die Weichsel, mußte der Rückzug fortgesetzt werden. Und doch ging der Staat unter, weil er, in

Verbindung mit Rußland, nothwendig untergehen mußte.

Waren wir einmal über die Oder gegangen, so fielen Hameln, Magdeburg und alle Festungen an der Oder, wie sie gefallen sind. Armeen und Festungen, Festungen und Armeen: keins von beyden ohne das andre; sie bilden ein G a n z e s. Stettin war nicht in einem solchen Zustande, daß es zu einer haltbaren tête de pont dienen konnte. Man hatte auf diese — wegen ihrer Lage, und besonders wegen der Nähe von Stralsund — wichtige Festung während des langen Friedens die Aufmerksamkeit nicht verwendet, welche sie als Gränz-Festung gegen den feindselig gesinnten König von Schweden verdiente *).

Die Rettung des Staates, nach der bei Auerstädt verlornen Schlacht, berührte also — auf dem Maga-

*) Wenn wir bey der im Frühjahr 1805. geäußerten Drohung beharrten: Den als unsern Feind anzusehen, der bei Stralsund landen werde; wenn dann die Schweden, mit Russen vereiniget, dennoch landeten; wenn wir unsere Kräfte in Ost- und Südpreußen und in Oberschlesien zersplittern mußten; wenn wir den in Stralsund gelandeten Truppen keine verhältnißmäßige Macht entgegen setzen konnten; wenn wir geschlagen und über die Peene zurückgeworfen wurden: — was für ein Schicksal mußte dann Stettin schon im Jahre 1806. erwarten? — Wahrlich! wir hatten keinen zweyten Herzog von Bevern! — Alle diese Versäumnisse können wir nicht dem Könige zur Last legen. Wir müssen sie dem Herzoge von Braunschweig, und dem Manne zuschreiben, der Kriegsminister, Generalquartiermeister und Chef des Ingenieur-Korps seyn wollte. — Haugwitz begriff davon nichts. „Das Diplomatische verstehe er, das Militairische nicht;" versicherte er Christen, Heiden, Juden und Türken, tugendhaften Frauen und feilen Phrynen!!

zin in Magdeburg, auf dem seit Jahren vorgeschlagenen verschanzten Lager bey Magdeburg, auf der Festigkeit Stettins, und endlich auf der Zuverläßigkeit der Versprechungen von Seiten Rußlands. Die Festung Stettin war nicht einmal pallisadirt, und Magdeburg nicht in ein verschanztes Lager verwandelt. In Magdeburg selbst befand sich kein Magazin.

Trotz allen diesen strategischen Versündigungen gab es noch Ein Mittel, aber auch nur noch ein einziges, die Armee und den Staat zu retten. — Und worin bestand es?

In der gänzlichen Versöhnung mit Schweden. Man durfte glauben, daß diese Versöhnung erfolgt wäre, als wir den Entschluß faßten, Krieg gegen Frankreich zu führen.

War sie zu Stande gebracht, so fand die Armee Schutz unter den Kanonen von Stralsund. Wie entscheidend in strategischer und politischer Rücksicht war eine dortige Stellung zwischen der Oder und Elbe!

Verdienen die taktischen und strategischen Einrichtungen des Marsches von der Elbe nach der Oder Tadel? Konnten die Kolonnen in kleinern Entfernungen von einander marschiren, da man nicht Zeit gehabt hatte, den Organismus des Verpflegungswesens in Magdeburg wieder herzustellen? Es kann, glaube ich, erwiesen werden, daß öfters vorgeschlagen worden ist: alle Kolonnen zu vereinigen, Halt zu machen, die Armee auf diesem Marsche selbst zu organisiren, und dann in Masse fortzurücken, damit man nicht Gefahr laufe, en détail aufgerieben zu werden.

Schon in Neustadt an der Doße wurde gegen die ganze unzweckmäßige Zusammensetzung des Marsches, gegen das Isoliren der Kavallerie, heftig gesprochen.

Wer

Wer aber hatte dieses Isoliren veranlaßt? Warum war diese Kavallerie ohne alle zweckmäßige Disposition über die Elbe geschickt worden? Dem Fürsten zu Hohenlohe kann die Schuld nicht beygemessen werden.

Schon in Neustadt empfanden wir den tiefsten Schmerz, als keine Rapporte von der Kavallerie einkamen, als ganze Regimenter verschwunden waren! Bey der gefährlichen Lage, in welcher wir uns befanden, mußte man der Verzweiflung nahe seyn. Im eigenen Lande führten wir Krieg, und niemand brachte uns Nachrichten von dem Feinde! Erst in Ruppin erfuhren wir etwas Zuverläßiges von demselben! Auch da wurde der Vorschlag schriftlich eingereicht: Man möchte sich sammeln und eine Armee bilden; wenigstens müsse General Blücher sogleich zu uns stoßen. —

Aber dieses Sammeln — würde es uns gerettet haben? Man konnte nicht erwarten, daß die bey Jena und Auerstädt besiegte, und durch die Flucht desorganisirte Armee jetzt einen Sieg erfechten, und daß das nicht einmal pallisadirte Stettin hartnäckigen Widerstand leisten würde! — Sollte sich die Armee bey Magdeburg wieder organisiren, so mußte sich Stettin halten können. Diese Bemerkung ist dem Herzoge von Braunschweig schon am 9ten Julius 1806 mitgetheilt worden.

Wir kamen auf der Höhe von Boitzenburg an, und sahen die Feinde. Ihre Stärke konnten wir nicht beurtheilen, weil wir keine Kavallerie hatten, mit welcher wir hätten rekognosziren können. Von Gefangenen erfuhren wir, daß der größte Theil der feindlichen Kavallerie, und die Divisionen Mürat, Lannes, Bernadotte im Anmarsch wären. Wie nahe der Feind

steht, das sagen die Gefangenen freylich nicht; sie vermindern die Entfernung.

Der Gedanke, man müsse sich schnell links wenden, sich der zweyten Kolonne, die über Haßelförde marschirte, nähern, nicht mehr über Prenzlau, sondern über Nieden, nach Löcknitz marschiren u. s. w. — dieser Gedanke scheint, unter solchen Umständen, eben so natürlich als richtig gewesen zu seyn.

Die Richtung des Marsches über Schönermark und Nieden wird gewählt und genehmigt; man schreitet zur Ausführung. — Strategisch richtig ist die Bewegung; aber sie entfernt uns von dem Brode, das wir schon in Boitzenburg erhalten sollten, und das uns in Prenzlau erwartet. — Man will also doch den Versuch machen, ob man Prenzlau noch erreichen könne.

Die Avantgarde kommt gleich nach Mitternacht in Schönermark an; und da treffen wir auf ein Kavallerie-Regiment, von welchem wir glauben, daß es seine Pferde gefüttert habe.

Wir veranlassen, daß dieses Kavallerie-Regiment sofort Patrouillen nach Prenzlau schickt. Diese Patrouillen sollen abgegangen seyn; sie kommen nicht zurück. Wir dringen darauf, daß neue Patrouillen abgeschickt werden sollen. Der Feldherr selbst kommt an, und befiehlt dies. Noch immer kommen die abgesendeten nicht zurück; noch immer weiß man nicht, wie es auf dem Wege nach Prenzlau und in Prenzlau selbst aussieht. In einen cul de sac konnte man doch nicht hinein gehen; denn sonst war ja der Untergang unvermeidlich. Es ließ sich mit großer Wahrscheinlichkeit vermuthen, daß der Feind die Seehauser-Brücke benutzt, das Defilee von Prenzlau umgangen, das Stettiner- und Angermünder-Thor besetzt, und uns

so den Marsch nach Stettin versperrt hätte. — Dies war mehr als bloß wahrscheinlich! Man mußte glauben, daß ein kluger Feind eine solche Maaßregel ergriffen haben würde. Aus diesem Grunde that man während der unglücklichen Nacht im Schlosse zu Schönermark noch einmal den Vorschlag, über Nieden zu marschiren. Wahrscheinlich würde uns dieser Marsch gerettet haben. Wir hofften auf die baldige Ankunft des Generals von Blücher, dem am 26sten und am 27sten die bestimmte und gemessene, auch wiederholte Ordre zugeschickt worden war, seine Vereinigung mit uns zu beschleunigen. Was den Vorschlag, über Nieden zu marschiren, vereitelte, war der Hunger, der uns nach Prenzlau hindrängte.

Dieser Hunger war sehr schneidend, wie sich alle die erinnern werden, welche jetzt nicht anders sprechen wollen, als sie damals fühlten. Wurden die Dörfer nicht unter den Augen der Befehlshaber ausgeplündert? Eine Armee, welche seit 60 Jahren an den regelmäßigen Organismus der Verpflegung gewöhnt ist, muß untergehen, wenn dieser Organismus vernichtet wird. Unsere Kurzsichtigkeit, unsere übel angebrachte Sparsamkeit hatten uns vor der Schlacht bey 14 Heiligen nur sechs Backofen und ein unzureichendes Proviant-Fuhrwesen zugetheilt. Die nach der Schlacht erfolgte Flucht hatte die Brodwagen, wenigstens bey vielen Regimentern, zerstört, und der Organismus des Requisitions-Systems hatte bey uns nichts weniger, als einen gewißen Grad von Vollkommenheit erreicht. Das Wort: requiriren, hatte man beständig im Munde und in der Feder. Aber, die Art: wie requirirt werden müsse, verstanden wir nicht. — Doch ich breche von diesen Betrachtungen ab. —

Da die Patrouillen des Leibregiments nicht zurückkamen; so erbot sich ein Offizier aus dem Gefolge des kommandirenden Generals, die Patrouille nach Prenzlau zu machen. Er kam zurück, und meldete: In Prenzlau habe sich noch kein Feind gezeigt, und auch auf dem Wege dahin sey er keinem begegnet.

Daß die Patrouillen des Leibregiments nicht zurückkamen; daß auch Herr von Nostitz auf keinen Feind gestoßen, und daß also der Feind noch nicht bey Prenzlau angekommen war — konnten wir uns nicht anders erklären, als durch den Umstand, daß der Feind durch das ihm von Lychen über Cüstrinchen in den Rücken gesandte Detaschement genöthiget worden wäre, von Boitzenburg zurückzugehen, und daß höchst wahrscheinlich nun auch General Blücher mit seinem sehr beträchtlichen Korps wenigstens auf der Höhe von Boitzenburg angekommen seyn müsse. — Wir dachten: vielleicht geht noch alles besser, als wir befürchten; und so eilten auch wir mit frohen Hoffnungen auf Prenzlau zu. — Aber — mit uns zu gleicher Zeit erschien bey dieser Stadt der Feind. Man glaubte, ihn in der Gegend von St. Georg und Grunow zu entdecken. Er mußte sich also, vermutheten wir, schon auf dem rechten Ufer der Ucker befinden. — Voll von dieser Vermuthung, und in der höchst wahrscheinlichen Voraussetzung, daß der Feind die Seehauser-Brücke benutzt habe, glaubte man, die Meynung äußern zu müssen, es sey nöthig, daß die Truppen schnell durch Prenzlau marschirten, damit sie nicht Gefahr liefen, den Feind schon am Angermünder- und Stettiner-Thore zu treffen. — Diese Meynung wurde genehmigt und befolgt.

Aber, die Tête warf sich nicht auf die Stettiner-, sondern auf die Pasewalker-Straße; und aus diesem

Umstande entwickelte sich eine Katastrophe, die nicht unglücklicher seyn konnte. —

Ich wurde mit dem ersten Parlamentär, der bey dem Fürsten angekommen war, abgeschickt, um, wo möglich, den Marquis von Lucchesini zu sprechen, der sich, nach der Angabe des Parlamentärs, mit dem Kaiser selbst unmittelbar hinter der Armee befinden sollte. Befand sich der Marquis von Lucchesini in der Nähe, so war es wichtig, ihn zu sprechen: dabey konnte nehmlich die Stärke der französischen Armee rekognoszirt werden; und dies war allerdings der eigentliche Endzweck meiner Absendung.

Wir ritten über eine Brücke, und ich gestehe, daß ich diese Brücke für die von Seehausen gehalten habe. Der Irrthum war groß; er ist aber vielleicht verzeihlich, wenn man an den Gemüthszustand denkt, in welchem ich mich natürlicher Weise befinden mußte. Meine Phantasie war durch die Verhandlungen der letzten Nacht in einem hohen Grade aufgereitzt. Ich dachte und sah sonst nichts, als die Seehauser-Brücke. Viele meiner Leser werden mich nicht verstehen; einige andere werden sich meinen Zustand denken können. Mein Irrthum ist verzeihlich, weil er natürlich war, und weil er, wie sich bald zeigen wird, keinen wesentlichen Einfluß auf die Entscheidung gehabt hat. Indeß machte mich der Gedanke, ich sey über die Seehauser-Brücke geritten, bestürzt; und in dieser Bestürzung begegnete ich mit meinem Begleiter dem Marschall Lannes, der auf der Höhe ritt.

Dieser General sprach von Capitulation; doch ich ließ mich auf nichts ein. Ich sah einen Trupp Kavallerie in der Gegend von Grunow; und da ich in dem Irrthume stand, mich auf dem rechten Ufer der Ucker

zu befinden; so hielt ich die so eben erwähnte Kavallerie für die Tête oder Queue einer Kolonne, welche nach der Stettiner-Straße marschire.

So eben wollte ich den Marschall Lannes verlassen, als das Feuern bey Prenzlau aufhörte, und mir viele Gefangene und Verwundete entgegen kamen. Ich ritt mit den Generalen Lannes und Victor nach Prenzlau, und sah auf der Höhe vor der Vorstadt Kanonen und Munitionswagen stehen, deren Anzahl ich in der Geschwindigkeit nicht zählen konnte. — In Prenzlau, dessen Thore ich von unserer Infanterie besetzt glaubte, damit die Truppen, unter dem Schutze dieser Besetzung der Thore, Brod in Empfang nehmen und sich überhaupt erfrischen, oder stärken könnten — in Prenzlau selbst fand ich schon den Marschall Mürat an der Spitze mehrerer Eskadronen, die im Trab und Gallopp an ihm vorbey defilirten, und von denen die vordersten den Weg nach dem Pasewalker-, die hintersten aber den nach dem Angermünder-Thore einschlagen konnten.

In der Vorstadt von Prenzlau hatte ich viele Todte und noch mehr Gewehre liegen sehen. Die Straße war damit auf beiden Seiten bedeckt.

Der Marschall Mürat sprach vom Niedersäbeln. Ich verlangte die Erlaubniß, mich vorher zu meinem General begeben zu dürfen, und ritt, von einem französischen Offiziere begleitet, zum Stein-Thore hinaus.

Meinen eigenen Augen wollte ich nicht trauen, als ich sah, daß die Bataillone sich in Quarrés formirt hatten, die mit Wagen und Pferden angefüllt waren, daß sie, die Pasewalker-Straße quer durchschneidend, aufmarschirt standen, und daß in einer geringen Entfernung vor der Front zwey französische Offiziere hielten, von denen der eine der Generalquartiermeister

des französischen Korps war, das uns auf dem Fuße folgte. Dieser Mann übersah unsere ganze Stellung; und ihm konnte es nicht entgehen, daß wir uns nicht auf dem Wege nach Stettin befanden.

Durch diesen Fehlgriff waren wir bereits dem großen Unglück ausgesetzt, in unserer linken Flanke umgangen und von Stettin abgeschnitten zu werden. Ich dachte daran, daß ich Truppen in der Gegend von Grunow gesehen hatte; und zu diesem Gedanken gesellte sich auch der: daß der Feind bereits Meister des Angermünder-Thores war! — Meine Bestürzung über das alles war sehr groß; sie wurde aber noch vermehrt, als der Chef der Artillerie, in feyerlicher Dienst-Attitüde, dem kommandirenden General meldete: es fehle an Taschen-Munition, und auf jede Kanone habe er nur noch 5 Schuß.

Ich hatte gesehen, daß Kanonen und Munitionswagen jenseits der Stadt Prenzlau stehen geblieben, also verloren gegangen waren, und wußte, daß sich viele Munitionswagen bey der Kolonne des Generals von Blücher befanden. Die Wahrheit jenes Rapports konnte ich also nicht in Zweifel ziehen, und hatte übrigens keine Zeit, sie zu untersuchen.

Die von unserer Arrieregarde weggeworfenen Gewehre, welche in der Vorstadt von Prenzlau lagen; die Kavallerie, welche jenseits der Stadt von der überlegenen feindlichen Kavallerie geworfen worden war; die Rückerinnerung an die ersten Auftritte der Schlacht am 14ten October, wo eine von unseren Batterien beym ersten Anfange der Schlacht verloren ging, und eine zweyte Batterie beynahe verloren gegangen wäre; die Rückerinnerung an das fürchterliche Ende der Schlacht, an die Zerstörung unserer ganzen Armee, an

die Flucht durch Weimar, über den Harz, und über die Elbe; das Ausbleiben des Generallieutenants von Blücher, der vergebens bey Grandsee, vergebens bey Lychen, vergebens noch in der vorigen Nacht erwartet worden war; die Ueberzeugung, daß wir in unserer linken Flanke umgangen werden müßten, und daß wir, bey der Ermattung der Truppen, (sie marschirten seit 32 Stunden) Löcknitz nicht erreichen könnten, sondern in den Blindower-See und in die Moräste der Ucker gestürzt werden würden; der feste Glaube, daß es uns an Munition fehle: — diese ganze Lage, welche keine Feder beschreiben, nur ein redlicher, wohl unterrichteter Zeuge beurtheilen kann, ein Mann, der sich selbst zu hoch achtet, als daß er jetzt, um sich selbst zu rechtfertigen, anders sprechen könnte, als er damals fühlte und sprach — diese Lage, diese Verhältnisse, haben die Katastrophe bey Prenzlau verursacht.

Es ist möglich, daß der Feind nicht so stark gewesen ist, als wir ihn glaubten, weil wir zu diesem Glauben Gründe hatten; es ist auch möglich, daß er keine starke Kolonne von Grunow nach Baumgarten und Kleptow hat marschiren lassen: es ist aber gewiß, daß wir eine Truppe französischer Kavallerie in jener Gegend gesehen haben. — Den Angaben des Feindes von seiner Schwäche kann man nicht unbedingt glauben; die Vermuthung hingegen, daß die Anwesenheit zweyer Marschälle die Nähe ihrer Armee-Korps anzeige, ist wenigstens nicht grundlos. —

Es war die allgemeine Ueberzeugung, daß unsere neunzehn schwache Eskadronen, bey dem Mangel an Infanterie- und Kanonen-Munition, der feindlichen Kavallerie unter Mürat nicht widerstehen würden; und

diese allgemeine Ueberzeugung hatte die Folge, durch welche wir alle so unglücklich geworden sind.

Erhob sich unter den versammelten Generalen und Kommandeuren auch nur Eine Stimme, welche behauptete: die Soldaten hätten noch Kräfte; so fing das Gefecht an, und wir übergaben unser Schicksal einem vielleicht günstigen Ungefähr.

Ich bin weit davon entfernt, den in diesem Kreise versammelten Männern Vorwürfe zu machen, oder Beschuldigungen aufzuladen. Diesen Männern wurde gesagt: „man würde in der linken Flanke umgangen „werden, und — es fehle an Munition." Sie waren also nicht im Stande, ein Rettungsmittel anzugeben, was man auch nicht von ihnen verlangen konnte; man wollte nur wissen, ob die Leute und Pferde noch Kräfte genug hätten, einen Marsch, wenigstens von vier Meilen, zu machen. —

Ich kannte die physischen und moralischen Kräfte nicht, welche noch vorhanden seyn konnten; ich konnte nur über die strategische und taktische Lage urtheilen, in welche man, ohne mein Verschulden, gerathen war. Kenntniß von den physischen und moralischen Kräften des Soldaten, mußte der Feldherr durch die ihm untergeordneten Generale und Brigadiers erhalten; von mir forderte er meine Meynung über unsere strategische Lage. Mir ahnete freylich, daß der Ausspruch meiner Ueberzeugung, in dieser gefährlichen Lage, mein Unglück seyn würde; ich that ihn aber dennoch. Hätte ich gegen meine Ueberzeugung reden können, so gab es Mittel, mich persönlich zu retten: die verabscheuete ich aber. —

10.) Verzeichniß derer im Feldzuge von 1806. gebliebenen Offiziere,

(so weit sie dem Verfasser bekannt geworden.)

Zufolge der nachstehenden Liste sind geblieben:

Bey Schleitz,	2 Offiziere,	
= Saalfeld,	2 = =	worunter 1 Generallieutenant,
= Jena,	33 = =	worunter 8 Staabsoffiziere,
= Auerstädt,	42 = =	worunter 1 Feldmarschall, 1 Generalmaj. u. 8 Staabsoffiziere,
= Halle,	12 = =	worunter 1 Staabsoffizier,
= Nordhausen,	1 = =	
= Lychen,	1 = =	
= Prenzlau,	2 = =	
= Waaren,	1 = =	
= Kriwitz,	1 = =	
= Lübeck,	17 = =	worunter 3 Staabsoffiziere.

Nahmen der Regimenter.	Nahmen der Gebliebenen.	Wenn und wo sie geblieben.
1.) Infanterie:		
Erstes Bataillon Garde,		
Regiment=Garde,		
Grenadier=Garde,	St. C. v. Bibow,	den 14. Okt. bey Auerstädt.
	S. L. v. Boriskowski,	
Reg. des Königs:	Maj. v. Wangenheim,	bey Auerstädt.
= v. Puttkammer,	Obr. v. Müller,	bey Auerstädt.
	S. L. v. Könneritz,	
	Fdrch. v. Versen,	an den daselbst erhaltenen Wunden.
= Graf Kunheim,	C. v. Werder,	6. Nov. bey Lübeck.
= Arnim,		
= Möllendorf,	P. L. v. Osten,	an den bey Auerstädt erhaltenen Blessuren gestorben.
	S. L. v. Hake,	
= Prz. v. Oranien,		

Nahmen der Regimenter.	Nahmen der Gebliebenen.	Wenn und wo sie geblieben.
Reg. Alt Larisch,	Obr. Walther und Cronegk — Cap. v. Rohr, S. L. v. Jagow, Fdrch. v. Langen, „ v. Bärenhorst,	den 14. Okt. bey Capellendorf.
„ Winning,	Obr. v. Rathenow, St.C. v. Puttkammer, P. L. v. Werder, S. L. v. Schweinitz, S. L. v. Schweder,	am 14ten bey Capellendorf.
Prinz Heinrich von Preußen.	Fdrch. v. Drieberg, „ v. Winterfeld,	bey Auerstädt.
Pr. Ferdinand von Preußen.	Maj. v. Selasinski, St.C. v. Hagen, P. L. v. Götze der 1te.	bey Auerstädt.
v. Zenge,	S. L. v. Falkenhayn,	am 31. Okt. bey Küstrin.
Herzog Wilhelm v. Braunschweig Oels,	Fdrch. v. Drieberg, „ v. Knopf, Junker v. Dreski,	am 6. Nov. bey Lübeck.
Herzog v. Braunschweig,	Feldmarsch. Herzog von Braunschweig, Obr. v. Bila,	an den bey Auerstädt erhaltenen Blessuren.
	S. L. v. Hanstein, P. F. v. Schleinitz,	bey Auerstädt, an den daselbst erhaltenen Blessuren.
v. Kleist,	Maj. v. Maswitz, S. L. v. Sychorrki,	an den bey Auerstädt erhaltenen Blessuren.
	„ „ v. Werder, „ „ v. Hartmann,	bey Auerstädt.
Pr. Ludwig Ferdinand,	Gen. Lieut. Pr. Louis,	den 10. Okt. bey Saalfeld.

Nahmen der Regimenter.	Nahmen der Gebliebenen.	Wenn und wo sie geblieben.
Pr. Ludwig Ferdinand,	S. L. v. Tielemann,	den 14. Okt. bey Auerstädt.
v. Renouard,	C. v. Sacelot,	bey Auerstädt.
v. Tschammer,	C. v. Espeis,	den 6. Nov. bey Lübeck.
	Fdrch. v. Tschammer,	
v. Pirch,	S. L. v. Bork,	bey Auerstädt.
	= = v. Wieszkt,	
	= = v. Cranach,	
v. Owstien,	St. C. v. Schenk,	an einer bey Lübeck erhaltenen Wunde.
	P. L. v. Siegel,	bey Auerstädt.
	= = v. Wierzbitzki,	
v. Borke,		
v. Manstein,	St. C. v. Vittinghofen,	den 17. Okt. bey Halle.
	P. L. v. Kontzki,	
v. Kalkreuth,		
v. Natzmer,	Maj. v. Chambeau,	den 6. Nov. bey Lübeck.
	= v. d. Burg,	
	St. C. v. Wangenheim,	
	P. L. v. Kruschewski,	
	Junker v. Laurens,	
Jung v. Larisch,	S. L. v. Tyszka,	bey Halle.
	St. C. v. Mauntz,	
v. Treskow,	Ein Ungenannter,	bey Halle.
v. Kauffberg,	P. L. v. Kowinski,	den 17. Okt. bey Halle.
v. Zastrow,	Obr. v. Fürstenbach,	bey Jena.
	C. v. Lagerströhm,	
	S. L. v. Przystanowski,	
v. Tschepe,		
v. Thile,	S. L. v. Lehsten,	den 16. Dec. bey Breslau.
v. Grawert,	Maj. v. Eberhard,	bey Jena.
	= v. Fritschen,	
	C. v. Hagen,	

Nahmen der Regimenter.	Nahmen der Gebliebenen.	Wenn und wo sie geblieben.
v. Grawert,	St. C. v. Quickmann,	an den daselbst erhaltenen Wunden.
	P. L. v. Dziengel,	bey Jena.
	S. L. v. Holly,	an den daselbst erhaltenen Wunden.
	= = v. Beausobre 2ter,	
v. Sanitz,	S. L. v. Koscielski,	bey Jena.
v. Malschitzki,	C. v. Salscha,	bey Auerstädt.
v. Müffling,	S. L. v. Koszutski,	an seinen Wunden gestorben.
v. Alvensleben,	C. v. Zeromski,	bey Auerstädt.
	St. C. v. Fordon,	
	S. L. v. Temski,	
	= = v. Krzemicki,	
Fürst Hohenlohe,		
v. Grävenitz,	S. L. v. Wilhelmi,	in Cüstrin von den Franzosen arquebusirt.
	= = v. Saher,	
v. Treuenfels,	S. L. v. Poser,	bey Jena.
v. Strachwitz,	St. C. v. Naß,	bey Jena.
v. Schimonski,		
Kurfürst v. Hessen,		
v. Schenk,		
v. Hagken,		
v. Wedel,	S. L. v. Michalowski,	bey Capellendorf.
v. Lettow,		
Graf Tauenzien,		
v. Zweiffel,	Maj. v. Herwarth,	bey Jena.
	L. v. Rauchhaupt,	
	Fdrch. v. Kreß,	
Graf Wartensleben,	Maj. v. Schenk,	bey Auerstädt.
	P. L. v. Osten,	
	S. L. v. Münchhausen,	
	= = v. Rabenau,	

Nahmen der Regimenter.	Nahmen der Gebliebenen.	Wenn und wo sie geblieben.
2.) Leichte Infanterie:		
Magdeburgische Füsilier-Brigade,	Maj. v. Hallmann, St. C. v. Wedelstädt, S. L. v. Ledebur,	am 6. Nov. bey Lübeck.
Westphälische,	S. L. v. Ustarbowski,	am 14. Okt. bey Weimar.
Erste Warschauer,	St. C. v. Glischinski, S. L. v. Morawski, „ „ v. Wacher, Fähndr. Philipp,	am 17. Okt. bey Halle.
Zweite Warschauer,		
Oberschlesische,	Obr. v. Rosen,	bey Jena.
	S. L. v. Ulfart,	9ten Okt. bey Schleitz.
Niederschlesische,	C. v. Dingson,	10ten Okt. bey Saalfeld.
Feldjägerregiment,	S. L. v. Schütz,	bey Waaren.
3.) Kavallerie:		
Garde du Corps,		
Gensd'armes,	S. L. v. Plettenberg,	bey Auerstädt.
Beeren, Kuirassier,		
Leibregiment,		
Leibkarabiniers,		
v. Quitzow, Kuirassier,	G. M. v. Quitzow,	an den bey Auerstädt erhaltenen Blessuren.
	Rittm. v. Schulenburg, S. L. v. Both,	bey Auerstädt.
v. Reitzenstein, Kuir.	St. Rittm. v. Boyen,	bey Auerstädt.
v. Bailliodz, Kuir.	Maj. v. Sydow,	bey Capellendorf.
Reg. der Königin Dragoner,		
v. Katte Drag.		

Nahmen der Regimenter.	Nahmen der Gebliebenen.	Wenn und wo sie geblieben.
v. Irwing Drag.		
v. Blücher Husaren,	S. L. v. Bährends,	bey Lychen, den 28. Okt.
	= = v. Barsewitz,	bey Lübeck, den 6. Nov.
König v. Bayern Drag.		
v. Rudorf Husaren,	Rittm. v. Kordshagen,	den 5. Nov. bey Criwitz.
v. Brüsewitz Drag.		
Gr. Hertzberg Drag.		
v. Köhler Husaren.		
v. Usedom Husaren,	Obr. v. Buttler,	bey Halle.
	Maj. v. Hartitzsch,	bey Halle.
v. Holzendorf Kuir.		
v. Bünting Kuir.		
Eugen v. Wirtemberg, Hus.	S. L. v. Kleist,	den 17. Okt. bey Nordhausen.
v. Schimmelpfennig, Hus.		
v. Pletz, Husaren,		
v. Heising, Kuir.		
Gr. v. Henkel, Kuir.	Obr. v. Keltsch,	den 14ten bey Jena, beym Einhauen.
	S. L. v. Hautcharmay,	an den bey Jena erhaltenen Wunden.
v. Prittwitz, Drag.	S. L. v. Linstow,	bey Prenzlau.
	= = v. Rothkirch,	an den bey Prenzlau erhaltenen Wunden.
v. Krafft, Drag.		
v. Wobeser, Drag.		

Nahmen der Regimenter.	Nahmen der Gebliebenen.	Wenn und wo sie geblieben.
v. Bila, Husaren,	P.L. v. Britzke,	am 9ten Okt. bey Schleitz.
4.) Artillerie:	S.L. v. Thadden,	den 5. Nov. bey Lübeck.
	= = Esklong,	den 10. Dec. bey Strehlen.
	= = v. Zimmermann,	den 14. Dec. bey Breslau.
5.) Ingenieur,		
6.) General-Staab.	Maj. v. Kamptz,	bey Auerstädt.

II.) Verzeichniß der im Feldzuge 1806. gebliebenen, an Blessuren gestorbenen und blessirten sächsischen General-Staabs- und Ober-Offiziere.

a) Geblieben:

Regt. Pr. Clemens Chev. leg. Pr.Lieutn. von Bissing, Artillerie-Detaschement, Capit. Ernst, Gren. Bataillon v. Hund, Major v. Salza und Lichtenau, Capit. vom Regt. Pr. Anton, Gren. Bataillon v. Le Coq, Sousl. v. Salza u. Lichtenau, v. Regt. Sänger, Regt. Pr. Maximilian Pr.Ltn. v. Egidy, = = Fähndrich v. Rex, = Pr. Xaver, jetzt v. Oebschelwitz, Cap. de Pelissiere, = v. Rechten, Major v. Heinz, = v. Low, Capit. v. Römer, = = Pr.Ltn. u. Adj. v. Walther u. Cronegk, = = Pr.Ltn. v. Loßau der 2te, = v. Thümmel, Pr.Ltn. v. Rau,	bey Jena den 14. Okt. 1806.

b) An Blessuren gestorben:

Regt. Pr. Johann Chev. leg. Oberster Hochheimer, den 9. Okt. bey Schleitz blessirt, und den 10ten darauf †

Artillerie-Detaschement, S. Ltn. v. Zanthier, den 14. Okt. bey Jena, Hiebe in den Kopf erhalten, den 25. Nov. †

= = = Stkkr. Pistorius, den 14. Okt. bey Jena, einen Schuß durch den Leib erhalten und den 23. Okt. †

Gren. Bataill. v. Lichtenhayn, Capit. des Regts Kurfürst, jetzt König, Inf. v. Zinski, den 14. Okt. bey Jena, durch einen Schuß in den linken Fuß blessirt, und den 27. Okt. †

Regt. Kurfürst, jetzt König Inf., Capit. v. Scheubner, bey Saalfeld den 10. Okt. durch einen Schuß ins Knie blessirt, und den 2. Nov. †

= Pr. Friedr. August, Oberster v. Nehrhof, den 14. Okt. bey Jena, mehrere Hiebe in den Kopf erhalten, und den 19. Okt. †

= = = Pr. Ltn. Schulze, den 14. Okt. bey Jena, Schuß in den linken Fuß und den 17. Jan. 1807. †

Regt. Pr. Xaver, jetzt v. Oebschelwitz, Pr. Ltn. und Adj. v. Stammer, bey Saalfeld am 10. Okt. einen Schuß ins linke Knie, und den 15. Okt. †

= = = Fähndr. Zinsch, am 14. Okt. bey Jena, durch einen Kanonenschuß den linken Fuß verlohren, und den 23. Okt. †

= v. Niesemeuschel, Capit. v. Brandenstein, am 14. Okt. bey Jena, einen Hieb in den Kopf erhalten und den 20. Okt. †

= v. Thümmel, Oberster v. Mazani, einige Tage nach den am 14. Okt. bey Jena erhaltenen Blessuren †

c) Blessirte:

General = Staab.

Generalmajor v. Trützschler, am 10. Okt. bey Saalfeld, durch Hiebe in den Kopf und Arm.

Generalmajor v. Burgsdorf, am 14. Okt. bey Jena, durch mehrere Hiebe in den Kopf, und den Verlust eines Fingers an der linken Hand.

Gen. Adjut. Major v. Funk, den 14. Okt. bey Jena, einen Stich in den linken Arm.

Gen. Adjut. Major v. Süßmilch, bey Jena, von der feindlichen Kavallerie überritten und auf den Kopf und Leib getreten.

Quartiermstr. Major v. Egidy, bey Jena, Prellschuß ans Bein.

Brigade-Major, der Capit. v. Gersdorf, desgl. an den Backen.

Adjut. des Gen. Maj. v. Cerrini, Pr. Ltn. v. Ryßel, bey Jena, Schuß am Halse.

Carabinier-Regiment.

Oberster v. Ponçet, bey Jena, Hieb in den rechten Fuß.

Rittmstr. v. Lehmann, bey Jena, Hieb in die linke Hand.

Regt. v. Kochtitzki, Cür.

Rittmst. v. Köckriz, bey Jena, Stich in den rechten Arm.

S. Ltn. v. Normann, bey Jena, Hieb in den Backen.

Regt. Prinz Clemens Chev. leg.

Oberstlieutn. v. Urlaub, bey Jena, 4 Hiebe in den Kopf, 1 Stich in den Rücken, und 1 Hieb in die rechte Hand.

Major v. Schleinitz, bey Jena, Hieb in den rechten Arm.

Major v. Schwerdtner, bey Jena, Stich in die rechte Seite.

Capit. v. d. Heyde, bey Jena, 3 Hiebe auf den Kopf, und 3 auf die Schultern.

Regts. Quartmstr. Capit. Gottschalk, bey Jena, Hieb auf die Schulter.

Pr. Ltn. v. Klitzing, bey Jena, einen Hieb in den Kopf.

S. Ltn. Heymann, bey Jena, einen Hieb in den Kopf, 5 in die Arme und Hände.

= Gottschalk, bey Jena, 1 Hieb in den Kopf, 1 in den linken Arm, und 1 Stich in den rechten Arm.

= Hann, der 2te bey Jena, 2 Hiebe in den Arm, und in die Schulter.

Regt. Prinz Johann, Chev. leg.

Pr. L. v. Landwüst, in der Gegend von Gera, am 11. Okt. bey Deckung der Bagage, einen Hieb in d. linken Arm.

Pr.Ltn. Senft v. Pilsach, bey Schlaitz, Schuß in den Leib und Hieb in die linke Schulter.

S.Ltn. v. Elterlein, bey Schlaitz, den 9. Okt. Schuß in die rechte Hand.

= v. Weißenbach, bey Schlaitz, Hieb in die linke Schulter.

Regt. Prinz Albrecht Chev. leg.

Pr.Ltn. v. Helbig, bey Jena, den 14. Okt. Schuß in den Fuß.

Regt. v. Polenz Chev. leg.

Capit. v. Trebra, bey Jena, den 14. Okt. eine Contusion durch einen Hieb auf den Kopf.

Husaren-Regiment.

Oberster v. Pfugk, bey Saalfeld, den 10. Okt. 5 Wunden in den Kopf, die Schulter und Hand.

Cornet v. Schirnding, bei Saalfeld, Prellschuß auf die Brust.

Artillerie-Detaschement.

Pr.Ltn. Schilling, bey Jena, d. 14. Okt. Prellschuß a. link. Arm.
= = v. Roth, = = = = Schuß a. d. recht. Hand.
S.Ltn. Birnbaum, der 1ste = = Prellschuß auf die Brust.
= = Dietrich, der 1ste = = Prellschuß a. recht. Fuß.
= = Birnbaum, der 2te = = Streifschuß ins Gesicht.
= = Silber, = = = = Schuß auf die Brust.
Stkkr. v. Hanmann, = = = Schuß in die Schulter.
= = Eppendorf, = = = Streifschuß im Gesichte.

Gren. Bataillon v. Lichtenhayn.

Vom Regt. Kurfürst, jetzt König Inf.

Capit. v. Burgsdorf, bey Jena, d. 14. Okt. Schuß in d. link. Arm.
Pr.Ltn. v. Schütz, = = = = Schuß an der Brust.
= = Freyh. v. Brandt, = = Schuß dch. d. rechte H.
S.Ltn. v. Lindemann, = = = Schuß am linken Arm.
= = v. Gablenz v. Regt. Bevilaqua, Schuß a. link. Schenkel.

Gren. Bataill. v. Hund.

Capit. v. Klüx, v. R. Niesemeuschel, bey Jena den 14. Okt. Hieb in die Schulter.

Pr.Ltn. v. Köckritz, v. R. Pr. Anton, bey Jena den 14. Okt. Schuß in den Leib.

S.Ltn. v. Lenz, v. R. Niesemeuschel, bey Jena den 14. Okt. Schuß in das linke Bein.

Gren. Bataill. de Thiollaz.

Adj. P.Ltn. v. Bose, v. der Leib Gr. Garde, bey Jena den 14. Okt. Schuß am Fuße.

Capit. v. Wolfersdorf, v. Regt. Pr. Xaver, bey Jena, Contus. am linken Schenkel.

= v. Funke, = = = Prellschuß am linken Fuß.

S.Ltn. v. Funke, = = = Prellschuß am linken Fuß.

Gren. Bataill. v. Le Coq.

Command. Oberstlieut. v. Le Coq, bey Jena, den 14. Okt. Schuß am Schenkel.

Cap. v. Dallwitz, v. R. Sänger, Schuß in die Brust.

= Winter, v. Reg. v. Low, Streifschuß am Fuße.

= Wetterhayn, = = = Hieb in die Hand.

Pr.Ltn. v. Zerbst, v. R. Sänger, Schußwunde am Fuße.

S.Ltn. v. Dallwitz, = = = = Schuß am linken Beine.

= = v. Bünau, = = = = Contusion am linken Fuße.

= = v. Westin, v. Reg. Low, Prellschuß am Leibe.

= = v. Trützschler, = = = Schuß am Kopfe.

Regt. Kurfürst, jetzt König Inf.

Major v. Luttitz, bey Saalfeld, den 10. Okt. Hiebe in den Kopf.

Pr.Ltn. v. Kraft, ebendas. Prellschuß auf d. Brust u. einen Schuß ins Kreuz.

S.Ltn. v. Egidy, — — mehrere Hiebe in den Kopf, die Schult. u. Hände.

= = v. Neitschütz, — — Schuß durch beyde Beine, wovon das eine zerschmett.

= = v. Marschall, — — Schuß durch den Hals und die Zunge.

Fähndr. v. Zedtwitz, — — 5 Hiebe in den Kopf und 1 in die Hand.

= v. Scheubner, der 2te. Hieb in den Kopf.

Regt. Prinz Maximilian.

Capit. v. Tettau, bey Jena, den 14. Okt. Schuß an den Kopf.
Pr.Ltn. v. Ehrenstein, — — — Schuß an den rechten Fuß.
= = v. Breitenbauch, — — Schuß ins rechte Knie.

Prinz Friedrich August.

Capit. v. Zschüschen, bey Jena, den 14. Okt. Hieb in den Kopf.
= = v. Brust, — — Contusion am Schenkel.
= = v. Low, — — Schuß in d. recht. Oberschenkel.
= = v. Sternstein, — Hieb in den Kopf.
Pr.Ltn. v. Bünau, — — Schuß durch den Schenkel.
= = v. Brandt, — — Prellschuß an den Fuß.
= = v. Petzinger, — — Hieb in den Kopf.
S.Ltn. v. Tiling, — — Schuß in den Leib.
= = v. Brük, — — Streifschuß an der Hand.
Fähndr. v. Klotz, — — 2 Hiebe in den Kopf.

Regt. Prinz Xaver, jetzt v. Oebschelwitz.

Capit. Morisseau, bei Saalfeld, den 10. Okt. Schuß in den linken Arm.
= = v. Einsiedel, ebendas. Prellschuß auf die Brust.
Pr.Ltn. v. Bock, bey Jena, den 14. Okt. Schuß in den rechten Arm.
S.Ltn. C. v. d. Planitz, ebend. Prellschuß am rechten Beine.
= = v. Römer, bey Saalfeld, den 10. Okt. Prellschuß auf der Brust.

Regt. Prinz Klemens Inf.

S.Ltn. C. v. d. Planitz, bey Saalfeld, den 10. Okt. Schuß in den Leib.

Regt. v. Rechten.

Pr.Ltn. v. Gößnitz, bey Saalfeld, den 10. Okt. Schuß an den Kopf.
= = v. Schindler, bey Jena, den 14. Okt. Schuß in den rechten Arm.
= = v. Maltitz, bey Schlaitz, den 9. Okt. Prellschuß auf den Leib.
= = v. Könneritz, bey Jena, den 14. Okt. Schuß in den rechten Arm.
= = v. Itzstein, — — — Prellschuß auf die Brust.

Regt. v. Niesemeuschel.

Capit. v. Schlieben, bey Jena, den 14. Okt. Contusion am Fuße.
P.Ltn. u. Adj. v. Metzradt, — 3 Hiebe ins Gesicht u. 1 in den linken Arm.
= = v. Friederici, d. 1ste, — Schuß ins Bein.
= = v. Friederici, d. 2te, — Schuß in den Hals.
= = v. Brochowski, — Schuß in die linke Seite.
= = v. Dallwitz, — — Contusion am Kopfe.
S.Ltn. v. Montbé, — — Schuß in den Hals.
= = v. Tischer, — — Schuß am Fuße.
Fähnr. v. Jagemann, — — Hieb in den Kopf.

Regt. v. Low.

Oberster v. Klitzing, bey Jena, den 14. Okt. Hieb in d. Kopf.
Major v. Borberg, — — Hieb in den Kopf.
Capit. v. Polenz, — — Hieb in die rechte Schulter.
= = v. Marwitz, — — Hiebe in den Kopf.
Pr.Ltn. u. Adj. v. Borberg, — Stich in den Rücken.
= = v. Salza u. Lichtenau, — Hieb in den Kopf.
S. Ltn. v. Steyber, — — eine Stichwunde.
= = Barthel, = — — Streifschuß am Halse.
Fähnr. C. v. d. Planitz, — — Hiebwunde.
= = Pabst v. Ohain, — Stichwunde.

Regt. v. Thümmel.

Capit. Gribler, bey Jena, den 14. Okt. Hieb in den Kopf.
S.Ltn. v. François, — — Schuß in den Leib.
Fähnr. Pabst v. Ohain, — Hieb in den Kopf.

2tes Bataill. Bevilaqua.

Oberstlieut. v. Gablenz, bey Jena, d. 14. Okt. 5 Hiebe in den Kopf u. 1 in d. link. Arm.
Pr.Ltn. v. Brunnau, — — Streifschuß an der Brust.
S.Ltn. v. Sperl, — — Schuß in den rechten Arm.
Fähnr. v. Wolfersdorf, — Hieb an den Kopf.
= = v. Einsiedel, — — Hieb in die linke Hand.

Es sind mithin geblieben, theils auf dem Platze theils an erhaltenen Wunden:

bey Jena	20 Offiziere, worunter 4 Staabsoffiziere.	
bey Saalfeld	2 — —	
bey Schleitz	1 Staabsoffizier.	

blessirt:

bey Jena	95 Offiziere,	worunter 1 General und 11 Staabsoffiziere.
bey Saalfeld	15 — —	worunter 1 General und 2 Staabsoffiziere.
bey Schleitz	4 Offiziere.	

Es ist nicht möglich gewesen, über die Anzahl der blessirten preußischen Offiziere etwas bestimmtes zu erfahren, daß sie aber nicht minder gelitten haben, davon kann das folgende Verzeichniß zweyer Regimenter zum Beweise dienen.

Regiment von Grawert.

Generallieutenant = =	von Grawert.
Major = = = =	v. Carnal.
= = = = = =	v. Jutrzenka.
Capitain = = = =	v. Besser.
= = = = = =	v. Knorr.
Staabskapitain = = =	v. Szczutowski.
= = = = = =	v. Barner.
= = = = = =	v. Polczinski.
Premierlieutenant = =	v. Wengerski.
Sekondelieutenant = =	v. Tuplinski.
= = = = = =	v. Stein 1te.
= = = = = =	v. Niesemeuschel.
Fähnrich = = = =	v. Bork.
Port=d'Epee=Fähnrich = =	v. Niesolowski.
	v. Bartkowski 1te.
	v. Sierakowski.
	v. Bartkowski 2te.
	v. Peustkel.

18 Offiziere, worunter 1 Generallieutenant und 2 Staabsoffiziere.

Regiment von Winning.

Oberstlieutenant = = =	v. Puttkammer.
Major = = = =	v. Rathenow.
Kapitain = = = =	v. Puttkammer.
= = = = = =	v. Wenzell.
= = = = = =	v. Hüne.
= = = = = =	v. Zielinski.
= = = = = =	v. Werder.
Lieutenant = = = =	v. Lobenthal.
= = = = = =	v. Bernhardt.
= = = = = =	v. Sohr.
= = = = = =	v. Laffert.
= = = = = =	v. Wenzell.
Fähnrich = = = =	v. Wildermeth.
Port=d'Epee=Fähnrich =	v. Puttkammer.
= = = = = =	v. Seidlitz.
= = = = = =	du Maren.

16 Offiziere, worunter 2 Staabsoffiziere.

12.) Nachweisung der Buchstaben auf dem Plane des Gefechts bey Saalfeld.

Die preußis. Truppen blau, } genau wie auf denen zur
Die sächsis. — — braun, } Schlacht von Jena ge=
Die französ. — — roth, } hörigen Plänen.

Erste Stellung der preußisch=sächsischen Truppen.

a. 1 Füsilierbat. v. Rühle, } auf dem rechten Ufer der
2 Esk. v. Schimmelpfeñig, } Saale.
b. 1 Füsilierbat. v. Rabenau.
c. Schützen und Jäger.
d. Die Batterien Rieman und 1/2 Gause am Rabenstein.
e. 2 Bat. Kurfürst,
1 Esk. Schimel=pfennig, } Husar. } zur Deckung der Bat=terien.
2 — sächsische }

f.	2 Bat. Prinz Xavier, 2 — — Clemens, 1 Batterie Hoyer,	im ersten Treffen	zwischen Graba und Wöhlsdorf.
	2 Bataillons Müffling im 2ten Treffen		
g.	2 Esk. Schimmelpfennig 3 — sächsische	Husaren jenseits Saalfeld zur Unterstützung der leichten Truppen.	

Bewegungen beym Debouchiren des Feindes.

h. Das Füsilierbat. Rühle wird auf das linke Ufer der Saale herüber gezogen, und bey der Kavallerie g aufgestellt.

i. 2 Bat. Kurfürst / 2 — Prinz Xavier — avanziren en échelon vom rechten Flügel gegen Beulwitz.

k. Regiment Xavier von Tirailleuren in Flanke und Rücken genommen, weicht bis hinter Kröften zurück.

l. Regiment Kurfürst retirirt in der Richtung gegen Graba, erhält aber Befehl, den Feind aus Kröften zu werfen, worauf es sich in

m. gegen Beulwitz und Aue aufstellt.

n. Regiment Prinz Klemens rückt zur Deckung der rechten Flanke auf die flache Bergzunge zwischen Beulwitz und Aue.

o. Das 1ste Bataillon Müffling, die Batterie Hoyer und eine Division von Klemens besetzen in gleicher Absicht den Sandberg.

p. Das 2te Bataillon Müffling wird nach Schwarza zurückgeschickt.

q. Die Kavallerie, welche in g aufgestellt gewesen, nachdem auf den Straßen von Saalfeld in Kolonne gehalten, rückt zwischen Graba und Wöhlsdorf, um die gegen Beulwitz vorgegangene Infanterie zu decken.

Rückzug.

r. Das Regiment Kurfürst (m), so wie das Regiment Prinz Xavier (k) werden durch überlegenes Tirailleurfeuer (E) genöthigt, sich durch und neben Wöhlsdorf zurück zu ziehen.

s. Fünf Eskadrons sächsische Husaren in erster, und 5 Eskadrons Schimmelpfennig in zweyter Linie, greifen die durch das Feuer der Division Steindel von Kurfürst in Unordnung gerathene feindliche Kavallerie (f) an, werden aber über den Haufen gerannt, und sowohl sie als die Regimenter Kurfürst und Xavier (r), wie auch

t. die Füsilierbataillone Rühle und Rabenau zum Rückzug durch die Saale genöthigt, welcher darauf ungesäumt

w. über Preilipp nach Rudolstadt fortgesetzt wird.

x. Das 2te Bat. Müffling, welches als Reserve in Schwarza aufgestellt worden.

y. Rückzug des Regiments Klemens und 1sten Bataillons v. Müffling von Aue und vom Sandberge durch die Schwarza.

z. Füsilierbataillon Pelet, 3 Esk. sächsische Husaren } bey Blankenburg unter dem General Pelet.

Französische Bewegungen.

A. Tirailleurs, von Batterien und Kavallerietrupps unterstützt, machen den ersten Angriff.

B. Geschlossene Linie zu ihrem Soutien.

C. Der größte Theil der französischen Truppen zieht sich in Kolonnen unablässig links längs dem Gebirgszuge.

D. Kavallerie, welche Klemens und Müffling auf dem Rückzuge gegen die Schwarza verfolgt und zum Theil zerstreut.

E. Fortschreiten der Tirailleure, nachdem die jenseits Saalfeld postirt gewesenen leichten Truppen von ihnen vertrieben worden.

E. Tirailleurs und geschlossene Infanterie, welche die Regimenter Kurfürst Xavier, Klemens und das erste Bat. Müffling vertreiben.

F. Kavallerie, welche dem Angriff der preußisch-sächsischen Kavallerie widersteht, sie überflügelt, und dieselbe, so wie die Infanterie des linken Flügels zur Flucht durch die Saale nöthigt.

G. Französische Kolonnen, welche gegen Blankenburg vorrücken, und den General Pelet vertreiben. —

Anmerkung. Obschon wir uns in der Beschreibung des Gefechts bey Saalfeld ziemlich ausführlich über die Gründe ausgelassen haben, welche den Prinzen dazu bewogen haben mogten, dies Gefecht zu engagiren, wird folgender offizielle Bericht über diese Gründe nicht überflüssig seyn. „Was den Prinzen vermogt hat, den Posten von Saalfeld durch sein ganzes Korps, (mit Ausnahme des Detaschements von Blankenburg) zu souteniren, gründete sich auf die Erkundigungen, die er in Rudolstadt von mehrern der Gegend kundigen Leuten einzog. Da der Marsch nach Neustadt und Mittelpölnitz die Hauptidee war, nach welcher er alle seine Schritte leiten wollte, so erkundigte er sich zuförderst nach dem Wege von Rudolstadt nach Pösnek und Neustadt. Es gehe, hieß es, kein fahrbarer Weg von Rudolstadt gerade auf Pösnek und Neustadt, indem über den hohen waldigen Bergrücken, der in der Biegung der Saale zwischen Saalfeld und Rudolstadt sich auszeichnet, und von der Orla durchflossen wird, nur mit vieler Beschwerde zu kommen sey; der eigentliche Fahrweg nach Pösnek u. s. w. gehe über Saalfeld daselbst über die Saale, und lasse den erwähnten Bergrücken alsdann links. Hieraus nun schien dem Prinzen die Nothwendigkeit hervorzugehen, den Posten bey Saalfeld zu behaupten; denn verließ man ihn, so ging der Feind, wenn er nämlich mit einer bedeutenden Macht im Thal der Saale vordrang, und die intendirte Operation des Fürsten von Hohenlohe stören wollte, bey Saalfeld über den Fluß, und kam auf dem guten fahrbaren Wege, den in coupirtem Terrain von Orlamünda, Kahla und Jena vorrückenden Kolonnen in dem entscheidenden Terrain bey Neustadt und Mittelpölnitz wahrscheinlich zuvor, oder schlug die Kolonnen einzeln; oder er ging hart längs dem rechten Ufer der Saale bis gegen Rudolstadt vor, wo der oberwähnte Bergrücken

flach gegen den Fluß ausläuft. Besetzte der Feind diese flachen Höhen beym Dorfe Culmbach (wie er es nach dem Gefechte von Saalfeld wirklich gethan hat) so konnte der Prinz mit seinem Korps gar nicht über die Saale kommen, sondern war genöthigt (da das Thal unterhalb Schwarza nur schmal ist) sich auf die steilen waldigen Höhen zwischen der Saale und Schwarza zu ziehen. Eine Stellung auf diesen Höhen wäre zwar zur eignen Sicherheit des Korps d'Avantgarde Sr. Königlichen Hoheit sehr vortheilhaft, und für den Augenblick unangreifbar, für den allgemeinen Zweck, den Uebergang des Fürsten Hohenlohe über die Saale, aber durchaus unwirksam gewesen; denn diese Höhen unterhalb Schwarza und bey Rudolstadt sind so hoch und steil, daß die jenseitigen Uferhöhen nicht mit Effekt zu beschießen sind, hindern also den Feind nicht, längs dem rechten Ufer so weit vorzugehen, als er will, und selbst im Thale sich aufzuhalten. Der Prinz wäre daher mit seinem Korps d'Avantgarde ganz auf die bloße Defensive beschränkt, und von der gegen Neustadt und Mittelpölnitz marschirenden Armee des Fürsten von Hohenlohe abgeschnitten gewesen. Seine mit den Intentionen des Fürsten völlig übereinstimmende Absicht war aber, sich mit dem General Schimmelpfennig bey Pösnek, und nachmals mit dem Grafen Tauenzien baldmöglichst zu vereinigen, denn er konnte nicht anders als am 10ten Oktober früh die Nachricht erwarten, daß die Kolonnen bey Orlamünda, Kahla und Jena den Fluß passirten, und den Befehl, es seiner Seits auch zu thun. Wäre dieser erwartete Befehl noch um 12 Uhr Mittags erfolgt, so wäre kein nachtheiliges Gefecht von Saalfeld vorgefallen, weil man alsdann den Marsch auf Pösnek noch ohne Gefahr hätte antreten können" *). —

*) „So viel ist gewiß: Dem Prinzen Louis war der Befehl ertheilt, sich bey dem Vorrücken des Feindes auf die Division Grawert bey Orlamünda zurückzuziehen. Das Projekt einer Offensive, nämlich über die Saale zu gehen, ist ihm bloß als ein in Rede stehendes Projekt mitgetheilt worden. Nun handelte er aber im Geiste des Projekts, und fand für gut, einen gemessenen Befehl nicht zu befolgen." Massenbachs Betrachtungen über die Ereignisse 1805 und 1806.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Rühle von Lilienstern, Johann Jakob Otto August, 1780-1847

Bericht eines Augenzeugen von dem Feldzuge der während den Monaten September und October 1806 unter dem Kommando des Fürsten zu Hohenlohe-Ingelfingen gestandenen Königl. preußischen und Churfürst. -sächsischen Truppen Nebst 4 Planen
Bd.: 2

Tübingen 1809

Eur. 679 t-1/2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10408332-0